Path. 488 d

m

Medic.

Pathol. special.

Goeden

5.87

Ueber die

Natur und Behandlung des Typhus.

Ein Versuch

in wissenschaftlich-erfahrnem Sinne

von

Hans Adolph Goeden,

Doctor der Medizin.

Herausgegeben

und

mit einer Vorrede versehen

von

Dr. Ernst Horn.

Ἄθρει δὴ περισκοπῶν, μή τις τῶν ἀμυήτων ἐπακούῃ. εἰσὶ δὲ οὗτοι, οἱ οὐδὲν ἄλλο οἰόμενοι εἶναι ἢ οὗ ἂν δύνανται ἀπρὶξ ταῖν χεροῖν λαβέσθαι, πράξεις δὲ καὶ γενέσεις καὶ πᾶν τὸ ἀόρατον οὐκ ἀποδεχόμενοι, ὡς ἐν οὐσίας μέρει.

Socrates bei'm Platon.

Berlin, 1811.

bei Julius Eduard Hitzig.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Durchlauchtigsten Herzog und Herrn, Herrn

Carl Ludwig

Herzog zu Meklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg etc. etc.

Seinem gnädigsten Fürsten und Herrn!

Dafs es mir vergönnt war, den Zauberschein der Idee über die heilende Kunst zu verbreiten, das klar und deutlich wieder zu geben, was ich im Leben erfahren, und im Geiste lebendig erkenne, — eine sichere Methode gegen die so gefahrvolle Krankheit zu begründen — und dafs es mir auch beyläufig gelungen seyn möchte, in einem gewissen Rezensenten die Ueberzeugung zu wecken, dafs sich auch wohl in Meklenburg ein Streben zu dem Besseren rege, und hier nicht fremd sey die Einsicht in das höhere Wesen der Wissenschaft — — diese Hoffnung hat mir den Muth gegeben: gegenwärti-

ges Werk ehrfurchtsvoll dem Edlen Fürsten meines lieben Vaterlandes zu überreichen.

Friedland, den 29sten Novbr.
1810.

Hans Adolph Goeden.

Vorrede.

Herr Dr. Goeden, praktischer Arzt, sonst in Friedland, jetzt zu Dargun im Meklenburgischen, der talentvolle Verfasser dieser durch ihren Gegenstand, so wie durch die eigenthümliche Art ihrer Behandlung gleich interessanten Schrift, hegte den Wunsch, daſs ich die Resultate meiner, während der letztern Jahre, über den Typhus gemachten Erfahrungen, in einer Reihe von Anmerkungen derselben anhängen möchte. Ich nahm mir um so lieber vor, mich diesem Geschäfte zu unterziehen, als der

Herr Verleger dieses Werks glaubte, daſs ein solcher Anhang den Lesern desselben nicht unangenehm seyn werde; und da ich dabey auf die neuesten Ansichten einiger, um die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Krankheitslehre höchst verdienter, Gelehrten, namentlich eines Marcus in Bamberg, und eines von Hildenbrand in Wien besondere Rücksicht genommen haben würde, so möchte dieser Versuch der öffentlichen Mittheilung vielleicht nicht unwerth gewesen seyn, indem mein Beruf als dirigirender praktischer Arzt und öffentlicher Lehrer der Klinik an einer groſsen Krankenanstalt, mir seit mehreren Jahren die günstigste Gelegenheit gab, mit der merkwürdigen Eigenthümlichkeit dieser häufigen und gefährvollen Krankheit mich vertrauter zu machen.

Die Menge meiner amtlichen Geschäfte und verschiedene auſserordentliche Arbeiten und Störungen machten es mir aber leider bis jezt unmöglich, dieses Vorhaben auszuführen. Ich hoffe jedoch, für die Zukunft mein Versprechen erfüllen zu können, und werde bis dahin eifrig bemüht seyn, die Re-

sultate meiner bisherigen Untersuchungen noch mit neuen Erfahrungen zu vermehren.

Auch ohne meine besondere Empfehlung wird des Herrn Dr. Goedens Schrift ohne Zweifel die günstige Aufnahme bei'm ärztlichen Publikum finden, welche geistvolle Arbeiten, wie die seinigen, mit Recht verdienen. Ohne der Kritik vorgreifen zu wollen, sey mir nur die einzige Bemerkung erlaubt, daſs die vorliegende Schrift zu denen gehöre, welche von dem Standpunkte aus betrachtet seyn wollen, von welchem ihr Verfasser ausging.

Recht sehr wünsche ich, daſs der talentvolle und seinem Fache mit Liebe ergebene Verfasser durch seine Geschäftsverhältnisse nicht verhindert werde, das angefangene Werk bald möglichst zu vollenden, und der Bearbeitung des praktischen Theils desselben diejenige Kraft und Ruhe zu widmen, welche ihre Wichtigkeit und das groſse Interesse der darin vorzutragenden Gegenstände unentbehrlich machen. Wenn meine Berufsgeschäfte es zulassen, so werde

ich dann meine Bemerkungen hinzufügen, welche der Herr Verleger dem ärztlichen Publikum bereits versprochen hat.

Charité-Krankenhaus zu Berlin, den 4ten November 1811.

Dr. Ernst Horn.

Einleitung.

In folgenden Bemerkungen habe ich den Gesichtspunct meines Werkes bezeichnen wollen.

Die Wissenschaft mit dem Leben zu vermählen, die Idee mit der Erfahrung zu versöhnen, nachzuweisen das innere Wesen in der Ein- und Allheit, im Geiste der Idee die Erscheinungen zu deuten, mit ihm die Gesetze der heilenden Kunst zu beseelen, den Sinn der Idee mit den clinischen Ansichten zu verflechten, kurz, zu zeigen, wie das Leben in die Krankheit sich wendet, und unter der Pflege und Wartung der heilenden Kunst den Streit wieder in den Frieden entscheidet — dahin ging meine Absicht. In wiefern ich die Aufgabe gelöset, den Sinn der Medizin gefaſst, lebendig in der Methode entwickelt — das mag die That entscheiden. Zu groſs scheint mir das Problem, als daſs ich wähnen sollte, es durchgreifend gelöset zu haben. Wenn der gebildete Arzt in den Ansichten das Streben zu dem Bessern erkennt, wenn er in ihnen den Geist der Wissenschaft, das Leben der Idee ahndet, sie ansieht für einer weitern Entwickelung fähige Keime — so bin ich mit mei-

ner Arbeit zufrieden. Nicht für zufällig achte ich die Methode, der ich bey der Darstellung gefolgt, in ihr liegt das Wort des Verständnisses, die Beziehung der Erscheinungen auf ihren innern Grund, wonach sie sinnvoll zu deuten sind.

Wer es erkennt, daſs die Wissenschaft eins ist mit dem Leben, die Welt der im Geiste sich bewuſst gewordenen Natur, der wird auch den innern Sinn der Medizin verstehen. Wo die Natur in einer hohen Individualität im Geiste sich schauete, wo dieser es sich bewuſst wurde, wie die unendliche Tiefe seiner Ideen in den Gesetzen des Seyns sich enthüllte, bestätigte, da wurde rege im Leben der Sinn der wahren und edlern Naturanschauung, selbst in Zeiten, die durch die Entfremdung der höhern Natur so stark bezeichnet waren. In dieser Erkenntniſs wird zugleich auch offenbar, daſs das Individuelle nur der Spiegel, der Reflex des Universellen sey, daſs alles in der Idee gebildet, und daſs das Einzelne aus dem Ganzen lebe. Das eben, was wir eigenes und selbstständiges an den Dingen erkennen, was als das beständige Wesen ruhet in dem Wechsel, erhoben steht über dem Schein, und der vergänglichen Persönlichkeit, das geistige Element, worin sie Bezug haben auf das Universum, und woran sie im Ewigen wurzeln, dieſs ist die Idee, wie sie offenbar wird im Leben, und welches wir ahnden und lieben in der Individualität des Lebendigen. Wem überhaupt der Sinn des Lebens offenbar werden soll, der muſs das Wesen der Idee erkennen, denn in ihrem Zauber ist das Geheimniſs des Lebens enthüllt. In dem Begriffe ist das Leben erstorben, ihm geht das Individuelle, das wahrhaft Lebendige in dem Persönlichen unter, er opfert das Seyn dem leeren Schein auf. Nicht an der Oberfläche

mufs er weilen, und die Erscheinungen betasten, hier untersucht er nur die Schattenseite des Lebens, und das getrübte Auge wird von der Sonne geblendet; offenbar wird ihm hier nur das Nichtige und Vergängliche, vom Scheine getäuscht, nimmt er diesen für das Lebendige auf. In die Tiefe des Lebens dringe der Sinn, die Lichtseite der Natur allein vermag die Erkenntnifs zu erhellen, den Pfad der Wissenschaft zu erleuchten. Eine geheimnifsvolle Stimme wird er hier vernehmen, die ihm verkündet, wie alles aus Einem gebohren sey, wie diefs Eine sich für alle Ewigkeit in Allem bilde, wie jedes nur ist Bild und Reflex von ihm, wie das Einzelne seine Kraft nur übe im Sinne des Ewigen, was das Endliche bedeute, in wiefern das Unendliche die Atome seines Seyns durchleuchte, den Lauf seines Lebens erhelle. Diese Erkenntnifs des Einen in Allem, ist die der lebensvollen Wissenschaft, dieser Sinn der Ein- und Allheit ist die Bedeutung der Idee, der schöpferische Blick des muthigen Geistes in die bildende Natur. Nur ihm werden die Mysterien des Lebens enthüllt, nur er versteht die Sprache der Natur, und weifs den Sinn ihrer Worte zu deuten. Der Begriff genügt sich mit dem Scheine, und versucht die Worte zu verdollmetschen, nie aber wird es ihm vergönnt seyn, ihren lebendigen Sinn zu enträthseln, ihre Bedeutung im Ewigen zu ahnden. Der befangene Verstand sieht immer nur eine dürre, entlaubte Natur in seiner entlaubten Welt. Der Geist mufs die Natur in ihrem innersten Leben erfassen, so wird die Natur das Geheimnifs enträthseln, welches die Gesetze der geistigen Welt umhüllt.

Die Medizin umfafst in ihren Lehren die physische Seite des Lebens. Wie das innere Leben der Natur, wie

die Seele der sinnlichen Welt dem beschauenden Geiste sich giebt, dieſs hat sie zu erkennen, den Sinn der Erscheinungen dieser Welt ihrer Idee gemäſs zu deuten. Wie die ewige Idee sich setze und affirmire in der Natur, wie sie als Kraft offenbar wird in der unendlichen Metamorphose, wie sie hier aus sich das Leben erzeugt, und das Erzeugte in sich ernährt und erhält, wie fortwirke die Idee in dem Geschaffenen, sich gebe und bilde im individuellen Leben der Dinge, hiervon hat sie Kunde zu bringen dem erkennenden Geiste, damit dieser wieder erkenne sein Wesen, die Einheit in der Allheit der Erscheinungen, und sich bewuſst werde in der Form des sinnlichen Seyns. So hat sie den Sinn der Erscheinungen zu deuten, und in der Idee wird der Geist das Geheimniſs enträthseln. So ist die Medizin die Critik der Natur, verstehend ihre Erscheinungen, gemäſs dem Gesetze der Idee. Aber groſs, unendlich wie die Natur selbst muſs diese Critik seyn. Der befangene Verstand wird das Groſse ins Kleinliche zerren, unter dem schneidenden Messer des Begriffs, wie in dem Schmelztiegel der Beobachtung, wird das Lebendige getödtet, und das Ganze erstirbt in den zuckenden Gliedern, in den blutig zertrennten Fasern. Hoch, wie die Idee, soll sie über Zeiten und Räume schweben, daſs das Treiben der Erden-Kräfte in einem groſsen Bilde vor ihr liege, daſs ihrem Geistesblick sich eine weite, unendliche Aussicht eröffne, daſs er frey und kühn zur Sonne sich schwinge, und er tief unten im mütterlichen Schooſse die bildende und erzeugende Kraft in ihrem Brautbette belausche, daſs der endliche Sinn seine Heimath im Göttlichen finde, und ahnde den ewigen Schoos aus dem alles kam, und zu dem alles geht. So nur wird

die Idee sich befreien, die Schranken des Begriffes fliehen, und das Nichtige und Verkehrte in seinem Treiben erkennen. Aber es ist ein verruchtes Treiben, wie es bornirte Geister unter uns geübt, die in einer einseitigen Reflexion befangen, im eitlen Muthe und pedantischen Wahn, auf ihrem Bücherhäufchen über das Leben und seine grofsen Erscheinungen zu Gerichte sitzen; eng vom Zeitlichen umschlossen, schlagen sie, wie die Polypen, mit ihren Fühlfäden kleine Kreise, wähnend in ihrer armen, kümmerlichen Persönlichkeit, im kläglichen Myopism das innere Geistesauge geblendet, die grofsen Stromgänge und Wellenschläge des Lebens einzufangen und aufzuhalten. Nicht offenbar kann dem getrübten Sinn das Leben im Lebendigen werden, nicht verstehen wird er, wie das Fernste im Nächsten wirkt, und wie sich gegenseitig das Eine aus dem Andern erklärt; nur das Nichtige und das Verkehrte wird diesem Sinne sich ergeben, nur am Schein und Persönlichen mag er sich ergötzen, nie wird er das wahre Seyn begreifen, nie den hohen Sinn des Individuellen verstehen. Ich deute auf jenes Streben der kurz vergangenen Zeit, welches sich mühete, zu bannen den Geist des Lebens in Formeln der Schule, einzufangen den unendlichen Sinn der Kunst in nichtsgeltenden Regeln. Nur der Blick ist vom Geiste der Wissenschaft beseelt, der in einem grofsen umfassenden Bilde die Natur auffafst, der wahrhaft in dem unendlichen Streben der Kräfte, in dem steten Wechsel und Wandel der vergänglichen Stoffe, das Lebendige und Bleibende erkennt, dem der Sinn des Einen in Allem in der Unendlichkeit der Erscheinungen nicht erblindet, der in klarer Umsicht das Eine und Feste, und allen Gemeinschaftliche erkennt, in der

Mannigfaltigkeit der endlosen Formen, der zu deuten weiſs, was das dauernde Wesen an ihnen ist, und was angehört dem Zeitlichen und Vergänglichen. Die Dinge in ihrem ewigen Seyn erklären, das nachzuweisen als ihr wahres inneres Wesen, was angehört dem Ewigen, heiſst sie in der Idee erkennen, und eben hierin besteht auch der Geist echter wissenschaftlicher Anschauung der Natur. Das Vergängliche an den Dingen, der persönliche Schein des Lebens, ist Sache des Experiments, als chemische Probierkunst ein achtungswerthes Element der Wissenschaft. Auf der Oberfläche der Natur mag der Verstand sein Wesen treiben, immerhin mag er sich freuen und ergötzen über das bunte Spiel des Lebens, er darf die Erscheinungen zergliedern, die Einzelnheit der Formen enthüllen, so nur wird sein Thun ein erſprieſsliches Seyn, und dem tiefer forschenden Sinn den Weg zur Erkenntniſs bahnen. Aber das Leben zu wecken, die Idee einzupflanzen in den, dem Verstand erstorbenen Formen der Natur, den Denkmählern einer unendlichen Metamorphose, den Sinn der Erscheinung zu deuten im umfassendern Blick, nachzuweisen die einigende Copula, welche das Leben zum Leben verknüpft, hineinlegt die unendliche Kraft in den Stoff der endlichen Form, das Universelle und Individuelle in einem Principe vermählend, und gegenseitig das eine aus dem andern erklärend — dieſs ist allein Problem der Wissenschaft, dieſs Sache einer höhern umfassendern Naturanschauung, dieſs der Vorwurf eines höhern Sinns. Daſs dieser Sinn wieder eingepflanzt werde dem Werke der Wissenschaft, daſs sich wieder rege ein lebendiges Treiben im jugendlichen Thatenmuth, die Ansichten beseele, sinnvoll belebe, dahin zu wirken, ist das Eine,

was Noth thut, damit die Zeit wieder verwandter werde dem höhern Sinne, der aus ihrem Wirken gewichen, damit das Leben sich verschönere, die Kraft wieder bilde und veredle in einem bessern Cultus der Wissenschaft, in einem schönern Geiste der Kunst!

Das Geheimniſs, worin das Leben verhüllt, ist kein anderes, wie der Zauber der Idee, in dem es befangen, der es mystisch umhüllt. Wer das Eine nur versteht und zu begreifen vermag, daſs die Einheit Eins und zugleich mit der Allheit ist, daſs das Eine wiederkehrt in dem Gröſsten, wie in dem Kleinsten, daſs das Individuelle eins und gleich sey mit dem Universellen, und daſs die Position der Einheit zugleich die der Allheit ist — dem ist auch das Räthsel des Lebens gelöset, diesem ist deutlich und klar zugleich sein geheimniſsvoller Sinn. Die Natur erkennt sich im Geist, der Geist fühlt im Lebendigen sich, jene ist der erstorbene Geist, dieser die zum Bewuſstseyn erwachte Natur. So bringt die Idee Kunde dem Geist, von dem was sie wirkt in der Natur, so strahlt sie im Sinne des Unendlichen aus der übersinnlichen Welt hinab in das Reich der sinnlichen Erscheinung, dem Schein und Vergänglichen im endlichen Seyn das Wesen des Unendlichen verleihend.

Diese Idee der Ein- und Allheit, ist das ewige Gesetz der Wissenschaft. Auch die Lehre des organischen Lebens erhält Sinn und Bedeutung aus ihr. Im Schooſse des Ewigen wurzelt die Kraft, ihren beseelenden Blüthenstaub entwickelnd und ausbildend in den Formen der Natur, der sinnlichen Erscheinung die idealische, unendliche Bedeutung der übersinnlichen, geistigen Welt einpflanzend. In der Metamorphose des physischen Lebens entwickelt die

Seele der Natur sich als das Zeugende und Empfangende. Es ist eben das Wesen des Ewigen, das Durchleuchten der Idee durch den endlichen Stoff, wenn die Natur sich als das Unendlich-Zeugende beweiset im Endlich-Erzeugten; daſs in dem Sinnlichen sich offenbare der Geist der übersinnlichen Welt, daſs das Unendliche durchscheinet durch das Vergängliche und Sterbliche, beweiset das Walten eines höhern Lebens im Erdenstoff, und läſst die Einsicht ahnden, daſs Eins sey das Sinnliche mit dem Uebersinnlichen, daſs ein Band schwebe zwischen dem Endlichen und Unendlichen, und beyde verknüpfe. Die Idee ist das eine dunkle Wort, was Leben hat und Leben giebt, aber nimmer eine bleibende Gestalt, eben weil sie der innere Sinn in Allem ist, was Leben hat, und im Leben sich freuet. Wer ihre Töne zu deuten versteht, dem nur ist klar, das, was bedeutet das Leben, in der sinnlichen, wie in der übersinnlichen Welt, dem ist der Zauber gelöset, der dunkel die Erscheinungen umhüllt.

Gleich anfangs, so wie der Organismus aus dem mütterlichen Schooſse gebohren, seinen Lebenslauf beginnt, offenbarend und entwickelnd, was die Idee ihm eingepflanzt, im eigensten Leben und in individueller Metamorphose enthüllend, ist der Gang der Ausbildung dessen, was das Ewige in ihm gelegt, verflochten und innigst verwebt mit der Geschichte des Himmels, und der groſsen irdischen Natur. Das Eine, was den Rhythmus im Laufe der Gestirne, das Eine ist es auch, was in demselben Gesetz, die Bewegungen des organischen Leibes ordnet; was dort in der Musik der Sphären tönt, dasselbe ist es auch, was in der Harmonie des Organismus die Musik des organischen Lebens

verknüpft. Denn es sind ja dieselben universellen Elemente, woran die Idee die Sonnenbahn knüpft, an denen der Lauf der Gestirne sich regelt, und welche eingehen in den organischen Leib, hier in der Metamorphose die individuelle Bildung beschreibend. Durch sie läſst das Lebendige eintreten sein Leben in die allgemeine Naturkraft, diese aufnehmend in sich, und mäſsigend in eigner Kraft die groſsen Bewegungen des Universellen. So drückt ein Gesetz, ein gemeinschaftlicher Grund in allem Lebendigen sich aus, und so vermag ein jedes in eigner Kraft das Unendliche in sich zu mäſsigen, die groſsen Bewegungen des Universums in eigner Metamorphose zu ordnen. In den Elementen vermag das Eine und Ewige alles Lebendige in der unendlichen Linie zu durchlaufen, und sich doch selbstständig in jedem einzelnen Puncte bestätigen, und das Leben im Nachbilde zu unterhalten. So nur ist alles, was im Leben sich regt, an einer unendlichen Kette zur Einheit verknüpft, und so vermag jedes Glied das Eine und Unendliche in eigner Form zu verbinden, im eigensten Leben zu entwickeln, und so nur ist die Geschichte des Organismus in der des Himmels und der Gestirne verflochten. So unterhalten die Elemente die Beziehung des Einen auf das All, des Vorbildes auf das Nachbild, jenes in diesem bestätigend, die Idee im eignen Leben unterhaltend.

Dieſs war der Sinn eines hohen wissenschaftlichen Natur-Cultus, wie ihn herrliche Denkmähler einer untergegangenen, schönern Welt, uns ahnden lassen. Wo innigst verflochten und eins war das Leben des Einzelnen mit dem des unendlichen Ganzen, wo im tiefen, lebendigen Gefühl der Geist seine Heimath im Göttlichen ahndete, und

wo die Natur, im Geiste besonnen geworden, die ewige Bedeutung ihres Daseyns verstand. Hier wohnte die Wissenschaft, die Kunst und der Cultus unter dem Volke, war Fleisch von seinem Fleisch, und Geist von seinem Geist; einsylbig und unermüdet war hier die Natur ein und dieselbe, ein Sinn band das Leben der Geister in dem der Natur, still, unschuldig war die Zeit, aber schön. — Und diesen Sinn wieder zu wecken, dem Leben seine idealische Seite wieder abzugewinnen, dafs unvergänglich werde das Sterbliche, und das Endliche befreundet dem Ewigen — dahin gehe unser Streben in Kunst und Wissenschaft.

Wie die Idee in der Natur zum Leben erwacht, wie die Kraft in unendlicher Metamorphose befangen den Gang ihrer Entwickelung beschreibt, wie das Individuelle ins Daseyn geht, und ausdrückt im Leben die Idee, aus der es kam, wie es jetzt in eigner Form seinen Lebenslauf verfolgt, wie eingeht an dem Element das Universum in die basische Kraft, sich zur Einheit in der Form verknüpfend — diefs hat die medizinische Wissenschaft zu erkennen, und in lebendiger Methode nachzuweisen. In dem universellen Sinne hat sie das Leben zu fassen, als ein unendlich Bildendes in einem unermefslichen Bilde, liegt vor ihr die geschaffene Natur. Zur klaren Einsicht hat sie ferner zu fördern: wie das Universelle eingeht in die organische Form, wie der Lauf der Gestirne verflochten ist in das Leben des Individuums, bestimmend den Gang der Metamorphose, wie diese folgt dem Zuge der grofsen Erdenkräfte, die Leiden und Freuden fromm und duldend mit der Mutter theilend; wie das Leben ungehorsam wird seiner Idee, wie das Persönliche im Individuellen zur Herrschaft gelangt, wie die-

ses in seiner Metamorphose nachgebend folgt dem wilden, ungestümen Zuge des sündhaften Elements, wie das Leben unartig wird in seiner Ausgelassenheit, und wie dennoch endlich das Basische in ihm obsiegt, das wilde Element bändigt, den Streit in die Entscheidung wendet, daſs wiederkehre der gemüthliche Friede, die erhaltende Ruhe. — Dieſs zu zeigen ist Problem der Wissenschaft, auffassend im Sinne der Idee, in einem universellen, weit und tief umfassenden Blick.

In der Krankheit ergiebt sich das Leben entweder der äussern Abhängigkeit, es folgt nachgebend dem Zuge der Zufälligkeit, und opfert seine höhere Würde, das was in ihm das Ewige und Wesentliche ist, dem Persönlichen auf; oder es erhebt sich in sich, und widerspricht dem inneren Grunde seiner Wirklichkeit, dem, was als das Wesen, und Innere in seinem Lebenslaufe lebt; in diesem egoistischen Streben empört es sich gegen die Mutter, im stolzen Selbstgefühl seiner egoistischen Macht befangen, wird es unartig und unverträglich gegen das, was als Naturfatum in allem Lebendigen waltet, nicht ferner mehr anerkennend und achtend seine Verwandschaft mit dem Universo, sondern im tyrannischen Wahn strebend zur Herrschaft über das Groſse und Unendliche. So geht es in den Streit mit seiner Idee, der nur dann sich entscheiden wird, wenn das Leben gedemüthigt, sein unbändiger Stolz, und sein despotischer Sinn wieder umgewendet in den stillen Geist des Friedens, und der frommen, geduldigen Ruhe. Das Lebendige ist gesund, so lange als es sein wahres Seyn behauptet, welches die Idee, das Wesentliche in ihm ist. Das individuelle Leben ist aber die nachgebildete Idee, diese im Realen, also

nur geltend, in Beziehung auf das Vorbild. Die Idee im realen Universo ist in einer Vielheit von selbstständigen Formen gebildet, welche im eignen Leben das allgemeine wesentliche bestimmen und mäſsigen. Die Idee lebt im Realen als diese, Vielheit zur Einheit im Universo verknüpfend. So steht das Einzelne in Beziehung auf das Ganze, gleichzeitig mit andern aus einem Schooſse gebohren. Daher hat das Individuelle in seiner Natur zugleich das Leiden und die Noth um sein Ganzes, theilend mit der Mutter die Leiden und die Freuden. Nur aus dem Leben des Universums ist die Krankheit des Individuums zu deuten, der Organismus ist gestimmt sich in die Krankheit zu wenden, dem Elemente nach, in welchem die Erde leidet, welches strebt die Erdenkraft in seine persönliche Herrschaft aufzunehmen. Hieraus allein ist die Constitutio epidemica, und der Morbus annuus zu verstehen. Was dort oben in der Sonnenbahn vorgeht, das bildet sich nach im organischen Leben; was aus dem dunklen Schooſse der Erde flieſst, was im Erdbeben ihre Glieder schüttelt, und was aus geborstenen Rissen schwefelflammig sich ergieſst, das ist nicht befreundet und verwandt dem organischen Leben, es ist ihm schreckhaft und gefahrvoll, Seuchen verbreitend, tödtende Contagien entwickelnd.

Die Krankheit bedeutet den Widerspruch der Idee mit der Form; die heilende Kunst führt die Idee wieder ins Leben zurück, oder versöhnt die Form, das Lebendige mit der Idee, mäſsigend das Universelle im Individuellen, oder demüthigend den tyrannischen Egoismus in diesem. Wie der Organismus sich zu der Idee verhält, so er wiederum, als Copula in der Allheit seiner Theile; wie er dort die

weibliche, empfangende Basis ist, an der ein Höheres seine Zeugungskraft übt, seinen unendlichen Bildungstrieb im Reellen bestätigend, so ist er hier wiederum das zeugende Männliche, in Rücksicht auf die weibliche Allheit seiner basischen Theile. In diesem Sinne ist die Idee der Krankheit zu verstehen, und die innere Verschiedenheit ihrer Natur zu deuten.

Das erste Problem der heilenden Kunst ist die Erziehung des organischen Lebens; sie soll das Persönliche in ihm vernichten, das Individuelle veredlen, emporheben, und seinen Ausdruck über die Metamorphose verbreiten. In dem Tempel der Medizin pflegt und bewahrt sie die kranke Natur, aufhelfend die erschöpfte, demüthigend mit Strenge die im egoistischen Stolz widerstrebende, belebend und verjüngend die sterbende. Die Kunst hat ihren Vorwurf verkannt, als sie aufhörte beobachtende Pflegerinn des kranken Lebens zu seyn. Im ächten brittischen Stolz, befangen im Egoismus der Zeit, wollte der gewaltige Schotte beugen die kranke Natur unter den Maafsregeln der Strenge. Aber das in der Krankheit empörte Leben, das unbändige und wilde widerstrebt jedem Eingriffe, es duldet nicht den Zwang, wohl aber fügt es sich nachgebend dem milden Zuge stiller Duldung und sanfter Zurechtweisung. Als Repräsentanten der wahren Methode erkennen wir den Hippocrates und den Sydenham; sie sind und werden bleiben die Heroen der Medizin, sie ahndeten den höhern Sinn und verstanden die kranke Natur. Der heilende Gott hatte sie zu seinen Priestern geweihet. Das, was zu wecken und auszubilden, Noth thut, was die Wissenschaft für das Höchste in der

Medizin erkennt, war schon von lange her das Eigenthum der Bessern. Es war das Geheimniſs, der mystische Geist des Handelns, welcher einwohnte dem Sinne, nie aber von dem Begriffe gewonnen, dem Wirken jenen practischen Takt und das Glück verlieh; es war die Idee, vermählt mit dem Geiste, eins mit ihm im geheimniſsvollen lebendigen Gefühl. Innigst verschmolzen, eins mit dem Handeln, und übergegangen ins Leben, sehen wir hier den Geist der Wissenschaft, und so die höchste Aufgabe der Medizin gelöset!

Die Medizin ist die Wissenschaft vom physischen Leben. Ihren Geist in die Gränzen und ordnende Begriffe eines Systems bannen zu wollen, ist eitles Unternehmen. Sie ist in sich unendlich, wie alles Lebendige, sie duldet keine einengende Schranken. Nur im Leben, in der Bewegung, in einer unendlichen Metamorphose sind ihre Gesetze zu verstehen, in diesem Sinne ihre Methode zu bilden, mit der Idee zu beleben. Als Geschichte muſs sie verstanden werden, in dem Sinne der Griechen ist sie historisch zu bearbeiten. Eine Geschichte der Medizin im Winkelmannschen Geiste dürfte die gröſste Aufgabe seyn, und würde als das vollendeteste Werk sich darstellen. Die heilende Kunst hat ihren Vorwurf in die Ansicht des Lebendigen zu nehmen, in diesem Sinne ihre Aufgabe zu lösen. Wie das ewige Fatum, als Schicksal in der Natur über das organische Leben waltet, wie das Einzelne nachgebend sich fügt dem allmächtigen Zuge des Ganzen, wie auch das Individuelle die Farbe des Universellen trägt, wie der Geist, der die Gemüther bewegt, und in der Zeit die Seelen schüttelt, auch im körperlichen Ausdruck sich giebt,

und die Leiber durchzuckt — kurz, die Bedeutung des physischen Lebens, die Freuden und Leiden der Erde hat sie im organischen Ausdrucke, im lebendigen Sinne zu fassen und im Geiste zu deuten. So ist sie die Lehre von dem Weh und dem Heil, von dem Unglücke und dem Wohle der Welt im organischen Ausdrucke. Auch im Organischen durchgeht die Natur ihren großen, unendlichen Gang, wie das Schicksal es gebietet und wie die höhern Gestirne es wollen. Keine Theorie vermag in ihren Regeln und Formeln einzufangen und aufzuhalten das unendliche Fatum, und nicht das kleinste Zucken der Erde vermag der Verstand zu bändigen. Ruhig und still, wie tief unten im Erdenschooße, so wirkt auch die Natur im organischen Leib; und wohl vermag es die Geisteskraft, die großen Bewegungen des Ganzen zu beobachten, ihren Sinn, ihr Streben zu erklären, sie, und in ihnen das organische Leben zu bestimmen, zu mäßigen; leiten und pflegen soll sie das Leben in seinem sündhaften Zustande, die Sünde erkennend, ihre Bedeutung deutend, und durch die Wendung der Naturkraft sie auszurotten, sich mühend.

Die heilende Kunst sorgt für das Wohl des Einzelnen, indem sie, im Sinne der Idee, die Pflege leitet, versteht das Streben des Ganzen, und mäßigend seine Bewegungen gemäß dem individuellen Wohle. Sie hat zu der Einsicht zu streben, wie das Einzelne, gemäß seiner Einzelheit, sein Wohl behaupte, zu sorgen, wie es sich übe, seine Kraft erhärte und prüfe in der Bewegung zum Ganzen. Wo das Leben, beym gewaltigen Zuge der allgemeinen Naturkraft, diesem nachgebend folgt, wo es duldend opfern muß seine Individualität dem mächtigern persönlichen Stre-

ben, wo es in dieser Bewegung seinen Zweck verliert, unentschlossen, verwirrt wird, da ist die Pflege der Kunst gefordert, einen festen Entschluſs muſs sie dem Leben geben, mäſsigend das Persönliche, und erweckend das Individuelle. In der Kunst muſs die universelle Einsicht eine lebendige werden, die Idee muſs eingehen in das Wirken, und in dem Erfahrenen eine individuelle, innerliche werden. Der im Leben geübte, geprüfte Sinn, wird auch den Geist des Lebendigen verstehen, und die innere bewegende Kraft im Einzelnen ahnden. Die Erscheinungen im Gebiete des Besondern, sind Worte des Verständnisses, in denen und aus welchen der Geist die Natur versteht, ihr Streben erkennt, und den Willen des groſsen Schicksals ahndet. Das Einzelne und Besondre hat nur Bedeutung für die Idee, in sofern es ein Einiges, ein Allgemeines ist, in sofern der Geist in ihm das Eine und Ewige erkennt. Was dem Einzelnen einwohnt als das Innere, dieſs ist nicht die Einzelheit, sondern das Eine, und in allen Unendliche, was von dem Ewigen ist, und den Theil in dem Ganzen verknüpft. Der innere Geist, in dem die Erscheinung gegründet, der lebend in dem Einzelnen ausdrückt den unendlichen Sinn, dieser ist nicht im Leben zu fassen durch den Verstand, sondern nur dem Geistesblicke ist er verständlich, und nur auf dem Pfade des Lebens, auf dem Wege der Erfahrung wird er ein innerlicher werden. Nicht vor der Erscheinung ist er zu begreifen, denn er geht ihr nicht voran, wohl aber ist er werdend in ihr, und ausgesprochen im lebendigen Wort.

So hat nicht das Einzelne und Besondre Bedeutung für sich, wohl aber das Eine und Unsterbliche in ihm, und

jenes

jenes hat nur Leben aus dem Einen, was allein Leben hat und Leben giebt.

Wie die Idee des übersinnlichen Lebens, wie der Geist, das Reich der Geschichte, sich offenbarend und verhüllend in dem Werke selbstständiger Völker, durchgeht, so giebt die Natur ihrer unendlichen Metamorphose eine lebendige Bedeutung, Gehalt und äussern Character, sich abbildend in den Zonen und Climaten der Erde. Was Nationalsinn und Sitte bedeutet, wie diese, als Ideen aus der übersinnlichen Welt, dem Thun des Volks den geistigen, unsichtbaren Sinn unterlegen, eben das bedeuten auch die individuellen Constitutionen, das Eigne in den Leibern ganzer Völker. Die eigne Leibesconstitution ist nur der verkürzete, der Fleisch gewordene Nationalsinn, wie hinwiederum die Sitte die idealische Leibes-Individualität. Beyde geben den Krankheiten eine eigne Farbe, und fordern andre Maafsregeln der Kunst. Die Systeme der Medizin und die Curmethoden der verschiedenen Zeiten erhalten nur lebensvollen Sinn in dem Geiste der Zeit, sind nur in der Geschichte zu deuten. Wie der Stand der Cultur, so waren auch immer die Ansichten der Natur. Wo der Verstand sich mühete, in seine Reflexion die Kreise des Lebens einzufangen, da mufste sich der Organismus verkürzern, die Krankheit mufste im verdorbenen Fleische sich dem Sinne geben. Eine ganze Zeit begriff die organische Sünde allein nur im körperlichen Ausdrucke. Das Greifbare nur an der Krankheit, ihren Leib, begriff der Verstand, ihr innerer Sinn, ihre idealische Seite, waren ihm fremd. Die Humoral-Pathologie, die Lehre von der Saburra, war der Geist der Medizin.

Wie nun aber die Geschichte des einzelnen Volks einen Anknüpfungspunct in dem Leben der Welt fordert und findet, so finden die Zonen und Climate, die Eigenthümlichkeiten ganzer Nationen, in höheren cosmischen Verhältnissen ihre Bedeutung, als gebunden an das Eine, die Idee, welche in Allem lebt, sich in jedem einzelnen wiederholt.

Wie die Wissenschaft sich zur Erfahrung verhalte? Wie die Idee zum Leben, wie der Geist zur Natur. Beyde sind dem Innern nach eins, vermählt und innigst verschmolzen, das Eine ist nur in und aus dem Andern, und beyde eröffnen das Eine, was keins von beyden ist, eben weil es das Eine in ihnen und nur dieses, in seinem Beydes-seyn ist. Der Geist enträthselt die Gesetze der Natur, in wiefern die Natur sich aus dem Geiste erklärt. Der Zauber, welcher geheimnifsvoll beyde umhüllt, ist eben der, dafs beyde Eins sind im Gegensatz, dafs eine Idee ihnen Leben giebt, und sich hinwiederum aus beyden erklärt. Nur der tief mit der Natur vertraute Geist ist der wissenschaftlichen Bildung fähig, ist empfänglich für ihre Ansicht und Gröfse; eben so ist nur das Geistige und Eine, das Idealische in der Natur, das Element für den Geist, für die sinnvolle Anschauung der Wissenschaft. Nur das Lebendige im Leben, das Einzelne, in sofern es Eins, und aus Einem ist, hat Bedeutung für sie. Nicht die Erscheinung als solche, wohl aber ihr Sinn, das Innere und Unsichtbare im Leben, ist ihr Gegenstand. Wo keine, allen gemeinschaftliche Idee, die Erscheinungen zur Einheit verknüpft, wo das beziehende Grundprincip, das Innere Lebendige fehlt, dort kann auch das Wort des Lebens nicht ertönen, da ist der Sinn der Wissenschaft nicht zu erwecken. Wie die Idee

nur offenbar wird im Leben, so wird auch die Wissenschaft nur Form und Gehalt gewinnen, wo der Geist sich in der Natur enthüllt, eins wird mit ihr, in ihr lebendige Bestätigung findet. Die Erfahrung zeigt das Leben im Leben, die Wissenschaft erkennt das Eine und Allgemeine, was inwohnt allem Einzelnen und Besondern. Der sich in seinem unendlichen Werke erschöpfende und verlorne Geist, findet im Leben sich wieder, erkennt hier seine Form, seinen Anknüpfungspunct an das Endliche. Das Uebersinnliche bildet sich im Sinnlichen, die Form im Endlichen ist der sich gestaltende Geist.

Was die Idee im Unendlichen, im Geiste, bedeutet, das die Form in der Natur, im Endlichen; sie ist der Abglanz, das Durchscheinen der Idee, des Ewigen durch das Lebendige, die zum Fleisch gewordene Individualität. Wie der Geist sichtbar wird in der Natur, die Idee offenbar im Leben, so drückt sich das Individuelle in der Form aus, wird eins mit dieser, und vermählt durch das allbindende Band.

Die Erfahrung ist die Form der Wissenschaft, ihr im Leben bestätigter Sinn. Nicht das Einzelne, als Einzelnes, hat Bedeutung für sie, wohl aber das Eine und Göttliche in ihm, sie erkennt nur das Einzelne, in der Beziehung auf das Ganze, deutlich ist ihr seine Bedeutung, in sofern es herkömmt aus dem innern Geiste, in sofern es hervorgeht aus dem Leben des Universums, als Wort und Symbol des ewigen Fatums, wie es in ruhiger, stiller Nothwendigkeit seinen groſsen Gang im Leben durchgeht, und wie in frommer Duldung das Einzelne folgen muſs dem gewaltigen Zuge. Alle Erscheinungen, alle Gesetze im Leben, kommen zuletzt auf Eins zurück, und dieſs eine ist allen

Wesen eingebohren als innere Nothwendigkeit, als die stille Natur des Daseyns. Nicht von aussen ist dieses dem Einzelnen gegeben, es ist sein Innerstes und Eigenstes, das, was ihm Bedeutung und Beziehung giebt auf das Ewige. Die cosmischen Verhältnisse sind die individuellen des Universums, die individuellen sind die cosmischen des Organismus, es ist die Aufnahme des Einzelnen in das Ganze, und der Abglanz des Unvergänglichen im Sterblichen. In diesem Sinne das Einzelne zu fassen, das Unendliche, die Idee des Ewigen, im körperlichen Ausdruck zu ahnden, zu erkennen, wie in stiller Duldung fromm das Einzelne sich fügt dem grofsen cosmischen Zuge, wie so die einzelne Erscheinung als nothwendig hervorgeht aus dem Zuge des Ganzen, diefs ist der Geist der Erfahrung, was bedeutet die Idee im Leben, und wie der wissenschaftliche Sinn nur gilt im Reellen.

Nur auf dem Wege des Lebens ist die wissenschaftliche Erkenntnifs zu erwerben, das Lebendige allein ist das Element, in dem der Sinn sich übt und bildet. In der Erfahrung mufs sie bey jedem eine lebendige, eine innere werden. Die Wissenschaft ist nicht zu erlernen, sie will erlebt, sie will durchgelebt seyn. Nur in dem erfahrnen Geiste ist das Wissen ein wahres, es ist in's Leben erwacht, und hat Sinn in der Idee. S a g e d u m i r, w a s d u w e i f s t, u n d i c h w i l l d i r s a g e n, w a s d u e r f a h r e n k a n n s t. Nur das Leben trägt die Lehren der Weisheit in sich, nur die Idee ist das ewige und wahre, alles andre ist Trug und Schein. Die Erfahrung ist die Wissenschaft selbst, denn sie ist nur die im individuellen Geiste sich bewufst gewordene Natur, das zum Selbstgefühl erwachte Leben. Wie

die ewige Idee lebendig wird im Individuellen, so die Wissenschaft in der Erfahrung, was die Idee ohne Form, das auch jene ohne diese. Es ist ein leerer Wahn, im Unendlichen die Gesetze des Lebens enthüllen zu wollen, es ist ein eitles Streben, im Schein und Trug des Einzelnen, in dem Wechsel der Erscheinung, als solcher, die Lehren der Weisheit zu suchen. Nicht in den todten Begriffen und leeren Formeln-Kreisen des Schulstaubes, nicht in den Experimenten der Chemie oder Physik, werdet ihr den Stein der Weisen finden, nicht durch das anatomische Messer den unendlichen Geist des Lebens erhaschen. Wo die Natur nicht zum Selbstbewuſstseyn gelangt im individuellen Geiste, wo das Ewige sich nicht offenbart dem vertrauten Gemüthe, da wird verhüllt bleiben das Wesen der Dinge im geheimniſsvollen Dunkel, dort wird der Sinn der Natur nicht verstanden, der Zauber der Idee nicht gelöset werden können. Nur dem vertrauten und im Sinne tief verwandten Leben, schlieſst das Leben sich auf, nur ihm sind verständlich die Worte seiner ewigen Sprache, wie sie durch die Erscheinungen hallt.

Der Begriff faſst das Einzelne als solches auf, die Idee erkennt aber nur das Eine in ihm, nur in sofern das Unvergängliche das Sterbliche durchleuchtet, als der Schein einen innern, ewigen Grund der Realität in seinem wahren Seyn findet, nur in dieser Rücksicht hat die Erscheinung Sinn für die Idee, und nur so ist das Einzelne einer wissenschaftlichen Erkenntniſs fähig. Für den Begriff ist das Erkannte ein absolut Äusseres, ein einzelnes Ding, für die Idee ist es zugleich das Erkennende selbst. Denn beyden ist ein innerer Grund des Seyns von oben her gegeben, und

eingepflanzt. Der Begriff ergiebt sich auf der Stufe des reflectirenden Verstandes, das Gesetz der Causalität ist sein höchstes Princip; die Idee ist von einer höheren Abkunft, sie stammt aus dem Ewigen, aus der, sich im Leben schauenden Vernunft, sie erkennt in der Erscheinung nicht das Post und das Ante, nur das zugleich, die Einheit nur in der Allheit, und diese nur in jener. Der Leib wird ihr zum Geist, und das Fleisch ist der im Endlichen lebendig gewordene Geist. Da wo der Begriff die Geister beherrscht, ist des Streitens und des Räsonnirens kein Ende, er selbst ist das Princip des unendlichen Zanks, denn es fehlt das einigende und versöhnende Band. Nur die Idee ist die Seele des Friedens, in ihrem Zauber liegt allein das Wahre, sie eröffnet und weckt den Sinn des höhern Cultus, und ruft in den, von dem Begriffe verödeten, Fluren der Wissenschaft, ein frisches, jugendliches Leben hervor. Mag sie sich bilden im Leben zum kindlich-frommen Gefühl, mag sie im sinnvollen Glauben die Einheit des Einzelnen mit dem Göttlichen finden, darstellen wird sie immer die ewige Liebe des Gemüths in der Natur, und kraftvoll das Leben begeistern; oder mag sie zur liebenden Ahndung im Geiste reifen, und in frohen, muntern Gestalten das Göttliche in der Natur verkünden, mag sie endlich durchdringen zur klaren Einsicht, in der Erfahrung sich erkennend — immer wird sie das Leben verschönern, ihm wiedergebend die zerrissene Einheit, seine Heimath im Ewigen und Göttlichen. In diesen drey Dimensionen durchläuft die Idee die geistige Bildung, sie verfolgend, offenbart sie sich im Leben, und zieht den Geist zu sich empor, hier in der Religion, dort in der Poesie, und end-

lich in der Philosophie, der Wissenschaft von den Ideen. Denn die Idee ist es immer, wodurch die endliche Potenz gleich gesetzt wird dem ewigen Wesen.

Wie die Idee sich zum Begriffe verhält, so das Experiment zu der Erfahrung. Die Beobachtung bedeutet die Erfahrung des Verstandes, die Erfahrung ist die Beobachtung, das Experiment, in welchem der Geist in der Idee das Leben auffasset. Weder die Erfahrung, noch die Wissenschaft für sich ist das Höchste, es giebt noch ein vereinigendes Princip, die Seele aller Erkenntniſs, das nehmlich, wo beyde eins und vermählt werden im Lebendigen, wo sie sich geben in der individuellen Bildung des selbstständigen Geistes. Diese ist das höchste, der letzte Zweck alles Strebens, wodurch offenbar wird das tiefste Geheimniſs der Idee im Geistig-Lebendigen.

In diesem Sinne erscheint mir der Geist der Medizin, und so muſs offenbar werden das Innere in dem Äussern der Methode. Auch sie ist die Wissenschaft der Idee; die Seele der Natur ist ihr inneres Princip. Was die Kraft bedeute, wie sie sich darstellet im Leben, das habe ich in den allgemeinsten Zügen entworfen. Aber nur der Schattenriſs von dem Höhern der vollendeten Wissenschaft konnte hier angedeutet werden. Den Entwickelungsgang der clinischen Medizin, den Sinn der Methode für die heilende Kunst darzustellen, ihr Problem zu lösen, dieſs hat der Verfasser versucht an einem lebendigen Beyspiel. Nur erst in einer vollendetern Darstellung kann seine Ansicht Leben und Form gewinnen. Wenn ihm Muſse und Heiterkeit vergönnt bleibt, so wird er diese Aufgabe der clinischen Medizin zu lösen versuchen. Es ist sein Vorsatz, in einem gröſsern,

umfassenden Werke alle Formen des febrilischen Leidens zu beschreiben, wie die organische Natur ins Fieber sich wendet, und wie sie sich heile unter Wartung und Pflege der Kunst.

Mit williger Hingabe übergiebt der Verfasser sein Werk dem Urtheile der Kenner. Freuen wird es ihn, wenn die Bessern sein Streben nicht verkennen, und einer strengen Critik seine Ansicht unterwerfen. Bey fernern Arbeiten wird er gern ihre Winke benutzen.

Geschrieben zu Friedland in Mecklenburg 1810.

Inhaltsverzeichniſs
von
Goedens Theorie der Entzündung,
und
Über die Natur und Behandlung des Typhus.

Die Theorie der Entzündung.

Ansicht der Entzündung S. 1. Das Wesen der Entzündung S. 16. Die Form der Entzündung und die Ausgänge S. 25. Erste Species. Inflammatio universalis seu elementaris S. 28. Zweite Species. Inflammatio sphaerica S. 32. Dritte Species. Inflammatio topica S. 44. Schematische Ansicht der Entzündung S. 51.

Über die
Natur und Behandlung des Typhus.

Einleitung. S. I—XXIV.

Erstes Buch.
Allgemeine wissenschaftliche Ansicht des Typhus. S. 1—169.

Cap. I. Idee der Kraft. S. 1.
Cap. II Idee des Organismus. S. 15.
Cap. III. Idee der Krankheit. S. 30.
Cap. IV. Fieber und Entzündung. S. 44.
Cap. V. Idee des Typhus. S. 59.
Cap. VI. Allgemeine Diagnosis. S. 73.
Cap. VII. Allgemeine Aetiologie. S. 93.
Cap. VIII. Indicatio und Indicata. S. 126.

)(

Zweites Buch.

Specielle clinische Ansicht des Typhus. S. 170—347.

Cap. IX. Bildungsgeschichte, Verlauf. S. 170. Verlauf des Typhus. Erstes Stadium. Das phlogistisch-irritable. S. 180. Zweites Stadium. Das phlogistisch-sensible, nervöse. S. 184. Drittes Stadium. Das der Entscheidung. (Stadium Criseos) S. 186. Viertes Stadium. Das der Reconvalescenz. S. 196. Metamorphose des Typhus. S. 206.

Cap. X. Prognosis. S. 213.

Cap. XI. Methode. S. 222. Regeln der Kunst in Beziehung auf den Typhus. S. 227. Indirecte Methode S. 231. Directe Methode. S. 256. Behandlung des ersten irritabel entzündlichen Stadiums. S. 257. Behandlung des zweiten, nervösen Stadiums. S. 276. Behandlung des Stadiums der Crisis. S. 289. Behandlung der Reconvalescenz. S. 335.

Schematische Ansicht der Methode. S. 346.

Anhang. Allgemeine schematische Ansicht des Systems der Fieber. S. 348. Receptformeln. S. 353.

Der Herr Verfasser hat noch einen praktischen Theil des gegenwärtigen Werks über den Typhus ausgearbeitet, welcher gleichsam einen Commentar zu diesem bildet, eine weitere Ausführung der darin angedeuteten Ideen liefert, und seine Ansichten über die wichtigsten Gegenstände der praktischen Fieberlehre enthält; dieser Theil zerfällt in folgende Abschnitte:

I. Einleitung: Ueber den Geist der medizinischen Bildung.
(Dem Hrn. Dr. Krüger in Friedland.)

II. Die Identität des Typhus und der Encephalitis.
(Dem Hrn. Hofrath Marcus in Bamberg.)

III. Die Abhandlung von der Ruhr.
(Dem Hrn. Hofrath Horn in Berlin.)

IV. Die Identität des Fiebers und der Entzündung.
(Dem Hrn. Staatsrath Hufeland in Berlin)

V. Der Typhus und die Nervosa, ein diagnostischer Versuch.
(Dem Hrn. Geheimenrath Ackermann in Heidelberg.)

VI. Die Typhus-Epidemie vom Sommer 1811.
(Dem Hrn. Dr. Scheven in Malchin.)

VII. Critische Fragmente.

und die Zeit seiner Erscheinung soll durch den Beifall bestimmt werden, den das ärztliche Publikum dem theoretischen schenken wird.

Berlin. Der Verleger.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erstes Buch.

Allgemeine wissenschaftliche Ansicht des Typhus.

Capitel I.
Idee der Kraft.

1. Jede Wissenschaft bedarf zu ihrer Selbstständigkeit einer eignen Grund-Idee, als die Seele ihrer Ansichten und Deductionen, der Geist und Mittelpunct der lebendigen Anschauung in der Erfahrung. Diejenige innere Idee, welche aller medizinischen Erkenntniſs und Einsicht zum Grunde liegt, die Seele aller ärztlichen Erfahrung ist die Idee der Kraft. Wie überhaupt alle und jede Erscheinung in der sinnlichen Welt nur wissenschaftlichen Sinn und lebendige Bedeutung erhält, durch die Beziehung auf diese Idee, so kann auch nur die Einsicht in die innere Natur, und die Erkenntniſs der Krankheit aus ihr hergenommen werden.

Durch die Anschauung der Erscheinung in der Idee ist wissenschaftliche Erkenntniſs überhaupt, und der Krankheit insbesondere, nur möglich.

2. Kraft, ist die Idee des Lebens, als der ewigen Einheit in Allem und Vielem, objectivirt und gesetzt innerhalb der Potenz des Reellen, besondern Seyns der Dinge; also der innere Grund der Realität des besondern Seyns. Kraft ist die Seele der Natur, denn Seele ist die Selbstanschauung, das Selbstgefühl der ewigen, absoluten Idee innerhalb der Potenz und Form eines eignen, selbstständigen Seyns; oder Seele ist die Idee selbst als Reflex, in der Form, als gesetzt in dem diesem, dem Gegebenem, Besonderem.

3. Kraft ist also die absolute Idee, insofern diese sich selbst erkennt in einer eignen Sphäre, sich setzt und offenbart als Natur; die Seele der Natur ist die Kraft, das ewige und einige Centrum in der unendlichen Peripherie ihrer Erscheinungen. Die Einheit in der Allheit, ewige Identität in der Totalität. Was die Kraft in der Natur, das die Vernunft in der geistigen Welt, und was die absolute Idee, der geoffenbarte Gott im Universo, das, Vernunft und Kraft, jede in ihrer eigenen, selbstgesetzten Sphäre.

4. Die absolute Idee schauet, erkennt sich in der Natur, ist ihre Position und Manifestation als Kraft. Was die Welt ohne Gott, was der Geist ohne Vernunft, das und so die Natur ohne Kraft; sie das Primum Existens, Alles in ihr, ausser ihr nichts. Alles nur mit und aus Einem, das Eine aber nur mit und aus Allem. Zwischen der Mannigfaltigkeit der Formen, der Erscheinung, und der Einheit

der Idee, kein ante oder post, nur ein Lebendiges zugleich, Identität.

5. Die Kraft ist zugleich der Vater und die Mutter der Natur, das Erzeugende und Empfangende, denn sie ist nur ein Erzeugtes, in der unendlichen Zeugung, und diese nur in jenem. Sie ist Stoff, Basis, und Princip, zeugende Thätigkeit zugleich; denn sie ist Idee, als solche eins, und untheilbar. Es giebt kein zeugendes Princip ohne Stoff, aber eben so wenig eine Basis, eine lebensschwangere Materie, ohne zeugende und belebende Kraft.

6. Wie das Leben der Idee überhaupt, so auch das der Kraft, als ein Vermitteln zu verstehen, ein Vermählen des Princips mit dem Stoff, der zeugenden Kraft mit der zu schaffenden Basis. Oder: die Kraft wird lebendig, als Vermittler, in der Vermittelung, als Seele, in der Copula des unsichtbaren zeugenden Princips mit dem sichtbaren Stoff, der allgemeinen, unendlichen Thätigkeit mit der besondern, endlichen Basis. Stoff, Basis, Materie ist die in der Form gebundene, gefesselte Kraft, Thätigkeit ist das unendliche Durchleuchten und Durchstralen der Idee durch den endlichen, sichtbaren Stoff; oder Kraft reflectirt in der Materie, dargestellt im Stoff, ist Thätigkeit.

7. Das Wesen der Kraft ist also zu verstehen, als innere Einheit des Bandes und des Verbundenen, des Zeugenden und des Erzeugten. Die Copula, und das Vermählende dieser Momente in und zu der selbstständigen Form ist Seele, Lebensprincip, Geist der Individualität. Also ist die Kraft nur zu begreifen als eine unendliche Erscheinung, als ein unendliches Werden im endlichen Seyn, von und bey

der Vermittelung. Die Idee ist das Vermittelnde zwischen dem unendlich Zeugenden, und dem endlich Materiellen, die Seele die Copula zwischen Kraft und Basis.

8. Die Idee der Kraft, insofern sie in der Vermittelung sich offenbart, und als solche lebt, ist daher gegeben in zwey Momenten, als die beyden Elemente ihrer Selbstschöpfung, eins: das allgemeine Zeugende, unendlich Schaffende, das andre, als die materielle Basis, der die Thätigkeit empfangende, das unendliche Princip aufnehmende und bindende Stoff, und ferner die Seele, die Copula, das in beyden lebende, beyde durchdringende, und in der selbstständigen Form bestimmende, Princip.

9. So sind an der Idee der Kraft drey Einheiten zu erkennen: die Einheit des Wesens, Identität, die der Position, Thesis, die Einheit in der Erscheinung, in der Trennung der Momente, die Kraft als die sich offenbarende und als die in der Reduction, Antithesis, und die Einheit der Form, Synthesis, die Einbildung des lebendigen Processes zwischen Kraft und Basis in dem Daseyn, Copula der Momente in der Selbstständigkeit der Form.

10. So ist das Seyn der Kraft an diese 3 Einheiten gebunden, als das Eine in der Dreygestaltung, und diese in jenem. Dieses Verhältniſs erkennen wir als das der Metamorphose, oder: die Kraft dargestellt im Leben, die Idee reflectirt in der Erscheinung, ist als und in der Metamorphose zu begreifen: Es ist nur Eins, eine Idee, ein Wesen zu erkennen in dem unendlichen Allen, ein Geist in dem vielseitigen Wechsel. Die Kraft ist Eine und dieselbe in der Unendlichkeit der Form, auf der einen Stufe

der Natur lebt dieselbe Idee, welche auf der Andern, sie ist die innere Seele aller und jeder Stufe, der tiefste Grund aller Realität. In der einen Kraft schlummert zugleich die unendliche Fülle aller Erscheinungen, die Idee ist zugleich und zumahl die Position der Gesammtheit der Formen, ein immer und stets sich entfaltender, blühender, reifender und welkender Keim. Oder, mit einem Worte, als Metamorphose ist das Wesen der Kraft offenbart, in ihr verkündet sich die Idee im Leben, in der Erscheinung.

11. Durch das Zumahl und Zugleich gesetzt Seyn der Kraft in ihrer Dreygestaltung, als Thesis, Antithesis und Synthesis ist auch zugleich und nothwendig die Weise ihres Seyns bestimmt, und als Metamorphose gegeben. Das Innere der Kraft, sie als Idee, ist Einheit, aber wie jede Idee, nur Einheit in ihrem Dreyseyn, Ein Wesen in der Dreygestaltung.

12. Die Kraft ist Thesis, sie ist nur als und in ihrer absoluten Selbst-Position, als ewige Einheit in Sich, in ihrem Wesen; sie ist Antithesis, insofern sie nur ihr Wesen erkennen kann, als Indifferenz, als Einheit, welche nur solche im Gegensatze, in der Trennung ist, oder die Kraft wird nur wirklich in ihrer Manifestation in der Erscheinung, und erscheinen kann sie nur, insofern sie mit sich selbst im Gegensatz auftritt; sie ist Synthesis, insofern die Idee wiederum als Seele, als Princip der Individualität, den Gegensatz vermählt, und als Copula zur Form verbunden, in dem diesem setzt.

13. In der Metamorphose, die mit dem Wesen der Kraft gegeben ist, wird die Idee zum lebendigen Act, und in der

Erscheinung offenbar, unter der Potenz und dem Schema des dreygestaltigen Eins, des Einen Wesens, was aber nur darum ein Eines ist, indem und weil es in einem Dreysein ist.

14. So ist das Seyn der Kraft ein Vermitteltes in der Selbst-Vermittelung, ein einiges Wesen, was nur einig und untheilbar ist, in und mit einem Gegensatz, was aber auch nur Gegensatz ist, insofern dieser wieder mit seinem Werden zugleich in die Idee, die Einheit erlischt, also nur solcher in der Vermittelung; oder: das Wesen ist nur Einheit in seinem Dreyseyn.

15. Insofern die Idee der Kraft nur als wirklich, als seyend in der That, in der Metamorphose gegeben ist, ist dieses Seyn kein fixirtes, fest geschlossenes, sondern ein Werden im Seyn, oder ein Seyn, was an sich selbst ein Nicht-Seyn ist, nur jenes in seinem dieses seyn, denn die Metamorphose ist solche nur in ihrer Tendenz zur unendlichen Entwickelung der sie beseelenden Idee. Der Tod der einen Stufe, der einen Form, in der sie sich als Copula setzt und bestimmt, ist das Leben für eine andre, oder auf der einen ist nur der Keim für das Werden einer folgenden gegeben. In der Anlage zum unendlichen Fortschritt besteht das Wesen der Kraft in der Erscheinung.

16. Alles Seyn, alle wirkliche That, von dessen Realität die Kraft der innere Grund, die Seele ist, ist und kann also kein Fixirtes, Festes, und Beschlossenes seyn, sondern nur ein momentan Bestimmtes, ein Vorübergehendes, und den Keim zu seinem Untergange in sich selbst Tragendes. Denn sein Grund ist und setzt nur ein Seyn im Werden.

17. Die Kraft um lebendig, um That zu werden, mufs

sich äussern, muſs wirken, schaffen. Dieſs Aeussern, dieses Schaffen ist immer nur wieder Kraft, denn immer kann das Gleiche nur das Gleiche erzeugen, und durch nichts als durch sich selbst kann Kraft gesetzt seyn; denn sie ist Idee, und diese ist nur in der unendlichen Position Ihrer Selbst.

18. Das Gleiche kann immer nur das Gleiche setzen, und Kraft kann nur an Kraft zum Leben, zum Selbstbewuſstseyn kommen. Daher ist die äussernde und die geäusserte, die zum Leben regende, und die im Leben geregte Kraft, eine Idee, ein einiges, in sich selbst gleiches, Wesen.

19. Hiezu ist erforderlich die Verdoppelung des Wesens, der einigen Idee in zwey Kräfte, Momente. Die eine als das Sollizitirte, die andre als das Sollizitirende. Kraft aber als einige Idee, eine sich selbst gleiche Einheit, kann durch nichts weiter sollizitirt, zur Aeusserung geregt werden, als durch sich selbst; denn sie ist in ihrer Welt einig und geschlossen, und erkennt nichts als sich selbst; es giebt für sie kein Aeusseres.

20. Also kann das Sollizitirende und das Sollizitirte immer und allenthalben nur Eins und dasselbe seyn, so gewiſs wie A immer nur = A, oder jedes Ding immer nur sich selbst gleich ist. Kein Ding erkennt ein Fremdes, ein Aeusseres, jedes ist dieses, nur weil es ist, und allen ist derselbe einige Grund der Realität als Seele einwohnend.

21. Die Kraft ist also eben sowohl das Sollizitirende als das Sollizitirte, aber in beyden zumahl, zugleich, ohne eines zu seyn, ein Wesen in beyden Momenten, ein

Schweben zwischen beyden, und ein wirkliches nur in der gegenseitigen Durchdringung und vermählenden Vermittelung. Denn nur als solches Wesen ist die Kraft Idee.

22. So ist die einige Idee, das innre Wesen und Geheimnifs der Kraft gegeben und eingehüllt in dem Zugleich und Zumahl zweier Kräfte: der sich äussernden und der in sich zurückgedrängten Kraft, als das dritte zwischen beyden Schwebende, und beyde vermittelnde Eins, das eigentliche Geheimnifs im Processe des Kraftwerdens.

23. Also Kraft wird nur, wo Kraft ist, und ist nur, wo sie wird, oder ihr Seyn ist Eins und zumahl mit dem Werden, also ein Seyn in der Bewegung, in der Entwickelung, als Metamorphose. Die Kraft als Idee ist nur gegeben in der gemeinschaftlichen Mitte, der gegenseitige Berührungspunct, und dem Substrat für das stets rege Spiel der Kräfte.

24. Das also, was in der Mitte liegt in dem stets regen Spiel der Kräfte, was die unendliche Bewegung aus sich hervorbringt, und sich stets selbst erzeugt und setzt in der Metamorphose, diese bestimmt, fixirt, in der gemeinschaftlichen Durchdringung ist und wird, ist die Kraft, als solche, als Idee, das Vermittelnde und Schwebende in der Bewegung und dem Wechsel der Momente.

26. Vermöge dieses Verhältnisses ist die Idee der Kraft in der lebendigen That ausgedrückt, als ein Sollizitirtseyn im Sich Selbst Sollizitiren, als ein Entfalten zumahl und eins in und mit der Reduction, als gegenseitige Vermittelung und in der Einheit.

27. Die Kraft ist nur solche, insofern sie sich äussert, ihre Idee ist gleich und zumahl mit der That. Diese Aeus-

serung ist ein Sich Selbst-Entfalten, welches aber ein Aufheben, ein Vernichten der Kraft seynwürde ohne Reduction der Aeusserung. Damit also die Idee bestehe, ist es nothwendig, daſs das Entfaltende, das Sich Aeussernde zugleich als solches wieder reduzirt, in die Id aufgenommen, zurückgedrängt wird, daſs sich beyde in einer gemeinschaftlichen Mitte berühren.

28. So kann die Kraft sich nur äussern in und bey der Reduction, beydes zumahl und gleichzeitig. Die Kraft ist nur eine sich äussernde, ist überhaupt nur solche, in der Reduction, sie ist ein Entfalten, welches zugleich ein Zurückgedrängtseyn ist: oder der Act der Äusserung ist zugleich der der Reduction, der des Entfaltens zugleich der des Zurückgedrängtseyns.

29. So ist die Äusserung, das Sich Entfalten der Kraft, zugleich und unmittelbar ihre Reduction, die sich äussernde und die in sich zurückgedrängte Kraft sind Eins, unmittelbar und zumahl gesetzt in einem Acte, in der Idee: oder das Seyn der Kraft als solche, ist überhaupt nur in diesem Acte zu begreifen, und in diesem Processe als wirklich gegeben.

30. Der Act selbst ist daher an drey Momenten gebunden, die Kraft als Idee ist das Eine, Innere und Ruhende, aber nur als solche wirklich und in lebendiger That bey ihrer unendlichen Bewegung in diesen Momenten. Denn ihr Seyn ist nur ein wirkliches in dem bezeichneten Act, ein ewig sich selbst Bewegendes in der unendlichen Bewegung.

31. Die Kraft als Idee ist selbst das in diesem Acte schwebende, die Bewegung Vermittelnde und Bindende, das

innere und unsichtbare Schaffende in dem sich ins Unendliche nur Selbstschaffendem, sich selbst ins Unendliche erzeugendem Act. Denn die Idee ist Eins und unmittelbar mit der That, und was in jener unsichtbar und auf geistige Weise enthalten, das wiederhohlt und bildet sich im Leben, im Reellen, auf bestimmte, concrete Weise.

32. Daher sehen wir die Kraft im Lebendigen, und reellen Seyn an drey Momenten gebunden, an zwey sich entgegengesetzten, und sich widerstrebenden Factoren, und an einem höheren dritten, der den Act im Leben vermittelt, die Bewegung im Endlichen bindet, und den unendlichen Sinn der Idee in der reellen Form befestigt und bestimmt.

33. Vermöge dieses Actes ist Alles, was lebt, nach einem Vorbilde geschaffen, durch ihn beseelt die eine Idee, hier die Kraft, die ganze sinnliche Welt, und wiederholt, bildet und setzt ihr einiges, ewiges Wesen in den so mannigfaltigen Formen der concreten Existenz.

34. So ist die Kraft ewige Ruhe in der unendlichen Bewegung, so, allgemeine Einheit bey der unendlichen Vielheit der Erscheinungen, so, die tiefste Fülle bey der gröſsten Mannigfaltigkeit, stets ruhendes Centrum in allen Puncten der unendlichen Peripherie ihrer Welt, der Natur, der sie als Seele, als innrer Grund inwohnt.

35. Der Gegensatz der Kraft ist gegeben durch und mit der Position der Idee in der lebendigen That, in dem Spiel der Kräfte, in welchem sich die Form festsetzt und zum eignen Leben bindet. Dieses Spiel ist dargestellt durch das Wechselverhältniſs der Kraft in der Entfaltung, und der in der Reduction, welche zwar entgegengesetzt, doch an sich in der Idee wieder Eins sind.

36. Die Kraft in der Entfaltung ihrer ist selbst die Idee, angeschauet in ihrer unendlichen Selbst-Position, oder insofern sie sich setzt, bildet, und ihr Leben mittheilend wiederholt in der Potenz des besondern Seyns der Dinge, inwiefern sie Eine und zumahl ist in und mit der unendlichen Fülle der Formen des wirklichen, besondern, Seyns, oder insofern sie sich einbildet im realen Universo, sich setzt und verbreitet über alle Stufen und Formen des natürlichen Seyns. In dieser Rücksicht ist die Kraft die allgemeine Natur-Seele, deren Geist alle Wesen theilhaftig, die in allem und jedem ist, jener unendliche Hauch, der über alles concrete Daseyn wehet, das Ganze in dem Einzelnen setzend, und dieses mit jenem verbindend.

37. Als solche ist die Kraft, als innere, ewige Einheit zugleich die Position der unendlichen Viel- und Allheit, das ruhende, ewige, Centrum in der unendlich bewegten Peripherie, die Copula in jedem Puncte der unendlichen Linie, das Knüpfende und Vermählende dieser mit der Unendlichkeit ihrer Puncte zum Universo.

38. Die Kraft in ihrem Zurückgedrängtseyn, in der Reduction, ist die Idee als und in der Basis, als Reaction; oder das Gehemmtseyn und Werden der unendlichen Entfaltung, wodurch das unendliche Streben dieser fixirt, gebunden wird in und auf den Stufen der Einbildung der Idee im realen Universo, oder das egoistische Princip der Natur, der Geist der Besonderheit, der Einzelheit.

39. Die Kraft in ihrer Reduction, ist also diese in dem Gehemmtwerden, in ihrem Gebundenseyn in dem basischen Substraten ihrer Einbildung in der That, in der wirklichen

Natur. Die Reduction ist der Reflex der Idee innerhalb der Potenz des concreten Seyns der Dinge, oder die Kraft in ihrer Reflexion, in ihrer Hemmung, ein Brechen am Materiellen, ein Gebundenseyn des unendlichen Princips am endlichen Stoff.

40. Wenn die Kraft, angeschauet in ihrer unendlichen Entfaltung, das Zeugende ist, so ist sie in der Reduction das Empfangende, dort das unendlich Männliche, hier das endlich weibliche Princip, aber in beyden Ein Wesen, eine Idee.

41. Wo nun aber eine zeugende Kraft, und eine empfangende Basis gegeben ist, damit sind zugleich die Bedingungen zur lebendigen Zeugung gesetzt. Aber die Kraft und die Basis sind sich dem Principe nach fremd, entgegengesetzt; damit sie sich nun in der That, in der Zeugung zur Form, zum selbstständigen Leben verbinden, ist ein Vermählendes, eine Copula, nöthig, ein Vermittelndes, in welchem beyde zur Form, lebendig und selbstständig werden.

42. Dieſs Vermählende und Vermittelnde, das den unendlichen Act im Leben bindende, ist die Idee; diese an sich dargestellt in der Potenz des reinen Besondern, dieses Seyn. Die Copula zwischen Kraft und Basis, zwischen Action und Reaction, ist die Idee, offenbart als Seele, die Kraft als Lebensprincip.

43. So und daher ist die Idee Einheit des Bandes und des verbundenen in diesem, oder der Act der Kraft wird zur Form, die unendliche Metamorphose wird zur bestimmten, endlichen That, und in dieser lebendig. Die Copula zwischen Action und Reaction ist die Seele, das Vermäh-

lende zwischen dem unendlich allgemeinen Princip, und der rein endlichen besondern Basis. Der Ausdruck dieser Einheit des Bandes im Verbundenen ist die lebendige Form, als Reflex der Idee in der Potenz des realen Universums.

44. Das Verhältniſs der Basis zur Kraft, des diesen zu dem unendlich Allgemeinen muſs ein dem Keime nach vorher Bestimmtes seyn. Die Metamorphose wird in der Form bestimmt und gehemmt, vermöge der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis. Die Seele ist die Einheit in dieser Harmonie. Wie die Kraft sich nur in der Bewegung zeugt, so bildet sich die Seele aus in dem Verhältniſs der Action und der Basis, und das Besondre ist nur dieses, vermöge der prästabilirten Harmonie zwischen Princip und Stoff, zwischen Kraft und Basis.

45. Denn die Idee ist überhaupt nur solche in der Vermittelung, als vermittelnd den Gegensatz ihrer Momente — und was Freyheit ohne Gegenfreyheit, die Action ohne Reaction, und diese ohne jene. Nur im Streite erzeugt sich das Lebendige, und ist nur solches, als diesen vermittelnd, in ihm schwebend, und seinen Gegensatz in der Form vermählend.

46. Je inniger die Copula, die Einheit des Bandes im Verbundenen ist, desto deutlicher ist auch die Idee als Seele in der Form nachgebildet, desto vollkommner lebt das Wesen als vollendetes Nachbild, als Repräsentant der Idee in der That. Diejenige Seite der Natur, wo die Einheit zwischen Kraft und Basis, ganz in die Form übergangen, aufgenommen, sie als Einheit in der Totalität durchdringt, als Position des einigen Centrums in der unendlichen Peripherie, nennen wir die organische Welt.

47. Das organische Leben ist der Ausdruck in der That der Idee der Natur in wirklicher, lebendig gewordener, Einheit, der Durchgangspunct für die Vermählung der Kraft mit der Vernunft, in dem Allblick des Lebens, der Position der Idee, als absolute Einheit in ihren beyden Polen, *als geistige Seele.*

48. Das organische Leben ist nur Kraft in der Basis, als zumahl und eins mit dem Stoff, ein Centrum in allen Puncten der Peripherie, und unendliche Peripherie in dem Einen Allpunct des Centrums zugleich, es ist die lebendige *Tiefe* in der unendlichen Breite und Länge. Oder: *Eins in Allem, und Alles in Einem.*

49. Die unorganische Natur stellt die Kraft im Gegensatz dar, nicht in durchdringender Einheit, und verbundener Tiefe. Einerseits als herrschende Kraft in der Entfaltung, in der unendlichen Breite, offenbart im *Licht*; anderseits, als herrschende Reduction in der unendlichen Länge, *als Schwere.*

50. Der Organismus ist also die lebendige Copula, die vermählende Position und Einheit der Kraft, der Natur-Seele in der That, im realen Universo, somit gleichsam der Allblick der Natur, und der Durchgangspunct der Metamorphose des Lebens in der Natur zum Geist.

Capitel 2.

Idee des Organismus.

51. Der Organismus ist das vollendeteste Nachbild der Idee der Natur in der That, die bestimmteste Copula, das Vermählende und Setzende der Kraft in der Selbstständigkeit der Form. In ihm ist die unendliche Metamorphose in Einheit gebunden, die Idee innigst mit der Form vermählt, und der Act des Seyns der Kraft ein bestimmter, im *lebendigen* Substrate gehemmter.

52. Der Organismus ist innigste Einheit des Bandes im Verbundenen, vermählende Copula der Kraft und der Basis in einem selbstständigen Substrat. Er ist solche, inwiefern er als Seele die Idee selbst ausdrückt, als vermählend die Kraft mit der Basis in und gemäfs der dem Substrate entsprechenden prästabilirten Harmonie zwischen Idee und Form, Entfaltung und Reduction.

53. So und vermöge dieses Verhältnisses ist der Organismus als selbstständiges Substrat Identität in seiner Totalität, ein Centrum in allen Puncten der Peripherie, eine einige Idee, ein unzerlegbarer Organismus in allen Elementen und Formen seines Seyns. Als Seele, als Lebensprincip, ist er die innere Einheit, das wahrhaft Lebendige, im ganzen Umfange seines Lebens.

54. Der Organismus ist selbstständiges Substrat, und selbstthätiger Durchgangspunct der Metamorphose der Kraft, als Copula, als vermählend die Momente der Idee, die Entfaltung und die Reduction gemäfs seiner Seele, der

prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis. So ist er Idee, Individuum, Einheit und Ganzheit, ein Organismus in seiner Allheit. Das vereinigende Princip, die Seele der Allheit, und ihre Position in Einheit, ist der Organismus als Idee, als Individuum.

55. Denn das Individuelle in der Natur ist das wahre Lebensprincip, die Idee selbst, reflectirt und ausgedrückt in der Potenz des selbstständigen besondern Seyns; das eine, die innere Einheit des Wesens, welches alle Elemente und Formen des Substrats beseelend und zum Ganzen der Harmonie gemäſs vermählend, durchdringt.

56. Der Organismus ist die Idee selbst, denn er ist Individuum, er ist ein Ausdruck der Kraft innerhalb der Form. Als Individuum ist er Einheit in sich Eins und geschlossen, es giebt nichts Aeusseres für ihn, denn er ist die Idee selbst, und steht mit dieser, wovon er das lebendige Nachbild ist, in keiner andern Beziehung als in der der Metamorphose; oder das Verhältniſs des Organismus zu seinem Urbilde ist das der Metamorphose.

57. Der Organismus ist der Typus der Idee, diese entfaltet und reduzirt sich in ihm in der lebendigen Form, wie er wiederum an der Kraft sich bildet, in der Idee lebt, und mit ihrem Geiste seinen Stoff beseelend durchdringt. Also ist das Leben des Organismus ausgedrückt als ein Seyn im Werden, als Nähe nur in der Bewegung, denn seine Beziehung auf sein Urbild, seine Idee, ist die der Metamorphose, die Idee lebt in ihm, wie er an ihr sich bildet.

58. Der Organismus ist Ausdruck, lebendiges Substrat der Einheit der Momente det Kraft, der Entfaltung und

der

der Reduction, der Action und Reaction, als eingebildet in der selbstständigen Form. Einheit dieser Momente innerhalb dem Kreise der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis, ist das innere Wesen des Lebensprincips, der Grund der Realität der Seele.

59. Der Organismus ist aber als Einheit, nicht absolute Identität des Wesens, denn er ist nur die Idee selbst; er ist nur Einheit der Form, Synthesis, denn er ist ein selbstständiges Substrat für die Vermählung der Idee mit der Form, eine Stufe für die Durchbildung der Idee im realen Universo. Als Seele ist er die Copula, das Vermählende für die Einbildung, Position der Idee im Realen, oder Individuum, und als solches die Idee zwar selbst, aber nicht an sich, sondern diese in ihrem Reflex, in ihrem Wiederschein in der Potenz des Concreten, besondern Seyns.

60. Aber der Organismus in seinem reinen individuellen Leben angeschauet, als das reine diese, im unmittelbaren für sich, ist auch innere Einheit seines Wesens, nicht bloſs Synthesis, sondern Identität. Denn als Individuum, als Idee, ist er einig, Organismus in dem bestimmten Kreise seiner organischen Metamorphose, welcher ein gegebener und bestimmter ist vermöge des Lebensprincips, der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis, Idee und Form.

61. Das Lebensprincip, oder die Idee, das Individuum, ist also der innere Organismus im Organismus, die Seele der Metamorphose, das wahrhaft Lebendige in der Mannigfaltigkeit der Bildungen und Erscheinungen.

62. Der innere Character alles Organischen besteht darin, daſs die Idee ganz eins, innigst vermählt und nur im zumahl ist mit der Form: oder, daſs auf's engste und ge-

naueste die Kraft verknüpft und innigst im Eins verbunden ist mit der Basis, und daſs die Idee selbst, als Individuum, die Copula, das Vermählende und Verknüpfende ist der Einheit des Bandes im Verbundenen.

63. Der Organismus als Idee, als Individuum ist zumahl und unmittelbar Eins in Allem, und Alles in Einem innerhalb der Potenz seines Kreises; oder er ist als Substanz eins und zugleich die unmittelbare Position aller seiner Accidenzen. Innerhalb der ihm gemäſsen prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis ist der Keim zu seinem bestimmten Werden gegeben, dessen Entwicklung in der Fortbildung der Metamorphose bestimmter erfolgt.

64. Der unmittelbare Grund der Realität des Organismus ist die Kraft, als Seele der Natur, aber sie ist dieses nur in der Selbstposition. Die Idee kann sich nur in der Form zur lebendigen Selbstständigkeit bilden, insofern sie dazu durch die Basis bestimmt wird, und dieses Bestimmtwerden der Idee ist nur möglich innerhalb der prästabilirten Harmonie; also nur bey der Vermittelung durch die Idee, im Reflex, im Wiederschein.

65. Die Kraft ist also das Setzende des Organismus; aber diese Position wird nur eine Affirmation, die allgemeine Entfaltung der Idee erhält erst Bestätigung und Bedeutung, insofern sie reduzirt, in die materielle Basis aufgenommen, und im Stoffe reflectirt wird. Der Organismus, als Basis, der organische Stoff ist also das Bestimmende und Affirmirende der Bildung.

66. Zu diesem Acte der organischen Bildung, dem Ausdrucke der Idee im organisch-Realen, sind wie zu jeder Zeugung und lebendigen Darstellung der Idee vorerst

zwey Factoren erforderlich, der zeugende, männliche, die allgemeine Kraft, und der empfangende, weibliche, der besondre, materielle Stoff; oder die Kraft in der Entfaltung, und die in der Reduction.

67. Die Kraft, als Action, in der unendlichen Entfaltung ist in der Potenz der organischen Welt als Erregbarkeit offenbart, ausgedrückt, die in der Reduction als selbstthätige Reaction der bestimmt, individuell gegebenen organischen Basis.

68. Aber wie in allem lebendigen Werden die Idee nur wird, insofern sie sich ins Unendliche selbst setzt und erzeugt, so ist sie auch das Innere, Lebendige und Bildende in dem Acte des organischen Werdens, indem sie als Einheit und Copula, als Seele, Individuum, den Streit, der Factoren der prästabilirten Harmonie gemäfs, vermittelt, versöhnt, und die Metamorphose in der Form vermählend bildet.

69. Die Idee der Kraft in ihrer unendlichen Entfaltung dargestellt und gehemmt auf der organischen Stufe der allgemeinen Natur-Metamorphose ist als Erregbarkeit offenbart. Die Erregbarkeit ist die Idee der Kraft selbst, reflectirt in der Potenz des organischen Lebens. Als Reduction ist sie in dieser Potenz offenbart, als die allgemeine Action in seiner Basis, und seinem Stoffe gemäfs hemmende und bestimmende egoistische Reaction des Organismus.

70. Der Organismus bezeichnet überhaupt die dritte Potenz der Idee, die dritte, vermittelnde Art der ewigen Einheit des Lebens, die Einheit der Form, die Synthetische; denn er drückt in der That die Vermählung, die Copula

der Einheit des Bandes im Verbundenen aus; oder er ist die Potenz der Tiefe, während die anorganische Welt ihre Metamorphose einerseits mehr in die Länge zieht, und andererseits in die Breite ausbreitet.

71. Denn die drey Einheiten der Idee sind in der Natur, in der That, lebendig geworden, und zu erkennen, und in den drey Potenzen-Reihen dargestellt. Die erste Potenz bezeichnet die Einheit des Wesens, die Kraft als Einheit an sich, als Natur-Seele; die zweite Potenz bezeichnet die relative Einheit, die im Gegensatz, die Indifferenz bey der Differenz, offenbart in den beyden entgegengesetzten Formen der anorganischen Natur; die dritte Potenz, die Einheit der Form, die Synthesis, ist der Organismus, als das Vermählende und Setzende der Idee in der Form, die Copula der Einheit des Bandes als zumahl in dem Verbundenen.

72. Das Geheimniſs des organischen Lebens ist also in dem Eins und Zumahl-Seyn der unendlichen Kraft als Entfaltung in und mit der Reduction, als gegeben und vermählt in einem lebendigen Substrate. Ueber den Organismus verbreitet sich die unendliche Idee, als Erregbarkeit, und in ihm herrscht und setzt sich auch die Kraft in der Reduction, als der egoistische Trieb sich in seiner Besonderheit zu realisiren.

73. Der Organismus ist nun die Durchdringung und die Vermählung der Kraft und der Basis, in einem gemeinschaftlich Bindenden, in einer Copula, der Idee, dem Individuum. Also: Reduction der Kraft zur Basis, Aufnahme der Basis in die Kraft, oder Einheit der Kraft und der Basis, des zeugenden und des empfangenden Princips. Ver-

möge der Kraft, Erregbarkeit, wird die Basis, der Organismus, verallgemeinert, die Metamorphose eine unendliche; vermöge der Reaction wird die Kraft eine besondre, die Metamorphose im Endlichen gehemmt, eine bestimmte, die Kraft im endlichen Substrate verbunden, mit dem Stoff zur Einheit vermählt.

74. Der Organismus lebt als Idee, oder sein Wesen ist nur in dem Verhältnisse und dem Sinne der Metamorphose zu verstehen. Er lebt als Idee, insofern sein Wesen ein Vermitteln, ein Vermählen der Momente seiner Metamorphose ist, die Copula, die Seele in der Position der Kraft in der Basis, und der Reduction der Basis in die Kraft. Er ist also, seiner Idee nach, nur in dem Vermitteln, das Unsichtbare Eine schwebende in dem Gegensatz der Momente.

75. So hat der Organismus seinen Grund in sich selbst, denn er ist Idee, und als solche zugleich die Position der Fülle seiner Potenzen. Herleitend sein Seyn, den Grund seiner Realität aus der Idee, ist er diese selbst, im Zumahl und als Eins mit ihr, oder nur Mittel der Selbstanschauung, des Selbstgefühls der Kraft im Leben, als gegeben und eingebildet im Reellen, in einem besondern lebendigen Substrat, oder die Idee in ihrer dritten synthetischen oder organischen Potenz.

76. Der Organismus als Idee, als Seele, oder in der die Momente vermählenden, die Kraft der Basis entsprechenden im Substrate setzenden Vermittelung, ist Einheit in der Totalität. Denn beseelen heifst die Einpflanzung, die Position der Idee des Ganzen, der Einheit, im Einzelnen, wodurch das Einzelne, der Theil selbst als ein Ganzes gesetzt

prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis. So ist er Idee, Individuum, Einheit und Ganzheit, ein Organismus in seiner Allheit. Das vereinigende Princip, die Seele der Allheit, und ihre Position in Einheit, ist der Organismus als Idee, als Individuum.

55. Denn das Individuelle in der Natur ist das wahre Lebensprincip, die Idee selbst, reflectirt und ausgedrückt in der Potenz des selbstständigen besondern Seyns; das eine, die innere Einheit des Wesens, welches alle Elemente und Formen des Substrats beseelend und zum Ganzen der Harmonie gemäſs vermählend, durchdringt.

56. Der Organismus ist die Idee selbst, denn er ist Individuum, er ist ein Ausdruck der Kraft innerhalb der Form. Als Individuum ist er Einheit in sich Eins und geschlossen, es giebt nichts Aeusseres für ihn, denn er ist die Idee selbst, und steht mit dieser, wovon er das lebendige Nachbild ist, in keiner andern Beziehung als in der der Metamorphose; oder das Verhältniſs des Organismus zu seinem Urbilde ist das der Metamorphose.

57. Der Organismus ist der Typus der Idee, diese entfaltet und reduzirt sich in ihm in der lebendigen Form, wie er wiederum an der Kraft sich bildet, in der Idee lebt, und mit ihrem Geiste seinen Stoff beseelend durchdringt. Also ist das Leben des Organismus ausgedrückt als ein Seyn im Werden, als Nähe nur in der Bewegung, denn seine Beziehung auf sein Urbild, seine Idee, ist die der Metamorphose, die Idee lebt in ihm, wie er an ihr sich bildet.

58. Der Organismus ist Ausdruck, lebendiges Substrat der Einheit der Momente det Kraft, der Entfaltung und

der

der Reduction, der Action und Reaction, als eingebildet in der selbstständigen Form. Einheit dieser Momente innerhalb dem Kreise der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis, ist das innere Wesen des Lebensprincips, der Grund der Realität der Seele.

59. Der Organismus ist aber als Einheit, nicht absolute Identität des Wesens, denn er ist nur die Idee selbst; er ist nur Einheit der Form, Synthesis, denn er ist ein selbstständiges Substrat für die Vermählung der Idee mit der Form, eine Stufe für die Durchbildung der Idee im realen Universo. Als Seele ist er die Copula, das Vermählende für die Einbildung, Position der Idee im Realen, oder Individuum, und als solches die Idee zwar selbst, aber nicht an sich, sondern diese in ihrem Reflex, in ihrem Wiederschein in der Potenz des Concreten, besondern Seyns.

60. Aber der Organismus in seinem reinen individuellen Leben angeschauet, als das reine diese, im unmittelbaren für sich, ist auch innere Einheit seines Wesens, nicht bloſs Synthesis, sondern Identität. Denn als Individuum, als Idee, ist er einig, Organismus in dem bestimmten Kreise seiner organischen Metamorphose, welcher ein gegebener und bestimmter ist vermöge des Lebensprincips, der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis, Idee und Form.

61. Das Lebensprincip, oder die Idee, das Individuum, ist also der innere Organismus im Organismus, die Seele der Metamorphose, das wahrhaft Lebendige in der Mannigfaltigkeit der Bildungen und Erscheinungen.

62. Der innere Character alles Organischen besteht darin, daſs die Idee ganz eins, innigst vermählt und nur im zumahl ist mit der Form: oder, daſs auf's engste und ge-

prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis. So ist er Idee, Individuum, Einheit und Ganzheit, ein Organismus in seiner Allheit. Das vereinigende Princip, die Seele der Allheit, und ihre Position in Einheit, ist der Organismus als Idee, als Individuum.

55. Denn das Individuelle in der Natur ist das wahre Lebensprincip, die Idee selbst, reflectirt und ausgedrückt in der Potenz des selbstständigen besondern Seyns; das eine, die innere Einheit des Wesens, welches alle Elemente und Formen des Substrats beseelend und zum Ganzen der Harmonie gemäſs vermählend, durchdringt.

56. Der Organismus ist die Idee selbst, denn er ist Individuum, er ist ein Ausdruck der Kraft innerhalb der Form. Als Individuum ist er Einheit in sich Eins und geschlossen, es giebt nichts Aeusseres für ihn, denn er ist die Idee selbst, und steht mit dieser, wovon er das lebendige Nachbild ist, in keiner andern Beziehung als in der der Metamorphose; oder das Verhältniſs des Organismus zu seinem Urbilde ist das der Metamorphose.

57. Der Organismus ist der Typus der Idee, diese entfaltet und reduzirt sich in ihm in der lebendigen Form, wie er wiederum an der Kraft sich bildet, in der Idee lebt, und mit ihrem Geiste seinen Stoff beseelend durchdringt. Also ist das Leben des Organismus ausgedrückt als ein Seyn im Werden, als Nähe nur in der Bewegung, denn seine Beziehung auf sein Urbild, seine Idee, ist die der Metamorphose, die Idee lebt in ihm, wie er an ihr sich bildet.

58. Der Organismus ist Ausdruck, lebendiges Substrat der Einheit der Momente det Kraft, der Entfaltung und

der Reduction, der Action und Reaction, als eingebildet in der selbstständigen Form. Einheit dieser Momente innerhalb dem Kreise der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis, ist das innere Wesen des Lebensprincips, der Grund der Realität der Seele.

59. Der Organismus ist aber als Einheit, nicht absolute Identität des Wesens, denn er ist nur die Idee selbst; er ist nur Einheit der Form, Synthesis, denn er ist ein selbstständiges Substrat für die Vermählung der Idee mit der Form, eine Stufe für die Durchbildung der Idee im realen Universo. Als Seele ist er die Copula, das Vermählende für die Einbildung, Position der Idee im Realen, oder Individuum, und als solches die Idee zwar selbst, aber nicht an sich, sondern diese in ihrem Reflex, in ihrem Wiederschein in der Potenz des Concreten, besondern Seyns.

60. Aber der Organismus in seinem reinen individuellen Leben angeschauet, als das reine diese, im unmittelbaren für sich, ist auch innere Einheit seines Wesens, nicht bloſs Synthesis, sondern Identität. Denn als Individuum, als Idee, ist er einig, Organismus in dem bestimmten Kreise seiner organischen Metamorphose, welcher ein gegebener und bestimmter ist vermöge des Lebensprincips, der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis, Idee und Form.

61. Das Lebensprincip, oder die Idee, das Individuum, ist also der innere Organismus im Organismus, die Seele der Metamorphose, das wahrhaft Lebendige in der Mannigfaltigkeit der Bildungen und Erscheinungen.

62. Der innere Character alles Organischen besteht darin, daſs die Idee ganz eins, innigst vermählt und nur im zumahl ist mit der Form: oder, daſs auf's engste und ge-

wird, oder zur Identität mit dem Ganzen erhoben wird; Gleichsetzung der Einheit in der Totalität.

77. Auch an dem Organismus, als Idee, sind drey Einheiten zu erkennen, oder er ist als Eins, als das Eine nur zu begreifen in dem Zumahl in seiner Dreygestaltung. Die Einheit des Wesens ist er in der unmittelbaren Position seiner, als Eins an sich im Zumahl mit seinen Accidenzen. Diese Einheit ist Identität, die Idee selbst als Position in der Totalität, als das in der ganzen Sphäre der Idee mit der Form vermittelnde und zur Einheit vermählende Princip; der Organismus als Individuum, als vermittelndes Leben in und gemäſs dem Kreise der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis.

78. Die zweite Einheit ist die im Gegensatz, in der Erscheinung, in der lebendigen Manifestation seiner Metamorphose; oder Indifferenz, Einheit, welche solche nur ist im Gegensatz. Hier offenbart sich nun einerseits der Organismus als das Band der Idee mit den einzelnen Theilen, mit den besondern Trägern, Substraten der Metamorphose: vermöge dieser Art seines Seyns setzt der Organismus die Einheit in der Totalität des organischen Dinges, und hinwiederum die Totalität in der Einheit, als beyde gleich und als Eins; oder in dieser Weise seiner Manifestation ist der Organismus ruhender Mittelpunct in der unendlichen Bewegung seiner Peripherie, und bewegliche Peripherie im ruhenden Centrum, als Eins in dem Andern, und das Andre in dem Einen. Wir nennen diese Weise der Manifestation das organische Princip, die organische Productivität.

79. In der zweiten Art seiner Manifestation ist der Organismus ausgedrückt, als reines Einzelnseyn, als Theil,

als dieses. Oder: wir fassen die Peripherie für sich, ohne auf das Band der Einheit und der Totalität zu sehen; der Organismus als herrschende Peripherie, als herrschender Theil. Der Organismus ist Einzelheit, anorganisches Princip im Organismus, Ausdruck der herrschenden Peripherie, Einzelheit.

80. Man verstehe aber diesen Unterschied nicht als einen solchen an sich, sondern bloſs als verschiedene Weisen der Manifestation der Idee, und als Momente für die Reflexion. An sich ist der Organismus einig und untheilbar, ein Organismus in allen Einzelnheiten, eine Idee, als Einheit in der Totalität aller Formen. In allen Theilen lebt der eine und untheilbare Organismus, aber in jedem auf besondre Weise. In jedem Theil ist die Erregbarkeit wie die Reaction, als die Momente der Idee, jeder lebt als Metamorphose, in jedem ist der Organismus, die Idee, die Copula, das Vermählende der Kraft und der Basis zur Einheit der Form, vermöge der dem selbstthätigen Substrate entsprechenden prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Stoff.

81. Die dritte Einheit ist die synthetische, die Einheit der Form des Organismus ist Synthesis, oder das Seyn der Idee ist ein wirkliches in der realen Natur, die Idee ist eingebildet und lebendig in der Form, doch so, daſs die Idee selbst wieder, als Individuum, die Copula, das Vermählende ist der Einheit der Idee und der Form, der Kraft und der Basis. Als Synthesis lebt der Organismus ein besondres Leben in den organischen Formen, Systemen und Organen; jedes seiner Glieder lebt in der Einheit, als Einzelnes, und in der Totalität, im Ganzen. Es lebt als Ein-

heit, insofern es die Idee in ihrer Entfaltung, die Erregbarkeit, in sich, seiner Basis gemäſs, reduzirt und bestimmt; es lebt in der Totalität, insofern die Idee über ihn wehet, sich in ihm bildet.

82. In jedem Organ lebt der Organismus, denn in jedem ist die eine Idee nachgebildet, nur auf besondre Weise, gemäſs und entsprechend der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis, in dem gegebenen Substrat; in jedem das ganze Leben ungetheilt, nur dem Substrate gemäſs auf besondre Weise gestaltet. Die Idee lebt nur als eins und zumahl in den Formen, die Form lebt im Eins und zugleich mit der Idee.

83. Die Position des Organismus ist zugleich die Position der Organe, so wie die Position der Idee zugleich die unendlich vieler Positionen ihrer Selbst ist; der Organismus als Idee, als Copula, ist ein unendlicher Trieb, sich selbst im Realen zu setzen, zu bestätigen, eine Affirmation der einen Idee in allen gegebenen Potenzen und Gebilden.

84. Daher ist die Idee lebendig in dem Organismus, als Synthesis. Kraft, Erregbarkeit und Reaction sind in der lebendigen Basis, im Realen, zur Einheit verknüpft, und gleich in ihrer besondern Art, welche eine besondre, bestimmte ist, dem selbstthätigen Substrate nach, und der diesem gemäſsen prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Organismus, Erregbarkeit und Reaction.

85. Die Erregbarkeit ist eine besondre, gemäſs der besondern Reaction, beyde sind gleich, zur Einheit verknüpft in dem Substrate, der lebendigen Form. Die besondre Weise

der Basis, des reellen Seyns, bestimmt die besondre Art der Thätigkeit, der Offenbarung der Kraft in der Synthesis.

86. Wie der Organismus überhaupt Synthesis, das Bindende und zur Einheit vermählende der Antithesis ist, in welche die Idee, die Kraft, zerfällt, so ist jede besondre Form, Organ, bestimmte Synthesis der Momente der Idee, der Erregbarkeit und der Reaction, verknüpft zur Einheit im Substrat durch die beseelende Copula.

87. Aller Unterschied zwischen den besondern organischen Formen ist in dem Verhältnisse gegründet, in welchem Kraft und Organismus in dem Substrate verbunden sind, und in dem die Grund-Elemente der organischen Metamorphose dynamisch gemischt, und durch das beseelende Band verknüpft sind. Denn die Form ist eben die lebendige, reelle Verknüpfung der allgemeinen und der besondern Einheit, der Kraft in der Entfaltung, und der in der Reduction; die Form ist nur das Durchscheinen der Idee in der Besonderheit, die Selbst-Position des Bandes im Verbundenen. Die Form ist die Idee selbst reflectirt im materiellen Stoff.

88. Damit der Organismus Form, Synthesis werde, die Idee sich einbilde im Reellen, um Einheit in der Totalität, und Totalität in der Einheit zu werden, ist es erforderlich, daſs sich die Metamorphose an allgemeinen Elementen knüpfe, um die Idee zu verwirklichen, und vermöge dieser Elemente das Ganze auch im Einzelnen zu wiederholen, die Idee einzubilden in die Besonderheit der Form. Vermöge dieser Elemente wird der Organismus eine untheilbare Position und Einheit seiner selbst in der Allheit seiner Formen, und von ihnen geleitet wird das eine Wesen in Allen sich wiederholen.

89. Die Elemente bezeichnen also den Durchgangspunct der Idee zum Reellen, sie sind die ersten Keime zum Lebendigwerden der Metamorphose. Sie sind allgemeine, als hineingewebt und verbreitet über die ganze Sphäre, und in alle Gebilde der organischen Metamorphose. Sie stellen den Uebergang dar der Idee zur besondern Form, die Kraft zur Einheit im Organismus verknüpfend, und die Form in die Idee zurückführend, das Nachbild in das Vorbild.

90. Dort wo sich die zeugende Kraft mit dem organischen empfangenden Stoffe vermählt, und in der Vermittelung der Idee der Stoff zur Form in lebendiger Einheit sich gestaltet, das Band Bestätigung erhält und sich selbst affirmirt, in der Einheit mit dem Verbundenen, da werden die Elemente sich bilden, als die lebendigen Leiter der Metamorphose.

91. So sind die Elemente die Primzahlen des organischen Lebens, Verknüpfungsglieder der Einheit des Wesens mit der Einheit der Form, der Kraft mit dem Organismus, der Einheit mit der Totalität. Sie sind das primum existens, beydes, Form und Materie, ohne eins zu seyn, aber die Keime zur Bildung beyder.

92. Solcher Elemente erkennen wir drey in dem Organismus. 1) das seröse, lymphatische, 2) das irritable, musculöse, 3) das sensible, nervöse. Dieſs sind die drey allgemeinen Vermittler der Idee an sich mit der reellen Metamorphose, die ursprünglichen Substrate für das lebendige Verhältniſs der Kraft und des Organismus. An ihnen sind daher alle Erscheinungen des wirklichen Lebens geknüpft, sie die ersten Residuen des organischen Zeu-

gangsprocesses, der Einbildung der Idee in der Form, der Vermählung der Einheit des Wesens mit der der Form.

93. Als allgemeine Leiter der Metamorphose sind diese Elemente in allen und in jeder Form eingebildet, nur bestimmt nach der eignen Weise der Form, gemäſs. Nicht rein und für sich treffen wir dieselben im Organismus, sondern vermischt und vermählt mit den organischen Grundformen. Es giebt keine selbstständige organische Form, welche in ihrer Einheit nicht bildet diese Dreygestaltheit der Elemente, welche diese nicht in sich aufnimmt, und ihrer Weise nach in sich zur Einheit vermählt.

94. Der Organismus wird Synthesis, die Einheit des Wesens wird zur lebendigen Einheit der Form, insofern die Idee als Copula diese Elemente in einem gegebenen Substrat, und auf eigne Weise zur Einheit vermählt, und so die Einheit des allgemeinen Bandes im bestimmt Verbundenen setzt. Also keine organische Form ohne diese Elemente, und keine Elemente ausser den organischen Formen. Denn die Form ist die Selbstposition der Idee, der Punct ihrer Einbildung und Affirmation im reellen Universo.

95. Grundformen des Organismus als die ersten Puncte seines Reellwerdens, und der Manifestation der Metamorphose, erkennen wir drey, deren jede selbstständig die 3 Elemente in sich zur Einheit vereint, nur mit der Prävalenz des einen oder des andern. Die Form in ihrer Selbstständigkeit ist das Vermählende, die Copula dieser Elemente zur Einheit im lebendigen Substrat. Diese Grundformen des Organismus, in denen unmittelbar die Einheit seines Wesens zur Einheit der Form wird, die Idee reell sich darstellt, sind: 1) die lymphatische, seröse;

2) die irritable, musculöse; 3) die sensible, nervöse.

96. Diese Formen sind organische, wegen des Durchscheinens der Idee, der Einheit des Wesens durch ihre Elemente; sie sind das eine in Allem, Einheit in der Totalität, aus einen und denselben Elementen durch die Vermittelung einer Copula, gebildet; sie sind mit einander in Continuität und zumahl, indem die Form gerade die Verknüpfung der Kraft und des Organismus, der allgemeinen und der besondern Weise des Seyns ist. Nur die Weise dieser Verknüpfung ist verschieden, je nachdem das vermählende Band, die vermittelnde Copula, dem Substrate nach ein verschiedenes ist, und nachdem das eine oder das andere Element in der Bildung das vorherrschende ist.

97. Der Organismus ist in allen, eine und dieselbe Einheit des Wesens in den Besonderheiten der Einheit der Formen. Die Idee ist das Band, die Form das Verbundene, der Organismus als Individuum die innere Copula, als Einheit des Bandes im Verbundenen.

98. Was die Elemente in der Natur, das auch die im Organismus, ursprüngliche Momente der erscheinenden, sich offenbarenden Idee, ihrer Einbildung im realen Lebendigen, das reale Band; das lebendig verknüpfende der Einheit der Idee in der Form. Alles was lebt, lebt nur diese in seiner Metamorphose bildend, seiner Form gemäſs im Substrate gestaltend.

99. Die Elemente sind das Verknüpfende der Einheit der Idee in der Mannigfaltigkeit der Formen im realen Universo. Daher sind sie in Allen, zur Form gestaltet, und Jedem, was war, ist und seyn wird. Sie sind die Prim-

zahlen der sichtbaren Welt, die ersten Keime der zum Leben erwachenden, und zur Form gewordenen Idee. Aber was der Keim ohne Frucht, das die Elemente ausser ihrem Verbundenseyn zur Form.

100. Was der Kohlen- Wasser- und Sauerstoff in der anorgischen Natur, die ersten Durchgangspuncte der Idee zum Realwerden ihrer Position, das die drey Elemente in der organischen Welt, gleichsam eine homogene Nahrung für die höhere Potenz der Offenbarung der Idee.

101. Jede organische Form in ihrer Selbstständigkeit ist beseelt, denn das Ganze kehrt wieder in ihr, und Bestrebung ist überhaupt nur die Einbildung des Ganzen im Einzelnen Theil, sie ist die Affirmation der Idee, des Bandes in den besondern Potenzen, und Reflexen, in den besondern Formen der Manifestation des Lebens. Wie nun aber die Offenbarung eine bestimmte ist und seyn muſs, gemäſs dem Offenbarten, so ist die Idee, als diese, als eine besondere gegeben, zugleich und unmittelbar mit ihrer Position in ihren Potenzen.

102. Die Idee als Einheit des Bandes im Verbundenen ist Seele, offenbart im Dinge — oder die Seele ist der Gott als Position, und gegeben im Realen, und die Position der Idee ist zugleich und Eins, die Affirmation der Potenzen. Was der schaffende Gott, ohne empfangende Seele, das die zeugende Kraft ohne die empfangende und die Idee gestaltende Form, Basis.

Capitel 3.

Idee der Krankheit.

103. Der Organismus ist nur solcher, in sofern er sich als Individuum setzt. Denn er ist nur als Idee, oder in der Selbstoffenbarung seiner. Die Affirmation der Idee im realen Universo erscheint als Seele, als das Princip des besondern, reellen Lebens der Dinge: oder Seele ist die Idee selbst in der lebendigen Affirmation Ihrer, die Idee als Individuum.

104. Das Seyn des Organismus ist das der Metamorphose, es ist nur Individuum, als die Copula der bestimmten Einheit des Bandes im Verbundenen, insofern das Verhältniſs der zeugenden Kraft, und der empfangenden bildenden Basis, als eins und zugleich gegeben ist in und mit einem lebendigen Substrat, oder indem die Metamorphose in einem bestimmten Kreise fixirt und der Copula gemäſs in der Basis verbunden, und mit dieser als Eins zur organischen Form vermählt ist.

105. Diese bestimmte Vermählung der Einheit des Bandes und des Verbundenen in der besondern Form, und zur Einheit mit dieser, oder die Position der Einheit des Wesens in der der Form, ist eins und zumahl mit dem Verhältnisse der praestabilirten Harmonie zwischen Kraft und Organismus.

106. Der Organismus als Idee in der Erscheinung ist nur diese in der Vermittelung, er wird nur als und in der Metamorphose lebendig, insofern er zwischen der gegebe-

benen Antithesis, der Kraft und der Basis, vermittelt; er ist nur zu begreifen als ein drittes Höheres, mit dieser Antithesis Coexistentes, über ihr schwebendes. Denn alles Lebendige ist nur solches, indem es zwischen der aus der Idee herstammenden, mit ihr coexistenten Antithesis, vermittelt, und die beyden Momente in einem Substrate zur Einheit verknüpft.

107. Derjenige Kreis nun, in welchem der Organismus als Metamorphose zum Leben sich bildet und seine Affirmation in der Vermittelung verwirklicht, ist der der praestabilirten Harmonie, zwischen Idee und Form, Kraft und Basis, Erregbarkeit und basischer Reaction, in welchem Verhältnisse die Idee sich als Individuum, als Seele affirmirt. Der Organismus, als Einheit des Bandes im Verbundenen, des Verknüpfenden im Verknüpften, ist das Bewegende in dieser seiner Selbstbewegung, die vermittelnde Position der Metamorphose.

108. Das Wesen der Krankheit ist nur als Idee zu verstehen, als lebendige Erscheinung, die nur ist und wird, in und zumahl mit der Vermittelung der Antithesis der organischen Metamorphose. Die Krankheit ist, so wie der Organismus weder in der Erregbarkeit allein, noch in der basischen Reaction gegeben, sie ist in der Mitte zwischen beyden, und beyde zur Einheit für die Erscheinung vermitteln d.

109. Das Vermittelnde dieser Antithesis gemäfs und adäquat der prästabilirten Harmonie ist der Organismus als Individuum; die Krankheit aber ist das Vermittelnde und zur Einheit verknüpfende dieser Antithesis, denn und da, wo die prästabilirte Harmonie aufgehoben, wo die Meta-

morphose excentrisch geworden und in der einen oder andern Richtung aus ihrem individuellen Kreise gewichen ist.

110. Also kann eine Krankheit da und dann gegeben seyn, wo und wann das Individuum als solches getrübt ist, oder Krankheit ist nur möglich als zumahl mit und bey Verletzung der Individualität.

111. Krankheit ist nur in der Erscheinung, und als solche nur möglich, denn sie ist Idee, und solche nur in und als Vermittelung einer gegebenen Antithesis, und das Wesen jeder Idee ist das der Erscheinung. Es giebt keine Krankheit ausser der Erscheinung, wie keine Idee ausser der Affirmation ihrer, im Realen Lebendigen.

112. Wie die Kraft oder der Organismus, als Idee, an sich nicht reell, nicht wirklich sind, sondern nur als das Vermittelnde in ihrer Äusserung und ihrer Reduction; eben so ist auch das Wesen der Krankheit zu verstehen. Die Kraft ist weder Äusserung ihrer, noch Reduction; der Organismus weder Erregbarkeit, noch basische Reaction allein, und für sich, eben weil er nur Einheit ist in seinem Beydesseyn, in sofern er nur das Eine im Andern, und das Andre im Einen, oder Beydes als Eins und im Zumahl ist. Denn die Kraft wie der Organismus sind nur, in und zugleich in ihrer Affirmation in ihren Potenzen, als das Band der Einheit in dem Verbundenen des Substrates.

113. Krankheit entsteht und bildet sich bey einer Excentrizität der Metamorphose, bey ihrer Excession aus dem individuell bezeichneten und der prästabilirten Harmonie adäquaten Kreise; Krankheit ist das Vermittelnde und zur eignen krankhaften Form Verknüpfende der organischen Antithesis, der Erregbarkeit, und der basischen Reaction.

114.

114. Die organische Form als das reelle Substrat der Metamorphose, die lebendige Synthesis der Antithesis der Idee, muſs und wird dabey eine andre werden, weil das Band, die Copula, eine andre ist. Das Individuum ist nicht mehr das Band, indem die prästabilirte Harmonie, in der es dieses war, aufgehoben ist, es hört auf, zu seyn, als unendlicher Trieb sich selbst in seinen Formen zu setzen, zu bekräftigen, und seine Idee zu affirmiren in seinen Potenzen und Gestalten.

115. Krankheit ist das Band, die zur selbstständigen Erscheinung vermählende Copula des Widerspruchs zwischen Idee und Form, zwischen Kraft und Organismus, Erregbarkeit und basischer Reaction. Denn: Krankheit ist nur dann und da möglich, wann und wo die Antithesis der Idee der Seele, dem Individuum nicht adäquat ist, sondern, wo sie vielmehr der prästabilirten Harmonie widerspricht, indem die Krankheit diesen Widerspruch vermittelt, die Antithesis zur Synthesis verknüpft, und so die krankhafte Metamorphose in die organische Formen webt, als Synthesis setzt, wo diese dann reell und lebendig wird.

116. Als Idee ist die Krankheit ein einiges und untheilbares Wesen, oder ihre Einheit des Wesens ist eine und dieselbe in ihren Potenzen und Reflexen. Als Band strebt die Krankheit, sich zu affirmiren in mannigfaltigen Gestalten und Formen, aber so, daſs die Position der Idee, der Einheit des Wesens zugleich und unmittelbar, die Affirmation der Synthesis ist.

117. Die Krankheit ist im Lebendigen immer nur dargestellt als Synthesis, und als solche nur möglich bey ei-

nem Substrat, welches auf besondre Weise, die zeugende Kraft und den empfangenden Stoff, Basis, zur Einheit verknüpft. Eine solche synthetische Copula ist nur die organische Form. Also nur da, wo ein Organismus ist, und wo die Idee als besondre Synthesis, als bestimmte Copula der Antithesis, sich darstellt, ist Krankheit möglich.

118. Der ursprüngliche Keim, das erste Substrat, in dem und aus dem Krankheit sich entwickeln kann, ist der individuelle Organismus, als Synthesis, als das selbstständige Band der Antithesis der Idee, der Erregbarkeit und der basischen Reaction zur Einheit in der Form, und zwar insofern und weil dieses Verhältniſs unmittelbar mit dem der prästabilirten Harmonie und als solches gegeben ist. Denn die Identität der Idee in ihrer Antithesis kann nur zur Synthesis werden, indem jene durch ein besondres Band mit dem bestimmten Substrat zur Einheit verknüpft wird, und dieses kann nur ein bestimmtes seyn, indem das Verhältniſs des Gegensatzes, der antithetischen Momente, ein bestimmtes ist.

119. Die ursprüngliche Idee der Krankheit, diese als Einheit des Wesens, ist die der Gattung, die Idee, die Seele aller und jeder krankhaften Gestalten und Metamorphosen. So vielerley Weisen der Modification der Idee, der Kraft, denkbar sind, so vielerley Weisen der Krankheit als Gattung, werden wir erkennen.

120. Die innere Natur, die Seele aller und jeder Krankheitsbildung, ist das quantitativ-organische Verhältniſs. Denn die belebende Idee, Seele der Natur überhaupt, und der organischen insbesondre, ist die Kraft, und diese ist nur als ein quantitatives Leben führend, ursprünglich zu erkennen.

121. Was aber die Einheit des Wesens, Identität, ohne Einheit der Form, Synthesis, das auch die Krankheit als Identität, ohne ihre Synthesis. Bey jeder Krankheit, wie sie sich im Realen einbildet, sind beyde Momente eins und zumahl. Als Synthesis nur wird die Krankheit lebendig, in der organischen Form erhält der Widerspruch zwischen Kraft und Organismus seine lebendige Bestimmung. Das quantitative Verhältnifs ist die wesentliche Substanz, die Seele aller und jeder Krankheit, das Qualitative nur Accidens, aber als unmittelbar und eins mit dem Wesen.

122. Zur Synthesis, lebendig, wird die Krankheitsbildung nur durch die Darstellung und Einbildung des Widerspruch's in der einen oder der andern der drey organischen Grundformen, wie überhaupt jede Lebensäusserung in diesen gebunden ist, und aus ihnen offenbar wird; oder: die prästabilirte Harmonie wird ursprünglich und hervorstechend in der einen oder andern Grundform aufgehoben.

123. Bevor aber die Idee mit der Form, die Erregbarkeit mit dem Organismus zur Einheit vermählt und verknüpft wird durch das Individuum, durchläuft erst die Metamorphose die Elemente, indem diese die Einbildung der Idee im Realen, im basischen Substrate, materiell vermitteln, und gleichsam in der Mitte schweben zwischen der Erregbarkeit und dem basischen Organismus, der Reaction. Also und daher muſs auch jede Krankheit in ihrer Idee sich ursprünglich in dem einen oder andern Elemente festsetzen, bevor sie zur reellen, bestimmten, Offenbarung ihrer in der organischen Form gelangt.

124. Die organischen Elemente sind daher das den ursprünglichen Character gebende der Krankheit, so

wie die organische Form, in der der Widerspruch sich einbildet, und ursprünglich gestaltet, die eigne Form bestimmt. Denn jede Krankheit mufs, um zur Einheit der Form sich zu bilden, um als Synthesis sich zum Leben zu bestimmen, wie die Metamorphose, überhaupt ursprünglich das eine oder das andre Element durchlaufen, durch dessen Vermittelung die Gattung sich in der Form bestimmt, und als Synthesis sich affirmirt im Realen.

125. Bevor die Krankheit sich zur Einbildung in der Form bestimmt, die prästabilirte Harmonie zwischen Erregbarkeit und basischer Reaction schon aufgehoben, und der Widerspruch zwischen Kraft und Organismus im Element schon herrschend geworden und ausgedrückt ist, geht der Zustand der Disposition, der Anlage zur Krankheit, voraus, welchen wir, wo er unter einem eigenthümlichen, von climatischen Verhältnissen bestimmten, Character sich zeigt, Diathesis nennen.

126. Eine solche Diathesis geht jeder Krankheit vorher, welcher in der febrilischen Richtung die organische Metamorphose krankhaft bestimmt. Bei der chronischen Krankheitsbildung ist die Anlage mehr individuell, in der bestimmten Organisation verwebt, oder blofs zufällig; dahingegen die Diathesis immer von universellen, climatischen Verhältnissen abhängt, wie auch insbesondre von den Veränderungen der Witterung, und vorzüglich von dem Wechsel der Jahreszeiten, indem in der einen Jahreszeit mehr und ursprünglich das eine, in der andern das andre Element zum fieberhaften Widerspruch zwischen Erregbarkeit und basischer Reaction gestimmt und geneigt ist.

127. Den drey Elementen der organischen Metamorpho-

se entsprechend, erkennen wir auch vorzüglich drey Arten der Diathesis: 1) Diathesis phlogistica, inflammatoria, wo der Organismus vorzüglich und ursprünglich so gestimmt ist, dafs der Widerspruch sich unmittelbar in dem irritablen Element festsetzen wird. 2) Diathesis catharralis, Anlage zur fieberhaften Krankheits-Metamorphose, herrschend im lymphatischen, serösen Element. 3) Diathesis nervosa, febrilische Anlage im sensiblen Element.

128. In welcher der organischen Grundformen die Krankheit reell werden, und zur Form sich bilden wird, hängt theils von nähern, speciellern, äussern Bestimmungen ab, theils von der innern individuellen Constitution, theils auch von dem zum Fieber geneigten Element; in welcher Rücksicht im Allgemeinen angenommen werden kann, dafs das besondre Element immer mehr und unmittelbar seiner Form entspricht, der organischen Synthesis, in deren dynamisch-materiellen Mischung es das Vorherrschende und Characterbestimmende ist.

129. Es giebt noch eine 4te Art der Diathesis, die Anlage zur febrilischen Lähmung, welche keinem Elemente vorzugsweise entspricht, und zu keinem sich neigt, eben weil hier die Anlage in dem Innern Lebendigen, in dem Bande selbst, in der Einheit, gesetzt ist, und also sich über alle verbreitet. Diese Diathesis strebt auf das Organische im Organismus, diesen in seiner Tiefe, seinem innersten Mittelpunct, zu ergreifen, und so die Metamorphose zu zerstören. Gewöhnlich erzeugt sich diese Diathesis unter gegebenen specifischen, universellen Verhältnissen, als ein gewaltsames, das organisch — ihm verwandte Lebendige zerstörendes Gift, als Contagium. Ich deute hier auf die

Diathesis putrida, welche sich aber immer nur bey eignen, ganz specifischen universellen äussern Einflüssen erzeugt und entwickelt.

130. Insofern nun in der Natur alles in der Begränzung geschieht, und die Idee, die Kraft, sich immer nur in der Reduction offenbaren, reell werden kann, so kann auch jede Krankheit nur, als Synthesis einer Idee im Leben, in der Form, nur eine schlechthin bestimmte seyn, und als solche nur Bedeutung für die lebendige Erkenntniſs haben. Die Factoren der Kraft, Erregbarkeit und basische Reaction, wie sie im Organismus reflectirt und affirmirt sind, sind innerlich Eins, und im Gleichgewicht, in sofern die Idee, als Individuum selbst die vermittelnde Copula, das die Synthesis knüpfende in der organischen Antithesis ist. Wenn und wo daher Krankheit in bestimmter Form erscheinen soll, muſs dieses Gleichgewicht sich ändern, die prästabilirte Harmonie zwischen Kraft und Organismus, Erregbarkeit und basischer Reaction, muſs zum Widerspruch gestimmt seyn, und zwar unmittelbar in der Form, aus welcher die Krankheit die Nahrung und den Stoff zu ihrer selbstständigen und eigenen Bildung ziehen wird.

131. Die Elemente sind, wie die Wurzeln der organischen Metamorphose überhaupt, so auch die der Krankheit insbesondere. Aber zur weitern Ausbildung der Wurzel ist ein verwandter Boden erforderlich, in dem sie gedeihe, ein Stoff, aus dem sie Nahrung zieht zur weitern Ausbildung ihres Characters, ihres selbstständigen Wesens. Dieser Boden ist in den organischen Formen ursprünglich gegeben.

132. Jede sich im Reellen einbildende und darstellende Krankheit, giebt sich unmittelbar als bestimmte Form, wie

die Idee überhaupt im Leben sich immer als Synthesis folgt, und die ewige Einheit des Wesens im Leben nur in dem der Form, als durchschimmernd durch den endlichen Stoff, zu erkennen ist. In so viel Grundformen sich nun die Idee im Organismus affirmirt, und ursprünglich bekräftigt im Realen; so viel Grundformen der Krankheit werden wir auch erkennen.

133. Krankheit entsteht überhaupt, wo der Organismus als Individuum aufhört, inneres Band der Einheit in der Totalität zu seyn, wo er in seiner Metamorphose den prästabilirten und im Individuo affirmirten Kreis überschreitet, und die unendliche Position der Idee nicht mehr adäquat ist ihrer Affirmation, ihrer Selbstbekräftigung im synthetischen Realen, wo die Kraft in der Entfaltung, unendlichen Position ihrer, den Factor der Reduction, der Affirmation, Bekräftigung ihrer im Real-Synthetischen, überwiegt, oder wo die zeugende Kraft den empfangenden Stoff beherrscht, und umgekehrt.

134. Hiemit sind zugleich die Grundmodificationen der Einheit des Wesens der Krankheit im Realen, in der Erscheinung, zu erkennen, und die verschiedenen Gattunger bezeichnet. Sie sind an sich zweifach, adäquat den Factoren, der innern Antithesis der Idee, der Kraft, der Einheit des Wesens im Organismus.

1) überwiegende Reduction, die Metamorphose hemmende Aufnahme der sich ins Unendliche entfaltenden Idee, Beschränkung der Erregbarkeit in der überwiegend herrschenden basischen Reaction; oder Aufnahme der Idee in der egoistischen Potenz der Form, herrschende Form, über-

wiegender Organismus, unterdrückte Kraft, deprimirte Erregbarkeit:

Sthenie der Erregung.

2) überwiegende Kraft, herrschende Erregbarkeit, unterdrückter Organismus, überwältigte Reduction; Streben der Metamorphose, die basische Form zu verallgemeinern, das endliche Besondere ins unendliche Allgemeine aufzunehmen, die Reaction in die Erregbarkeit aufzulösen, den Organismus in der Kraft zu vernichten, herrschende Idee, unterdrückte Form:

Asthenie der Erregung.

135. Ausser diesen entsteht noch eine 3te Grundmodification der Einheit des Wesens der Krankheit, die gleichsam über beiden schwebt und aus beiden entsteht. Diese ist dann und dadurch gesetzt und bestimmt, daſs die Antithesis zwischen den Factoren erlischt, die Synthesis sich auflöset in die chemische Indifferenz, das Organische strebt in das Anorgische zu erlöschen, sich zu neutralisiren. Lähmung, Hyperasthenie.

136. Dies sind die drey einzig möglichen und wirklichen Grundmodificationsweisen der Einheit des Wesens der Krankheit, die Idee, das innere Band in jeder Art und allen Formen, nur in diesen auf besondere Weise ausgedrückt, offenbart. Alle drey Weisen der Gattung werden sich, den gegebenen Verhältnissen entsprechend, bald in der febrilischen, acuten, bald in der chronischen Richtung, manifestiren, und bald genauer in dieser oder jener Form gebunden, im Realen, in der organischen Synthesis, ausdrücken. Auf die Arten und ursprünglichen Formen der Krankheit komme ich weiter unten.

137. Kein äusserer Einfluſs kann unmittelbar die Einheit des Wesens der Krankheit, weder Sthenie noch Asthenie, setzen, wenn nicht die Factoren der Metamorphose schon beweglich, und aus ihrem Kreise excentrisch, der Form widersprechend, sind. Ohne unmittelbar vorhergegangene Neigung, Stimmung der prästabilirten Harmonie zwischen Erregbarkeit und basischer Reaction zum Widerspruch in sich selbst, in ihrem lebendigen Substrat, kann keine Veranlassung von aussen unmittelbar Krankheit erzeugen. Diese Stimmung und Neigung des Organismus in dem aufgehobenen, dem Individuo inadäquaten, harmonischen Verhältnisse der Factoren der Kraft, als reflectirt zum Organismus, ist in der Diathesis oder in der Anlage gegeben, und dieser entsprechend der Keim zur bestimmten Krankheitsmetamorphose.

138. Ohne herrschende Diathesis oder Anlage wird daher kein bestimmter Einfluſs die wirkliche Krankheit erzeugen. Denn Krankheit ist überhaupt eine Veränderung der prästabilirten und der individuellen Form adäquaten, die Antithesis der Factoren in dem gegebenen bestimmten Substrat vermittelnden, die Ideé zur reellen Einheit mit der Form verknüpfenden Harmonie, wodurch das Individuum als Idee aufhört, Band, Copula der Factoren zu seyn, als Vermählendes der ursprünglichen Antithesis der Idee in der Synthesis der Form, und wo dieses Band nur in der Krankheit gegeben ist.

139. Ehe und bevor der Organismus aus seiner individuellen Synthesis tritt, ehe die Metamorphose excentrisch wird auf dem einen oder dem andern Pol der Antithesis, und dieser im Substrat der herrschende wird, und bevor die

prästabilirte Harmonie in der Form ausgelöscht ist, kann kein äusserer Einflufs eine Krankheit erzeugen.

140. Das einzige und höchste Verhältnifs, in welchem der lebendige Organismus befangen, ist das zu der Idee, der Kraft, deren Synthesis er ist, deren Wesen er darstellt und offenbart in der Reduction als Basis. Dies ist das Verhältnifs der Metamorphose, so dafs das, was im Vorbilde, in der Entfaltung, gesetzt ist, auch im Nachbilde, in der Reduction, affirmirt wird. Denn der Organismus in seinem lebendigen Seyn ist der Spiegel für die Selbstanschauung und Selbsterkenntnifs der Idee in ihrem wirklichen Seyn, in ihrem Nachbilde. Wie, auf welche Weise, sich nun die Idee im Nachbilde schauet, auf solche Art und so wird sie auch das Bild, ihren Reflex, erkennen. Das Erkennende ist nun aber immer das Bestimmende des Erkannten, denn die Idee kann sich nur selbst erkennen in ihrer Selbstaffirmation, oder in wiefern sie sich im Nachbilde setzt und bekräftigt.

141. Wie die Kraft nun als die Seele der Natur sich im Organismus schauet und erkennt, und auf welche Weise die Idee sich in ihm bekräftigt, affirmirt; so und daher wird durch das erkannte Bild, der affirmirte Reflex seine Bestimmung erhalten. Die allgemeine Naturmetamorphose wiederholt sich auch, sich selbst setzend und affirmirend in der Potenz der organischen Form, nur auf besondre Weise von diesem eine organische Bestimmung erhaltend. Die Hauptveränderungen und Modificationen in der allgemeinen Naturmetamorphose werden auch im Organismus eingedrükt seyn, sich in ihm bekräftigen, affirmiren, in bestimmter, organischer Gestalt. Hauptveränderungen, und eigne

Verhältnisse des allgemeinen Endprocesses werden auf den Organismus übergehen, und ihm ihr Gepräge aufdrücken, die organische Form wird die eigne Gestalt und Weise annehmen, wenn sich die Idee, welche den Endprocefs beseelt, in ihm reduzirt und bekräftigt.

142. Was daher der Wechsel der Jahreszeiten, der Übergang der einen in die andre, in der allgemeinen Natur, das die eigenthümlichen Diathesen im Organismus; was Revolutionen für die Erde, Erdbeben und Orkane, Wasserfluthen und Entstehung von Sümpfen, das, die sich unter den eignen Verhältnissen der Erde bildenden, erzeugenden Contagien und Miasmata für das organische Leben.

143. Im Allgemeinen gilt für die Entstehung der Einheiten des Wesens der Krankheit, der Gattungen, das Gesetz: dafs Gleiches Gleiches hervorruft, das Homogene nur im Homogenen sich zeigt, und das Verwandte das ihm Verwandte zur verstärkenden, die Selbstkraft erhebenden, Mitwirkung sollizitirt; und umgekehrt, dafs das Fremde, Heterogene, das ihm Fremdartige, Heterogene, reizt, zu einer die Selbstkraft erschöpfenden, ermattenden, Gegenwirkung erregt.

144. Die homogene Einwirkung und sich selbst Bekräftigung der Natur und ihres Processes in dem ihm homogenen und verwandten Elemente in der Potenz der organischen Form, giebt den Stoff, die Nahrung, her, für die hypersthenische Krankheitsgattung; umgekehrt, die heterogene Einwirkung und Tendenz zu seiner Bekräftigung eines heterogenen Naturprocesses in dem ihm fremden Element in der organischen Form, giebt die Nahrung für die asthenische Gattung. (Zur Erläuterung und zum Belag: So werden die im kalten Winter, bey anhaltenden Ostwinden sich erzeu-

genden, und bey herrschender Diathesis phlogistica entstehenden Entzündungen im Allgemeinen immer den Hypersthenischen Character tragen, in sofern die Kälte das Homogene, verwandte, ist, für das irritable Element im Organismus; hingegen wird die Entzündung im Sommer oder Herbst, bey oder nach einer allgemeinen großen Hitze, immer als eine Asthenische sich darstellen; indem und weil die Hitze das fremde, Heterogene, ist, für das irritable Element, und dieses immer zu einer seine Selbstkraft erschöpfenden Gegenwirkung, Renitenz, reizt.)

145. Auch an der Idee der Krankheit sind, wie an jeder Idee, ursprünglich 3 Einheiten zu erkennen, in sofern sie sich setzt, als Thesis, Einheit des Wesens; als Antithesis, Einheit in der Erscheinung, im Gegensatz, Indifferenz; als Synthesis, Einheit der Form, Vermählung und Verknüpfung der Gattung und Art zur Einheit, in dem lebendigen Substrate. Die Basis für die Einheit der Form ist die Idee in der Reduction, die Kraft in ihrer Affirmation im Realen; die für die Einheit des Wesens ist die Idee in ihrer unendlichen Position als das vermittelnde in ihren Factoren; die der Art, ist die Idee, in sofern sie erscheint, und sich offenbart in ihrer ursprünglichen Antithesis, im organischen Gegensatz.

Capitel 4.

Fieber und Entzündung.

146. Wir erkennen ursprünglich überhaupt zwey allgemeine Arten von Krankheiten, Krankheits Paare, als

die unmittelbaren Weisen ihrer Manifestation in der Erscheinung. Die Krankheit als Art ist überhaupt dadurch gegeben, daſs die Einheit des Wesens, die Idee, sich reflectirt und spiegelt in der Antithesis der Metamorphose, in sofern nehmlich die Einheit des Wesens ursprünglich und hervorstechend sich einbildet in dem Organismus als Peripherie, oder in ihm als Centrum, die krankhaft bestimmte Metamorphose vorherrschend und unmittelbar die Richtung der Länge oder Breite, oder die der Tiefe verfolgt.

147. Die organische Metamorphose, als lebendige Synthesis der Factoren der Idee, bildet sich ursprünnglich in der Tiefe, während die analogische Natur ihr Leben fixirt und ihre Entwickelung beschreibt mehr in und gemäſs dem einen oder dem andern Pol der Antithesis, sich entweder als herrschende Länge, oder als herrschende Breite, ausdrückt. Auch in dem Organismus, obgleich Synthesis, erkennen wir noch diesen ursprünglichen Gegensatz, Antithesis der Factoren, und sehen diese vorzüglich deutlich im kranken Zustande hervortreten; indem wir hier häufig bemerken, wie der Organismus sich hinneigt zur anorgischen Natur, wie die Tiefe oft in die Länge oder Breite erlischt, und die sich ins Unendliche bewegende Metamorphose in den rohen, anorgischen Stoff zu erstarren, oder in die indifferente Flüssigkeit sich aufzulösen, zu neutralisiren, strebt.

148. Hiemit erkennen wir zugleich den Unterschied der beyden Krankheitsarten, indem diese nur dadurch Deutung und Sinn erhalten, daſs sie in Bezug auf die Antithesis des Organismus, auf die Manifestation der Idee, der ewigen Einheit des Wesens in der Potenz der Pole des lebendigen organischen Gegensatzes betrachtet werden. An sich ist die

Einheit des Wesens, die Idee der Krankheit, als die verknüpfende Copula in dem Processe, eine und dieselbe, und nur in der Manifestation in der reellen Erscheinung des Wesens, findet diese Unterscheidung statt, und hat nur Sinn für die Reflexion, für die theoretische Betrachtungsweise, nicht für die lebendige wissenschaftliche Anschauung.

149. Die Chronische Krankheit und das Fieber sind die beyden allgemeinen Erscheinungsweisen, in welchen und an denen die Einheit des Wesens, die Idee der Krankheit, als das Vermittelnde des Widerspruchs zwischen Kraft und Organismus, zwischen Erregbarkeit und basischer Reaction, innerhalb der Sphäre der organischen Erscheinung, offenbar wird. Die organische Metamorphose ist chronisch-krankhaft bestimmt, die Krankheit ist eine Chronische, wo der Widerspruch innerhalb der Peripherie sich festsetzt, das Einzelne ergreift, ohne sich einzuflechten in den organischen Procefs, als welcher in real-materieller Hinsicht gegeben ist, als das Band, die Copula, der organischen Einheit in der Totalität. Die chronische Krankheit bezeichnet gleichsam ein Streben des Organismus, sich zu desorganisiren, in dem rein diesen zu erstarren, sich in das Nichts der anorgischen Natur aufzulösen. Das Substrat für diese Art ist der Organismus in seiner Antithesis, als Länge oder als Breite, als Linie, oder Quadrat.

150. Wenn die chronische Krankheit überhaupt eine Reduction der Metamorphose in den einen oder dem andern Punkt der Antithesis ist, eine Aufnahme der Mitte in die Breite oder Länge, ein Verschwinden des Centrums, ein Auflösen in die Peripherie, eine Reduction der an sich un-

endlichen Idee in dem endlich-begränzten basischen Stoffe, so ist das Fieber dagegen eine Exaltation der Metamorphose, eine Excentricität der Synthesis über sich selbst, ein Streben des Organismus, sich ins Unendliche weiter und ferner zu organisiren: oder das Fieber ist bezeichnet, als eine Tendenz des Individuums zu seinem Maximum, die chronische Krankheit, als ein Streben der Metamorphose zu ihrem Minimo.

151. Auch das Fieber, als Reflex der Einheit des Wesens der Krankheit, in der einen, universellen und reell verknüpfenden Richtung der Metamorphose, ist als Idee zu verstehen, es ist nur in Vermittelung, indem es als bestimmte Art den Widerspruch in der organischen Richtung vermittelt. Denn das Fieber ist dann und da gegeben, wo der Widerspruch in dem Streben der Metamorphose zur Identität, der Synthesischen Einheit in der Vielheit zur Universalität, ausgedrückt ist. Die Idee als Individuum vermittelt auch hier den Widerspruch in einer selbstständigen Erscheinung, und drückt sich als Fieber aus, als durchschimmernd durch den Krankheitsprocefs, und ihn vermittelnd, der Form adäquat.

152. Beym Fieber schlägt die Krankheit Wurzel, der Widerspruch setzt sich fest in dem Innern, der Mitte des Organismus, in dem eigentlichen Organischen in der Metamorphose. Seine Bildung verfolgt die organische Tiefe, und ergreift in dieser, und von ihr aus auch die Länge und Breite; Fieber ist eine Affection des organischen Centrums in allen Punkten der Peripherie, der Widerspruch ergreift das Eine in Allen, die Einheit in der Totalität aber diese, das Ganze nur vom Puncte des Einen aus, und

eben deſswegen die Vielheit, die Totalität, zugleich und unmittelbar, indem es das Eine in ihr ergreift. Sein Substrat ist der Organismus als Copula, als Band der Einheit in Verbundenen, und zwar als diese Copula in Realer Hinsicht. Die Bildung des Fiebers geht vom Centro aus zur Peripherie, ist aber zugleich und unmittelbar in allen Puncten des Umkreises, indem es im Centro gegeben ist.

153. Als Fieber strebt die Metamorphose über sich selbst hinaus, sich weiter zu organisiren, und sich als Synthesis in die Identität umzuwandeln, die concrete Einheit der Form in die allgemeine des Wesens aufzulösen. Daher endigt jedes Fieber nur dadurch, daſs es sein Streben zur absoluten oder zur relativen Einheit, Gleichgewicht, erreicht. Im ersten Falle erlöscht das Individuum in die absolute Identität, wird aufgenommen in die allgemeine, universelle Natur-Metamorphose, die Synthesis wird vernichtet, und die selbstthätige Form erlöscht und erstirbt zum Gleichgewicht und im Tode. Im 2ten Falle wird der Widerspruch wieder zum relativen Gleichgewicht versöhnt, die der prästabilirten Harmonie widersprechende und zur Krankheit aufgeregte Antithesis, löset sich in Indifferenz auf, und die Idee behauptet sich noch ferner selbstthätig im Individuo in der Reduction, als Synthesis.

154. Die Ausgleichung des febrilischen Widerspruchs, der Antithesis in Indifferenz, ist im Organischen, in der Metamorphose durch einen eigenen Indifferenzirungs- Wasserbildungs-Proceſs bezeichnet. Also Crisis ist der letzte Act der febrilischen Exaltation, und jedes Fieber, was sich zur Gesundheit entscheidet, und wobey die Idee sich ferner

in

in der Synthesis, als Individuum behauptet, mufs mit einer Crisis, in einen Wasserbildungsprocefs übergehen.

155. Das Fieber erhält seine wahre Bedeutung nur in der Beziehung auf das Synthetische Verhältnifs im Organismus; in der organischen Synthesis, welche, in real-materieller Hinsicht das Band, die Copula, der Einheit zur Totalität, und der Affirmation dieser in jener ist, hat das Fieber seinen Grund, denn es ist der Ausdruck des Widerspruchs in der organisch-synthetischen Richtung. Das Fieber durchgreift den Organismus in der Tiefe, afficirt ihn krankhaft in allen Richtungen, eben weil seine Wurzel in der organischen Productivität gegeben ist, welche als Synthesis im Realen den Organismus als Idee zur Einheit verknüpft mit der Totalität aller seiner reellen Reflexe, in denen er sich setzt und affirmirt.

156. Allen bestimmten Fieberformen, wie sie im Realen Organismus sich ausprägen und bilden, liegt eine und dieselbe Weise, eine Idee zum Grunde, die Krankheit als Einheit des Wesens ausgedrückt in der Tiefe, in der reell-synthetischen Richtung. Die specifische Verschiedenheit des Fiebers ist durch die Form bestimmt, durch die Uebertragung des allgemeinen febrilischen Widerspruchs auf das eine oder andre Element innerhalb der einen oder andern Form, durch Einbildung der febrilischen Krankheits-Metamorphose in einem besondern basischen Substrate, wie die innere organisch-synthetische Dimension überhaupt den febrilischen Character bestimmt, so bestimmt das ergriffene Element die bestimmte Form des Fiebers. Denn die Art der Krankheit, ob acut oder chronisch, erhält ihre Bestimmung von der Dimension, in deren Rich-

tung der Widerspruch sich entwickelt; die Form von dem Element, wie die Idee durch dieses reell und zur Einheit verknüpft wird in den organischen Formen.

157. Die Gattung des Fiebers, seine Einheit des Wesens, ist eben diese, welche den Grund der Realität jeder Krankheit umfaſst, Widerspruch zwischen Kraft und Organismus, herrschend und reflectirt in der organisch-synthetischen Dimension. Adäquat den ursprünglichen Modificationen der Einheit des Wesens der Krankheit, erkennen wir als Grundformen, Schema aller febrilischen Bildung, drey Weisen der Gattung, welche das innere Wesen jedes Fiebers in sich tragen, und dieses in den Elementen verwirklichend enthüllen, von wo dann die Metamorphose Gehalt und bestimmte Form erhält.

158. Diese Weisen der Einheit des Wesens im Fieber sind dieselben, welche die der Krankheit überhaupt. Sie sind die Grundformen, Primzahlen aller febrilischen Bildung. Wir erkennen, als im Realen ausgeprägt, drey Grundformen: Synocha, Typhus, febris maligna, putrida; sie entsprechen der Sthenie, Asthenie und der Hyperasthenie, sind diese selbst reflectirt in der febrilischen Richtung.

159. Wie aber die Identität, Einheit des Wesens zur Synthesis, zur Einheit der Form nur dann wird, wann und wo sie sich, durch die Idee vermittelt, zur Einheit mit dem Realen verknüpft, so wird auch das Fieber als Gattung nur reell in den Formen, in wiefern der Widerspruch sich im Elemente bildet, und aus ihm lebendige Gestalt gewinnt, sich einbildend in der realen Form. Die ursprüngliche Form des Fiebers wird durch das Element, in dem es sich setzt, bestimmt, seine noch nähere Bestimmung erhält es durch

die Form, in welcher das Element primair ergriffen ist, und sein speciellster Character ist in dem selbstständigen Organ gegeben, der als vorzügliches Substrat des Krankheitsprocesses sich darstellt.

160. Wir erkennen so viele ursprüngliche Fieberformen als Elemente im Organismus.

1) Der febrilische Widerspruch zwischen Kraft und Organismus ist ursprünglich geknüpft an das und ausgedrückt in dem lymphatischen Element — Wechselfieber.

2) In dem irritablen Element der Formen, Systeme — Typhus.

3) In dem sensiblen Element — Febris nervosa, Nervenfieber.

161. Die bestimmte Fieberform hört auf, eine eigenthümliche, selbstständige, zu seyn, und wandelt ihre Form um, verliert ihren eigenen Character, sobald sie das ihr verwandte Element verläſst, und den Widerspruch auf ein anderes überträgt; denn die Bestimmtheit ihrer Form ist nur in und mit dem homogenen Elemente als Eins und im Zumahl gegeben. Die Veränderungen im Verlaufe sind dadurch bestimmt, daſs der Widerspruch sich zwar am Elemente festhält, aber das System verläſst, und jenes bald hervorstechend in diesem, bald mehr in jenem System, ergreift.

162. Aber das Element wird von dem Fieber, eben weil es dieses ist, nur insofern ergriffen, als es als allgemeines Element zugleich und als Eins verknüpft ist mit der Totalität, der synthetischen Vielheit des Organismus, als es offenbart und reflectirt ist in der

Tiefe, in der organisch-synthetischen Dimension. Denn das Fieber ist nur Krankheit der Einheit, insofern sie als Eins und im Zumahl mit der Totalität verknüpft ist, des Centrums, inwiefern dieses nur in der Peripherie und in allen ihren Puncten als Eins im Zumahl mit ihr gegeben ist.

163. In diesem Verhältnisse ist auch das Fieber immer eine universelle Krankheit, indem hingegen die chronische bloſs generell oder speciell ist. Denn die Idee eines Universums besteht darin, daſs es Einheit, Identität ist nur und inwiefern es zugleich und unmittelbar die Vielheit und die Totalität ist. In dieser seiner wesentlichen universellen Bedeutung ist das Fieber auch nicht allein, wie die chronische Krankheit von individuellen Verhältnissen abhängig, sondern immer coexistent und befangen in allgemeinen, universellen, Momenten. Wir erkennen bey dem Fieber keinen individuellen Keim, keine Anlage, wohl aber einen Universellen, eine Diathesis, als den Reflex und den Character der allgemeinen Naturmetamorphose dargestellt und entwikkelt in organischer Gestalt. Also: nur als abhängig von universellen climatischen Einflüssen, reflectirt im Organismus, ist das Fieber und seine Entstehung zu begreifen, eben deswegen, weil es überhaupt nur denkbar ist mit und bey der Idee des Organismus, als eines Universums, weil es sich nur im Organismus bilden kann, inwiefern dieser als Universum gegeben ist.

164. Aber nicht allein aus dem Element, noch aus der Form, dem System, in welchem dieses ergriffen, ist der eigene Character des Fiebers zu begreifen. Zur genügenden Einsicht in die specifische Natur, welche auch mit von dem hervorstechend leidenden und ursprünglich ergriffenen Or-

gan abhängt, ist noch die Rücksicht auf specifische, von Innen und Aufsen modificirte, Verhältnisse der universellen climatischen Einflüsse erforderlich, indem diese durch jene Modification eine nähere und specifische Bestimmung erhalten.

165. Entzündung ist Fieber, aber reflectirt und eingebildet in einem bestimmten Substrat, und zwar in dem irritablen Elemente in den Systemen, in der Richtung der Einheit in der Totalität, der organisch-synthetischen Dimension. Das irritable Element in den Systemen ist die eigentliche Basis, in welcher die Entzündung ihre eigene und selbstständige Form erhalten, sich als Entzündung gestalten kann.

166. Wo nur immer Entzündung hervortritt, da ist auch das irritable Element in den Systemen von dem Widerspruch in der organisch-synthetischen Dimension, in der febrilischen Richtung ergriffen; oder jedes Fieber, was in dem irritablen Elemente sich festsetzt und von diesem Stoff und Nahrung zu seiner Bildung erhält, ist als Entzündung offenbar. Denn dieses Element ist das homogene Substrat, Basis für die Entzündung.

167. Es giebt keine Entzündung ohne Fieber, denn beyde sind der Art nach Eins, in einer und derselben Richtung der organischen Tiefe gegeben. Auch die Entzündung greift in die Tiefe durch, sie afficirt die Einheit, insofern sie als Eins und zugleich nur in und mit der Totalität gegeben ist, nur ausgehend von einer bestimmten Basis, und aus ihr ziehend materiellen Stoff zur Bildung ihrer Metamorphose. Es giebt keine chronische Entzündung, denn sie ist nur im Zugleich mit dem Fieber, als mit ihm

eine Richtung verfolgend, in eine Dimension verlaufend. Entzündung ist nur ein specielles, an eine bestimmte und verwandte Basis geknüpftes und in ihr ausgedrücktes Fieber; Fieber ist eine mehr universelle, allgemeine Entzündung, zwar auch die Tiefe durchdringend, aber unabhängig und nicht nothwendig verbunden einem gewissen, verwandten Elemente.

168. Die Entzündung ergreift das Innere in der Existenz, diese selbst in der Tiefe; nicht das lebendige in seinem einen oder andern Modus existendi, nicht in der Breite oder Länge; sie setzt sich in der Einheit, insofern diese als eins und zugleich mit der Totalität ist, im Centro, inwiefern dieses lebt, und sich als Einheit setzt in allen Puncten der Peripherie.

169. Wie das Fieber, bedingt auch die Entzündung eine Exaltation, Excentrizität der Metamorphose, aber mit einer bestimmten, der eignen Basis adäquaten und entsprechenden Tendenz. Sie stirbt, und geht in dieser Exaltation auf eigne plastische Bildungen und Gestalten, in wiefern das Element, in dem sie sich bildet, und aus dem sie ist, den Stoff bereitet und die organische Materie im Keime in sich trägt, aus welchem die Metamorphose, der Harmonie entsprechend, alle realen Bildungen im Organismus gestaltet. Dieses Streben zu plastischen Gestaltungen ist ein krankhaftes, in wiefern es wegen der Excentrizität der Metamorphose nicht adäquat, sondern widersprechend ist der Idee, der vermöge der Copula prästabilirten Harmonie zwischen zeugender Kraft und empfangender Basis.

170. Bey jeder Entzündung ist der Organismus exaltirt, excentrisch, die Kraft immer, widersprechend der prästabi-

lirten Harmonie, in ihrem einen oder andern Factor erhöhet, vermehrt. Es giebt keine Entzündung ohne vermehrte Thätigkeit, es sey nun, nach der Einheit des Wesens der Krankheit, die Metamorphose excentrisch nach Seite der Action, Erregbarkeit, oder in dem Pol der Reaction, basischer Selbstkraft.

171. Jede Entzündung strebt zur Vernichtung der organischen Form, zur Auflösung des Organismus in das indifferente Flüssige durch den Procefs der Eiterbildung, oder zur Umwandlung des organischen Stoffes in das Starre, in dem desorganisirenden Processe der Verhärtung, oder auf Gestaltung neuer Gebilde, die inadäquat sind der der Copula entsprechenden prästabilirten Harmonie. (Ausgang in Adhäsion, Verwachsungen, polypöse, steinigte Concremente, muskulöse Membranen.) Aber dieser Übergang in neue abnorme Gebilde ist nur ein Zeichen der Exaltation, der excentrischen Metamorphose, eine Tendenz zum Organisiren ins Unendliche, und geht auch auf Vernichtung der Idee im Individuo, in sofern diese Gebilde nicht entsprechen und adäquat sind der prästabilirten Harmonie zwischen Identität und Synthesis. Die Entzündung erlischt in dem Streben zur anorgischen Natur, indem sie sich festsetzt in dem einen oder dem andern Pole der Antithesis, die organische Synthesis ist im Organ in ihrer Tiefe ergriffen und aufgehoben, und die Metamorphose verfolgt nun die eine oder die andre Richtung des Gegensatzes, die Breite, in der Auflösung, die Länge, in der Verhärtung.

172. Der Brand, Gangraena, Sphacelus, ist das Adäquate der dritten Weise der Einheit des Wesens, sich setzend und ausgehend vom irritablen Element in den

Systemen in der febrilischen Dimension. Hyperästhenie, Typhus putridus, ausgedrückt und ausgehend in der febrilischen Richtung vom irritablen Element in den Systemen, ist als Brand, gangränöse Auflösung der synthetischen Form, offenbar.

173. Je excentrischer die Metamorphose in einem Organe gesetzt ist, desto lebhafter äussert sie sich, desto schneller geht der Wechsel des Stoffes in ihm vor, desto rascher der Umtrieb des Blutes: wo Reizung ist, da ist vermehrter Umtrieb der Säfte. Aber Entzündung ist nur gesetzt bey febrilischer Exaltation der Metamorphose, ausgedrückt im irritablen Element; hieraus und hienach sind die Erscheinungen, wie auch die Ausgänge der Entzündung, zu deuten und zu verstehen. Denn wo ein vermehrter Stoff, da tritt auch das plastisch-bildende Princip im Substrat deutlicher und lebendiger hervor.

174. Jedes Organ ist weder Lymph-Gefäfs, noch Blutgefäfs, noch Nerve für sich allein, es ist selbstständige Copula aller drey Elemente objectivirt in den Formen, es ist Organ, und so das sie zur Einheit verknüpfende, in Synthesis setzende, Organische. Das Organ bestimmt daher das Specifische und Eigene an der Entzündung. In dem irritablen Element ist die Möglichkeit der Entzündung gegeben, wirklich entsteht sie nur da, wo dieses im Organ zur selbstständigen Synthesis verknüpft ist, denn nur da kann Krankheit sich bilden, wo die Synthesis aufgehoben, und ein Widerspruch gesetzt ist zwischen der zeugenden Kraft und der empfangenden Basis, Stoff. Das irritable Element giebt den Stoff für die Entzündung als Element, in seiner Allgemeinheit und für sich; die Form wird

bestimmt durch die Wirklichkeit dieses Elements, durch seine Einbildung im Realen, im synthetischen Organ.

175. Je mehr das irritable Element in der synthetischen Construction eines Organs, oder Systems, das herrschende ist, je mehr es den Character dieses bestimmt, desto leichter wird ein solches Organ sich entzünden, desto deutlicher, eigenthümlicher und kräftiger wird die Entzündung in ihm hervortreten, desto leichter wird es seine Tendenz zur Auflösung oder Erstarrung erreichen, desto kräftiger dieselbe verfolgen. Jedes System, jedes Organ kann entzündet werden, denn es giebt kein Synthetisches, in dessen Construction, nicht das allgemeine Element, das irritable, eingegangen, und sich auf eigne Weise dargestellt und der Copula adäquat wiederholt hätte. Nicht die nervöse Form für sich ist der Entzündung unterworfen, wohl aber das irritable Element innerhalb seiner Potenz, und so auch kann das lymphatische System sich nur entzünden, in sofern das irritable Element in seiner Potenz vom Fieber ergriffen wird.

176. Wir erkennen eine allgemeine Entzündung des Elements, in sofern dieses unmittelbar und zumahl als Einheit in der gesammten Totalität gegeben ist. Hier ergreift der Widerspruch unmittelbar das Element in seiner Allgemeinheit, in sofern es Eins in Allem ist. Synocha-Typhus. Ferner, eine Entzündung des Organs, in wiefern sich nehmlich der Widerspruch unmittelbar und hervorstechend selbst in dem Element, ausdrückt innerhalb der Potenz eines selbstständigen Organs. Oder: die Entzündung geht unmittelbar vom Elemente, als solchem, aus, oder von diesem innerhalb einer bestimmten gegebenen Potenz, versteht sich in beyden Fällen sich bildend ge-

mäſs der organisch-synthetischen Dimension, in der febrilischen Richtung.

177. Jede Krankheit, die unmittelbar im irritablen Element sich festsetzt, und von ihm in der febrilischen Richtung ausgeht, als Fieber sich bildet, ist eine entzündliche. Jede Störung der prästabilirten Harmonie zwischen Idee und Form, Kraft und Organismus in der Richtung der organisch-synthetischen Dimension, innerhalb der Potenz des irritablen Elements, ist eine Diathesis phlogistica.

178. Entzündung ist immer, wo sie ist, eine Krankheit der organischen Totalität, denn sie ist febrilischen Ursprungs, und daher ergreift sie immer das Eine nur, in sofern es Eins und zumahl in und mit Allem ist. Sie ergreift in jedem Gebilde die reelle Copula selbst, das, was das innere reelle synthetische in ihm ist, den Reflex der Idee innerhalb der Potenz der reellen Synthesis.

179. Die Einheit des Wesens in den Entzündungen, ist dasselbe, die eine Idee, welche sich als das Innere und Eine in jeder besondern Krankheitsform affirmirt, ein Widerspruch zwischen Kraft und Organismus, eine Exaltation der Metamorphose zu einem + der Erregbarkeit, oder zu einem + der basischen Reaction, widersprechend der Synthesis der Form, bey einem — des entgegengesetzten Factors. Daher ist jede Entzündung in einer doppelten Weise der Entstehung zu begreifen: 1) durch eine der Idee im Individuo widersprechende, homogene, verstärkende Einwirkung auf den Factor der basischen Reaction, Vermehrung des verwandten Stoffes, Nahrung. 2) Durch eine heterogene Neigung zur erschöpfenden, die Selbstkraft ermattenden

Gegenwirkung, erregende Einwirkung auf das Element, — Inflammatio sthenica, und asthenica. Die asthenische Entzündung entsteht aber nie durch eine unmittelbare Entziehung der verwandten Nahrung, des homogenen Stoffes des Elements, denn diese setzt keine Exaltation der Metamorphose, welche das adäquate und eigenthümliche des Fiebers ist, sondern immer nur eine Depression unter sich selbst.

Capitel 5.

Idee des Typhus.

180. Ich fasse hier gleich den Typhus in seiner totalen Bedeutung: der Typhus ist ein asthenisches Fieber, gesetzt und zur synthetischen, eigenthümlichen, Form gebildet, innerhalb und gemäſs der Potenz des allgemeinen irritablen Elements der organischen Metamorphose. Als ein Widerspruch, der unmittelbar vom Elemente ausgeht, ist seine Eigenthümlichkeit und selbstständige Form an kein bestimmtes System geknüpft, und das Streben, das zuerst ergriffene System zu verlassen, und sich in dem andern zu setzen, in seiner Form seine Idee zu affirmiren, ist dem Typhus eigenthümlich. Wohl aber ist er als eins an dem Elemente gebunden, denn von diesem erhält er eben seine ursprüngliche Natur, und bestimmte Selbstständigkeit.

181. Der Typhus ist also ein asthenisches Fieber, unmittelbar ausgehend vom irritablen Element, und als solches in dieser Bedeutung eine entzündliche Krankheit; denn jeder Widerspruch, der gemäſs der organisch-synthetischen Dimension sich in diesem Substrate setzt, ist als Entzün-

dung offenbar; und zwar hier als eine Entzündung, ausgehend vom Element in seiner Allgemeinheit. Dafs der Typhus unmittelbar vom Elemente, in sofern es Eins in und als zumahl mit Allem ist, Einheit in der gesammten Totalität, ausgeht, unterscheidet ihn von der asthenischen Entzündung in ihrer Besonderheit, als welche unmittelbar vom Elemente ausgeht, aber nur in sofern es sich affirmirt und reflectirt innerhalb der Potenz der besondern Synthesis.

182. Der Typhus ist als Idee für die Erscheinung in der Vermittelung gegeben, er geht als lebendige, selbstständige Erscheinung hervor, in sofern er das bestimmt Synthetische ist in einer bestimmten Antithesis. Der Typhus ist die Copula, das Band, welches den febrilischen Widerspruch im irritablen Element zur Einheit in einer bestimmten, selbstständigen, Form verknüpft. Denn die Synthesis kann nur dann und da eine bestimmte, besondre seyn, wo die zu vermählende und zur Einheit zu verknüpfende Antithesis, eine besondre, bestimmt gegebene ist.

183. Ob zwar der Typhus unmittelbar vom irritablen Element als Einheit in der Totalität den Stoff zu seiner eigenthümlichen und selbstständigen Natur hernimmt, so kann er sich doch unbeschadet seiner Form unmittelbar und hervorstechend in dem einen oder andern Organ festsetzen, aber immer in ihm die irritable Seite primair ergreifend. Nur darf hier die Krankheit nicht ursprünglich vom vorzüglich leidenden Organ ausgehen, indem in diesem Falle der Typhus aufhört, sich in seiner eigenen und reinen Gestalt darzustellen. Diese hervorstechende Affection des einen oder andern Organs, welche immer als Entzündung oder mit einer entzündlichen Tendenz gesetzt ist, darf sich

erst im fernern Verlaufe darstellen, nur secundair, als Verwickelung, topische Complication des Typhus, auftreten; und ist keinesweges in seiner innern eigenthümlichen Natur gegründet, sondern vielmehr in specifischen, im Innern und Äussern gegebenen und modifizirenden Verhältnissen.

184. Der Typhus ist eine idiopathische Krankheit in sofern er unmittelbar vom homogenen Elemente ausgeht, und an dieses Substrat gebunden sich im realen Organismus festsetzt, das System ergreifend und die Einheit in der Totalität durchdringend. Er ist deuteropathisch, in wiefern er von einem besondern Hemmungs- und realen Bestimmungspunct der Metamorphose Nahrung zieht, das Element, innerhalb der Potenz einer bestimmten synthetischen Einheit, ergreifend; von wo denn auch die Krankheit in ihrer Erscheinung wie in ihrem Verlauf etwas specifisches, eignes, aufnimmt, welches darin seinen Grund findet, daſs sich der Widerspruch auf besondre Weise eingebildet und im Realen erzeugt hat, adäquat und entsprechend der verknüpfenden Idee der Synthesis, des Organs.

185. In jedem selbstständigen organischen System, als dem Reflex der Idee des Organismus im Concreten, Realen, der Idee, innerhalb der Potenz der Synthesis, wiederholen sich die drey allgemeinen Elemente des Organismus, versteht sich, in einem jeden auf besondre Weise, welche eine bestimmte und besondre ist, durch die besondre synthetische Copula, die Idee, das Band der Einheit im Systeme. Die drey Elemente sind die Substrate für die drey Grundformen der febrilischen Bildung, der Grund der nähern Bestimmung und des specifischen

Verhältnisses ist in den Systemen gesetzt, innerhalb deren Potenz der Widerspruch das Element ergreift, und den ihm verwandten Stoff zur fernern Ausbildung seiner schwängert und gestaltet.

186. Der Typhus findet seinen verwandten Stoff, das Substrat was für seine zeugende Kraft empfänglich und fähig ist, bey adäquater Sollizitation seine Form aufnehmend zu gestalten, im irritablen Element der Systeme. Aber zur nähern Bestimmung des eigenthümlichen und specifischen in der Natur und Form des Typhus, ist es auch erforderlich, daſs dieses Element innerhalb der bestimmenden Potenz des einen oder andern, die Antithesis der Idee vermittelnden, und zur bestimmten Einheit, mit der besondern Form vermählenden Systems, vom febrilischen Widerspruch ergriffen werde.

187. Das correlative System für den Typhus ist das Irritable, oder der Reflex der Idee, affirmirt und zur bestimmten Form verknüpft, die Einheit des Wesens als die der Form gesetzt, innerhalb und adäquat dem Organismus auf der irritablen Potenz seiner Selbstobjectivirung. Ursprünglich ist also der Typhus gegeben mit dem Ausgedrücktseyn und dem Reellwerden des Widerspruchs vom Elemente aus, innerhalb des irritablen Systems.

188. Das wahre Leben der unendlichen Idee im Organismus wird offenbar und verkündet sich in ihm, durch einen unendlichen Trieb sich selbst zu affirmiren, in allen Potenzen und Gestalten seines reellen Seyns. Diese Tendenz zur unendlichen Objectivirung der Idee, sich äussernd als Action, als die, über das endliche hinausgehende und das concrete Seyn fliehende, Erregbarkeit, ist in der Me-

tamorphose zu erkennen. Alle und jede Erscheinung, die nur immer den Character des Organischen trägt, daher auch die Krankheit, ist nur in dem Sinn der Metamorphose zu verstehen, und richtig zu deuten, indem diese der unmittelbare Reflex der im Realen erscheinenden, und ins wirkliche Leben übergegangenen Idee, der unendliche Geist ist, welcher alles organische Seyn und Thun schwängernd durchdringt, ihm den Character des Lebendigen verleihend.

189. So sehen wir auch in dem Typhus beym Reellwerden seiner Idee den Geist der Metamorphose lebendig und wirkend, in der Tendenz und dem Streben, welches in seinem Verlauf sich bloſs giebt und diesen bezeichnet, seine Idee in allen Potenzen und Gestalten des realen Organismus zu affirmiren, sich fest zu setzen in seinem Element als Copula, als verknüpfendes Band der Einheit mit der Totalität. Je weiter er daher in seiner Ausbildung fortschreitet, desto mehr sehen wir seine Idee, den ganzen Organismus, von dem Puncte der Einheit in der Totalität aus, durchdringend, und alles concrete Seyn, jede organische Function aufgenommen in die Potenz und das eigne Wesen der ursprünglich febrilisch - irritablen Asthenie. In diesem Sinne ist daher auch die ganze äussere Physiognomie des Typhus zu deuten, und die Erscheinungen in seinem Verlaufe zu verstehen.

190. Daher wird der Typhus sich nicht beharrend und dauernd im irritablen System festsetzen, er wird vielmehr von dem Streben durchdrungen seyn, seine Idee weiter zu realisiren und einzuerzeugen, auch innerhalb der Potenz des sensiblen Systems, der Selbstobjectivirung der Idee in der nervösen Form, das irritable Element in diesem

System ergreifend, und sich ferner gestaltend auf besondre, der basischen Stufe des Widerspruchs adäquate Weise. Diese Tendenz der Krankheit, ihre Idee aufs sensible System zu übertragen, sich in der nervösen Form einzubilden, gehört mit zu dem Wesen des Typhus, seine nähere Eigenthümlichkeit bestimmend, und das Fieber ist nur Typhus, in wiefern er diese Tendenz ursprünglich, gleich Anfangs seiner Entstehung äussert, und in seinem fernern Verlauf immer deutlicher realisirt und im Leben darstellt.

191. Wie an jeder Idee, so erkennen wir auch an der, welche im Typhus lebt, und sich in seiner Bildung immer weiter und bestimmter zu affirmiren strebt, drey Einheiten.

1) die Einheit des Wesens, 2) die der Antithesis, des relativen Gegensatzes 3) die der Form, Synthesis.

192. Die Einheit des Wesens im Typhus, er als Gattung, findet den Grund seiner Realität in Asthenie der Metamorphose: erhöhete, der individuell prästabilirten Harmonie nicht adäquate excentrische Erregbarkeit, Action, bey geschwächter basischer Reaction, bey unter dem individuellen Kreise gesunkener Selbstkraft des Organismus. Daher und deswegen finden wir in allen Erscheinungen, in allen Functionen etwas Eigenthümliches, eine eigne Leichtigkeit, Flüchtigkeit und Unbeständigkeit, etwas Schwankendes und Verwirrtes, ohne Bestand und fixirende Haltung, und anorgische, die Function zur bestimmten Festigkeit und Gehalt bindende Selbstkraft; ein Herrschen der Tendenz zum Unendlichen, Unbestimmten, ohne sich kräftig und fest am Endlichen und Bestimmten zu binden, sich im Realen bekräftigend, ein Ueberwiegen der Kraft in der Entfaltung, in

der

der Erregbarkeit, ohne proportionales Festhalten in der bestimmenden und die Idee bestätigenden Reduction, basischer Reaction; ein Mifsverhältnifs zwischen zeugender Kraft und empfangender Basis, überwiegend nach der erstern Seite.

193. Die asthenische Natur des Typhus ist vorzüglich aus dem eben angedeuteten Äussern zu erkennen, wie auch vorzüglich aus den Verhältnissen, unter denen er entsteht und sich im Leben bildet. Vorzüglich erzeugt er sich nach solchen äusseren Einflüssen, welche sich als heterogene, die Selbstkraft im irritablen Element zur erschöpfenden Renitenz, Gegenwirkung, reizende Potenzen zeigen, insbesondre, insofern und weil er unter dem Schema des Fiebers auftritt, unter universellen, climatischen Einflüssen, während und nach vorausgegangener grofser Hitze und darauf schnell folgender starker, nasser Kälte, bey herrschender Diathesis phlogistica, Stimmung zum febrilischen Widerspruch im irritablen Element in den Systemen.

194. Als Art ist der Typhus Fieber, Exaltation der Metamorphose reflectirt in der organisch-synthetischen Dimension. Er ergreift unmittelbar die organische Tiefe, als Synthesis der Länge und Breite. Oder der Widerspruch, aus dem er sich vermittelnd bildet, ist offenbar im Organismus, als reales Band, Copula, der Einheit in der Totalität, indem er ergreift die organische Continuität, vermöge welcher der Organismus sich affirmirt als Einheit, als Idee in seiner gesammten Totalität, in allen seinen Reflexen und Gestalten. Der Typhus ist eine universelle Krankheit, er ergreift das Individuum in dem Elemente, nicht in wiefern sich dieses als Synthesis, als besondre Einheit, setzt in dem einen oder andern Puncte

des Organismus als Peripherie, sondern, in wiefern es allgemeines Centrum ist, reelle Copula der Identität und der Synthesis, der Einheit in der Totalität.

195. Das Fieber ist nur solches, als ausgehend vom Element in der Richtung, vermöge welcher es ein organisches ist, oder in wiefern es Eins und Einzelnes zugleich im Ganzen und in Allem ist. Denn wie das Einzelne nur im Ganzen, eben so ist auch dieses immer nur im Einzelnen, das Eine in Allem, und Alles im Einzelnen gesetzt. Es giebt kein Fieber eines Organs als solches, sondern nur in sofern es Organismus ist, ein lebendiger, in sich das Ganze zur eignen Einheit und Selbstständigkeit vermählender, im eignen Bande verknüpfender Nexus der je drey Elemente, nur mehr adäquat und correlativ dem Organismus in der einen oder andern Potenz, gesetzt als Form. So und vermöge dieser Weise setzt der Organismus sich und verknüpft sich zur Einheit in den Organen, sich reflectirend, seine Idee im Realen affirmirend als ein Leben im Leben.

196. Jedes Organ enthält die drey Elemente in sich auf besondre, auf seine Weise, jedes ist Synthesis, als das diese Dreyheit zur lebendigen Einheit verknüpfende Band, in jedem wiederholen sich die drey allgemeinen Elemente adäquat der eignen Copula, der Idee in der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Organismus, gesetzt in der Besonderheit dadurch nur, dafs die aufgehobene Harmonie, der Widerspruch, der einen oder andern Richtung nach, ausgedrückt wird im Realen, geknüpft ursprünglich an das eine oder andere Element, aus ihm seine Nahrung ziehend, sind die Grundformen der Krankheit bestimmt, und

die Idee der Gattung und Art in den Potenzen und Reflexen des Organismus im Real-Lebendigen affirmirt.

197. So viel Elemente nun ein System oder Organ in sich zur Synthesis, zur Einheit, verknüpft, so viel Formen von Krankheiten, als lebendige Reflexe ihrer Idee im Realen, werden wir erkennen. Die ursprünglichen und selbstständigen Reflexe der Idee des Organismus innerhalb der Potenz der synthetischen Besonderheit, sind auch die ursprünglichen Stufen der Einbildung und Affirmation der Idee der Krankheit, der Einheit des Wesens in der Einheit der Form, im Real-Lebendigen. Denn jede Function im Organischen geht daraus hervor, daſs zwey entgegengesetzte Factoren einer Idee sich in Eins zu bilden, die Antithesis zur Synthesis zu werden strebt, wo nun aber die Idee, die Copula dieser Antithesis, eine der der Potenz adäquaten Harmonie widersprechende ist, wird auch die Function eine alienirte, krankhafte, dem Substrate adäquate seyn.

198. Jede Krankheit, wann und wo sie ihr adäquates Element im Organismus ergreift, und die synthetisirende Metamorphose krankhaft, der Harmonie widersprechend, bestimmt, muſs, wenn auch unmittelbar vom Elemente im System ausgehend, doch ursprünglich und vorzüglich in einem Organ Wurzel fassen, aus ihm wachsend, und ferner ihre eigene Natur sich anbildend. Wie die Elemente die Keime der Metamorphose, ihre verknüpfende Einbildung in den Organen, die ursprüngliche Wurzel der Functionen, des Organismus in seiner reellen Erscheinung, innerhalb seiner lebendigen Potenz, so werden auch die Erscheinungen der Krankheit ursprünglich an ein oder das andere

Organ sich binden, und von ihm aus Nahrung zum fernern Verlauf hernehmen.

199. Die ursprünglichen Grundformen der febrilischen Erscheinungsweise der Idee der Krankheit, bilden sich in die Functionen ein und verlaufen im Reellen, indem sie sich unmittelbar anknüpfen dem einen oder dem andern Organe. Die Synocha setzt sich immer bey ihrer weitern Ausbildung in der Lunge fest, das Nervenfieber in dem Gehirn, die Febris maligna, putrida, im Herzen. In den Elementen innerhalb der Systeme ist nur die Krankheit in ihrer ursprünglichen Anlage, im Keime gegeben, bey ihrer fernern Ausbildung, als die Functionen trübend, den Organismus im Reellen ergreifend, mufs sie sich immer an ihr Element gebunden, vorzüglich in einem Organe fixiren.

200. Das adäquate Organ für den Typhus ist die Leber, oder sein Substrat unter den organischen Functionen ist das Galle bereitende und die Galle absondernde System. Immer strebt die Krankheit in ihrem Verlaufe, dieses Organ zu ergreifen, und seine Function zu alieniren, zu verunstalten. Dieses Streben wird der Typhus immer mehr und deutlicher realisiren, je mehr und je bestimmter die herrschende Epidemie und Diathesis ihn begünstigt, je mehr durch climatische Verhältnisse die prästabilirte Harmonie innerhalb dieses Systems ursprünglich schon gestört, krankhaft bestimmt ist. Vorzüglich ist diese Bedingung da gegeben, wo der verwandte Stoff für die Leber-Function vermöge der Jahreszeit verdorben, dem Systeme nur schlechte Nahrung reicht, durch heterogene Einwirkung eines untauglichen Stoffes seine Selbstkraft

erschöpft, zur ermattenden Gegenwirkung, Renitenz, reizt und sollizitirt.

201. Die Vorboten, welche unter diesen Verhältnissen dem Typhus vorhergehen, die gelblichte Farbe des Kranken, der dunkelrothe, trübe Urin, der bittre Geschmack im Munde, die gewöhnlichen Erscheinungen im fernern Verlaufe, das nagende, schmerzlich quälende Gefühl im rechten Hypochondrio, die nachlassende, aber öfters wiederkehrende, Angst in der Magengegend, das lästige Würgen und die Neigung zum Erbrechen, das dunkel-gelbe Colorit der Excremente, der sich bey äusserer Berührung vorzüglich vermehrende Schmerz in der rechten, obern, Seite des Unterleibes u. s. w. mögen als Belege dienen, daſs der Typhus entzündend, dem irritablen Elemente nach, sich festsetzt beym weitern Verlauf in dem Galle bereitenden System.

202. Jedes asthenische Fieber, welches unmittelbar und ursprünglich vom irritablen Element ausgeht, ist ein Typhus. Er ergreift sein Element immer in der Totalität, in sofern er den febrilischen Typus und die organische Richtung in seiner Ausbildung verfolgt. Denn, vermöge der dritten Dimension, ist auch innerhalb der rellen Erscheinung der Organismus als Einheit in der Totalität gesetzt, vermöge der durch die Elemente vermittelten Continuität der organischen Formen, so daſs die eine nur in der andern ist, indem die Idee die Einheit des organischen Wesens in den Elementen und an diesen in alle Totalität der Formen verwebt. Oder: das Fieber, also auch der Typhus, ergreift unmittelbar und ursprünglich das Element in der Einheit, in seinem universellen, synthetischen Seyn, es affizirt die innere Einheit des Wesens, die Idee, in sofern sie

in allen, in der Gesammtheit der Formen, unmittelbar und zumahl mit ihnen ist; die chronische Krankheit ergreift das Element in der Besonderheit der Synthesis, im Organ, sie setzt sich ursprünglich und unmittelbar in diesem, während das Fieber auf diese übergeht, sie secundair ergreift, und sich nur im fernern Verlauf in ihnen festsetzt, seine Idee affirmirt in den Reflexen. Das Fieber ergreift den Organismus unmittelbar in seiner Position, die chronische Krankheit in seiner Affirmation, ihn in seiner Besonderheit, die Idee, als gegeben in den Reflexen.

203. Ursprünglich und unmittelbar ist der Typhus eine asthenische Entzündung in der Gesammtheit der organischen Formen und Reflexe, denn er geht nur vom irritablen Elemente aus, in wiefern dieses ein universelles ist, als Eins und zumahl gegeben in Allem, in der Gesammtheit der Reflexe. In seiner ursprünglichen Gestalt, im Anfange seiner Ausbildung sehen wir ihn daher im Allgemeinen nicht unmittelbar an ein Organ gebunden, immer fixirt er sich erst secundair, in der Folge in diesem, und dieses desto später, je länger die Anlage dauert, und je weniger eigne und besondre Bedingungen der Störung der Harmonie in dem ihm adäquaten Organ begünstigen. Weder die irritable, noch die sensible, noch die reproductive Function, affizirt der Typhus vorzüglich und allein, sondern er ergreift unmittelbar das allgemeine irritable Element, in sofern dieses in allen Formen ist, der organischen Metamorphose zum Substrate, zum Durchgangspuncte zur Function dienend.

204. Daher wird beym Typhus, wie bey jeder Grundform des Fiebers, der Organismus in allen Functionen zugleich krank danieder liegen, weil ein allgemeines Element,

vermöge welches die Metamorphose in alle sich verwebt, ergriffen ist. Daſs die eine oder andre Function hervorstechend leidet, ist bloſs accidentell, und hängt von besondern Nebenverhältnissen ab, z. B. von der herrschenden Diathesis, und von der eigenthümlichen Constitution, dem besondern Temperament, dem Alter und Geschlecht des leidenden Individiums ab. Nach diesen Rücksichten wird auch der Wandel und die Verschiedenheit in den äussern Erscheinungen des Typhus zu verstehen und zu begreifen seyn.

205. Wie die Febris acuta nervosa immer vom nervöse-sensiblen Elemente aus in den Systemen ausgeht, und dieses unmittelbar in allen organischen Reflexen afficirt, so ist der Typhus, vermöge seiner besondern Natur, immer an das irritable Element in den Systemen geknüpft, aus ihm eigene Nahrung und Stoff zu seiner Ausbildung hernehmend. An dieses Element ist er gebunden, und von ihm aus wird er seinen fernern Verlauf entwickeln, in die Systeme und die reellen Reflexe der Idee, die lebendigen bestimmenden Puncte der Metamorphose, in die besondern Organe übergehend, sich über die Totalität verbreitend.

206. Es giebt überhaupt keine ursprüngliche Krankheiten der Organe, der Functionen; diese sind bloſs Heerde für ihre Reflexion im äussern, der reelle Spielraum, in welchem die Phänomene sich bewegen, durch welche die krankhafte Metamorphose im Realen sich ausdrückt. Das Innere der Krankheit ist nur in der Idee des Organismus selbst gegeben, in der individuell-prästabilirten Harmonie der Factoren widersprechenden Metamorphose, und zur Form wird unmittelbar die Einheit des Wesens, insofern sie sich gestaltet und einbildet im Elemente, und in

ihm, von diesem aus, auf das organisch-lebendige übergeht. Wie die Idee des Organismus sich reflectirt als lebendige Erscheinung, ins Reelle hinabsteigt, indem sie die Dreygestaltung der Elemente, dem Substrate adäquat, zur synthetischen Einheit verknüpft, so auch die der Krankheit, als die nun und hier gegebene Seele der organischen Metamorphose, die Copula der Idee und der Form.

207. Der Typhus ist nur als die Copula, als das den Widerspruch der Factoren, der Kraft und des Organismus, im irritablen Element in den Systemen, zur Einheit verknüpfende Band gegeben. Diese Einheit ist nicht als Differenz im Organismus gegeben, sie ist Synthesis, vermittelnd in einer Antithesis, und deswegen nur als Krankheit offenbar, indem und weil sie nur vermittelt in einem Verhältnisse der Factoren der Idee, welches herausgewichen ist aus dem individuell begrenzten Kreise der Metamorphose, widersprechend der ursprünglich prästabilirten und dem Substrate adäquaten Harmonie zwischen der zeugenden Kraft und dem empfangenden Stoff, der Form bildenden Basis.

208. Die Einheit des Wesens, der Typhus als Identität, die Asthenie in der febrilischen Richtung, wird zur Einheit der Form, gewinnt nur reelle, lebendige Gestalt, wann und wo der Widerspruch sich einbildet in dem irritablen Elemente. Dieses ist das, die eigene Form des Typhus bestimmende, Substrat. Die zeugende Kraft, das quantitative Leben, ist für sich, bey der unendlichen Fülle der Form, ein rein Allgemeines, Unbestimmtes, es ist selbst formlos, eben weil es die absolute, allgemeine Form ist. Damit die Kraft sich als eine zeugende, und wirklich schaffende im Leben darstelle, muſs sie sich selbst affirmiren in der

Reduction, im besondern Reellen. Die Reduction ist gegeben im empfangenden, die Kraft in ihrer unendlichen Tendenz hemmenden Stoff, der ihre Gestalt bestimmt, und in welchem sie Gestalt und Leben gewinnt. Was daher die Kraft ohne Basis, die unendliche Entfaltung, ohne hemmende, bestimmende Reduction, das die Idee der Krankheit ohne eine empfangende, bildende Basis, ohne dem Wesen verwandten Stoff, ohne ihre Reduction zur bestimmten lebendigen Form im Elemente. So ist auch der Typhus als Idee nicht zu verstehen, ohne sein Gesetztseyn in der verwandten Basis, dem irritablen Element in den Systemen, aber, insofern er Fieber ist, in den Organen.

Capitel 6.

Allgemeine Diagnosis.

209. Um eine Krankheit gründlich zu verstehen, und ihre Natur richtig zu deuten, ist es nothwendig, sie in ihrem ganzen Verlaufe zu beobachten, doch immer das Constante und Wesentliche von dem Zufälligen und Accidentellen unterscheidend. In der allgemeinen Diagnosis erkennen wir zuerst, nachdem wir die innere Natur gesehen haben, das Eigne, Pathognomische, was der Typhus in seinen Erscheinungen bietet, die specifischen Phänomene, und hernach entwickeln wir im Allgemeinen, inwiefern er sich von den angegebenen Grundformen des Fiebers dem innern Wesen, wie auch dem äussern nach, unterscheidet. Die specielle, clinische Diagnosis entwickelt und verfolgt die Krankheit in ihrem fernern, speciellen Verlauf.

210. In dem Typhus, insofern er sich der febrilischen Richtung nach entwickelt, und von der Einheit ausgeht, insofern sie unmittelbar in der Totalität ist, liegt das Bestreben, die Totalität der Functionen zu ergreifen, krankhaft zu bestimmen. Von seinem Elemente aus, und an dieses gebunden, setzt er sich in den Systemen, und von diesen aus in den Organen fest, indem er von dem einen System auf das andre übergeht, die Metamorphose bestimmend. Wir fassen hier den Typhus nur, insofern er unmittelbar und gleich bey seinem Erscheinen das irritable Element im irritablen System ergreift, mit der Anlage und Neigung auf das sensible überzugehen. Innerhalb dieser Systeme ist daher sein eigenthümlicher Verlauf gegeben.

Anmerkung.

Der Typhus, inwiefern er, ausgehend vom irritablen Elemente, als seinem eigenthümlichen Stoffe, innerhalb der Potenz des lymphatischen Systems gegeben ist, stellt eine besondre, specifische, Krankheitsform dar, welche wir unter dem Ausdrucke des Catharral-Fieber, febris catharralis, begreifen; eine vom Elemente ausgehende und sich in diesem Systeme festsetzende Entzündung, aber dieses System, unbeschadet seiner eignen Natur, nicht überschreitend. Das sogenannte gastrische Fieber ist bloſs eine eigene Complication des Typhus, indem sich dieser unter eignen Verhältnissen vorzüglich erzeugt und bildet in dem gastrischen Organ, insofern dieses keine Grundform des Organismus ist.

211. Der ursprüngliche Typhus in seiner reinen Gestalt geht also unmittelbar seinem Elemente nach von dem irritablen Systeme aus, und ergreift dieses sogleich in der Totalität der Organe. Die Zeit, während welcher die Krank-

heit in diesem Systeme beharrt, ist unbestimmt und wandelbar, verschieden nach besondern Verhältnissen, der herrschenden Diathesis, und der eigenen Constitution des Individuums. Doch geht er immer, nach besondern Umständen, nur früher oder später auf das sensible System über. Dieser Übergang wird desto leichter und sicherer erfolgen, je sensibler die Constitution des Subjects ist, je mehr der nervöse Character der Metamorphose anklebt, je mehr das sensible System im Individuo das vorherrschende ist, und je mehr und kräftiger die herrschende epidemische Constitution, die climatischen Einflüsse, den Widerspruch unter der sensiblen Potenz begünstigen.

212. Das Eigne und Pathognomische in der äussern Gestalt und in den Erscheinungen des Typhus ist im Allgemeinen: Etwas Hastiges und Unbeständiges in den Functionen, vorzüglich in denjenigen, welche unmittelbar auf die Wirksamkeit des irritablen Elements in der Metamorphose hindeuten; die Verrichtungen sind leicht, flüchtig, ohne Dauer, befestigende Kraft und Haltung, ohne Bestand und zur Basis, zum bestimmten Stoff, verknüpfende Selbstkraft. Die Thätigkeit ist exaltirt, excentrische Kraftäusserung in den Functionen, denn es giebt keine Entzündung ohne erhöhete Thätigkeit. Aber diese Exaltation der Kraft ist nur extensiv, nach Seite des einen Factors des Organismus, der Erregbarkeit, während der andre die Selbstkraft ermattet, erschöpft ist; nicht intensiv zugleich, wie bey der ersten Art der Einheit des Wesens, der Sthenie, wo die Metamorphose in beyden Factoren des Organismus zugleich erhoben ist. Der ganze Zustand deutet auf eine excessive Reizung, wodurch immer mehr die Selbstkraft im Element zur ermattenden Gegenwirkung sollizitirt und erschöpft wird. Da diese Ex-

altation vorzüglich im irritablen Elemente ausgedrückt ist, als dem unmittelbaren Träger und Substrate des organischen Stoffs, so werden wir auch insbesondre auf solche Erscheinungen stoſsen, welche den excentrischen Blutumlauf bezeichnen. Daher die rothe Farbe des Gesichts, die brennende, heiſse Haut, Congestionen und topische Entzündungen in einzelnen Theilen; ferner Abnormitäten in den Secretionen, wegen der ermatteten Selbstkraft des basischen Systems, und wegen der Aufhebung des Gleichgewichts in dem reell-synthetischen Puncte, dem Capillar-Gefäſssystem, unterdrückte Se- und Excretion; ferner, der dem Typhus eigene Puls, das Geschwinde, Harte, Gespannte in ihm, welches immer den Entzündungszustand andeutet; der helle, wässrigte Urin, wegen des schnellen Blutumlaufs und der gehinderte Secretion-, Kopf-, Nacken-, Lenden-, Glieder-Schmerz.

213. Im Allgemeinen ist die erste Stufe der Bildung durch Entzündungszufälle im Organismus bezeichnet, durch eine hastige, entzündliche, Exaltation der Metamorphose; das zweite Stadium aber durch nervöse Zufälle, durch Alienationen und Verwirrungen in den Äusserungen des sensiblen Systems. Ferner sind dem Typhus eigen: eine gewisse Trägheit, Lässigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Betäubung, Schwindel, welche im zweiten Stadio in groſse Eingenommenheit des Kopfes, in Schwere, Sopor und Delirium übergehen. Die etwanigen Deliria sind nicht mild und sanft, sondern verrathen etwas Wildes, Hastiges. Der Kranke fühlt sich ermattet, ist träge, erschöpft, die gröſste Unlust zu allen Bewegungen in Hinsicht der Intensität, während extensiv alle Lebensäusserungen hastig und rasch von statten gehen. Das Fieber hat den Typus der Conti-

nua remittens; ist anhaltend mit schwachen Remissionen. Die Exacerbationen zeigen sich immer gegen Abend, und sind durch Zunahme der Symptome, der Ex- und Intensität nach, bezeichnet.

214. Das Fieber tritt ein auf eigne Weise. Der Frost ist unbedeutend und schwach, nicht so durchgreifend und erschütternd, wie bey der Synocha, dem reinen Wechselfieber, und den topischen Entzündungen. Die Hitze ist anfangs mässig, aber nicht nachlassend, gegen Abend mit der Exacerbation zunehmend, zugleich beym Zunehmen der übrigen Zufälle. Der Frost stellt sich nur einmahl, nehmlich gleich Anfangs, ein, und kehrt im fernern Verlaufe nicht wieder. Doch leidet dieses eine Ausnahme in dem Falle, wo bey begünstigender Diathesis ein ursprünglich reines Wechselfieber, seine Natur umwandelnd, sein Element in seinem System verlassend, in den Typhus übergeht, sich die typhöse Natur anbildet, aber doch noch nicht sogleich und ganz seinen ursprünglichen Character verleugnet, sondern dennoch ferner mit ihm in seine neue Gestalt hinüber spielt. Diesen Übergang und diese Complication des Typhus treffen wir häufig, vorzüglich bey allgemein herrschenden Wechselfiebern, wenn etwa hier der Typhus sporadisch auf rein individuelle Veranlassung entsteht, oder wenn der kurz vorher herrschend gewesene intermittirende Krankheitsgenius, den climatischen Verhältnissen folgend, in den Typhösen sich umwandelt.

215. In den Erscheinungen des Typhus ist noch das Unregelmäfsige, Unordentliche, und der öftere, schnelle Wechsel auffallend. Doch ist dieses ihm nicht ausschliessend eigen, wir bemerken es auch bei dem Nervenfieber.

Aber eigen ist ihm noch, ausser der grofsen Frequenz und der Geschwindigkeit des Pulses, das Härtliche, Gespannte in ihm, ferner seine Ungleichheit; da der Puls beym Nervenfieber hingegen zwar schnell und ungleich, ebenfalls wechselnd ist, dabey aber doch nie hart, gespannt, sondern vielmehr weich, sehr klein, schwach, leicht zusammen zu drücken und zitternd ist. Der Blick des Typhus-Kranken hat etwas Wildes, Hastiges und Unbeständiges, wie sein ganzes Wesen, die Augen sind starr, roth, mit Blut unterlaufen; beym Nervenfieber hingegen sind die Augen matt, traurig, in Thränen schwimmend, die Kranken niedergeschlagen, verdriefslich, auch gleichgültig; beym Typhus sehr unruhig, Angst, schmerzliche, quälende Gefühle in verschiedenen Theilen; beym Nervenfieber gleichgültig, ruhig, ohne Schmerz und Angst. Noch unregelmässiger ist das Nervenfieber in seinem Verlauf, noch verwirrter und weniger constant in seinen Erscheinungen, noch mehr Wechsel, seine Entscheidung erfolgt unbestimmter, ohne critische Ausleerungen, ohne einen sichtbar eintretenden Indifferenzirungsprocefs, welcher, wie beym Typhus, ausbleibt, und worin er sich immer entscheidet, wenn er zur Gesundheit zurückkehrt. Dieser Uebergang entspricht unmittelbar seiner eignen, ursprünglichen irritablen, Natur.

216. Wesentlich, seiner innern Natur nach, ist der Typhus unterschieden von den andern Grundformen des Fiebers, insofern er von einem eignen Elemente ausgeht, und von diesem eben den specifischen Stoff zu seiner eigenthümlichen Gestalt hernimmt. Die Verschiedenheit welche wir im Innern der Formen des Fiebers erkennen, und welcher gemäfs jede ihre eigne clinische Rücksicht erfordert, ist

gegründet in der eignen und verschiedenen Natur der Elemente, und zwar dessen, von dem unmittelbar und ursprünglich das Fieber ausgeht, und an welches es gebunden, seinen Verlauf und seine Ausbildung in den Systemen verfolgt und vollendet. Jede der Grundformen der Fieber findet in dem einen oder dem andern Element sein eigenthümliches Substrat, den Stoff zur eignen Ausbildung und reellen Gestaltung.

217. Von der Synocha ist der Typhus unterschieden der innern Natur, der Idee, der Einheit des Wesens nach. Jene, die Synocha, beruhet auf Hyperasthenie des Organismus, auf einer Exaltation der Metamorphose zugleich in beyden Factoren der Idee, diese hat sich selbst überschritten, die Kraft sowohl wie der Organismus, die Erregbarkeit, wie auch die bestimmende Selbstkraft, sind excentrisch, erhöhet, emporgehoben bis zu dem Puncte, welcher der prästabilirten Harmonie, der Idee als Individuum, widerspricht. Die Lebensäusserungen sind sowohl der Intensität, wie der Extensität nach, erhöhet, die Erregbarkeit, wie die Reaction, gesteigert; der Organismus, die Idee, im Widerspruch mit ihren Factoren. Daher gehen die Functionen rasch, kräftig und stark von statten, derb, anhaltend und fest; die Productionen sind dick, fest, dem Gehalte nach, die plastische Thätigkeit erhöhet, das Blut fest, dick, die crusta inflammatoria stark, derb und dick; alle Secretionen unterdrückt, wegen der excentrisch-plastischen Kraft, und der abnormen Zähigkeit, Derbheit und Festigkeit des Stoffs, des Bluts. Das Aussehen des Kranken, sein Habitus voll, stark, aufgeschwollen, roth, die Augen feurig und glänzend, der Urin sparsam, feuerroth, das Selbstgefühl des Kranken, erhöhet, alle Verrichtungen gehen mit Stärke, und fester

dauernder Heftigkeit von Statten, der Puls ist hart, stark, voll, regelmäſsig, nicht geschwind; die Respiration leidet, ist beschwerlich, langsam, schmerzhaft, verursacht Angst und Unruhe, indem immer die Synocha strebt, sich in den Lungen festzusetzen.

218. Wie der Typhus, so findet auch die Synocha ihr adäquates Substrat in dem irritablen Element, aber immer nur innerhalb der Potenz des irritablen Systems, sie setzt sich nie in dem sensiblen System fest, eben so wenig wie das lymphatische ihr Nahrung bietet. Die Hypersthenie darf als solche nie das irritable Element im irritablen System verlassen, indem dieses allein nur, den organischen Stoff tragend und enthaltend, der Metamorphose Nahrung reicht, zur Exaltation der Selbstkraft; denn der Organismus als selbstthätige Reaction in der Basis, kann sich nur verstärken, seine Selbstkraft erhöhen und den Kreis überschreiten, an einem homogenen, organisch-verwandten Stoff, bey einer kräftigern, derbern Nahrung, die im Übermaaſs ihm in dem Elemente geboten wird. Die Synocha, als Entzündung des Elements in den Systemen, ergreift, gleichwie der Typhus, den Organismus in der Tiefe, die Einheit, die Copula in den Elementen, sich bildend und ausgehend von der Einheit zur Totalität. Ihre ursprünglichen Phänomene werden dieselben des Typhus seyn: universelle Hitze, Aufgedunsenheit, Röthe und Schmerz, nur werden diese, der Weise ihrer Erscheinung nach, immer hindeuten auf die Exaltation der Metamorphose in dem Factor der Selbstkraft, der Reaction im Elemente, sie werden eine eigne Derbheit, feste Haltung, kräftigen Bestand anzeigen, während sie im Typhus die Exaltation der Metamorphose, nach Seite der

Erreg-

Erregbarkeit bezeichnen, durch das Unbeständige, Confuse, Leichte, Flüchtige in ihrer Erscheinung, ohne eine sie bestimmende, im Substrate, zum festen, derben Stoff verknüpfende und haltende Selbstkraft.

219. Die Röthe, als das veränderte Colorit, die Hitze und Schmerz bezeichnen zugleich die febrilische Natur der Synocha, wie des Typhus, ein Ergriffenseyn des Elements von der Einheit, dem synthetischen Puncte aus im System, inwiefern sie anzeigen, daſs in einem Elemente, von dem adäquaten aus, alle ergriffen sind. So deutet die Röthe unmittelbar auf die Exaltation der Metamorphose im lymphatischen, reproductiven Elemente, als das Substrat des organischen Colorits, die Hitze auf das Irritable, der Schmerz auf das Nervöse im System, die Aufgedunsenheit auf das reelle Substrat des Processes der kranken Metamorphose in dem synthetisch-reellen Puncte, der die ursprüngliche Antithesis im irritablen System, den Gegensatz zwischen Arterie und Vene im Capillargefäſssystem ausgleicht, reell synthetisch setzt. Im Allgemeinen bedeuten diese Phänomene ein Ergriffenseyn des Organismus in seiner tiefsten Existenz, in der synthetischen Dimension, dem Substrate der allgemeinen organischen Productivität, der innern Tiefe und Fülle in den Functionen.

220. Als wichtiges Criterium zur Diagnosis des Typhus von der Synocha, dient ferner noch die Rücksicht auf die Einflüsse, unter welchen beyde sich bilden. Beyde erfordern universelle, climatische Verhältnisse, Veränderungen in der allgemeinen Naturmetamorphose, als Diathesis im Organismus reflectirt. Die Synocha kann nur da und dann hervorgehen, wo und wann solche Einflüsse herrschen, sol-

che climatische Veränderungen obwalten, welche dem irritablen Element homogenen, verwandten, seine Selbstkraft erhöhenden, verstärkenden Stoff bieten, seine plastische Kraft erhöhen, und zur Bildung eines dicken, derben, kräftigen Bluts sollizitiren. Umgekehrt beym Typhus; dieser erfordert heterogene, die Selbstkraft in der erschöpfenden Gegenwirkung ermattende, Reitze. Daher erzeugt sich die Synocha bey anhaltender, trockner, heftiger Kälte, welche in den Individuen die Diathesis phlogistica hervorruft, die beym Wechsel der Temperatur zur Synocha sich ausbildet. Vorhergehende starke Kälte, mit schnell folgendem Wechsel ist die Quelle der Synocha, das Erzeugende der Diathesis phlogistica, vorhergehende anhaltende, starke Hitze, mit abwechselnder, schnell eintretender Kälte, z. B. heiſse Tage und kalte Nächte ist die Quelle der Diathesis typhosa.

221. Die Rücksicht auf die individuelle Constitution giebt kein sicheres Criterium, in sofern bey herrschenden climatischen Einflüssen, alle Individuen den Character der allgemeinen Naturmetamorphose in ihrem Organismus tragen und wiederholen. Nur mit dem Unterschiede, daſs junge, starke, vollsäftige Naturen, die schon vermöge ihrer Idee, der ihr adäquaten prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Organismus, ein derberes, festes, kräftiges Blut erzeugen, leichter die Diathesis phlogistica aufnehmen, und aus ihr schneller die Synocha gestalten. Uebrigens ergreift die Synocha, wie der Typhus, jede Constitution, jedes Geschlecht, jedes Alter ohne Unterschied, in sofern sie Universelle climatische Fieber sind. Anders verhält es sich mit dem Nervenfieber, welches schon nähere,

mehr specielle Einflüsse fordert, und nur gewisse, ihm vorzüglich adäquate, eigene Constitutionen ergreift.

222. Streng und wesentlich ist der Typhus von dem Nervenfieber, von der ursprünglichen Febris nervosa verschieden. Beyden liegt zwar dieselbe Einheit des Wesens zum Grunde, febrilische Asthenie, aber jede ist für sich eine selbstständige Form und fodert zu seiner eignen Natur und Bildung ein eignes, nur seiner Form adäquates, Element. Beym reinen Nervenfieber ergreift der febrilische Widerspruch unmittelbar und ursprünglich das sensible Element in den Systemen, von dem Puncte der Einheit, in sofern sie zumahl und als Eins in der Totalität ist, ausgehend. Der Typhus, wie das Nervenfieber gehen beyde ursprünglich und unmittelbar vom Elemente aus, sich erst beym fernern Verlauf in dem adäquaten Organ festsetzend. Die adäquaten Organe sind verschieden, der Typhus strebt, sich entzündend in der Leber festzusetzen, das Nervenfieber ergreift zuletzt betäubend, apoplectisch das Gehirn.

223. Der Typhus, vom irritablen Elemente in der Einheit der Systeme ausgehend, ist rein entzündlich, sein Streben ist daher, der Metamorphose den entzündlichen Character mitzutheilen, er greift unmittelbar den Stoff in seiner organischen Tiefe, und wie die Entzündung überhaupt, die Cohäsion der Materie in ihrer organischen Continuität an, er tendirt zur Auflösung oder zur Concrescenz der Formen. Die Natur des Nervenfiebers ist nicht entzündlich, ist mehr die Metamorphose lähmend, betäubend, ergreift nicht unmittelbar die Metamorphose in der materiellen Cohäsion, strebt nicht zur Auflösung des Stoffes,

sondern betäubt, lähmt unmittelbar auf dynamische Weise die lebendige Continuität der organischen Formen. Wie sich etwa das Contagium der Pest zu dem der Hydrophobie, wie sich die Wirkung eines animalischen Giftes zu der eines vegetabilischen narcotischen verhält, so auch der Typhus in seiner Tendenz zu der des Nervenfiebers. Das thierische Gift hebt die organische Metamorphose auf, hemmt, tödtet, je durch Entzündung, Brand, durch Auflösung, chemische Solution des organischen Stoffes, der Continuität der Formen; das Narcoticum erzeugt keine Entzündung, keine brandige Auflösung des materiellen organischen Stoffes, es wirkt nicht ursprünglich auf die Cohäsion, greift nicht die Existenz der Tiefe nach selbst an, sondern lähmt, betäubt, hemmt die Metamorphose mehr auf dynamische Weise, mehr flüchtig, ohne permanent und bleibend einzugreifen in die materielle Seite der Existenz.

224. Das Nervenfieber ähnelt dem Typhus in seinem ersten Stadio, der Typhus gleicht jenem in seinem zweyten. Wenn auch die Febr. nervosa in ihrem ersten Stadio sich festsetzt und sich einbildet in dem irritablen System, so ist sie deswegen doch keinesweges als Entzündung ausgedrückt. Denn nicht vom System hängt die Entzündung, und der ursprüngliche Character der Krankheit ab, sondern von dem Elemente überhaupt, und dem irritablen insbesondre. Entzündung aber ist nur gegeben zumahl mit dem Herrschendwerden des Widerspruchs zwischen Kraft und der organischen Basis in dem irritablen Element in der Totalität der Systeme, und zwar in der febrilischen Richtung, vom Puncte der synthetischen Einheit aus. Das Nervenfieber aber ergreift in der febrilischen, synthetisch-organischen

Richtung des Widerspruchs, und geht aus ursprünglich von dem sensiblen Element in den Systemen, in seinen verschiedenen Stadien, die verschiedenen Systeme ergreifend, sich einbildend.

225. Zwey wesentliche Stadien, Stufen seiner Bildung, durchläuft wie der Typhus, so auch das Nervenfieber. Im ersten Stadio ist der Widerspruch ausgedrückt, dem sensiblen Elemente nach, innerhalb der Potenz des irritablen Systems. Diese Stufe umfaſst diejenige Fieberform, welche die Beobachter und unter diesen vorzüglich der sinnvolle Reil unter dem Namen der Febris nervosa versatilis, cum Erethismo beschreiben; das zweyte Stadium ist ausgedrückt in der Febr. nervosa stupida, cum Sopore. Jenes deutet in seinen Erscheinungen auf ein ursprüngliches Ergriffenseyn des sensiblen Elements im irritablen, dieses, im sensiblen System. Völlig verlassen und frey ist das Nervenfieber von den sogenannten entzündungsartigen Zufällen, es tritt gleich anfangs mit den Symptomen einer alienirten Nervenfunction ein, indem die Nervenzufälle beym Typhus erst später, im weitern Verfolg seiner Bildung, auftreten.

226. Der Verlauf des Nervenfiebers ist, so wie auch seine Dauer, weit unregelmäſsiger, unbestimmter, wie die des Typhus; es dauert länger, wie dieser, in seinen Symptomen ist mehr Wechsel, noch weniger Regelmäſsigkeit und Bestand, in den Erscheinungen herrscht keine Übereinstimmung, immer Verwirrung, das Delirium ist bald tobend, wild, heftig, dann schnell wieder milde, bland; bald ist der Kranke niedergeschlagen, mürrisch, dann schnell wieder munter, lustig und fröhlich; bey der heftigsten Fie-

berhitze geht der Puls langsam und ruhig; der Kranke klagt über erschütternden Frost, während die Haut brennend heiſs, über unerträgliche Hitze, während die Haut kalt anzufühlen ist; bald ist die Haut trocken und pergamentartig, bald nachher wieder mit klebrigten, ölichten, stinkenden Schweiſsen bedeckt; bald ist das Gehör sehr scharf und empfindlich, gleich nachher wieder ist der Kranke taub und schwer hörend, bald ist das Aussehen des Gesichts feuerroth und glänzend, gleich nachher wieder kläglich, blaſs und eingefallen; in einem Augenblick fühlt sich der Kranke wohl und heiter, er möchte gleich das Bett verlassen, wenn die Schwäche und groſse Mattigkeit es erlaubten, im andern scheint er mit dem Tode zu ringen. Kurz alles deutet auf den ursprünglichen sensiblen Character der Krankheit. Dagegen ist in dem Typhus weit mehr Bestand, Haltung, Übereinstimmung und Regelmäſsigkeit in den Erscheinungen.

227. Im letzten Stadio des Nervenfiebers, wo der Verlauf regelmäſsiger wird, die Symptome mehr Haltung und bestimmte Gestalt gewinnen, treten die Nervenzufälle deutlicher und bestimmter hervor: Sehnenhüpfen, Convulsionen, Krämpfe, anhaltender Sopor mit stillen, sanften Delirien, stupide Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit des Kranken u. s. w.

228. Ein wichtiges Criterium zur Unterscheidung giebt noch die herrschende Diathesis, der Character der Epidemie, und die individuelle Constitution des Subjects. Das Nervenfieber hängt mehr von individuellen Verhältnissen ab, und ergreift immer nur Subjecte von einer bestimmten, eigenthümlichen Constitution. Ihm günstig sind vorzüglich die feinen, zarten, empfindlichen Naturen, die an zu groſser

Reizbarkeit, Überspanntheit des Nervensystems leiden, es entsteht mehr auf individuelle Veranlassungen, als Folge von Ausschweifungen im Beyschlaf, nach Onanie, nach langе anhaltenden niederschlagenden Gemüthsaffecten, Kummer, Sorgen, Verdrufs, anhaltenden, starken Anstrengungen des Geistes, Nachtwachen u. s. w.

229. Wenn der Typhus einen ungünstigen, tödtlichen Ausgang nimmt, so verläuft er am Ende in die Erscheinungen des sogenannten bösartigen, malignen Fiebers, oder in seinem letzten Stadio stellt er die Febris maligna putrida dar. Wie sich die topische Entzündung zum Brande, zur Gangränescenz des Organs, verhält, so der Typhus zu der maligna; oder was die Gangräna im Organ, das die Maligna putrida in der Einheit der Elemente im System. Jener, der Brand, geht von der synthetischen Einheit der Elemente im Organ, die Maligna von dieser im System, in der Totalität der Metamorphose aus.

230. Es giebt aber auch eine ursprüngliche Maligna putrida, die wir als wesentlich verschieden von dem Typhus erkennen, das Wesen, die innere Natur beyder ist keinesweges identisch. Was die Lähmung, Hyperasthenie in der Einheit des Wesens, das die Maligna putrida in den Fiebern, als Einheit der Form. Der Maligna entspricht kein bestimmtes Element, keins ist ihr adäquat und Substrat für ihre reelle Bildung, eben weil sie unmittelbar die Idee des Organismus angreift, die Metamorphose in der innersten Tiefe lähmt, und ursprünglich sich festsetzt in dem Puncte des Organismus, der in der Totalität, in allen zugleich als Copula, als reelles Band, die Elemente zur Synthesis verknüpft. So ergreift die Maligna den Organismus unmittel-

bar in der Continuität der Formen; als reell-synthetische Einheit in der Totalität.

231. Wir erkennen ursprünglich eine Maligna primaria, idiopathica, und eine deuteropathica, secundaria. Die erstere geht ursprünglich vom Elemente aus, die zweyte stellt einen Übergang, eine Folge des Typhus, wie der Nervosa dar. Die erstere Art ist immer contagiös, wird immer unter eigenthümlichen Verhältnissen durch ein Contagium geweckt; die zweyte Art entsteht secundair, und stellt den höchsten Gipfel des Typhus und der Nervosa dar, ein Ausgang dieser Fieberform, der immer dann und da statt hat, wann und wo entweder mehr individuelle oder mehr universelle Einflüsse der Erzeugung der Maligna günstig sind. Je nachdem nun die ursprüngliche, primaire Fieberform ein Typhus oder eine Nervosa war, wird auch die entstehende Maligna verschieden seyn, im erstern Falle eine putrida, im zweyten eine Maligna nervosa.

232. Die Maligna primaria ist verschieden nach dem Elemente, welches sie ursprünglich in der synthetisch-reellen Einheit der Systeme ergreift, in welchem sie sich festsetzt, und an welches sie ihre Ausbildung knüpft. Denn als die tiefste Mitte und die letzte Höhe der febrilischen Metamorphose, die Tiefe in allen, und jeder Form der Fieberbildung, ist sie keinesweges an das eine oder das andere Element unmittelbar und ausschließlich geknüpft. Die Form ihrer Affirmation im Reellen, die Weise ihrer sich fixirenden Bestätigung in dem Organismus, als Einheit der Form, als selbstständige Synthesis, ist abhängend und bestimmt von theils individuellen, theils universellen, Verhältnissen und Bedingungen.

233. Wie an der Maligna secundaria, erkennen wir auch an der primaria zwey ursprüngliche und wesentlich verschiedene Formen, deren Bestimmung und Eigenthümlichkeit von dem Elemente hergenommen, indem die Hyperasthenie, die febrilische Lähmung sich unmittelbar festsetzt, welches den Stoff zu ihrer Ausbildung giebt. Die Maligna putrida ist da und dann gegeben, wo der hyperasthenisch - febrilische Widerspruch sich unmittelbar und ursprünglich festsetzt, seine Idee im Realen, in der Synthesis, affirmirend, innerhalb der Potenz des irritablen Elements in den Systemen, ausgehend von diesem bestimmten reellen Reflex, der Idee der Metamorphose. Die Maligna nervosa da, wo die Einheit des Wesens der Krankheit zur Synthesis wird, sich ausdrückt in der Einheit der Form, innerhalb der Potenz des sensiblen Elements in den Systemen. Die Maligna putrida, Typhosa, entspricht daher dem Typhus, die Nervosa dem Nervenfieber, febris acuta nervosa.

234. Die Maligna hat daher im reellen Organismus zwey ursprüngliche Elemente, Substrate, basische Stoffe zu ihrer Bildung. Das eine adäquat, entsprechend dem Typhus; das andere dem, der nervosa. Aber die Krankheit als Identität, als innere Einheit des Wesens in der Maligna, ist wesentlich verschieden von der, die im Typhus, wie in der nervosa, zur synthetischen Form im Realen sich affirmirt. Jener liegt immer febrilische Hyperasthenie, Paralysis, diesen stets reine Asthenie in der organisch-synthetischen Richtung zum Grunde. Hierin ist vorzüglich der wesentliche Unterschied und das Haupt-Criterium für die allgemeine Diagnosis gegeben.

235. Das Streben der Maligna, im Verfolg ihrer Bil-

dung, geht auf Hemmung, Vernichtung und Aufhebung der organischen Metamorphose im Individuo. Sie verfolgt diese Tendenz, den Weisen ihrer Formen gemäſs, in einer doppelten Richtuug. Als putrida ergreift sie unmittelbar die materielle Seite des Organismus, seine wirkliche Existenz, selbst in der febrilischen Richtung, sie strebt zur Vernichtung, Auflösung des materiell-organischen Stoffes, die Continuität der Formen, in Hinsicht der Cohäsion ergreifend. Der unmittelbare Übergang der Maligna, der hyperasthenischen Entzündung, ausgedrückt im universellen Element, ist die Gangraena, die Gangräneszenz. Auch die idiopathische Maligna muſs ursprünglich als Entzündung auftreten, nehmlich die Putrida, Typhosa, denn ohne Entzündung existirt kein Brand, aber ihr Eigenthümliches ist darin gesetzt, daſs diese Entzündung, die unmittelbar rein asthenische Exaltation der Metamorphose, der febrilischen Dimension nach im irritablen Element, nur sehr kurze Zeit, oft nur Minuten, öfters einige Stunden anhält, sich schnell in Gangraen, in Hyperasthenie, in die Maligna umwandelnd; indem dieser Übergang bey dem ursprünglichen Typhus erst nach Verlauf einer längern Zeit, oft erst nach mehreren Wochen statt hat, und unbeschadet seiner Natur nicht zu erfolgen braucht, selten, und unter günstigen Verhältnissen, sehr oft, gar nicht geschieht.

236. Auch die idiopathische Maligna putrida, typhosa, ist daher ursprünglich Typhus, doch immer schon den Keim zur Hyperasthenie in sich tragend, nur sehr kurze Zeit andauernd, und sehr oft gar nicht als solcher offenbar, und in der Erscheinung ausgedrückt, hier gleich und unmittelbar, plötzlich als Maligna auftretend. Zum Beleg dieses Ausspruchs erinnere ich nur an die verschiedenen Formen der

Maligna, als an die Pest, das gelbe Fieber, das Lazareth-Kerkerfieber. Sehr oft treten diese Krankheiten ganz unvermuthet, plötzlich ohne alle Vorboten und Phänome der febrilisch-exaltirten Metamorphose ein, gleich anfangs die Scene eröffnend mit der häfslichen Gruppe aller der Maligna eigenen schrecklichen Symptome.

237. Wie die Maligna typhosa, putrida, die Tendenz zur gangräneszirenden Auflösung des organischen Stoffes, der materiellen Existenz, verfolgt, so strebt die nervosa, die Metamorphose zu vernichten, die lebendige, organische Bewegung zu hemmen, und die Continuität der Formen aufzuheben durch Betäubung, das nicht materielle, unsichtbare ätherisch-dynamische Princip lähmend, aber nicht auf dem Wege der Entzündung, der cohärenten, materiellen Auflösung der Existenz, sondern die Metamorphose narcotisch lähmend, unmateriell betäubend.

238. Die idiopathische Maligna, als selbstständige, ursprüngliche Form, entsteht immer nur unter eigenen, specifischen Verhältnissen, und wird stets durch ein Contagium erzeugt. Hierdurch ist es wesentlich von dem Typhus unterschieden, welcher zwar epidemisch öfters herrscht, abhängend von universellen Verhältnissen, aber sich nie durch ein eigenes Contagium erzeugt und weiter verbreitet. An sich ist der Typhus nie ein Contagiöses Fieber, er ist oder wird solches nur unter ganz eigenen specifischen Bedingungen, und nimmt, wo er es wird, immer eine eigene Gestalt und Form an, sich in einem eigenen schnellen Verlaufe bildend, und rasch in die Maligna übergehend. Im Allgemeinen ist der Typhus, wo er ursprünglich in seiner reinen Form herrscht, und als solcher seinen eigenen Verlauf ver-

folgt, auch wohl da nicht contagiös, wo er als maligna putrida sich endigt und in diese Form sich umwandelt. Denn es kann sich nirgends und nie ein Contagium erzeugen, wo nicht eigene, adäquate, der Bildung günstige, Verhältnisse gegeben sind. Ohne diese wird er auch, selbst nicht bey seiner allgemeinsten epidemischen Verbreitung, und bey immer fortschreitender Entwickelung der Epidemie, nie den contagiösen Character annehmen, immer wo dieses beobachtet wurde, verwandelte er zugleich seine reine ursprüngliche Form, übergehend und sich einbildend in eine specifische, eigenthümliche Gestalt, insofern in specifischen, eigenen Bedingungen der Gang seiner Ausbildung gegeben ist, und immer, mehr oder weniger, langsamer oder schneller, den Character der Maligna annehmend, z. B. bey einer typhösen Ruhr, dysenteria typhosa, febris petechialis etc.

239. Unter eigenen günstigen Verhältnissen gelingt es dem Typhus oft bald, gleich anfangs bey seiner Entstehung sich in seinem adäquaten Organ, dem reellen Substrate seiner Natur, festzusetzen, die Leber und das Gallsystem ergreifend. Hier tritt er unmittelbar in der Gestalt des sogenannten Gallen-gastrischen Fiebers auf, febris gastrica, biliosa inflammatoria, Typhus biliosus. Das Gallsystem, das Leberorgan, ist hier unmittelbar in der asthenisch-febrilischen Richtung, vom irritablen Element aus, ergriffen, und hienach sind die Symptome zu deuten.

240. Wie sich die elementarische, universelle Entzündung, als unmittelbar und ursprünglich ausgehend vom Element, von der rein topischen unterscheidet, als derjenigen, welche nur vom Elemente ausgeht, insofern es durch die

Idee affirmirt und gesetzt ist in bestimmter Synthesis, innerhalb der Potenz eines selbstständigen, die lebendige Form bestimmenden, und als Copula einer bestimmten Stufe adäquat die Kraft und den Organismus zur Einheit der Form verknüpfenden, Organs, so unterscheidet sich auch der ursprüngliche Typhus, als Biliosus gesetzt, von der idiopathischen Hepatitis.

241. Wo der Typhus biliosus sich unter specifischen Verhältnissen ausbildet, unter eigenen Bedingungen seinen Verlauf verfolgend, wo schon in der Diathesis das Streben gegeben ist, sich rasch und plötzlich in die Maligna putrida umzuwandeln, dort steht er unter der contagiösen Potenz, und ist in dieser biliösen Gestalt in der Form des gelben Fiebers, Typhus icterodes, tropicus, ausgedrückt. Diese Krankheit ist ein contagiöser Typhus, ursprünglich und unmittelbar ausgehend vom irritablen Element in den Systemen, in der Totalität, insofern sie zugleich als Einheit ist, sich ursprünglich festsetzend innerhalb der Potenz des Lebersystems, mit dem Bestreben, sich rasch in die Maligna umbildend, und als solche seinen Verlauf zu vollenden.

Capitel 7.

Allgemeine Aetiologie.

242. Wie Fieber überhaupt und der Typhus insbesondre sich erzeuge, davon soll in diesem Kapitel im Allgemeinen geredet werden. Die Ursache der Krankheit, ihr Erzeugendes ist überhaupt allein nur vom Standpuncte der erfahrnen

Wissenschaft aus, einzusehen. Wer die Krankheit im todten Begriff fixirt und auffaſst, dem wird die Natur des Lebens überhaupt und des organischen insbesondre ewig fremd bleiben. Es giebt wohl kaum eine Krankheit, als deren Erzeugendes man nicht die Erkältung und die Gemüthsaffecte angeklagt findet. Das Lebendige ist nur im Leben selbst zu begreifen, und richtig zu deuten, es auffassend als Idee, in der Bewegung, als in einer unendlichen Metamorphose seiner selbst befangen. Vielfach ist das Feld der pathologischen Ätiologie durchwühlt, aber noch keinesweges, dem Sinne der Idee gemäſs, geordnet, und mit wissenschaftlichem Geist geschwängert.. Möge man folgende Sätze aufnehmen als das, was sie sind: ein Versuch, allgemeine Momente, Signale für eine durchgreifendere, speciellere Untersuchung abzustecken.

243. Der lebendige Organismus ist nur als Idee zu begreifen, als nachbildend sein Vorbild auf eigne Weise, in selbstständiger Gestalt. Er ist die absolute Idee selbst, begrenzt und abgesteckt in einem bestimmten Kreise, reflectirt und aufgenommen in bestimmte, lebendige Form. Das Leben der Idee ist nur in der Vermittelung zu begreifen, nur als solche lebendig, als vermittelnd zwischen der Antithesis ihrer Factoren, als sich schaffend und setzend in dieser Vermittelung. So auch der Organismus. Er ist nur Idee, Individuum, in sofern er sich selbst als solches setzt und affirmirt, den Gegensatz, die Factoren seines Urbildes vermittelnd, synthetisirend zur Einheit in der Form, die unendliche Metamorphose der Idee, innerhalb eines bestimmt gegebenen, individuellen Kreises, begrenzend.

244. Das Urbild des Organismus ist die Idee der

Kraft, er ist diese, reflectirt im Realen, die zur Synthesis gewordene Identität, die nachgeschaffene, in der lebendigen Form zur Einheit nachgebildete, im Substrate, in der Basis, und zur Einheit mit dieser, als Form, verknüpften Idee. Daher und deswegen hat der Organismus auf nichts anders Beziehung, er steht mit nichts im Verhältniſs wie mit sich selbst und mit seinem Vorbilde; dieses Verhältniſs ist das der Metamorphose. Wie das Leben und reelle Seyn der Kraft überhaupt in dem Sinn der Metamorphose gegeben und ausgedrückt ist, so auch das des Organismus, als lebendige Form in der Erscheinung.

245. Die Idee ist nur solche in ihrer Selbstposition, in sofern sie sich affirmirt und setzt in ihren Potenzen und Reflexen. Die Identität ist nur als solche zu erkennen, in wiefern sie zur Synthesis wird, und als solche in der lebendigen Form sich giebt. A ist nur = A, in sofern es in seinem unendlichen Seyn ein Bestimmtes, in seinem Allgemeinen zugleich ein Besonderes ist. Die Kraft ist eine sich entfaltende, evolvirende, eben weil sie eine reduzirte, eine gebundene, ist. Die Idee ist nur eine reelle, als verbunden zur Einheit in der Form. Aber das Verbindende ist nur eins mit dem Verbundenen, durch ein drittes Höheres Bindende. Die Idee als Seele ist die Copula, das Band zwischen dem unendlich Losen und dem endlich Gebundenen, das Princip der Individualität ist das innere Band zwischen dem sich Entfaltenden und dem in sich Reduzirten. So werden die Factoren des unendlichen Gegensatzes zur bestimmten Synthesis, in der Form in Einheit gesetzt.

246. **Der Organismus ist bestimmte Synthesis.** Die

Idee, reflectirt und gesetzt in ihm als Individuum, ist das zur Einheit Verknüpfende, das die Metamorphose in einem gegebenen Kreise Fixirende, das Band zwischen der zeugenden Kraft und dem empfangenden Stoff. Wie die Kraft sich evolvirt, entfaltet, wie sie sich im Stoffe reduzirt, wie die Basis sie in sich involvirt, das ist verbunden, zur Einheit verknüpft, adäquat dem bestimmt gegebenen Substrate der Metamorphose, durch die Idee als Copula, als Individuum. Oder: die Idee, die Identität, kann in ihrer unendlichen Metamorphose sich nur im bestimmten Seyn fixiren, sich reell bestätigen in den Reflexen und Potenzen, in sofern sie Individuum wird, einem Substrate gemäſs, den Gegensatz zur Synthesis verknüpft, oder innerhalb eines bestimmten Kreises der prästabilirten Harmonie, zwischen zeugender Kraft und empfangendem Stoff.

247. Das Seyn der Kraft in der Natur, als in einer unendlichen Metamorphose befangen, wiederholt sich auch in diesem Sinn in dem Organismus. Der Organismus ist die Synthesis, nur als vermittelnd zwischen einer ins Unendliche strebenden Evolution, und einer im endlichen Stoffe begrenzten und bestimmenden Involution, als bestimmende Copula zwischen der Entfaltung und der Reduction. Die Kraft setzt und wiederholt sich im Organismus als Erregbarkeit, er ist als solche unendliche Evolution der Idee in sich, sie setzt sich, reduzirt sich in ihm als basische Reaction, Selbstkraft, endliche, bestimmende Involution. In sofern der Organismus diese Antithesis vermittelt, zur Synthesis verknüpft, und diese Metamorphose, das Wechselverhältniſs des Gegensatzes, der Evolution und Involution in einem bestimmten Kreise begrenzt, entsprechend der prästabilirten

bilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis, ist er Individuum, lebendige Copula zwischen der Idee und der Form, bestimmende Synthesis der unendlichen Antithesis seines Vorbildes.

248. Die Kraft, als die Seele der Natur, ist auch die des Organismus, das Seyn und Leben beyder, eins und dasselbe. Denn immer nur kann das Gleiche das Gleiche erzeugen, wie das Verwandte nur das Verwandte findet und sucht. Was also in der Natur, das auch im Organismus, denn eine und dieselbe Idee durchwebt jene, und bildet sich in diesem. Wie das Vorbild gegeben, so ist auch das Nachbild gesetzt; das eine ist die Position des andern, das andre ist die Affirmation des ersten. Veränderungen in der allgemeinen Naturmetamorphose, bedingen und bestimmen auch solche in dieser, innerhalb des Kreises des lebendigen Organismus.

249. Wie die Naturmetamorphose nach dem Gesetze der drey Einheiten der Idee, der Thesis, Antithesis, und Synthesis, sich an bestimmte Substrate knüpfen muſs, um ihre Entwickelung zu verfolgen, wie überhaupt die Idee nur gegeben ist, als Eins mit dem Reellen, in ihrer Affirmation, in ihren Potenzen und Reflexen, ihren unendlichen Gang in bestimmten Stufen fixirend; so auch die im Organismus; die Reihen, welche dort die Stufen bezeichnen, werden Verwandte im Organismus finden, sich in diesen bestätigend, und eben so werden die Antithetischen als Heterogene, sich heterogen zu ihrem Gegensatz im Organismus verhalten. Das homogene Glied, die lebendige Erscheinung der allgemeinen Naturmetamorphose, wird die basische Selbstkraft des ihm Verwandten im Organismus ergreifen,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

sich einbildend und wiederholend in ihm in organischer Gestalt, dieses zu seiner Selbstkraft, Reaction, verstärkenden Mitwirkung sollizitirend. Das Heterogene wird das ihm Fremde, nicht Verwandte, in der organischen Gestalt, zur heterogenen, seine Selbstkraft erschöpfenden, Gegenwirkung, Renitenz reitzen, seine Action erhöhend, die Erregbarkeit in ihm exaltirend. Denn die Kraft, Erregbarkeit im Substrate, in der organischen Basis, nimmt ab mit dem wechselnden Stoff, die basische Selbstkraft sinkt frühzeitig mit der Exaltation der Kraft. Oder: je mehr die Idee durchdringt und durchscheint die Atome der Form, desto kraftloser, und schwächer kann diese ihre basische Selbstkraft in plastischer Thätigkeit enthüllen, sich im fixirten Stoffe bestätigend.

250. Die heterogene Einwirkung auf den Organismus, auf die Elemente in der organischen Form, weckt seine Tendenz zur Evolution, die Metamorphose fassend in dem Factor der Erregbarkeit; die Einbildung des homogenen Naturstoffes in dem ihm verwandten Element in organischer Form, weckt die Tendenz zur selbstischen Involution, die Metamorphose fassend unmittelbar in dem Factor der selbstthätigen, die Form affirmirenden, basischen Reaction. Das Heterogene zwingt das Element zur Gegenwirkung, es anspannend, seine Action erhebend, exaltirend, entzieht ihm aber Selbstkraft, den basischen Stoff schwächend. Auf beyde Weisen der Einwirkung der Natur mit ihren Stoffen und Reflexen in die organische Metamorphose und ihre Elemente, erfolgt Wirkung, Affirmation in lebendiger Erscheinung; aber hier erschöpfende Gegenwirkung, dort verstärkende Mitwirkung, sich in ihr erholende Selbstkraft.

251. Unmittelbar gegeben sind diese Weisen der Einwirkung mit dem Leben der Idee, und nur in ihrem Sinne zu deuten. Das ursprüngliche Verhältniſs ihrer Factoren, als welche vermittelnd, sie sich nur manifestirt, und affirmirt im Realen, ist ein Antithetisches, nur im Gegensatz zu Verstehendes. Was den einen Factor erhebt, ist das Schwächende des andern — der Stoff überwiegt nur da, wo die Erregbarkeit ermattet. An sich, an der Idee, sind zwar diese Factoren zur Einheit verknüpft, Identität, aber im Reellen ist diese Einheit nur relativ, Synthesis, als eins und im Zugleich gegeben mit der bestimmten Form, und das Lebendige ist nur solches, in wiefern sich in ihm, seiner Basis adäquat, die Kraft verliert, und es diese im Stoffe involvirt, zur bestimmten Form reduzirend, und den ursprünglichen Gegensatz in sich zur Einheit, zur Synthesis, verknüpft. Denn der Organismus ist nur Individuum als Synthesis, als bestimmte Einheit des Bandes im Verbundenen, der Kraft und der Basis, als lebendige Copula in der ursprünglichen Antithesis, gesetzt und dargestellt in ihm, seiner Harmonie gemäſs.

252. Der Organismus ist Identität, als Individuum, und in sofern er dieses ist, ist er die Idee selbst, reflectirt im Organisch-Lebendigen; die Kraft, gegeben in organischer Form, als die im Realen, in seinen Reflexen, ihre Individualität, affirmirende Copula der Einheit des Bandes, im Verbundenen; der Organismus ist Synthesis, bestimmte Einheit zwischen Kraft und Basis, in Beziehung und Hinsicht auf sein Vorbild, die Idee der Kraft, als die allgemeine Metamorphose der Natur, in einem reell gegebenen, der individuell prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis

adäquaten, Kreise umfassend, und seiner Idee gemäfs, festhaltend.

253. Die Elemente der Natur, als Stoffe und Potenzen im Realen gegeben, sind eins mit den Elementen, dargestellt in der organischen Form, sie sind diese selbst nur innerhalb der höhern organischen Stufe der Metamorphose. Was in der allgemeinen Naturmetamorphose, das auch in der organischen, nur auf besondre, der Basis adäquate Weise. Das Verhältnifs des Organismus zu der äussern Natur, ist also nicht das des feindlichen Kampfes, denn was sich gleich und an sich eins ist, kann sich nicht feindlich bekämpfen, oder entgegen gesetzt seyn. Wie als Erregbarkeit, in dem sich Entfalten der Idee, die Naturmetamorphose zu ihrer höhern Form strebt, sich einbildend und wiederholend in den organischen Elementen, so empfangen diese den homogenen Stoff zu der ihnen verwandten Bildung, sich in ihrer Selbstkraft erholend, selbst thätig verstärkend, die heterogene Action bestimmend, begrenzend. Die Begriffe einer schwächenden, oder einer stärkenden Einwirkung, haben als Begriffe keinen Sinn, sie erhalten nur erst Bedeutung, in wiefern man sie als Idee, in der Bewegung, in der lebendigen Beziehung auf einen localen Fall, auf das Bestimmtgegebene, Reallebendige, auffafst.

254. Der Organismus überhaupt, und jedes Element, als reelle Reflexe, Affirmationsglieder der Idee in den organischen Formen, hat ein doppeltes Verhältnifs, eine zweifache Beziehung zur allgemeinen Naturmetamorphose, in sofern er bestimmte Synthesis, auf besondre Weise das die Factoren zur Einheit Verknüpfende, die Antithesis der Idee in der Form Vermählende, ist. Die eine, erste Beziehung ist

darin gegeben, in wiefern die Idee als Erregbarkeit sich in ihm entfaltet, strebend sich selbst zu affirmiren in der realorganischen Form, oder das Element in seiner allgemeinen Action; die zweite geht daraus hervor, dafs der Organismus, oder das eine oder andre Element insbesondre, die Kraft in sich, als Basis, reduzirt, in der Reaction sich verstärkend, seine Selbstkraft erhebend, sich erholend an dem anzubildenden verwandten Stoff — Homogene Mitwirkung, Reaction.

255. Die sogenannte äussere Natur ist Eins und innigst befreundet mit dem Organismus; sie ist der Idee nach Eins mit ihm, denn eine und dieselbe Idee, als der lebendige Grund der innern Einheit des Wesens beyder, ist zugleich, und derselbe Grund der Realität von dieser, wie von jener. Beyde sich als feindselig zu denken, ist ein irriger Wahn, den eine geistesarme Theorie, die nur in Begriffen, in der Reflexion lebt, als Nothbehelf für ihre Constructionen, hypothetisch annahm. Der Organismus ist gesund mit der allgemeinen Naturmetamorphose, und er leidet, ist krank mit ihr. Krankheit in jener, erzeugt sie auch in diesem; und eben diese genaue Verwandschaft, diefs innere, dem Wesen nach Einsseyn beyder, bedingt es, dafs wir leiden mit ihr, dafs der Wechsel in ihrer Metamorphose eine gleichzeitige und adäquate Veränderung in der unsrigen hervorbringt, den Gang ihrer Entwickelung, wie ihrer Form, bestimmt. Der Wechsel der Atmosphäre, im Erdprocesse, ist die Ursache und der Ausdruck zugleich einer krankgewordenen Naturmetamorphose, und dieser ist es auch, welche auf den Organismus übertragen, sich in diesem als Diathesis ausdrückt, und jeden kranken Entwickelungsgang be-

dingt. Welches Element in der Natur nun der ursprüngliche Träger, das Substrat, der alienirten Metamorphose ist, in dem Verwandten wird sich auch die Diathesis ausdrükken, und von ihm ausgehend, die Krankheit sich bilden.

256. Die alleinige Beziehung und das einzige Verhältniſs des Individuums, als Organismus, zu der allgemeinen, ihm äussern Natur, ist das der Metamorphose, d. h. ein wechsel- und gegenseitiges Einbilden und Gestalten des Einen im Andern, ein sich Wiederholen, und Selbstaffirmiren der Idee im Lebendig-Realen, in den Reflexen und Potenzen der Form. Dieser Geist der Metamorphose wird im Organismus nur lebendig, in sofern er als Idee diese Gegenseitigkeit zwischen Evolution und Involution vermittelt, als Individuum den Gegensatz zur Einheit mit der lebendigen Form verknüpft, die Antithesis dem Substrate adäquat, zur Synthesis verbindet. Denn das Seyn der Idee ist nur in der Vermittelung zu begreifen, die Idee im Organismus nur als Individuum, d. h. in sofern er zwischen der ursprünglichen Antithesis vermittelt, und der prästabilirten Harmonie, dem lebendigen Substrate adäquat, die Evolution und die Involution zur Einheit, zur Synthesis in der Form, vermählt. Als Idee verknüpft und vermählt der Organismus die Entfaltung zur Einheit mit der Reduction, jene in dieser affirmirend. Die Idee der Kraft ist aber überhaupt nur zu begreifen in einer unendlichen Bewegung, in einem Spiel der Kräfte, als Metamorphose. So auch der Organismus, er ist nur als Individuum, reell und wirklich in diesem Spiel, als das stets Bewegende in seiner unendlichen Selbstbewegung, als das Ausgleichende in der Antithesis, und diese zur Synthesis Verknüpfende.

257. Alle und jede organische Erscheinung, also auch die Krankheit, ist nur von dem Gesichtspuncte der Metamorphose aus, richtig und lebendig zu deuten. Krankheit ist gegeben, sobald der Organismus als Idee aufhört, der Form adäquat, der prästabilirten Harmonie gemäſs, zu vermitteln, auszugleichen, und zur Einheit zu verknüpfen die Evolution und die Involution, die Erregbarkeit und die Basis, oder insofern die Kraft den Organismus, oder dieser jener widerspricht. Das diesen Widerspruch Bedingende liegt schon ursprünglich in der Natur der Idee, der Metamorphose, welche unmittelbar eine andre ist, in sofern die Factoren, die Momente, welche sie zur reellen Einheit, zur Synthesis, vermitteln, vermählen soll, in einem andern Verhältnisse gegeben sind, und zwar in einem solchen, welcher dem gegebenen Substrate, der der Form adäquaten prästabilirten Harmonie, zwischen der Idee als Entfaltung und der in der Reduction widerspricht, und daher, daſs die Idee im Realen, in ihrer Selbstaffirmation und Reflexion im Bestimmtlebendigen nicht als Identität, sondern als Synthesis, gesetzt ist, die unbestimmte Bewegung, das unendliche Spiel der Kräfte in einem Bestimmtbewegenden, die Metamorphose Tragenden, und das Spiel Erzeugenden.

Anmerkung.

Insofern hier nur von der Erzeugung und der Entstehung der Krankheit in der organisch-febrilischen Richtung geredet werden kann, so werde ich mich hier nicht auf die Momente der Krankheit beziehen, welche vermöge der Individualität allein gegeben sind, und unmittelbar die chronische Krankheit begründen. Nur in wiefern die individuelle Constitution, das Temperament, Alter und Geschlecht

den Fiebern einen speciellern Character aufdrücken, können diese Momente hier berücksichtigt werden.

258. Jedes Fieber ist von allgemeinen climatischen Einflüssen abhängig, und kann sich nur unter allgemeinen climatischen Veränderungen der Erd-Metamorphose erzeugen. Denn der Bildung eines jeden geht eine bestimmte Diathesis voraus, und diese ist unmittelbar der Ausdruck einer allgemeinen Veränderung der Erd-Metamorphose in der organischen Gestalt. Die Elemente der Natur setzen sich fort in die des Organismus, sind eins mit ihnen, nur auf besondre Weise. Was sich daher in jenem ereignet, wird uns auch in ihrer organischen Gestalt begegnen, sich fortpflanzend und weiter bildend in organischer Form. Denn was ist die Luftbildung in der Atmosphäre anders, wie die Respiration der Erde, diese athmet in der Atmosphäre, wie der Organismus durch die Lunge; was ist das Herz in seinen Ramificationen anders, als die Fortsetzung des Corallsystems der anorgischen Natur in die organische Form? was der Knochen wohl anders, wie das Metall im Organismus? der Magen ist das Salz in der organischen Welt, und wie die Erde in dem Nebel und den Dünsten sich in Schweifs ergiefst, so dünstet der Organismus durch die Haut.

259. Jede Krankheit, jeder Widerspruch in der universellen Erdmetamorphose, ist ursprünglich und unmittelbar an ein oder das andere Element geknüpft, und kann sich nur als solcher, als von diesem ausgehend, offenbaren, und als lebendige Erscheinung aussprechen. Denn die Elemente sind die ursprünglichen Glieder der ewigen Einheit, der Idee in der unendlichen Totalität der Erscheinung, daher allem

Lebendigen eigen, alles durchdringend, als die Durchgangspuncte für die Selbstaffirmation der Idee im Besondern, Realen; so auch im Organismus. Das herrschend gewordene Streben der Erdmetamorphose zur unendlichen Evolution, Entfaltung, als gegeben unmittelbar und ursprünglich in dem einen universellen Element, wird sich auch als solches in dem Gleichen und Verwandten in der organischen Potenz ausdrücken, und eben so wird die Tendenz zur egoistischen Reduction, zur hemmenden Involution in dem einen Elemente der Erde, das gleiche Streben in dem Verwandten des Organismus erzeugen und bedingen. Das überwiegende Streben des Erdelements zur unendlichen Evolution, setzt Üeberwiegen der Erregbarkeit in dem Gleichen des Organismus, sollizitirt, reizt diesen durch heterogene Einwirkung zur excentrischen Action, die widerspricht und inadäquat ist der bestimmenden, die Metamorphose in sich setzenden, und affirmirenden basischen Reaction.

260. In dem Wechsel der Jahreszeiten, in dem Übergange der einen in die andere, drücken sich die Veränderungen der allgemeinen Erdmetamorphose aus, und sind an diesen Wechsel gebunden. Die Jahreszeiten sind selbst nur die Zeichen der Herrschaft des einen oder des andern Elements in der Erdmetamorphose, sie deuten auf das elementarische Verhältnifs, unter dessen Potenz gerade die Erde lebt, und den Gang ihrer Bildungen verfolgt. Dieses Verhältnifs wird sich eben so im Organismus wiederholen; wie die allgemeine Erdmetamorphose in den verschiedenen Jahreszeiten unter der Potenz des einen oder des andern Elements versetzt ist, so wird das Gleiche in der organischen Form, der Metamorphose im Organismus, den

ihm adäquaten Character aufdrücken. Die herrschende Tendenz der Erde zur Wasserbildung, die herrschende Nässe im Frühling, setzt die organische Naturmetamorphose unter der Potenz, und giebt ihr den Character des lymphatischen, membranösen Elements, und zwar in der adäquaten Form, System. Der Frühling erzeugt die lymphatische, catharralische Diathesis. Damit aber nun diese Diathesis zur wirklichen Krankheit sich ausbilde, ist ein Wechsel gleichsam in der Jahreszeit nöthig, d. h. es muſs eine Bedingung eintreten, welche dem herrschenden Elemente heterogen, seine Selbstkraft zur schwächenden Renitenz erregt. Dieser Einfluſs ist die plötzlich eintretende Kälte, welche der dem irritablen Elemente adäquate Einfluſs ist. Dieser Einfluſs wird nun immer das ihm verwandte Element suchen, sich in ihm einbildend, wird und kann dieses aber nur ergreifen und sollizitiren in der lymphatischen Form, in sofern es in der membranösen Gestalt ist, indem gerade jetzt die Metamorphose innerhalb der Potenz dieser Form gegeben ist.

261. Also: soll der Organismus im Frühlinge einer Krankheit unterliegen, so ist es erforderlich, daſs das in dieser Jahreszeit normal in der organischen Metamorphose vorherrschende Element durch einen heterogenen Einfluſs verdrängt, und ein anderes innerhalb der Potenz der organisch-lymphatischen, gerade jetzt herrschenden Form hervorgerufen wird. Denn die Jahreszeit setzt zwar die Diathesis, und bestimmt den Character, das System, reelle Substrat für die Krankheit, aber nur bey dem Wechsel, bey der plötzlichen Veränderung innerhalb der Jahreszeit, ist die wirkliche Entstehung der Krankheit möglich. Die

der Jahreszeit entsprechende Form, Character der Metamorphose, bleibt die herrschende, und an sie ist alle wirkliche Krankheit unmittelbar und nothwendig gebunden, aber durch einen heterogenen Einfluſs muſs das ursprüngliche Element verdrängt, oder vielmehr in das, der Einwirkung adaquate, verwandelt werden. Daher sind die Frühlingsfieber immer irritabel-lymphatisch, entzündlich-membranös-lymphatisch; sie bezeichnen ein Ergriffenseyn, ein Fieber des irritablen Elements, innerhalb der Potenz des gerade die Metamorphose bestimmenden, herrschenden lymphatischen, membranösen Systems, des Organismus in der lymphatischen Potenz seiner Selbstaffirmation.

262. Der adäquate, homogene Einfluſs für das irritable Element ist die Kälte; diese wirkt dieses Element erhebend, innerhalb der Metamorphose sollizitirend, seine Selbstkraft verstärkend, es in eine erholende Mitwirkung versetzend. Oder: im Winter, bey herrschender Kälte, steht die organische Metamorphose normal unter der Potenz, dem bestimmendem Schema des irritablen Elements in der irritablen Form. Hiemit ist nun die irritable, entzündliche, Diathesis gegeben. Hiebey ist das Verhältniſs nun ein doppeltes, und die entstehende Krankheit ist in einer zweyfachen Rücksicht zu betrachten. Entweder geht andauernd herrschende Kälte voraus, und der Wechsel entsteht durch plötzlich eintretende Hitze, Erhitzung, als den heterogenen, reizenden, die Selbstkraft erschöpfenden Einfluſs für das irritable Element; in diesem Falle wird die Metamorphose excentrisch, exaltirt in dem basischen Factor der Selbstkraft im irritablen Element, in dem durch die andauernde homogene Einwirkung die Metamorphose

schon exaltirt gesetzt ist, nach Seite der basischen Reaction, und durch diesen plötzlich eintretenden Wechsel in der Erdmetamorphose der Widerspruch in der organischen reell und wirklich ausgedrückt wird.

263. Oder anhaltende, heftige Hitze, als das heterogene, die Selbstkraft erschöpfende, für das irritable Element geht voraus, und der Krankheit- erzeugende Wechsel geht als plötzlich eintretende Kälte hervor. Wie in dem vorigen Falle das Element sich, wegen der vorausgegangenen anhaltenden homogenen Einwirkung, in der sthenisch-entzündlichen Diathesis befand, so findet hier der entgegengesetzte Fall statt, das Element ist in die asthenisch-entzündliche Diathesis versetzt, wegen der vorausgegangenen andauernden, heterogenen, seine Selbstkraft erschöpfenden, Einwirkung. Aber wie die inflammatorische Diathesis überhaupt nur da und dann gegeben ist, wann und wo die organische Metamorphose unter der Potenz der Herrschaft des irritablen Elements in der irritablen Form steht, so wird sich auch nur bey dieser Bedingung das vom Elemente ausgehende entzündliche Fieber bilden.

264. Die herrschende Diathesis ist der Ausdruck der universellen Veränderung der Erdmetamorphose, ist diese Veränderung selbst, der Geist der Epidemie in der organischen Gestalt. Denn wie in den verschiedenen Jahreszeiten die Metamorphose der Erde vorzugsweise an die eine oder andre Form mittelst eines eigenthümlichen Verhältnisses der Elemente geknüpft ist, wie ihre Verschiedenheit nur abhängt von dem eben vorherrschenden Element, so steht auch dann der Organismus unter dem Schema der gerade vorherrschenden Form, des einen oder des andern Elements

in der adäquaten, ihm entsprechenden, und von ihm seinen ursprünglichen Character hernehmenden, Form, Systems. Aber dieses sich Wiederholen und Affirmiren des Gleichen im Gleichen, dieses Streben der Erdmetamorphose, auch ihren Sinn über den Organismus zu verbreiten, der organischen mitzutheilen, kann an sich noch keine Krankheit erzeugen, sondern setzt nur die besondre Anlage, bestimmt vorher den Character, die Form der sich bildenden, das System, in dem der Widerspruch sich erzeugen wird. Damit die Krankheit wirklich entstehe, ist es erforderlich, dafs schnell auf die homogene Einwirkung, plötzlich eine heterogene folge, nemlich die herrschende Synthesis, das bestimmte System in sich widersprechend, und Disproportion zwischen seinen Factoren gesetzt wird.

265. Die Art der Einheit des Wesens der Krankheit erhält durch die Weise des Wechsels in der Einwirkung ihre unmittelbare Bestimmung. Hyperasthenie entsteht immer da, wo plötzlich und schnell auf eine anhaltende homogene Einwirkung eine heterogene folgt, ist rücksichtlich auf das irritable Element Hitze auf Kälte; umgekehrt entsteht febrilische Asthenie im irritablen Element in den Systemen, wo plötzlich und schnell eine homogene Einwirkung auf einen anhaltenden heterogenen Einflufs, der andauernd vorausging, eintritt, in dem schon vorher durch diese anhaltende heterogene Einwirkung die Selbstkraft erschöpft, das Element in seiner Reaction, Reduction, geschwächt, und unmittelbar in seiner Action, Entfaltung, Streben zur unendlichen Evolution, gesteigert, in Exaltation versetzt war. Die Form der entstehenden Krankheit erhält ihre nähere und unmittelbare

Bestimmung von der Diathesis, oder von dem gerade in den Systemen herrschenden, die Metamorphose bestimmenden, Element, und zwar ausgehend unmittelbar und ursprünglich von der allgemeinen organischen Form, System, welches unmittelbar dem herrschenden Element das adäquate ist.

266. Die echte, sthenisch-entzündliche, Diathesis herrscht im Winter bey andauernder starker Kälte; hier ist die organische Metamorphose in die irritable Form versetzt, und zwar wegen der homogenen Einwirkung unmittelbar in der Reduction, nach Seite des Factors der basischen Selbstkraft. Als Synocha wird diese Diathesis sich ausbilden da, wo plötzlich auf die anhaltende Kälte, der homogenen Nahrung für das Element, schnelle Erhitzung, der heterogene Einfluſs, eintritt.

267. Der Typhus erfordert als Bedingung zu seiner Entstehung, die Diathesis phlogistico-asthenica. Er kann sich nur da erzeugen, wo sein Element, das irritable, unmittelbar in der irritablen Form, so gestimmt ist, seinen Keim zu empfangen und auszubilden. Diese Stimmung ist da und dann gegeben, wo durch vorausgegangene andauernde heterogene Einwirkung das Element gereizt, exaltirt, seine Exaltation excentrisch geworden, so wie durch die Sollizitation zur schwächenden Renitenz, Gegenwirkung, seine basische Selbstkraft ermattet ist. Diese Diathesis ist bedingt durch anhaltende starke Hitze, und der Widerspruch wird reell, wenn rasch und plötzlich die Hitze sich in Kälte umwandelt. Daher herrscht der Typhus epidemisch vorzüglich am Ende des Sommers, wo die Tage erschöpfend heiſs, brennend, schwül, und die Abende und Nächte erquickend

kühl, kalt, sind; oder wo längere Zeit eine drückende, anhaltende Hitze vorausging, und nun plötzlich herrschender Ostwind mit empfindlicher Kälte eintritt, wo so schnell auf die Hitze trockne Kälte, Frost, Reif entsteht.

268. Wie der Winter im Allgemeinen die Jahreszeit für die Synocha, so ist der Sommer und vorzüglich sein Ende, sein Uebergang in den Herbst, die für den Typhus. Doch ist diese Annahme nicht constant, es giebt Verhältnisse, unter denen sie einer Veränderung unterliegt. Es erfordert hier noch Rücksicht auf die individuelle Constitution, Temperament, Alter und Geschlecht. So kann auch im Winter bey einer allgemein verbreiteten Synocha der Typhus sich bilden, wo die Krankheit ein irritabel-reizbares, asthenisches, Individuum ergreift. Und eben so kann umgekehrt der herrschende Typhus als Synocha sich entwickeln, und als solche auftreten, wo das Fieber sich festsetzt in einem sthenisch-irritablen plethorischen Individuo. Denn jeder Epidemie, jedem Jahresfieber liegt zwar etwas wesentliches, dem Wesen wie der Form nach eigenes, zum Grunde, aber dieses Eigenthümliche ist in jedem Falle veränderlich, theils durch specifisch äufsere, theils durch ganz eigene innere, individuelle Verhältnisse. Die Form der Epidemie drückt sich im Organismus als Diathesis aus, aber diese Diathesis ist immer und in jedem Falle eine bestimmt besondre, individuelle, gesetzt und gegeben innerhalb der Synthesis, eines individuell bestimmten Kreises, und von daher, diesem gemäfsen Veränderungen unterworfen.

269. Die immer constante und allen möglichen Formen eigene und bestimmte Weise der Offenbarung der Epidemie in dem Organismus, der beständige Ausdruck der veränder-

ten Metamorphose in den Krankheiten, **ist das Fieber**. Jede epidemische Krankheit erzeugt sich im Organismus, bestimmt die Metamorphose sich bildend und entwickelnd, gemäſs dem Schema der organisch-synthetischen Dimension, oder unter der Bestimmung der febrilischen Richtung. Eben so muſs auch, wo nur immer Fieber entsteht, dieses unmittelbar bedingt und gegeben seyn, durch und bey einer bestimmten, herrschenden Diathesis; und nie ist das Fieber allein in individuellen Veranlassungen und Verhältnissen gegründet, diese können und werden zwar seine Form nüanciren, vermannigfaltigen, seinen Character specialisiren, so wie auch seine Entstehung und Entwickelung beschleunigen, vermögen aber **nie für sich**, ohne die **climatischen Einflüsse**, ein Fieber zu erzeugen.

Anmerkung.

Man könnte dieser Behauptung die sogenannten hectischen, phtisischen Fieber entgegen stellen, als welche immer unmittelbar von individuellen Verhältnissen abhängen, als gegründet in der Constitution des Subjects, aber in dieser Hinsicht erinnere ich nur daran, daſs diese **keine wahre, ursprünglich idiopathische, primaire Fieber** sind, sondern vielmehr nur **deuteropathische, secundaire**, insofern sie nicht ursprünglich vom Elemente, sondern unmittelbar vom Organ ausgehen, nicht das Element unter dem Schema des Centrums, nicht innerhalb der realorganischen Synthesis, sondern unter der Potenz der Peripherie; sie ergreifen nicht unmittelbar vom Centro, von der synthetischen Einheit aus, die organische Totalität, sondern verbreiten sich von der Peripherie aus über das Centrum, setzen sich erst in die Tiefe, als ausgehend von der orga-

organischen Länge oder Breite, als sich bildend aus einem Fehler der materiellen Organisation.

270. Wie die Entstehung und Ausbildung jeder Krankheit an zwey Bedingungen geknüpft ist, so auch die des Typhus. Die erste ist die herrschende Diathesis, die eigenthümliche Disposition innerhalb des Organismus, die zweite der äufsere Wechsel zwischen der heterogenen und der homogenen Einwirkung, Fortpflanzung der Erdmetamorphose in das dem Typhus adäquate Element. Die Gesundheit des Individuums beruht auf Einheit, Gleichgewicht der Metamorphose in sich selbst, Vermählung des Gegensatzes zur Einheit in der Form, der Antithesis zur Synthesis, adäquat der Form, der Idee, der prästabilirten Harmonie zwischen Kraft und Basis, hier bestimmter zwischen der Erregbarkeit und der basischen Reaction im irritablen Element. Dieses Gleichgewicht im Element ist während der Diathesis noch nicht gestört, noch nicht in einen deutlichen Widerspruch versetzt, sondern nur, wie die Metamorphose der Erde, zum Wechsel geneigt, zur Veränderung gestimmt. Tritt nun dieser Wechsel ein, so geht der Widerspruch reell, als wirkliche Krankheit hervor.

271. Die typhöse Diathesis besteht darin, dafs durch andauernde heterogene Einwirkung die Selbstkraft, basische Reaction im irritablen Element, erschöpft, ermattet, seine Erregbarkeit exaltirt ist. Dafs gerade ein universelles, unmittelbar vom Element ausgehendes, Fieber entsteht, ist dadurch bedingt, dafs die Einflüsse rein climatisch, universell, nicht bestimmt specifische sind, sich unmittelbar auf das Element an sich, als solches, nicht bestimmt auf das eine oder das andre Organ, vorzugsweise beziehen, die Organe

von dem Elemente aus, und nicht das Element von den Organen aus, ergreifen. Vorzüglich geneigt ist noch zum Typhus diejenige Stufe des individuellen Lebenslaufes, wo die Metamorphose ihre Entwickelung und Bildung mehr noch und hervorstechend unmittelbar am Elemente verfolgt, in ihm haftet, und sich noch nicht völlig in bestimmten Organen festhält, wie auch da, wo sie nicht vorzugsweise an das eine oder andere Organ gebunden ist, in welchem Falle vorzüglich topische Entzündungen sich bilden, z. B. Entzündungen des Gehirns bey Kindern, der Brust bey Jünglingen, des Unterleibes bey Männern, oder wo endlich das eine oder das andre Organ nicht vorzugsweise zur Krankheit disponirt, wie z. B. bey gewissen Individuen die Anlage zur Entzündung der Lunge, des Halses, welche gern und leicht wiederzukehren pflegen.

272. Unter den individuellen Constitutionen inklinirt vorzüglich diejenige zum Typhus, in deren Metamorphose überhaupt das irritable Element in den Systemen so vorherrschend ist, daſs schon im normalen Zustand in ihm die Erregbarkeit die basische Selbstkraft überwiegt. Es sind dies die asthenisch-irritablen Constitutionen, wo die Metamorphose unter der Potenz des irritablen Elements in der irritablen Form steht, aber excentrisch, exaltirt, in dem Pol der Erregbarkeit der Action. Hieher gehören die hageren, schlank gewachsenen Subjecte, vorzüglich das jugendliche Alter, die am Erethismus des Blutsystems leiden, leicht beweglich, reizbar, verletzbar sind, welche, ohne an einer örtlichen Schwäche oder Organisationsfehler der Brust zu leiden, bey dem leichtesten Echauffement und Anstrengung gleich keuchen, ängstlich respiriren, roth und glänzend im Gesichte

aussehen werden, die überhaupt mehr roth als blafs aussehen, und in allen Functionen, die sich unmittelbar auf das Blutsystem beziehen, etwas Flüchtiges, Leichtes, aber ohne Andauer und kräftige Haltung, verrathen. Mit einem Worte, die von dem cholerisch-sanguinischen Temperament.

Anmerkung.

Man kann im Allgemeinen drey Haupttemperamente unterscheiden, welche ihren Bestimmungsgrund in der Vorherrschaft, in der Metamorphose unmittelbar, in dem einen oder dem andern Elemente, in den Systemen finden. 1) Das sensible Temperament, wo das nervöse Element und das ihm adäquate System in der Metamorphose das Herrschende ist, und den organischen Functionen seinen Character aufdrückt. Hieher fallen vorzüglich die Sanguinici. 2) Das irritable, (aber nicht reizbare) Temperament; hieher die Cholerici. 3) Das lymphatische, wo das seröse Element den Character und die Form der Metamorphose vorherrschend bestimmt. Hieher gehören die Phlegmatici. In Hinsicht auf die Entstehung der Fieber bemerke ich, dafs das erstere vorzüglich zur Nervosa, das zweyte zur Synocha und Typhus, und das dritte insbesondere zum Intermittens und zur Maligna inklinirt.

263. Der Typhus in seiner reinen Gestalt ist aber keinesweges ausschliefslich an die eine oder andere Constitution, vorzugsweise an ein bestimmtes Alter, Geschlecht oder Temperamente gebunden, er ergreift unter Umständen allen und jeden, denn er ist eine universelle, ursprünglich und unmittelbar vom Elemente ausgehende, Krankheit, und als solche abhängig von universellen, epidemischen, cli-

matischen Einflüssen. Im allgemeinen sind seiner Bildung vorzüglich günstig die irritable, jugendliche, rasche, flüchtige Constitution, das Jünglingsalter, das männliche Geschlecht, insofern das weibliche ursprünglich mehr zur Nervosa inclinirt. Im Kindesalter ist er mehr und vorzüglich an ein Organ, an das Hautsystem gebunden, insofern auf dieser Lebensstufe die Metamorphose, und in ihr auch das irritable Element an eine bestimmte Entwickelungstufe geknüpft, und hervorstechend in der Hautfunction befangen ist. Ueberdies hängt hier seine Bildung mehr an specifischen Verhältnissen und Bedingungen.

274. Das Eigenthümliche der climatischen, epidemischen Einwirkung, welche die Nahrung für den Typhus hergiebt, besteht darin, daſs sie sich als heterogener, die Selbstkraft des irritablen Elements erschöpfender Reiz ausdrückt. Es fehlt der homogene, die Selbstkraft des Elements zur erholenden Mitwirkung sollizitirende Einfluſs, die irritable Aura in der Atmosphäre, sie leidet Mangel an Sauerstoff, als der reellen Basis, woran das homogene, gleiche Element der Erde seinen homogenen, die Selbstkraft verstärkenden Einfluſs für das irritable Element bindet, und an dasselbe geknüpft eingeht, und sich wiederholt in dem ihm Verwandten, Gleichen, in der organischen Potenz der universellen Naturmetamorphose. In der Atmosphäre herrscht der Wasserstoff vor, der heterogene reizende Einfluſs für das irritable Element.

275. Wie es in der allgemeinen Naturmetamorphose eine Constitution giebt, die vorzüglich dem Typhus günstig ist, welche ich die typhöse Constitution der Erde nennen möchte, wo die Naturmetamorphose krank, veränderlich ist in

dem Gliede, das in der Erde gleich, adäquat ist dem irritablen Elemente in den organischen Systemen, wo die Reaction, dieses Glied in der basischen Reduction, gesunken, und sein Streben zur unbestimmten Entfaltung, Action, gesteigert ist; so finden wir eine gleiche Constitution, Diathesis typhosa, auch im Individuo. Kraftlosigkeit, Mangel an dem selbstischen basischen Princip des irritablen Elements der Erde, fehlender Sauerstoff, überwiegende Tendenz des universellen Princips, der Kraft in ihrer unendlichen Action, vorherrschender Wasserstoff, bezeichnen diese Constitution in dem Leben der Erde, und dasselbe Verhältnifs wiederholt sich im Organismus, nur hier in der organischen Gestalt. Weil nun die Elemente der Erde auch zugleich und unmittelbar als Eins in dem Organismus gegeben sind, die Constitution, das herrschende Temperament der einen auch in dem andern sich setzt, so folgt, dafs diese beyden Constitutionen in einander, zumahl, und in Einem gegeben sind. Mit der Constitutio typhosa der Erde, ist die Diathesis typhosa im Organismus gleichzeitig.

276. Hieraus geht unmittelbar hervor, dafs es auch für den Typhus eigenthümliche Himmelsstriche, wie gewisse Völkerschaften geben mufs, welche seine Entstehung vorzüglich begünstigen, und wo er die eigene, herrschende Krankheit ist, am deutlichsten, heftigsten den Gang seiner Bildung verfolgend, und am sichersten seinen Zweck erreichend, insofern hier vorzüglich und im Übermaafs der ihm eigene Stoff, Nahrung, geboten wird. Es sind dies die Himmelsstriche und Zonen, wo die eigenthümliche Constitution der Erde die irritable ist, und in dem Organismus des Volks, vermöge ihres Verhältnisses und ihrer innigsten Verwandschaft zu der Metamorphose, der sie unmittelbar umgeben-

den, ihnen eigenen und homogenen Natur, schon normal zur irritablen Reizbarkeit, Schwäche der basischen Selbstkraft des irritablen Elements, gestimmt sind. So wie es gewisse Individuen, Constitutionen und Temperamente giebt, wo alle febrilische Krankheiten unmittelbar das irritable Element in den Systemen ergreifen, und als Entzündliche sich darstellen, so giebt es auch ganze Völkerschaften, wo dieses Verhältnifs wiederkehrt. Denn die eigene individuelle Stimmung der Metamorphose, die herrschende Potenz, unter der sie versetzt ist, bestimmt unmittelbar den individuellen, speciellen, Character der Krankheit, insofern es dem Widerspruche sein Element, seinen Bildungskreis anweiset.

277. Dasjenige veranlassende Moment, was eigends den Typhus erzeugt, und ihn bey gegebener Constitution und Diathesis, in seiner reinen, ursprünglichen Gestalt, als ausgehend vom Element und dieses behauptend, ins Leben weckt, ist einzig und allein der schnelle und plötzliche Wechsel in der universellen Stimmung der Erdmetamorphose — die plötzlich eintretende Kälte nach vorausgegangener anhaltender Hitze. Eben so wenig wie die Kälte, selbst nicht die heftigste und andauerndste, ohne Wechsel, ohne plötzlichen Übergang in Erhitzung, es vermag die Synocha zu erzeugen, eben so wenig wird der Typhus entstehen, selbst nicht bey der schwülsten, heftigsten Hitze. Die specifischen Formen und Gestalten, welche der Typhus während seines Verlaufes annimmt, die Art und Weise seiner Bildung, sein oft rascher Übergang in die Maligna, und seine ursprüngliche Tendenz zu dieser, erhalten ihre Bestimmung von eigenen, specifischen, universellen und individuellen Bedingungen. Vorzüglich ist hier zu berücksichtigen, ob der Typhus rein und allein epide-

misch, oder ob er contagiös ist, so wie die climatischen und nähere allgemeine, aber doch specifische, Verhältnisse, unter denen er sich erzeugt, und die mit bestimmend einfliefsen in den Gang und die Art seiner Ausbildung.

278. Der plötzlich eintretende Wechsel zwischen Hitze und Kälte erzeugt allein nur den Typhus, nicht für sich allein die Maligna oder die Nervosa. Die Entstehung dieser beyden letztern Fieberformen erfordert noch mehr specielle, eigenthümliche specifische Bedingungen, sowohl, vorzüglich die Nervosa, in universeller und individueller Rücksicht, wie die trockne, anhaltend heifse Luft vorzüglich der Diathesis typhosa adäquat und entsprechend ist, so begünstigt die mehr feuchte, warme Luft, die drückende, schwüle Hitze die Entstehung der Nervosa und der Maligna, nur mit dem Unterschiede, dafs die letztere nie allein von epidemischen Bedingungen abhängend ist, sondern immer ein Contagium zu ihrer Erzeugung und Verbreitung erfordert. Vorzüglich begegnet uns die Neigung und Stimmung des Organismus zur typhösen Maligna, zur entzündlichen Putrescenz und gangraenäsen Auflösung des organischen Stoffes, in den warmen, feuchten, schwülen und unbeständigen Sommern, wo das Getreide auf dem Felde so leicht auswächst, wo der Brand im Korn so häufig und allgemein verbreitet ist — Umstände, welche hindeuten auf das Leichte und Flüchtige, auf die erschöpfte plastische Kraft in der Erdmetamorphose, wo die Action, die Tendenz zu unbestimmten, leer von einer bestimmten Form, wuchernden, gestaltlosen Bildungen herrschend, und ihre, Bestand und bestimmte Form gebende Selbstkraft erschöpft, ermattet ist. Dieses Verhältnifs der Erde ist auf seiner or-

ganischen Potenz ausgedrückt und gegeben in der Diathesis typhosa-maligna.

279. Der Nervosa und der Nervoso-Maligna sind mehr solche Einflüsse günstig, welche ursprünglich sich auf das sensible Element in den Systemen beziehen, dieses unmittelbar ergreifend. Vorzüglich gehören hieher allgemein verbreitete, und erschütternde Calamitäten, Unglücksfälle, Hungersnoth, Krieg, — niederschlagende Gemüthsaffecte, Angst, Traurigkeit, Furcht, welche sich über eine ganze Nation oder Volksclasse verbreiten, Angst bey kriegerischen Ereignissen, in belagerten Festungen, bombardirten Städten, getäuschte patriotische Hoffnungen und Wünsche u. s. w. Ferner, eine verdorbene Luft, z. B. in Gefängnissen, Hospitälern, lange verschlossen gewesenen Gruben, Kellern, welche plötzlich oder nach und nach ein narcotisches, betäubendes Contagium entwickelt, welches nicht entzündend das irritable Element, erschöpfend, heterogen reizend ergreift, sondern vielmehr apoplectisch, lähmend, betäubend, das sensible Element in den Systemen affizirt, die Metamorphose von diesem Elemente aus lähmt, betäubt.

280. Die der Nervoso-Maligna günstigen, ihr Contagium entwickelnden Einflüsse, sind überhaupt und vorzüglich, ausser den bezeichneten Momenten, die Mephitis. Derjenige Zustand der Erdmetamorphose in der Atmosphäre, wo diese ihres belebenden, ihre basische Reaction nährenden, verstärkenden und erhaltenden Princips, des Sonnenlichts beraubt ist. Wie das Organ der nährende, verwandte und homogene Stoff für das irritable Element im Organismus ist, seine Selbstkraft erhaltend, in der gleichen Mit-

wirkung verstärkend, so ist das Sonnenlicht das ätherische sonnige Princip der Atmosphäre, das Homogene und Verwandte, das Gleiche, das Erhaltende und das Nährende für das sensible Element im Organismus. Wo die Atmosphäre dieses Princips beraubt, im Gegentheil geschwängert ist mit dem Heterogenen, dem Schwülen, Betäubenden, da wird sie auch nicht verstärkend einfliefsen mit dem Gleichen auf das sensible Element, sondern vielmehr durch heterogene Reizung seine sonnige Selbstkraft erschöpfen, lähmen, und die Metamorphose von diesem Elemente aus betäubend, apoplectisch ergreifen. Die Mephitis entwickelt sich auch vorzüglich, wo die Luft mit verdorbenen faulenden Stoffen angefüllt und geschwängert ist: fauligte Ausdünstungen aus vegetabilischen und animalischen Stoffen. Daher entsteht und bildet sich die Nervoso-Maligna insbesondre auch noch da, wo viele Menschen in einem engen Raume eingeschlossen sind, oder wo thierische und vegetabilische Stoffe in Fäulnifs übergehen. Es fehlt hier das sonnige, erhaltende, Princip der Atmosphäre, die Selbstkraft entziehende, erschöpfende Action, die Tendenz zur Auflösung, zur Vernichtung der bestimmten individuellen Form ist herrschend in ihr.

281. Der Typhus an sich, in seiner reinen und ursprünglichen Gestalt, ist nicht contagiös, als abhängend von allgemeinen, nicht specifischen universellen, climatischen Einflüssen, aber wohl epidemisch. Wo er die contagiöse Natur annimmt, und sich als ansteckend verbreitet, da sind immer specifische Bedingungen gegeben, welche ihn näher bestimmen. Wenn dieser Fall eintritt, so verläfst der Typhus gleich und rasch seinen ihm eigenen ursprüng-

lichen Bildungsgang, rasch in die Gestalt der Maligna sich hüllend, und als solche den Gang seiner Ausbildung verfolgend. Kurz, schnell vorübergehend, ist hier die Periode, wo er seine eigene ursprüngliche Form, und seine Wesenheit, die innere Einheit seines Wesens, seiner Natur, behauptet, schnell in die der Maligna eingeht, sich in ihrer Form, ihrem Schema gemäſs, entwickelnd.

282. Wir erkennen im Allgemeinen zwey wesentlich verschiedene Arten von Ansteckungsstoffen; die erste Art, das Miasma, ist diejenige, welche sich unmittelbar auf die chronische Art der Krankheit bezieht, nicht ursprünglich ausgehend vom Elemente in den Systemen, und an dieses geknüpft sich entwickelnd, sondern ursprünglich vom Organe ausgehend, sich in diesem festsetzend und aus ihm bildend. Das Miasma ergreift und bestimmt die Metamorphose krankhaft, den Organismus in seiner Peripherie, in der Dimension der Länge oder der Breite, der Linie oder des Quadrats affizirend. Doch mit dem Unterschiede, daſs die chronische Krankheit, welche aus dem Miasma sich erzeugt, nicht die Breite, das Quadrat, sondern immer die Länge, die Linie, einnimmt, sich zum Schema ihrer Bildung bestimmt. Denn die Linie ist das Zeichen, Symbol der reinen Identität, des ins Unendliche hin das Gleiche aus sich selbst erzeugenden Punctes.

283. Die zweyte Art, das Contagium, bezieht sich unmittelbar auf die Affection der Metamorphose in der febrilischen Richtung, ergreift den Organismus in der Dimension der Tiefe, als Centrum, als reelle Einheit in der lebendigen Totalität. Das Contagium geht immer ursprüng-

lich und unmittelbar vom Elemente in der Einheit der Systeme aus, und ergreift, an dieses geknüpft, von ihm aus die Organe, die Peripherie in ihrer Totalität. Das Contagium affizirt den Organismus als Cubus, als die Erfüllung des Raums, der Materie nach allen Dimensionen, und bestimmt für die Bildung der erzeugten Krankheit, den Cubus als Schema im Organisch-Realen, Materiellen, in sofern der Cubus das Symbol der Einheit, und zugleich der Totalität in dieser ist, oder der Einheit, insofern sie die Totalität, beydes in Einem, im Zumahl ist.

284. Gemäfs und adäquat dem Elemente, welches das Contagium ursprünglich ergreift, und von dem ausgehend es die Metamorphose bestimmt, krankhaft affizirt, und zur eigenthümlichen Krankheitsbildung sollizitirt, lassen sich im Allgemeinen zwey verschiedene und ursprüngliche Formen des Contagiums unterscheiden. Das die Maligna erzeugende Contagium wirkt entweder ergreifend und als ausgehend unmittelbar von dem irritablen Elemente, und bedingt als solches, und diesem Elemente entsprechend, die Maligna typhosa, putrida. Dieser Ansteckungsstoff setzt unmittelbar Entzündung in die Totalität der Gebilde, entzündet die Metamorphose und verfolgt in der Entwickelung und Ausbildung des Fiebers sein Streben zur gangränösen Auflösung, zur Putreszenz. Dieses Contagium ergreift mehr und unmittelbar die materiell, räumlichen Substrate der Metamorphose, affizirt den Organismus in seiner Existenz selbst, seinen Entwickelungsgang der Tiefe nach verfolgend. Die zweyte Form des Contagiums, welches unmittelbar die Maligna nervosa hervorruft und bedingt, geht ursprünglich vom sensiblen Elemente aus, dieses in den Systemen ergreifend. Dieses bezieht sich mehr auf die

sonnige, ätherische Weise der organischen Existenz, ergreift nicht unmittelbar entzündend die materielle Existenz, sondern lähmt, betäubt, narcotisch, apoplectisch die Metamorphose, die sonnige, erhaltende Selbstkraft des sensiblen Elements in den Systemen erschöpfend.

285. Dies sind die beyden ursprünglichen Formen des Contagiums in Bezug auf die Maligna, wie sie den Grundformen dieses Fiebers gleich und entsprechend sind. Ausser diesen giebt es noch eine große Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit unter den febrilischen Ansteckungsstoffen, welche bald die Synocha, bald den Typhus begleiten, sich mit ihnen in einer specifischen Form verwickelnd, verknüpfend. Diese Verschiedenheit hängt von dem System oder Organ ab, unter dessen Potenz das Contagium das Element ergreift und die Krankheit sich bildet. Aber immer geht dieses, als solches, vom Elemente aus. Daſs es in einem bestimmten Organ seinen Wirkungskreis, sein homogenes Substrat findet, und von ihm aus seine Bildung verfolgt, liegt in seinem specifischen, gleichen, verwandten, gegenseitigen Verhältnisse zu dem bestimmten System oder Gebilde, sowie es ausserdem noch eigenthümliche, individuelle, und universelle Bedingungen zu seiner Bildung erfordert. Die Einheit des Wesens, ob nehmlich die erzeugte specifische Krankheit, als Form, sich einhüllt in die Natur der Synocha, des Typhus oder der Maligna, erhält eine nähere Bestimmung, theils durch den Geist der herrschenden epidemischen Jahres-Constitution, theils durch das innere Verhältniſs der Individualität.

286. Jedes Element hat an sich sein homologes, ihm ad-

äquates Contagium, und jedes, auch ein solches, insofern es als bestimmt dieses in der Potenz eines besondern Systems oder Organs gegeben ist. Die unmittelbar den Elementen in ihrer universellen Gestalt, diesen an sich adäquaten Contagien, sind für das Irritable und für das Sensible das der Maligna typhosa und nervosa; das was ursprünglich dem lymphatischen, serösen Elemente entspricht, und vorzüglich den Organismus als Membran ergreift, ist das Catarrhalische. Wie nun diese Elemente in den reellen Reflexen verschieden; in den verschiedenen Systemen modifizirt sind, so giebt es auch specifike Contagien für die einzelnen Systeme, welche immer nur das homologe Element in dem ihnen verwandten Systeme affiziren.

287. Das ursprüngliche Element, von dem der Typhus ausgeht, ist unverändert immer das Eine und Nehmliche. Die Krankheit darf es nicht verlassen, ohne völlig und zugleich ihre selbstständige Form nur zu ändern. Das Eigne und Specifike in seinen Erscheinungen ist in individuellen Verhältnissen gegründet, sowie auch vorzüglich in der Constitutio annua. So wird er z. B. im Winter vorzüglich gern wegen der herrschenden Diathesis und Constitution mehr entzündlich, inflammatorisch, seyn, und leicht die mehr irritablen Organe affiziren, und sich mit heftigen topischen Entzündungen compliziren. Im Herbste wird er leichter das gastrische Gallsystem angreifen, sich als Hepatitis darstellen, als Typhus bilioso-gastricus, in die Gestalt des Gallenfiebers sich hüllend.

Capitel 8.

Indicatio und Indicata.

288. Die Heilung hat mit der Erziehung ein gleiches Problem: das Persönliche zu vernichten, und das Individuelle, die Idee im Lebendigen, hervor zu heben, zu läutern und zu bewehren. Die Krankheit ist Trübung, Verletzung des Individuellen, der Idee, sie ist gesetzt unter der Herrschaft des Persönlichen, die selbststische Persönlichkeit des Elements, strebt die Metamorphose aufzunehmen in seinen Sinn, in seine Potenz — entweder sie reduzirend in seine basische Selbstkraft, oder sie auflösend in seine überwiegende, excentrische, Action, Erregbarkeit. Dieses Streben ist im Elemente zu beschränken, die Idee mit der Form, ihm adäquat, zur Einheit auszugleichen, der Widerspruch im Elemente zur Harmonie zu lösen.

289. Die Wissenschaft hat die Idee der Heilung in die Ansicht vom Lebendigen zu nehmen — wie die eine Idee der Grund, die Einheit des Wesens in Allem ist, wie die Metamorphose der Natur an die Elemente geknüpft, sich in den organischen Formen wiederholt, die Idee affirmirend in der höhern organischen Potenz, wie der Organismus überhaupt nur ist das lebendige Versöhnungsglied der Idee mit der Form, das Gleiche sich in ihm verstärkend sucht, und das Heterogene, das Fremde, zurückstöſst, sich erschöpfend an ihm, wie die Elemente und Stoffe der Natur gleich und dieselben sind, wie die im organischen Leibe, nur auf be-

sondre Weise gegeben, wie sie sich gegenseitig fodern, sich selbst in einander bestätigend.

290. Durch die drey Elemente der organischen Metamorphose, an die sie den reellen Lauf des Lebendigen knüpft, durch den Wechsel ihrer Herrschaft, sind die drey Lebensepochen des Individuums, das dreyfache Temperament, die dreyfache Constitution, so wie auch die dreyfache eigene Stimmung und Anlage zu den Grundformen der Krankheit gegeben. Diesen Gang der Entwickelung, diese persönliche Stimmung des Organismus, als verfolgend im Leben und weilend in dem einen oder andern Element, hat die heilende Kunst mit sicherer, lebendiger Umsicht aufzufassen, um, dieser Rücksicht gemäſs, die Gesetze der Heilung zu bestimmen, dem Sinne des Lebens zu verknüpfen.

281. Der Idee der Krankheit gemäſs, hat die Heilung drey, der Krankheit in der Dreygestaltheit ihres Wesens entsprechende, allgemeine Indicationen: 1) die Schwächung und die Entleerung; 2) die Stärkung und die Ernährung, Erhaltung; 3) die Erregung und die Belebung. Den Krankheitspaaren, den Weisen der Einheit des Wesens in der Erscheinung, entsprechen im Allgemeinen zwey Indicationen: 1) die Restauration und Bewahrung des homogenen Stoffes, der verwandten Nahrung, die Erquickung im chronischen Leiden. 2) die Beruhigung und Beschwichtigung der Exaltation der Metamorphose in der Excentrizität des febrilischen Lebens, die Sedation. In Rücksicht auf die dreyfache Grundformen der Krankheit adäquat den Elementen wiederholen sich die drey ursprünglichen Indicationen, nur daſs hier die Ernährung wie die Belebung,

die Schwächung, wie die Stärkung eine specifike, dem leidenden Elemente correlative seyn mufs, nach dem constanten Gesetze, dafs das Gleiche nur am Gleichen sich bekräftigt, erholt, hingegen am Heterogenen seine Kraft erschöpft in der ermattenden Gegenwirkung. Denn wie überhaupt die Idee des Lebens, bevor sie in der Erscheinung sich ausdrückt, mit der Form sich verknüpft, und im Realen sich bestätigt, in der Metamorphose die Elemente durchlaufen, sich an ihnen entwickeln mufs, so kann auch die heilende Kunst die Krankheit in diesen nur fassen, und von ihnen aus das Heil und Wohl erzeugen. Wie überhaupt alles Lebendige als Synthesis sich setzt, ein specifikes ist, so mufs auch jede Heilmethode eine specifische und individuelle seyn.

292. Die Kunst hat die erscheinende Krankheit in die Ansicht des Lebendigen, in dem Sinn der Bewegung, zu nehmen, und die allgemeinen Indicationen, welche die Wissenschaft nachweiset, in der Erfahrung aufzufassen, als Gesetze, welche nur in der Bewegung gelten, mit Rücksicht auf den im Leben bestimmt gegebenen Fall, auf locale, individuelle, Verhältnisse. Wohl zu berücksichtigen sind bey Regulirung der Methode die herrschende Stimmung in der zeitlichen Constitution der Erde, und ihr Reflex, die Diathesis im Organismus; ferner die Lebensstufe des Individuums, das Geschlecht, Temperament, welches Element vorherrschend die Metamorphose unter seine Potenz zu bringen, in sich zu entfalten, oder zu reduziren, strebt.

293. Für die Methode gegen das Fieber, als unser nächster Vorwurf, gelten im Allgemeinen folgende Regeln, welche der Gattung und der Form gemäfs, ihre nähere, speciel-

le

le Bestimmung erhalten: 1) Nachdem das Fieber ausgebrochen ist und den Gang seiner Bildung beginnt, sorge und wache die Kunst für seine Entwickelung, leitend den Verlauf, und mit Weisheit die Entscheidung regelnd, und im Voraus bestimmend. 2) Tritt die Entscheidung ein, so sey sie dienend, diese unterstützend, sorgsam bewachend, und das auszuführen, zu vollbringen strebend, wohin die Entscheidung zweckt. 3) Während dem Laufe der Bildung und eignen Entwickelung des Fiebers wache und sehe sie sorgsam auf das Accidentelle und Zufällige, welches sich etwa im Verlaufe herausgiebt, den Gang, die Ausbildung zur Entscheidung trübend, verunstaltend, hemmend, indem sie mit weiser Sorge dieses Zufällige leitet, mäſsigt, beseitigt, und den eigenthümlichen Verlauf zu bewahren, das Indiviuelle zu schützen strebt. 4) Nach vollbrachter Entscheidung nehme sie sich des Kranken mit theilnehmender Pflege an, und führe den Geborgenen ins Leben zurück, ihn erquickend und labend, und die durch die Exaltation erschöpfte Kraft jugendlich erfrischend, die Metamorphose reinigend und läuternd von allen noch zurückgebliebenen Schlacken des Persönlichen.

294. Die allgemeine Indication, welche unmittelbar dem Fieber als Art entspricht, ist die Beruhigung, Stillung und Dämpfung des ausgelassenen, excentrischen Lebens. Das Leben ist zu beweglich geworden, ist unzufrieden mit sich, hat seine innere Haltung und selbstständigen Zweck in einen ausgelassenen Streit umgekehrt, ist dem äussern Einflusse folgsam hingegeben, sich in seiner unbestimmten, gehaltlosen Beweglichkeit in ein Anderes, und wieder ein Anderes umwendend. Sich immer verwandelnd, und kei-

nen bestimmten, reellen Zweck verfolgend, vernichtet es wieder was es war, und ist in seinem unendlichen Wechsel kein wahres, reelles Seyn, sondern nur scheinend, indem es immer wieder auflöset, was es erzeugt, und sich gleichsam nur erzeugt, um sich wieder aufzulösen, die geschaffene Gestalt zu verlassen, um eine andre, schnell wieder wandelbare, anzunehmen. Das Fieber ist ein irrendes, leicht verführbares Leben, nur im Schein und schwankendem Wechsel Bestehendes, was aus seinem Boden, seiner lebendigen Wurzel gewichen, seinen bestimmten Zweck verfehlend, seinen Gang verlassen hat. Daher muſs das Leben in diesem irrenden Zustande seine eigne Kraft vernichten, strebend zu neuen, gehaltlosen, und immer wechselnden, unbestimmten Schöpfungen und Gestalten, und nur im Scheine beharrend, wird es diesem sein wahres Seyn zum Opfer bringen.

295. Dieses irrende Leben wieder zurück zu leiten in seinen bestimmten Gang, ihm wieder zu geben den verlohrnen Zweck, den verlassenen Boden, und seinen Schein umzuwandeln in sein wahres Seyn, ist Vorwurf der Heil und Leben bringenden Kunst. Durch Gewalteingriffe, durch das Bemühen mit Strenge das aus sich Verirrte zu sich selbst zurück zu führen, ist hier nichts auszurichten, indem das exaltirte uud in seinem Streben seine Kraft selbst überspannende Leben, gegen jeden strengen Eingriff seine Macht kehrt, und durch die Gegenwirkung, Anstrengung, sich selbst erschöpft, und schneller sein Seyn, sich selbst, vernichtet. Man muſs sein Streben zulassen, und die Entscheidung abwarten. Diese erfolgt sicherer und schneller, wenn man seinem Thun nicht widerstrebt,

sondern ruhig abwartet, bis es selbst sich wieder erkennen, seinen Zweck einsehen lernt in seiner Verirrung, und nur seine Kraft darauf wendet, seinen verlornen Zweck wieder zu gewinnen, und sich wieder zu erneuern und zu erfrischen in dem wiedergefundenen Boden. In diesem Zurückkehren in sich selbst, ist es nun richtig zu leiten, zu unterstützen, auf dafs es schneller und sicherer seinen lebendigen Gehalt und Zweck wieder gewinne.

296. Während der noch andauernden Verirrung des Lebens, beym Verlaufe des Fiebers, ist es einziger Vorwurf der Kunst: mit zarter Sorge und sanfter Pflege das irrende Leben zurecht zu weisen, die exeentrischen Bewegungen und Exaltationen zu stillen, zu beruhigen, die Selbstkraft für die Entscheidung zu bewahren, richtig zu leiten, und nöthigenfalls die erschöpfte, mit dem homologen Stoffe des Elements, mit der verwandten Nahrung zu stärken, oder im entgegengesetzten Falle die zu sehr in der Reduction, in dem selbstischen Streben Befangene, zu schwächen, dieses Streben zu beschränken, dem Elemente den nährenden, verwandten, Stoff entziehend. Nahet der Punct der Ausgleichung des mit der Idee im Widerspruche stehenden Elements, neigt sich das Fieber zur Entscheidung; so hat die Kunst diese mit Weisheit und lebendiger Umsicht zu leiten, die Kraft in den entscheidenden Bewegungen, der Einheit des Wesens, der Krankheit gemäfs, zu unterstützen, so und dadurch das herrschende Persönliche im Organismus zu zerstören, und die freie Lebensbewegung der Metamorphose von den Fesseln des herrschenden Elements zu lösen, die Idee, das Individuelle hervorhebend, und ihr adäquat die Kraft mit

dem Organismus zur Synthesis, zur lebendigen Form, verknüpfend.

297. Wie die drey Elemente, so erkennen wir auch zugleich in ihnen drey ursprüngliche Wurzeln, Ursprünge des Fiebers. In allen dreyen ist das Persönliche, das Individuelle beherrschend, verunstaltend; die Metamorphore beharrt in Ausgelassenheit und Irrthum in einem Element, herrschend über die freye Lebensbewegung durch alle Systeme. Die innere Einheit des Wesens im Fieber, diese Ausgelassenheit ist, gemäſs der Idee, eines dreyfachen Ursprungs. Entweder ist die Ausgelassenheit herrschend nach dem Factor der Selbstsucht, der basischen Selbstkraft des Elements, als das egoistische Streben, die Metamorphose in sich zu reduziren, die freye Lebensbewegung in seine basische Selbstkraft hemmend aufzunehmen (Synocha); oder die Ausgelassenheit, das irrende Leben ist ausgedrückt nach dem Factor der Erregbarkeit, es strebt in dem herrschenden Element zur unendlichen Entfaltung, Evolution, bey der basischen Schwäche diese in sich, zur bestimmten Form zu involviren, in der basischen Reduction zu setzen, es ist eine exaltirte erschöpfende Kraft, Anstrengung und Aufwand, welche ohne bestimmten Zweck und Haltung, nur das Unbestimmte, Gehaltlose wirkt, sich im bloſsen Schein, in der Production eines leeren, formlosen Stoffs erschöpft (Typhus); oder endlich ist das irrende febrilische Leben ausgelassen in beyden Factoren zugleich, erschöpft in beyden Polen, und geht so rasch seiner eignen Auflösung und Vernichtung entgegen, die Metamorphose ertödtend, das Individuelle im Persönlichen vernichtend, das lebendige Seyn, dem bloſsen anorgischen Schein opfernd (Maligna).

298. Nach dieser dreyfachen innern Verschiedenheit des Fiebers richtet sich auch die Verschiedenheit der drey ursprünglichen Indicationen, und wird diejenige bestimmt, welche im Leben, in dem gegebenen Falle, zu erfüllen ist. Die Schwächung und Entleerung wird von der Synocha, die Stärkung, die specifike, dem Elemente adäquate, sowie die Ernährung, von dem Typhus, die Belebung und Erregung, von der Maligna erfordert. Die allgemeine allen Fieberformen eigenthümliche und von allen und jeden geforderte Indication, bezieht sich unmittelbar auf das Fieber an sich als Art, als die eine Seite des Krankheitspaars. Es ist diefs die Beruhigung, Stillung des ausgelassenen irrenden Lebens, und sanfte, zarte Hinweisung und Zurückleitung desselben auf seinen verlohrnen Zweck, seinen verlassenen, synthetisch-reellen Boden. Diese Indication ist gegen jedes Fieber zu erfüllen, und wird gefordert von der Synocha wie von dem Typhus, von der Intermittens wie von der Maligna, nur von jedem auf specifike, besondre Weise, adäquat und entsprechend dem Elemente.

299. Durch die Beruhigung wird der nächste Zweck bey der Behandlung erreicht, das ausgelassene, sich überspannende und sich selbst widersprechende Leben, wird gemässigt, befriedigt mit sich, in seinen excentrischen, raschen, ohne Zweck forteilenden Bewegungen gestillt, und damit unmittelbar die Rückkehr zu sich selbst, die Ausgleichung des ausgelassenen Streits, die Entscheidung eingeleitet. Dieser Zweck der Beruhigung, der Besänftigung, wird dadurch erreicht, das man den Stoff der Ausgelassenheit, der exaltirten Verirrung, die Nahrung des Streites, beschneidet, entfernt, und nicht zuläfst. Dieses geschieht durch sorgfältige

Beseitigung und strenges Abhalten von der Berührung mit dem ausgelassenen Leben aller äussern Einflüsse, welche den in sich selbst sich erschöpfenden Streit wieder anfachen, erforschen und erneuern, und als äussre fremde Mächte, den so leicht beweglichen und verletzbaren innern Thatenmuth bewegen, zum erschöpfenden Widerstreben reitzen; ferner durch Besänftigung, Stillung des Flüchtigen und Excentrischen in den Lebensäusserungen, Actionen selbst, Beschränkung ihrer Ueberspannung, als welche das Leben immer verwirrter, ausgelassener, machen, und den Gang zur erwünschten Entscheidung aufhalten und hemmen; durch Entziehung des innern, homogenen nährenden Stoffs im Elemente, durch unmittelbare Beschneidung seiner Nahrung, insofern diese die Ausgelassenheit unterhält, ihr immer neuen und frischen Stoff zur Erneuerung bietet, durch Ausleerung und Entziehung der Säfte.

300. In der zweckmäſsigen, dem Leben, dem Falle adäquaten Combination und leitender Erfüllung dieser Rücksichten, besteht der Sinn der antiphlogistischen Methode, wie sie unmittelbar von jedem Fieber an sich gefordert wird, und wie sie geübt wurde in dem Sinne des Genius, der in üppiger lebensvoller Jugendkraft der wissenschaftlichen Entwickelung vorauseilt, von den Meistern der heilenden Kunst, vorzüglich von Hippocrates und Sydenham. Obgleich jedes Fieber, unmittelbar als solches, die beruhigende, antiphlogistische Indication fordert, indem bey jedem das ausgelassene Leben besänftigt werden muſs, so muſs doch in der Ausübung dieser Indication immer nur mit Rücksicht auf das Specifike der Form, genügt werden, und in der Anwendung in jedem Falle eine Specifische seyn.

Nicht bloſs das entzündliche, vom irritablen Elemente ausgehende Fieber, sondern auch das nervöse, nicht entzündliche, vom sensiblen Elemente ausgehende, zeigt den Apparatus antiphlogisticus, sedari an, nur jedes auf seine eigne besondre Weise. Wie im Typhus, als die unmittelbare Form der asthenischen Ausgelassenheit, Exaltation des irrenden Lebens, ausgehend vom irritablen Element, die diluirte Salzsäure das unmittelbar specifisch Beruhigende ist, so wird da, wo dieser ausgelassene Streit vom sensiblen Elemente ausgeht, in seiner exaltirten Action seine Wurzel findet, der Moschus das unmittelbar Besänftigende seyn.

301. Der nähere und specielle Character des Fiebers, wird überdem insbesondre noch von dem Organe bestimmt, in welchem es sich festzusetzen, das es hervorstehend zu ergreifen strebt, und von dem es Nahrung für das ausgelassene und excentrische Leben hernimmt. Auch aus dieser Rücksicht erhalten die Indicata, wodurch die Indication der Befriedigung erfüllt wird, eine nähere, specifische Bestimmung. Man beschneidet dem Streite unmittelbar seine Nahrung, man nimmt der Ausgelassenheit den Stoff zur fernern Entwickelung ihrer, wenn man dem Organ seine homogene Nahrung, seinen verwandten Stoff unmittelbar entzieht, und seine eigne excentrische Action specifisch beschränkt. Setzt sich das entzündliche Fieber z. B. in ein wichtiges blutreiches Organ, so wird man, in Betreff seiner, die antiphlogistische Indication erfüllen, und den Streit specifisch beruhigen, durch Blutausleerungen. Wiederum werden die Ausleerungen der Galle, da, wo der Typhus hervorstechend dieses System ergreift, hier das leisten, was dort die Entziehung des Bluts, indem die Galle für dieses System

die homogene, verwandte Nahrung bietet. Eben so beschränkt das Kali nitricum die Ausgelassenheit in der Lunge, wie das Hydrarg. muriat. mite den Streit in der Leber beschwichtigt, besänftigt.

302. Ausserdem sind bey der Erfüllung und Ausübung der Indication der Beruhigung noch folgende Momente, als wichtige Criterien zu berücksichtigen, welche dieselbe modifiziren, und im Leben die specifischen Indicata näher und specieller bestimmen. Hieher gehört die individuelle Constitution, das herrschende Temperament des leidenden Subjects, der Geist und das Streben der Epidemie, die Constitutio annua, die Jahrszeit, und die herrschende Diathesis, wie auch das Alter und Geschlecht. Ferner gewisse hervorstechende, beängstigende Zufälle und Symptome, welche den Entwickelungsgang der Krankheit verwickeln, eigends compliciren, und die Aussicht für die Entscheidung trüben, den Kranken sehr beunruhigend und quälend. So erfordert z. B, der Typhus im Winter und Frühling, bey herrschender Diathesis inflammatoria, bey allgemein verbreiteten Lungenentzündungen, und bey seiner Neigung und Tendenz sich in der Lunge festzusetzen, das Respirationssystem zu ergreifen, insbesondre die Venaesection; dagegen im Sommer, bey der Diathesis biliosa, wo die Hepatis und Icterus herrschen, bey seiner Tendenz entzündend das Gallsystem zu ergreifen, mehr die Brechmittel, und zur unmittelbaren Besänftigung, Beruhigung der Ausgelassenheit in diesem System, das Ammon. muriat. depur., den Tart. stib., Tartar. depurat. etc.

303. Die Indication muſs unmittelbar gegen die Wesenheit, die innere Einheit des Wesens gerichtet sein, von ihm

ihre nähere Bestimmung und lebendige Bestätigung erhalten. Daher wird der beruhigenden, besänftigenden Indication auf eine andre Weise genügt werden müssen in der Synocha, anders im Typhus, anders in der Nervosa, noch anders in der Maligna. Die specifischen Indicata erhalten ihre unmittelbare Bestimmung von dem Elemente, werden also immer diesem entsprechend, und der Einheit des Wesens adäquat, angewandt werden müssen. Denn jedes findet seinen ihm homogenen Stoff, verwandte Nahrung, wie seinen heterogenen, kraftentziehenden Reitz, in der Aussenwelt. Der verwandte, gleiche Stoff hat eine unmittelbare, verwandte Beziehung auf sein ihm gleiches, entsprechendes Element in der organischen Potenz der Naturmetamorphose. Nach der Wesenheit der Krankheit, ausgedrückt und gegeben zur Einheit in der Form in dem adäquaten Element, ist die homogene, erhaltende, oder die heterogene, Selbstkraft entziehende, Einwirkung im Leben zu bestimmen. Man darf bey der Synocha nur beruhigen, bey der Schwächung der Selbstkraft nur stillen und besänftigen den ausgelassenen Streit, das seinen Zweck und Boden verlorne Leben, nur durch unmittelbare Entziehung, Beschneidung des den Streit unterhaltenden, die Selbstkraft ernährenden Stoffs. In dieser Bestimmung ist die Idee der schwächenden, Kraft entziehenden, Methode bezeichnet, der Apparatus antiphlogisticus stricte sic dictus. Die beruhigende Indication wird erfüllt durch unmittelbare Schwächung der Selbstkraft, durch Hinwegnahme des homogenen verwandten Stoffs, rücksichtlich auf das Element.

304. Um die Exaltation der organischen Metamorphose, um die Ausgelassenheit des in sich selbst verirrten Lebens,

zu beruhigen, den Organismus zurück zu leiten zu sich selbst, zu seiner Idee, ihm Boden und individuellen Zweck wieder zu geben, wird es erfordert, daſs man den ausgelassenen Streit in der Wurzel fasse, und seiner Idee gemäſs im Elemente vertilge. Daher ist erster und unmittelbarer Vorwurf der Kunst, den Streit seiner Idee gemäſs aufzulösen, und das ausgelassene Leben in die Harmonie mit sich selbst zurück zu führen. Man hat, um diesem Problem zu genügen, die Krankheit in ihrer Idee zu fassen, mit der ersten Indication die Einheit ihres Wesens zu umfangen, und dieser gemäſs, entsprechend zu wirken, um den ausgelassenen Streit im Elemente, und diesem gemäſs aufzulösen, hiedurch beschneidet man unmittelbar die Wurzel des Streits, man hebt ihn, seinem Wesen nach, auf, und entzieht ihm seinen Lebensquell, seine, ihn schwängernde, Nahrung.

305. Um diesen ersten Vorwurf der Kunst gegen den Typhus zu beseitigen, muſs man das heilende Wirken unmittelbar gegen die innre Einheit seines Wesens richten, und in dieser Rücksicht die Methode und die Indicata bestimmen. Die Methode gegen den Typhus rücksichtlich seines Wesens ist eben so wenig die Inzitirende, wie die Ausleerende, oder die Antiseptische. Im Allgemeinen ist es die antiphlogistisch-homogen-Stärkende. Die Kunst soll das ausgelassene Leben beruhigen, es stillen, besänftigen, aber diese Indication unmittelbar dadurch erfüllen, daſs sie die innere Einheit des Wesens im ausgelassenen Leben vertilgt, den Streit in seiner Wurzel faſst, und denselben in die verlorne Harmonie auflöset. Man kann der allgemeinen Indication, welche das Fieber unmittelbar als solches erfordert, nur dadurch, im Sinne der Kunst, ge-

nügen, daſs man sie in Uebereinstimmung bringt, mit seiner Idee, seinem innern Wesen, und sie ausübt mit lebendiger Umsicht auf das ergriffene Element, und den in der That gegebenen Fall, auf die umgebende specifische, das Wesen modifizirende Verhältnisse. So nur handelt die Kunst im erfahrnen Sinn, und erkennt die Gesetze der Wissenschaft im Leben, im Werke wieder.

306. Die innere Einheit des Wesens, welche dem ausgelassenen, excentrischen, sich selbst überspannenden Leben beym Typhus zum Grunde liegt, als die Wurzel seiner reellen Existenz und lebendigen Entwickelung, beruhet auf Asthenie der Metamorphose, ist gegeben als ausgelassen, seinem Seyn, seiner Idee widersprechende Action, Exaltation des Organismus in dem Factor der Erregbarkeit, erhöhete Action bey geschwächter Selbstkraft, die Tendenz im Elemente zur Entfaltung überwiegt und widerspricht dem basischen Streben zur selbstischen Reaction, Reduction zum bestimmten, eignen, lebendigen Seyn. Insofern nun dieser Widerspruch zwischen Entfaltung und Reduction der Kraft, zwischen Erregbarkeit und Basis, als ausgehend von dem universellen Elemente, gegeben ist, so ist dadurch zugleich die Herrschaft dieses Elements in seiner Entfaltung, ausgelassenen Tendenz innerhalb der organischen Totalität aller Systeme und Organe gesetzt, als ergreifend ursprünglich die Einheit, das Eine, wie es in Allen ist. Die Metamorphose beharrt in der Tendenz zur unendlichen, die Basis der Involution überschreitenden Evolution innerhalb des irritablen Elements in den Systemen, und hemmt dadurch die freye Lebensbewegung durch die anderen Elemente, beharrend, ausgelassen in der Herrschaft des Einen. So ist die innre Einheit des Wesens

des Typhus gegeben als febrilische Asthenie, ausgehend vom irritablen Element, ausgelassene, überspannte, der basischen Selbstkraft widersprechende, und so der Idee in der Harmonie nicht adäquate Erregbarkeit im Element.

307. In Betreff dieser innern Natur, wird von den drey ursprünglichen Grundindicationen die zweite Art, die Stärkung, die entsprechende seyn. In Rücksicht auf den Typhus als lebendige Form, muſs in der Ausübung, darf diese Stärkung immer nur eine specifische seyn, die Kunst darf nur gegen die Asthenie wirken mit Rücksicht auf das sie bestimmende und tragende Element; sie wird der Wurzel des ausgelassenen Lebens dadurch nur Stoff und Nahrung entziehen, daſs sie unmittelbar die Selbstkraft des Elements erhebt, und die überspannte Erregbarkeit, als die Quelle der Ausgelassenheit, beschränkt, erschöpft. Aber der Erfüllung dieser dem Wesen und der Form entsprechenden Indication darf wiederum nur genügt werden bey gleichzeitiger Rücksicht auf die febrilische Überspannung und Ausgelassenheit des Lebens, auf die Beruhigung des so beweglichen, jedem Reitze sich hingebenden, veränderlichen und so leicht verletzbaren Lebens. Daher ist hier immer die abwechselnde, oder gleichzeitig zu verbindende Anwendung der specifischen, dem Elemente verwandten stärkenden Mittel, mit den beruhigenden, die Exaltation stillenden, angezeigt.

308. Die Begriffe der stärkenden und schwächenden Mittel haben nur als Ideen aufgefaſst, auf das Lebendige bezogen, wahren Sinn und wissenschaftliche Bedeutung. An sich, absolut giebt es so wenig stärkende, wie schwächende Mittel, sie beweisen sich nur als solche in der Re-

lation, in der Beziehung auf das Organisch Lebendige. Das homogene Element in der allgemeinen Naturmetamorphose verhält sich stärkend, die Selbstkraft erhaltend für das Gleiche, ihm Verwandte, in den organischen Formen, in denjenigen seiner Stoffe, welche als unmittelbare basische Substrate es für sich beweisen, die Metamorphose und unendliche Evolution der Kraft in ihm zur Reduction, zur bestimmten Involution, hemmend, und in der geschaffenen Form bestätigend. Umgekehrt verhält sich dasselbe Element schwächend, der selbstischen Involution entgegen, der Basis heterogen zu dem Gleichen und Verwandten in den organischen Potenzen in denjenigen Stoffen und Substanzen, welche den Pol der herrschenden Evolution bezeichnen, der basischen Involution feindlich sind, tragend und repräsentirend die ins Unendlich strebende Evolution, den Stoff überwiegende Action der Kraft in dem Elemente und seinen Stoffen.

309. So hat, unmittelbar der Idee der Naturmetamorphose gemäfs, indem sich Eins in Allem wiederholt, die Idee der Einheit des Einen im Allen überall bestätigend und im Lebendigen affirmirend, jedes Element im Organismus ein doppeltes Verhältnifs zu dem ihm Verwandten und Gleichen in der allgemeinen Natur, als von welchem es nur die Affirmation und Bestätigung in der organischen Form ist. Das eine Verhältnifs ist das der Gleichheit, der Einheit und der innigsten Verwandtschaft. Es ist dieses das homologe, specifische Verhältnifs für das Element. Der basische Stoff im Naturelement, oder dieses in seiner herrschenden, überwiegenden Reduction, ist stärkend, die Selbstkraft zu der erholenden Mitwirkung sollizitirend in dem gleichen Orga-

nischen, insofern die Idee vermöge dieser Stoffe strebt, sich selbst wiederholend und ihre Einheit affirmirend in ihrer organischen Potenz. Denn die universellen Elemente sind ja eben die reellen Mittelglieder, das im Leben Verknüpfende der Einheit in der Totalität, kraft welcher das Eine zugleich in Allen, und unmittelbar als dieses gesetzt ist. Das zweite Verhältniſs ist das der Heterogenetät, das der Reitzung. Das Naturelement strebt vermöge dieser Stoffe, in seiner herrschenden, überwiegenden Entfaltung, Action, dem gleichen Element in der organischen Form, Selbstkraft, eigenes inneres Leben zu entziehen, es zu erschöpfen, indem es dasselbe überspannt, exaltirt, es zur Kraft entziehenden Gegenwirkung, Renitenz, reitzend.

310. Dieses entgegengesetzte Verhältniſs, was unmittelbar der Idee der Kraft entsprechend ist, angewandt und bezogen auf das irritable Element, werden wir hier im Lebendigen bestätigt wieder finden. Der homogene, verwandte Stoff für dieses Element im Organismus ist das Oxygen, das Heterogene für ihn ist die vom Salze bezwungene, beherrschte Säure. Die Kälte ist der basische Pol der Luft, die Atmosphäre in der herrschenden, selbstischen Reduction, basischen Involution, die Hitze ist diese in der überwiegenden, allem bestimmten Leben und jeder Form feindseeligen, herrschenden Evolution, Action. Das was die Luft für die Erde, das das irritable Element im Organismus. Daher verhält sich zu ihm die Kälte als das Homogene, Verwandte, als die seine Selbstkraft verstärkende und erhaltende Nahrung; die Hitze hingegen als das Heterogene, als der ihm Kraft und basischen Stoff entziehende, es zur erschöpfenden Gegenwirkung erregende, fremdartige Reitz.

Daher jene das Erzeugende der Synocha; diese das des Typhus. Was das Salz im universellen Lebensprocesse der Erde, das das irritable Element in seinem Streben zur Evolution, zur auflösenden Action im Organismus; was das Oxygen in der Metamorphose des irrdischen Lebens, das die irritable, basische Selbstkraft im Organismus, das Element in seiner Reduction, das Bindende und die Evolution in der bestimmten Gestalt zur basischen Involution Verknüpfende. So ruft die gleiche Tendenz der Erde, das gleiche, verwandte Streben im Organismus hervor, beydes ist in einander gegenseitig bedingt, und im lebendigen, organischen Verhältnisse.

311. Das Kali nitricum, der Salpeter ist der heterogene Stoff für das irritable Element, das Acidum muriatic. oxygenisat. das Homogene, Verwandte. Wie jener dem Elemente in der Reitzung zur erschöpfenden Gegenwirkung Kraft entzieht, so wird diese seine Selbstkraft verstärken, das Element bewahren und nähren in seiner basischen Mitwirkung. Je irritabler ein Organ, je mehr in seiner Construction und lebensvollen Mischung das irritable Element das vorherrschende, und das Schema bestimmende ist, den Typus der Bildung hergiebt, desto heterogener und unmittelbarer wird sich zu ihm der Salpeter verhalten, desto bestimmter und specifischer ihm Selbstkraft entziehen, seine Tendenz zur egoistischen Reduction in diesem Organe unmittelbar beschränken. Daher die specifische Kraft des Nitrums gegen die von der Lunge in der Form als topische Entzündung ausgehende Synocha. Denn die Lunge ist die reinste und ursprünglichste Form, die lebendigste Synthesis für die Antithesis der Idee, gegeben im irritablen

Element, durch sie athmet der Organismus, wie die Erde durch die Atmosphäre; er exspirirt und inspirirt durch sie, wie sich die Idee, die Erde, in der Atmosphäre als Kälte involvirt, und als Wärme evolvirt. Die ihm heterogene Hitze athmet der Organismus aus durch die Lunge, und zieht inspirirend ein die das Element erquickende, homogene Kälte.

312. Daher und deswegen ist der Salpeter auch nie von dem Typhus in seiner ursprünglichen Gestalt angezeigt, und findet hier nur selten und unter eigenthümlichen Complicationen und Verwickelungen statt. Das wahre Specificum gegen den ursprünglichen typhösen Zustand ist die oxygenisirte Salzsäure, das Acid. muriatic. oxygenis., ein Mittel, welches der Form des Typhus entspricht, und specifisch die basische Selbstkraft des irritablen Elements verstärkt, es zur erholenden Mitwirkung sollizitirt, und das ausgelassene, überspannte Leben in ihm beschränkt, dem Streite die Nahrung, die exaltirte Action, entziehend. Auch genügt es zugleich, ist wenigstens nicht entgegen und widersprechend der eigentlichen febrilischen Indication, der der Beruhigung, indem es, während seiner sanften, nicht gewaltsamen Einwirkung, wegen seiner leichten, mehr atmosphärischen Natur durch Reitzung garnicht die schon enorme Inzitation vermehrt, und das Übermaafs der Excentrizität noch mehr erhöhet, die Action noch weiter überspannt. Eben diese letztere Rücksicht ist der für mich bestimmende Grund, warum ich die stärkern, mehr concentirten, Mineralsäuren, z. B. die Mixtur. sulphur. acid. gegen den Typhus durchaus für contraindizirt halte, indem ihre Einwirkung zu gewaltsam, und die durch sie gesetzte

schnelle

schnelle und heftige Inzitation sich unmittelbar wieder als heterogener Reitz verhält, und dem ausgelassenen, so leicht verletzbaren Leben neue Nahrung zur fernern Entwickelung bietet. Ehe finden sie ihre Anzeige bey dem chronischen, torpiden Schwächezustand des irritablen Systems, insofern hier die Krankheit nicht unmittelbar vom Elemente, sondern ursprünglich vom Systeme ausgeht.

313. Der Typhus bestimmt immer und in jedem Falle eine und dieselbe Indication: die Antiphlogistisch-Specifisch-Stärkende. Denn die ihm zum Grunde liegende Einheit des Wesens ist stets die nehmliche, so wie er auch immer in einem, ihm unmittelbar adäquaten Elemente die Wurzel und den Stoff zu seiner Ausbildung findet. Eigene Complicationen, epidemische und individuelle Verhältnisse, die Jahreszeit, Alter, Geschlecht des Kranken, Temperament, seine mehr oder weniger ausgedrückte und hervorstechende Tendenz, das Gallsystem entzündend zu ergreifen, oder die Einheit seines Wesens in das der Maligna umzuwandeln, wie ferner auch einzelne drohende und hervorstechende Symptome, welche die Aussicht auf die Entscheidung trüben, werden und müssen zwar diese ursprüngliche Indication für die Ausübung, nach dem im Leben gegebenen Falle, modifiziren, die Methode specialisiren und vermannigfaltigen, dürfen aber nie ihre Wesenheit aufheben, oder ihrem Zwecke widersprechen.

314. Die Verschiedenheit, welche von diesen Rücksichten bedingt ist, ist bloſs eine Modification, eine nähere, dem localen Falle gemäſse, specielle Bestimmung der ursprünglichen Indication, keinesweges fodern sie aber eine solche Methode, welche dieser widersprechend, entgegenge-

setzt, und dem Wesen der Krankheit nicht adäquat ist. Die Indicata zum Zwecke der Heilung dürfen und können keine andre seyn, als solche, welche den Widerspruch, den Streit unmittelbar in der Wurzel fassen, und so den innern Grund, das Wesen der Krankheit, vernichten, aufheben. Es müssen die dem Elemente Verwandte, ihm specifisch-entsprechende, seine Selbstkraft verstärkende, und die in ihm ausgelassene Action beschränkende, seyn, nur mit steter Rücksicht auf die Beruhigung, auf das ausgelassene, leicht verletzbare, und so sehr bewegliche, jeder gewaltsamen Einwirkung heftig, und sich erschöpfend dadurch widerstrebende, febrilische Leben. N u r d i e m i l d e r e n, s a n f t e r e n S t o f f e sind aus der Reihe der dem irritablen Elemente verwandten, adäquaten Mittel, Arzeneykörper, angezeigt, und können im typhösen Zustande ihre Anwendung finden. Alle heftige, gewaltsam einwirkende, selbst homogene Stoffe sind durchaus in diesem Zustande contraindizirt, ihm geradezu widersprechend. Denn das febrilisch-ausgelassene Leben widerstrebt jeder Strenge und jedem gewaltsamen Eingriff, indem es in seiner exaltirten Beweglichkeit schnell und gewaltsam gegen jeden sich kehrt, und hiedurch sich immer mehr und mehr erschöpft; es duldet n u r e i n e m i l d e, s a n f t e Z u r e c h t w e i s u n g u n d E r z i e h u n g, und fodert r u h i g e A b w a r t u n g u n d s o r g s a m e P f l e g e und Leitung, bis es sich selbst wieder zu gewinnen, wieder Boden und Zweck gewonnen hat, der Entscheidung sich nähernd.

315. Aus dieser Ansicht, die unmittelbar aus dem Leben genommen, wird der Misgriff deutlich, den die neuere Clinik, verführt von einer einseitigen Theorie, bey der Behandlung des Typhus gethan hat. Einsehend die asthenische

Natur, das Wesen der Krankheit, griff man rasch zu den sogenannten reitzenden Mittel, nicht berücksichtigend den febrilischen, ausgelassenen Zustand des so leicht verletzbaren Lebens, nicht beziehend auf besondre Weise die erkannte Indication auf das ergriffene, und mit sich in Widerspruch gerathene, Element. Man reizte, wo überdem die Reitzung schon zu grofs, zu heftig, war; man erschöpfte durch die erregte heftige Gegenwirkung immer mehr die schon ermattende basische Kraft des Elements, und führte schnell den Typhus hinauf auf die Stufe der Maligna, oder brachte gefährliche, bey der erschöpften Kraft schnell in Gangraena übergehende topische Entzündungen in edlen Organen hervor. Oft entsteht durch die Anwendung dieser hitzigen, gewaltsam reitzenden Mittel, durch die Strenge der Kunst, eine so leicht und schnell tödtliche Phrenitis, grofse Unruhe, Angst, heftiges, wildes Delirium, ein ungestümes, hastiges Nehmen des Getränks und der Arzney, wildes, plötzliches Schreien, krampfhaftes Lachen etc., dann ist gewöhnlich die wahre Hülfe zu spät. Der erfahrne Sydenham klagte schon, und mit Recht, die hitzige Methode als die Veranlassung der tödtlichen Hirnwuth an, welche er so häufig beym Typhus entstehen sah. Jeder aufmerksame Beobachter wird die Bestätigung dieser Behauptung in der täglichen Erfahrung antreffen.

316. Der Typhus, wie jedes asthenische Fieber, zeigt seinem Wesen nach, unmittelbar die stärkende Methode an, aber immer die Specifisch-Stärkende, dem Elemente homologe, Verwandte, und zwar in dem antiphlogistischen Sinn, mit Rücksicht auf die nothwendige, vom Fieber angezeigte Beruhigung des ausgelassenen Lebens.

Jede Stärkung ist eine relative, hat immer für das Lebendige nur eine specifische Bedeutung, und nur Sinn in der adäquaten Beziehung. Man kann nur stärken, die Selbstkraft erheben, in wiefern man dem Elemente, an das doch alle wirkliche Krankheit gebunden ist, den verwandten, seine Selbstkraft nährenden Stoff bietet, und wie jedes asthenische Fieber im Leben ein wirkliches, am Elemente gebundenes, von ihm ausgehendes, ist, nur Einheit des Wesens als in der Form verbunden, ebenso muſs auch jede Methode eine specifische seyn, und hat nur als solche Sinn, bezogen auf das zu stärkende Element, denn nur in dieser Beziehung hat das Stärkende Sinn und Bedeutung.

317. Diese Ansicht im erfahrnen Sinne für wahr erkennend, und als wissenschaftliches Gesetz aufstellend, verwerfe ich durchaus den Gebrauch der sogenannten flüchtigen diffusiblen Reitze und Stärkungsmittel gegen den Typhus, allein nur die Anwendung der unmittelbar specifischen fordernd. Zu diesen Mitteln, deren Reihe die Methode der neuern Clinik umfaſste, rechne ich: die China, die Valeriana, Serpentaria, Arnica, den Calamus arom., das Geum urbanum, die Aromata; alle Aetherea und Spirituosa, alle Tincturen und aetherische Oele, den Campher, das Ammon. carbonic., Liquor ammon. succ., den Aether sulphur. und acetic., den Spirit. sulphuric. aether. etc. Ich verkenne keinesweges die stärkende, oder reitzende, belebende Kraft dieser Mittel, auch sie werden sich bey einem entsprechenden Zustande, bey specifischer Beziehung auf das adäquate Element, als solche beweisen, und eine herrliche Wirkung, bey richtiger Anwendung zeigen, nur sind sie keinesweges adäquat und entsprechend dem typhösen Leben im Organis-

mus, und nicht specifisch-homogen und verwandt dem irritablen Element, am allerwenigsten in seinem asthenisch-febrilischen Zustande.

318. Der Hauptpunct bey der Behandlung des Typhus ist dadurch bestimmt: daſs das Leben ausgelassen, excentrisch ist, im irritablen Element nach Seite des negativen Factors der Idee, der Action, und unmittelbar eben daher geschwächt, unterdrückt ist in seiner Reduction, in der basischen Selbstkraft. Diese Rücksicht in Beziehung auf den febrilischen, ausgelassenen Zustand der Metamorphose, giebt die erste Indication, und stellt das Hauptaugenmerk für die Methode fest, unmittelbar die hier angezeigte von der gegen die Synocha, dem Wesen nach streng unterscheidend. Die Diathesis, welche dem Typhus vorausgeht, und unter welcher er sich erzeugt, bestimmt unmittelbar das Grundgesetz für die Methode, so wie Modificationen in Jener, zugleich die Bestimmungsgründe abgeben für die weitere Specialisirung der Methode. Selbst bey der genausten Erkenntniſs des ursprünglichen Wesens und der lebendigen Form des Typhus wird die Methode immer noch einseitig, keineswegs genügen, und heilend durchgreifend seyn, ohne die gleichzeitige und lebendige Rücksicht auf diese speciellere Bestimmungs- und Modifications-Momente, insbesondre auf die eigenen Verwickelungen und hervorstechenden Symptome der Krankheit.

319. Wie wir unmittelbar an der Idee der Krankheit drey Einheiten erkennen, so auch an der der Heilung drey ursprüngliche und stets constante Gesetze, welche lebendig in der Methode zu vereinigen, zusammen zu fassen, und gegenseitig im entsprechenden, einander unterstützenden

Verhältnisse durch die Behandlung durchzuführen sind. Die Kunst soll und darf nur der Forderung der einen entsprechend wirken, mit Rücksicht auf die andre, indem sie gegenseitig in einander ihre Bedeutung und ihre Bestätigung finden. Die ursprüngliche, erste und Grundindication fliefst aus der Einheit des Wesens, ist die wesentliche, die zweite, als näherer Modificationsgrund der erstern, geht aus der Art hervor, die die erste auf die ergriffene Dimension beziehend, sie dieser adäquat in Erfüllung setzt; die dritte ist die Bestätigung und lebendige Beziehung der erstern im reellgewordenen Organischen, auf das unmittelbar die Krankheit tragende Element. Durch die erste Indication ist der allgemeine, wesentliche Sinn der Methode, die Stärkung der basischen Selbstkraft bezeichnet; die zweite bestimmt diese Stärkung, ihre Art und Weise, gemäfs und entsprechend der Dimension, fodert die antiphlogistische Modification, die mehr beruhigende Verbindung; die dritte leitet die Stärkung auf das ergriffene Element, sie als eine Specifische fodernd, und als solche im Leben bestätigend.

320. So giebt die Wesenheit der Krankheit den ersten, die Art, die Dimension, in welcher sie den Gang ihrer Bildung verfolgt, den zweiten, das Element, von dem sie ausgeht und an dem sie sich bildet, den dritten Hauptpunct für die Festsetzung und Ausübung der Methode. Dafs die ursprünglich ergriffene Dimension, die Richtung, worin die Metamorphose krankhaft verläuft eine specielle, bestimmende Rücksicht für die Methode erfordert, bedarf wohl keines nähern Beweises, indem Erfahrung und Wissenschaft es deutlich erkennen und einsehen lassen: dafs die Krank-

heit, deren Wesen in Asthenie gegeben ist, und welche die Richtung der Breite, des Quadrats, verfolgt, eine andre Weise, z. B. der Stärkung oder Belebung erfordert, als die, welche in die Länge, nach dem Schema der Linie verläuft, oder die, welche das eine in beyden, beyde Dimensionen zugleich von der Tiefe aus ergreift, und unter dem Schema des Cubus den Verlauf, die Entwickelung und die Entscheidung der krankhaften Metamorphose bestimmt. Hierin ist der bestimmende Grund gegeben, worin die chronische Krankheit einen ganz andern Rhytmus in der Methode erfordert, als die febrilische, warum bey jener die Art, Form, Vermischung der Indicata, die Dosis, Quantität der Gabe auf einmahl, eine ganz andre, verschiedene ist bey dieser, als bey jener. Diejenige allgemeine Indication, welche der chronischen Krankheit als Art entspricht, ist ursprünglich die der Restauration, ernährenden Erquickung; die, welche dem Fieber entspricht, ist die der Beruhigung. Hinwiederum erhält die Art und Weise der Restauration eine andre und nähere Bestimmung von der Dimension der Breite, als von der der Länge. Im Allgemeinen fliefst aus dieser Ansicht die Bestätigung der Regel: dafs in Hinsicht der Form der anzuwendenden Indicata die chronische Krankheit mehr die permanente, restaurirende Form erfordert, das Fieber mehr die milde, blande und beruhigende Form, wie Vermischung.

321. Der Sinn der allgemeinen Methode gegen den Typhus ist durch die dem Falle adäquate, zweckmäfsige Combination der drey ursprünglichen Indicationen unmittelbar gegeben. Das Grundgesetz für die Behandlung ist das der antiphlogistischen specifischen Stärkung. Die

nähere Auswahl und Bestimmung der Indicata hängt von speciellern Umständen ab: von dem hervorstechenden primairen Ergriffenseyn des Elements in dem einen oder andern System ursprünglich, oder in dem einen oder andern Organ, von den specifischen modifizirenden Einflüssen der herrschenden Constitutio annua auf die krankhafte Metamorphose, wie auch vorzüglich von der deutlich ausgedrückten, gleich ursprünglich gegebenen Tendenz des Fiebers, sein Wesen in das der Maligna umzuwandeln, und als solche den Gang ihrer Bildung zu vollenden. Die erhitzende, reitzende Methode ist durchaus zu vermeiden, die belebende, erregende Indication findet hier nie ihre Anwendung. Sie bringt schnelles Aufflammen, schnelles Erschöpfen und unmittelbares Erlöschen der Selbstkraft hervor. Eben so wenig die ernährende, restaurirende Methode. Das ausgelassene Leben ist zu beweglich, um Nahrung aufzunehmen, um dieser Einwirkung empfänglich zu seyn, sie weiset sie, gegen sie kämpfend, zurück, und bestimmt sie, in Betreff seines gegebenen Zustandes, zu einem erschöpfenden Reitz.

322. Hiemit sind zugleich die wichtigsten Regeln für das zu empfehlende Regimen, wie für die Diät, bezeichnet. Man halte den Kranken sorgsam entfernt, und bewahre ihn vor allen reitzenden, inzitirenden Einflüssen, man bringe ihn in ein mehr dunkles, als helles Zimmer, am besten in eins mit grünen Vorhängen, unter denen die Fenster geöffnet sind, und der erquickende Durchzug der frischen Luft frey und ungehindert ist. Man halte möglichst alles beunruhigende Geräusch und Getöse von ihm entfernt, strebe sein Gemüth in eine ruhige, milde Stimmung zu versetzen, hüte sich sorgfältig, irgend einen beunruhigenden, heftigen

Gemüthsaffect in ihm zu erregen; man beobachte ein kühles Verhalten, besser ist das Liegen auf einer Matratze, unter einer dünnen, baumwollenen Decke, als auf und unter den heifsen Betten; man sorge für häufige Erneuerung und Erfrischung der Luft; auch empfehle ich das öftere Aussprengen des Krankenzimmers mit kaltem Wasser; man dulde nicht mehrere Menschen im Zimmer; man lasse öfters mit Essig räuchern, oder man besprenge den Fufsboden mit Essig. Die Räucherungen mit concentrirten mineralischen Säuren, der Salzsäure z. B., welche man aus dem Kochsalze durch concentrirte Schwefelsäure entbindet, sind im Typhus nicht zu empfehlen, weil sie vorzüglich reitzend auf die Lunge wirken, und den universellen Entzündungszustand leicht auf dieses Organ hervorstechend übertragen. Eben so verhält es sich mit der Anwendung des Sauerstoffgases. Der Kranke mufs im Allgemeinen mehr leicht und dünn, als dick, heifs eingehüllt bekleidet seyn, doch kömmt hier bey der nähern Bestimmung viel auf die Gewohnheit an. Bey dem Wechsel der Wäsche ist hier sorgfältige Vorsicht zu beobachten. Die Luft im Krankenzimmer mufs mehr trokken als feucht, die Temperatur mehr kühl als heifs seyn. Wo die Entscheidung eintritt, die Crisis sich zu lösen beginnt, da kann man den Kranken in eine wärmere Temperatur versetzen, und hat ihm ein wärmeres Verhalten zu empfehlen.

523. Was die Diät betrifft, so darf man dem Kranken ja keine nährende Speisen verstatten, weil diese sich, wegen der Natur der Krankheit, doch nicht als solche verhalten können. Diese sind immer erst in der Reconvalescenz zu empfehlen, wo die Indication der Erquickung Befriedigung

fodert. Im Allgemeinen ist es am zuträglichsten, wenn man den typhösen Kranken gar keine Speisen reicht. Der Appetit fehlt in der Regel immer, ist ganz unterdrückt, und wo er plötzlich, mit hastiger Begierde, sich etwas zeigt, da ist er nur vorübergehend, ohne Bestand und Andauer, ein Zeichen des mit sich verirrten, ausgelassenen Lebens. Oft verlangen die Kranken nur Speisen im Delirio, und der Appetit ist kein wahrer, natürlicher, sondern vielmehr eine überspannte, ausgelassene, hastige Begierde. Ueberdem nähren, erquicken die Speisen nicht, sondern unterhalten vielmehr die Krankheit, das hastige Leben zur erschöpfenden Gegenwirkung reitzend. Am besten reicht man dem Kranken kühlende, feuchte, vegetabilische Speisen, ohne alles Gewürz, und festen, nährenden Gehalt, und immer in sehr kleinen, mäſsigen Portionen. Frische oder eingemachte Früchte, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen, Pflaumen, Apricosen, Pfirschen, Weintrauben, saftige, leicht verdauliche Aepfel und Birnen; gekochtes Obst. Vorzüglich die milden, sanften, vegetabilischen Schleime, von Grüzen, Sago, Reiſs, Quittenschleim, Spargel, rothe Rüben. Zu vermeiden sind alle Fleischspeisen, Eyer, der Zusatz von allem und jedem Gewürz, weil diese als nährende, und permanente Stoffe dem hastigen, ausgelassenen, so leicht beweglichen Leben durchaus entgegen sind, die Exaltation erhöhen, und den Organismus zur Kraft entziehenden, noch mehr erschöpfenden Renitenz bewegen.

324. Das Getränk erfordert bey dem Typhus eine besondre Rücksicht, vorzüglich weil der Durst gewöhnlich so heftig und schwer zu stillen ist, und indem der Kranke häufige Abwechselung in dem Getränke fordert. Zu ver-

meiden sind hier alle spirituöse, geistige, reitzende Getränke, der Genufs des Weins, des Branntweins, des Rums, Caffees. Das Getränk mufs dünn, leicht, kühl und erfrischend seyn, durchaus nichts Nährendes und Reitzendes enthalten, es mufs wenigstens seine nährenden Stoffe in einer sanften, milden Form und Mischung enthalten. Vorzüglich zu empfehlen sind die säuerlichen Getränke: Citronen, Aepfelwasser; eine Verbindung des Acid. tartaric. mit Citronen, Himbeeren oder Kirschsyrup bis zur angenehmen Säure unter Wasser gemischt. Ferner Brodtwasser mit Citronensaft; eine Mischung aus Mucilag. Sem. Cydoniar., Citronensaft und Himbeeren-Syrup mit Acid. tartaric. Der Kranke mufs oft, aber jedesmahl nur mäfsig, geringe Portionen nur auf einmahl zu sich nehmen. Ferner sind noch vorzüglich zu empfehlen: Weinsteinmolken, Citronenwasser, der säuerliche Hafertrank, Reis-Graupenwasser, Malztrank, Obstwasser, Brodtwasser mit Himbeeren Essig, Citronensaft, der durststillende Trank etc. Ueber die Zubereitung dieser angeführten Getränke verweise ich hier auf den Anhang zum ersten Theile der Reilschen Fieberlehre; wie vorzüglich noch auf Reyhers allgem. pathol. Diät Schwerin, 1790.

325. Das einzige specifische Indicat, was diesem typhösen Zustande unmittelbar entspricht, und gleichzeitig mit der angewendeten Diät seine Anwendung findet, ist das Acid. muriat. oxygenis.; dieses Mittel stärkt im wahren Sinne antiphlogistisch die Selbstkraft des irritablen Elements, bewahrt und erhält dasselbe in seiner basischen Reduction, beschränkend unmittelbar das in der Tendenz zur Entfaltung, zur unendlichen Action, verirrte,

ausgelassene Leben. Was das Kali nitric. in der Synocha, was der Moschus in der Nervosa, das das Acid. muriatic. oxygenis. gegen den Typhus, das sichere und zuverlässige Specificum. Daher seine herrliche Wirkung in dieser Krankheit, daher der erwünschte Erfolg, den es fast immer in jedem Falle herbey führt. Oft entfernt dieses Mittel schnell und überraschend alle Gefahr, und beschränkt schnell die so häufige Tendenz zur Maligna. Nur muſs man sie in reichlicher Gabe reichen, man darf nicht damit spielen und furchtsam mit der Anwendung seyn. Ueberhaupt darf man wohl annehmen, daſs die Aerzte bey der Anwendung des Nitrums in der Synocha, des Moschus in der Nervosa, der oxygenisirten Salzsäüre bey dem Typhus mehr und häufiger durch das zu wenig in der Dosis, als durch das zu viel geschadet haben. Ich reiche dreist, und eines sichern Erfolges gewiſs, einem Erwachsenen Kranken innerhalb 24 Stunden 4 — 7 Unzen der oxygenisirten Salzsäure, in einem, der Indication der Beruhigung entsprechenden, diese erfüllenden, Vehikel und Verbindung.

326. Doch findet auch der Gebrauch dieses Mittels mancherley Modifications- und Bestimmungsgründe, welche die Dosis und die Art der Anwendung näher beschränken und bestimmen. Zuweilen, vorzüglich bey überspannter Reitzbarkeit des Magens kann der Kranke sie nicht vertragen, er bricht sie aus; oft ist der Erethismus des Lungenorgans groſs; starker, heftiger, krampfhafter Husten, eben so auch bey erschöpfenden Diarrhoen — in diesen Fällen ist dieses Mittel, wenn nicht gerade zu contraindizirt, doch immer nur mit gehöriger Umsicht anzuwenden, nach Ent-

fernung oder Beruhigung dieser Zufälle, und nur in schwachen, mäſsigen Gaben, so wie auch in einer schicklichen Verbindung und Mischung. Diese Rücksicht wird bey der speciellern Entwickelung der Methode genauer und näher gewürdigt werden.

327. Wie die Elemente ihren lebendigen, bestimmten Character im Organismus erst in den Systemen und Organen erhalten, wie die Synthesis der Identität, die Einheit der Form, die des Wesens unmittelbar bestimmt, sie in sich affirmirend, modifizirt, ebenso erhält auch die Krankheit im Organismus ihren bestimmt lebendigen Character und nähere Bestimmung erst in der Synthesis, in der realen Einheit der Form, in sofern sie sich setzt und affirmirt, ausgehend vom Element in der Potenz des einen oder des andern Systems, unmittelbar und hervorstechend. Denn die Systeme und Organe sind nur Reflexe der Idee im realen Seyn, die lebendigen Puncte ihrer Selbstaffirmation im Leben, wie sie sich darstellt und eingeht ins Reelle an ihre Elemente geknüpft. Jedes System, Organ, ist bestimmte, lebendige Synthesis, und die zur Einheit in der Form verknüpfende Copula der drey Elemente; in jeder wiederholen sie sich zwar alle drey, aber nur versetzt unter einer bestimmten Potenz, adäquat und entsprechend der Copula, hier in der Form gegeben. Das System, das Organ, ist das als Synthesis, was der Organismus als Idee, als Identität; Individuen im Individuo, bestimmte Einheit innerhalb und gemäſs, nehmlich als Reflexe, als affirmirende Potenzen einer Einheit, einer Idee. Diese Idee, das eigentliche Individuelle im Individuo ist zwar das Höhere, in dem Synthetischen Gemeinschaftliche, aber wie die Synthesis überhaupt

das im Leben Setzende und Affirmirende der Identität ist, so sind auch die Systeme und Organe das im Realen Bestimmende der Idee und ihrer Elemente.

328. Daher bestimmt sich auch der Typhus, strebend sich selbst zu affirmiren und zu bestätigen von seinem Elemente aus in der organischen Totalität, in den Reflexen und synthetischen Potenzen der Metamorphose, in dem System und Organ zur specifischen Form, in ihm einen eignen, dem System adäquaten, Character annehmend. Das System und das Organ bestimmt die eigne, specifische Natur des Typhus, und modificirt den Gang seiner Entwickelung, ihm sein Gepräge, seinen Typus, verleihend. Daher fodert das System, indem er sich unmittelbar von seinem Elemente aus, festsetzt, bey der Indication eine genaue Rücksicht. Denn anders und verschieden ist das Element, als gesetzt innerhalb der Potenz des irritablen Systems, anders im sensiblen, anders im lymphatischen. Es nimmt die Natur der Form an, in der es sich setzt affirmirend, wie die Idee den Character der Synthesis trägt, in welchem wir sie im Leben nicht auffassen. Die Idee ist zwar die Position der Form, die Identität die der Synthesis, aber die Form ist die Affirmation, die bestimmende, reale Bestätigung der Idee. Wenn nun das Element ein anderes und verschiedenes ist, in und gemäfs dem Systeme, der Form, in der es gegeben ist, so fodert auch sein Leiden, dieser Bestimmung nach, eine bestimmtere therapeutische Rücksicht, und die Indication bestimmtere, specifische Indicata.

329. Der Typhus ergreift seiner Natur und seinem ursprünglichen Streben nach, vom irritablen Elemente aus, zwey Systeme, in rhytmischer Succession, von die-

sen unmittelbar aus seine Bildung beginnend, das Leben verwirrend, und über die Totalität als ausgelassen, excentrisch verbreitend. Gleich anfangs und unmittelbar mit seinem Reellwerden, wird er dieses, als gesetzt, von seinem Elemente aus, im irritablen System, in dieser Potenz eine unbestimmte Periode durch beharrend, und von ihm aus Stoff und Nahrung hernehmend, für sein ausgelassenes, hastig bewegliches Leben. Die ursprüngliche Indication bleibt, dem Wesen und der Art nach, dieselbe, antiphlogistisch-irritable Stärkung, nur erhält sie in der Ausübung eine nähere Bestimmung durch die Rücksicht auf das ausgelassene, wie es gegeben ist unter der Potenz des irritablen Systems. Dieser Fall, in seiner reinen, unverwickelten und ursprünglichen Gestalt, verändert nicht das Indicat, in sofern er völlig adäquat, gleich und homogen dem Elemente ist; im Gegentheil bestimmt er desto dringender die Anwendung des Specificums, und fordert reichliche Gaben des Acid. muriatic. oxygenisat. Das irritable System ist nicht allein deſswegen gleich und homogen dem gleichnamigen Element, weil dieser in seiner sich selbst construirenden Synthesis das Vorherrschende, und das Schema der Bildung Bestimmende ist, sondern auch deſswegen, weil das Element in dieser Basis unmittelbar ihm adäquaten, gleichen, Stoff findet. Ueberhaupt ist die bloſse Ansicht von dem mehr oder weniger, an sich todt, aus ihr allein ist nicht die lebendige Bildung in Wahrheit zu deuten, wenn man sie nicht in Rücksicht auf die Idee auffasset, erkennend, daſs immer und allenthalben, vermittelt und vermählt, durch und in der Idee, die empfangende Basis, der Stoff, die zeugende Kraft bestimmt, daſs das Männliche nur im und am Weiblichen zum Leben sich zündet.

330. In der zweiten Epoche, die den Entwickelungsgang des ausgelassenen typhösen Lebens bezeichnet, setzt sich der Typhus, seine ursprüngliche Tendenz realisirend, vom irritablen Elemente aus, aber dieses ergreifend, wie es gegeben ist in der Potenz, unter dem Schema des sensiblen Systems. Dieses System ist nicht gleich und homogen dem irritablen Elemente, in sofern die sich zur Synthesis verknüpfende Idee hier einen nicht verwandten Stoff, eine fremde Basis, findet. Das sensible System, als sich zur bestimmten Synthesis construirend, die Idee in sich affirmirend, und die Kraft und die Basis, vermöge seiner Idee, zur Einheit in lebendiger Form verknüpfend, steht unmittelbar unter dem Schema des ihm verwandten, gleichen Elements, des Nervösen. Dieser eignen Form gemäſs, verlangt die heilende Methode in dieser Periode des Typhus eine nähere Bestimmung, eine specifische Rücksicht auf das jetzt die Krankheit tragende System. Die ursprüngliche Indication bleibt hier dieselbe, ist hier wiedergegeben nur in einer specifischen Hülle. Es ist noch die antiphlogistisch-irritabel-Stärkende, nur ist der Zweck hier ein specifischer, nnd fodert als solcher ein specifisches Indicat; die Selbstkraft des irritablen Elements soll gehoben, verstärkt, in seiner Reduction gehalten, seine Action, Ueberspannung beschränkt werden, aber nur in wiefern es gegeben ist innerhalb einer fremden Potenz, in der Form der sensiblen Systems. Daſs hier das Indicat ein anderes seyn muſs, geht schon daraus hervor, weil eine andre Basis den reellen Stoff für das ausgelassene Leben bietet, weil das Element in einer lebendigen, bestimmten, ihm ursprünglich fremden Synthesis, Form, eigriffen ist.

331.

331. Auf dieser Stufe seiner Bildung stellt der Typhus dar, eine vom Elemente unmittelbar ausgehende asthenische Entzündung des sensiblen, nervösen Systems. Dieses System kann sich als solches nicht entzünden, sondern es unterliegt dieser Krankheit, diesem ausgelassenen Streben nur, in wiefern es zugleich und in sich selbst auch irritabel ist; denn alle und jede Entzündung ist am irritablen Elemente gebunden, und nicht ohne eine Ausgelassenheit in diesem möglich. Das sensible System kann also nur von einer Entzündung ergriffen werden, in sofern das irritable Element in ihm, innerhalb seiner synthetischen Potenz febrilisch affizirt wird; denn jedes Fieber, ausgedrückt im irritablen Element, ist unmittelbar und ursprünglich als Entzündung gesetzt. Eben so kann hinwiederum auch das irritable System nur von der Nervosa ergriffen werden, in sofern ihr das sensible Element in seine Selbstconstruction eingeht, sich erzeugend unter seiner Potenz. Denn die Grundformen des Fiebers ergreifen eben daher und deswegen das Organisch-Eine in Allem, weil und in wiefern sie ausgehen vom universellen Elemente als solchen, an diesem den Widerspruch knüpfend, und von ihm aus seine reelle Entwickelung bestimmend.

332. Wie eine jede Entzündung in jedem System ihr adäquates Specificum fodert, so wird auch die in der nervösen, sensiblen Potenz das ihrige finden. Der Mercur entspricht unmittelbar, specifisch, der Entzündung im lymphatischen, serösen System, die basische Selbstkraft des lymphatischen Elements verstärkend, dieses vom irritablen unterdrückte, unter seiner Herrschaft versetzte, wieder hervorzurufen, zu seiner eigenthümlichen Selbstheit zu erheben,

die herrschende irritable Action, ausgelassene Persönlichkeit beschränkend. Die oxygenisirte Salzsäure rücksichtlich und insbesondre auf das irritable System, seine Exaltation zu beruhigen, zu stillen, indem es seine basische Selbstkraft, die befangen und unterdrückt in der excentrischen Action des Elements, weckt und verstärkt. Der Moschus hat diese specifische Kraft rücksichtlich aufs sensible System; er beschränkt und beruhiget unmittelbar die Exaltation und Ausgelassenheit, welche vom irritablen Elemente aus, auf die sensible Potenz übertragen ist, die Selbstkraft des Elements in dieser Form weckend und verstärkend. Jede asthenische, vom irritablen Element ausgehende Entzündung, erfordert da, wo sie das sensible System von diesem Elemente aus ergreift, als specifisches Indicat den Moschus. Hiemit sind also zugleich die drey Specifika gegen die universellen Entzündungszustände, in sofern ihr Wesen auf Asthenie beruhet, in Bezug auf die drey Grundsysteme gefunden und bezeichnet. Sie sind: das Hydrarg. mur. mite, hervorrufend und weckend die unterdrückte Selbstkraft des irritablen Elements im lymphatischen System; das Acidum muriaticum oxygenisat. in Bezug auf das irritable System; der Moschus rücksichtlich auf das sensible.

333. In diesen drey Mitteln sind nun die drey ursprünglichen und unmittelbaren stärkende Indicata antiphlogistica nachgewiesen, wie sie sich im Lebendigen gegeben, ihre Indication, in Bezug auf die Systeme, erfüllend, ausübend. Die Wirkung des Mercurs, wie die des Moschus, und der oxygenisirten Salzsäure, ist eine gleiche und dieselbe, in Bezug auf das gleiche Element, dem sie als verwandte, homogene Stoffe entsprechen. Es ist diese Wir-

kung die stärkend-antiphlogistische. Sie wecken die in der febrilischen Ausgelassenheit und Exaltation unterdrückte basische Selbstkraft des irritablen Elements, indem sie sein selbstisches Leben zur Vertheidigung hervorrufen, gegen die es auflösende Tendenz seiner ausgelassenen Action. Die einzige Verschiedenheit in diesen Mitteln ist nur eine formelle, in sofern sie ihre Wirkung vollführen, ihren Zweck ausüben, jedes in Bezug und Rücksicht auf das ihm unmittelbar verwandte System. Das Wesen und die Art, Richtung ihrer Wirkung ist bey allen dreyen die gleiche und dieselbe, sie wirken stärkend, verwandt, dem Element homogen in der antiphlogistischen Weise, in der Richtung, welche die der febrilischen Ausgelassenheit des Lebens adäquate Dimension ist.

334. Ausser dieser ursprünglichen antiphlogistisch-stärkenden Kraft, welche wir in diesen Indicaten gefunden, erkennen wir daran, wie schon bey der oxygenisirten Salzsäure nachgewiesen, noch eine andre, specifischere Eigenschaft. Die erstere Kraft kömmt ihnen zu als allgemeine Specifica, in beziehender Rücksicht auf das ihnen verwandte, ursprüngliche homogene Element. Wir erkennen sie aber ferner noch als speciellere Specifica, in ihrer Beziehung auf die ihnen unmittelbar verwandte Basis im real gewordenen Organismus. Hieraus fliefst nun die zweite Eigenschaft dieser Mittel hervor, vermöge welcher ein jedes, einem homogenen System entspricht, sich nicht blofs antiphlogistisch-stärkend zu ihnen verhält, sondern auch unmittelbar das ihrem System ursprünglich verwandte, gleiche Element hervorruft, sein selbstisches Leben weckend und verstärkend. So weckt überhaupt in der Meta-

morphose der Moschus das sensible Element in den Systemen, der Mercur das lymphatische. Mit einem Worte: wir erkennen an diesen Mitteln eine doppelte Eigenschaft, 1) in wiefern ihre Wirkung ausgeht vom Element in einer bestimmten Potenz, wie es gegeben ist innerhalb eines selbstständigen, synthetischen Systems. Diese Wirkung. 2) In wiefern ihre Wirkung geknüpft ist an dem Elemente in seiner Universalität, in sofern es Eins in Allen ist. Denn das Element bestimmt zwar überhaupt und unmittelbar die Form des Fiebers, das System oder Organ aber seinen speciellern, bestimmten Character.

353. In dem Moschus haben wir nun hiemit das Indicat gegen die zweite Periode des Typhus gefunden, wo er vom irritablen Elemente aus, dieses innerhalb der Potenz des sensiblen Systems ergreift, und aus dieser synthetischen Basis der Metamorphose Stoff zur Ernährung und weitern Entwickelung des ausgelassenen Lebens findet. Aber mit Rücksicht auf die ursprüngliche irritable Form der Krankheit, hat man den, dem sensiblen System als solchen homogenen Stoff nur in der antiphlogistisch-stärkenden Gestalt und Verbindung anzuwenden. Aus diesem Gesichtspuncte muſs die Indication ausgeübt werden; ihm gemäſs hat man den Rhythmus in der Darreichung, die Quantität der Dosis, die Art und Form der Anwendung, wie die Verbindung des Mittels, wie auch den etwa erforderlichen Gebrauch andrer, passender Mittel näher zu bestimmen. Man würdige in der Ausübung wohl und genau, daſs die constante Form eine entzündliche ist, daſs die febrilische Ausgelassenheit des Lebens, wie sie vom irritablen Elemente ausgeht, eine andre und verschiedene ist,

als die, welche vom sensiblen Elemente aus in den Systemen sich bildet; daſs das entzündlich ausgelassene Leben nur die milde, sanfte Methode duldet und vertragend aufnimmt, alles strenge gewaltsame Eingreifen mit erschöpfendem Gegenstreben zurückweiset. Daher reiche man hier den Moschus nur in kleinen Dosen auf einmahl, aber öfters wiederholt, und gebe ihn in der sanftesten Gestalt, eingehüllt und vermischt in einem milden, besänftigenden Vehikel und Verbindung.

336. Nach diesen Indicationen ist der Typhus im Allgemeinen zu behandeln, und ihnen gemäſs das ausgelassene verirrte Leben sorgsam zu beobachten, bis es zur Entscheidung des Streites kömmt, und das sich selbst verlassene Leben sich in der Crisis findet. Wohl und genau ist der Eintritt dieses Momentes zu berücksichtigen, den Gang der Entscheidung leitend. Das Leben kehrt jetzt gleichsam zur Besinnung seiner zurück, die Idee fühlt sich wieder in dem sie affirmirenden Organismus, und strebt seine Ausgelassenheit aufzulösen, seinen Streit zu entscheiden durch die Crisis. Daher und deswegen ist die Crisis unmittelbar Folge der eingetretenen Abnahme der Krankheit, denn die Entscheidung kann nur da eintreten, wenn das Leben sich erst wieder fühlen, und sich in sich selbst wieder zu erkennen anfängt. Diesen Moment hat die Kunst aufzufassen, und ihm gemäſs die Indication zu bestimmen.

337. J e d e s F i e b e r i m i r r i t a b l e n S y s t e m, dem E l e m e n t e n a c h, muſs und wird sich immer durch einen Indifferenzirungsproceſs entscheiden, die Krankheit wird sich lösen in einem c r i t i s c h e n W a s s e r b i l d u n g s - p r o c e ſ s. Dieſs ist unmittelbar daraus begreiflich, daſs

das irritable System in sich selbst, als Arterie und Vene, antithetisch ist, im Gegensatz lebt, und diese Antithesis wieder ausgleicht im Reellen, in eine organische Basis, welche synthetisch, vermittelnd ist, also beydes zugleich Arterie und Vene, wo die Vene zur Arterie, und umgekehrt diese zur Vene wird. Dieſs ist das System der Capillar-Gefäſse. Der Typhus um sich zu heilen, um den Streit des ausgelassenen Lebens auszugleichen, muſs das System in seiner Antithesis verlassen, und auf die reelle Synthesis, das Capillar-Gefäſs, übergehen. Dieses wird streben die in ihm herrschend gewordene Ausgelassenheit zu indifferenziren, und in eine indifferente Bildung aufzulösen, und den Streit der Factoren in dieser herauszubannen aus dem Organismus. So und daher ist jede sichtbare Crisis unmittelbar an dem Capillar-Gefäſssystem gebunden, und ihre ursprüngliche Wurzel ist das irritable Element in dem System. Jedes Fieber, ausgehend ursprünglich vom sensiblen Element, wird sich nicht auflösen und entscheiden durch einen critischen sichtbaren Indifferenzirungs-Wasserbildungsproceſs, wohl aber auch durch ein höheres, nicht materielles Streben zur Indifferenz. Daher entscheidet jede Nervosa sich nicht durch eine Crisis, wohl aber durch eine Lysis. Denn alle sichtbare Crisis kann nur da entstehen, wo vom irritablen Elemente ausgehend, das Leben in der febrilischen Dimension ein ausgelassenes, sich selbst widersprechendes geworden ist.

358. Bevor der Typhus nun aber critisch, den Streit indifferenzirend, sich entscheidet, ist es nothwendig, daſs der Widerspruch erst wieder zurückgeführt worden ist von dem sensiblen System auf das irritable, und in diesem fest-

gestellt, affirmirt ist. Hat nun das ausgelassene Leben das sensible System wieder verlassen, und ist zurückgegangen auf das irritable, welcher Rückgang schon deutlich das Streben zur Entscheidung des Streites anzeigt, so ist es Vorwurf der Kunst, das irritable Element in diesem Streite zu unterstützen, und die nahe Entscheidung zu befördern. Das Organ, in welchem der Indifferenzirungsprocefs sich zu erzeugen beginnt, bestimmt unmittelbar die nähere specifische Rücksicht. Jede critische Entscheidung ist als solche eine wirkliche, lebendige Erscheinung, und, in sofern sie diese ist, auch an einem reellen Substrate, Basis, an dem einen oder dem andern Organe gebunden. Im Allgemeinen kann man als Regel annehmen, dafs dieses Organ bey dem Typhus die Haut ist; nur da, wo seine reine und ursprüngliche Form getrübt und verunstaltet ist durch eine hervorstechende topische Affection, und durch seine herrschende Tendenz die Leber oder die Lunge zu ergreifen, erfolgt die Crisis durch eine diesen Organen adäquate Ausleerung, ist der Indifferenzirungsprocefs gesetzt specifisch unter dem Schema der besondern Synthesis. Im erstern Falle, dem gewöhnlichen, ursprünglichen, erfolgt die Crisis durch Schweifs, in den beyden andern durch gekochte Sputa oder galligten Durchfall.

339. In dem ganzen Verlauf, und während der Ausbildung, wacht und sorgt schon die Kunst für die zu erwartende Entscheidung. Sie leitet unmittelbar durch Ausübung der Indication die Crisis ein, das Element vor gänzlicher Erschöpfung seiner Selbstkraft bewahrend, es milde in der Reduction bestätigend, und seine Ausgelassenheit specifisch dämpfend, beruhigend. Ist nun wieder mehr Ruhe

und Sanftmuth im Elemente zurückgekehrt, verschwindet das Hastige und Ungestüme in der Lebensfunction, alsdann darf die Kunst mit mehr Strenge eingreifen, die Entscheidung herbeyführend und bestimmend, insofern jetzt das Element schon duldsamer für äussere Einwirkung geworden ist. Das Indicat zur Beförderung und Herbeyführung der Crisis ist specifisch verschieden nach dem Organ, in welchem der Procefs sich zu entwickeln strebt. In Betreff der Haut wird der Liquor ammonii acetici das adäquate, angezeigte Mittel seyn.

340. Nach eingetretener, nicht unterbrochener und richtig durchgeführter Crisis, verschwindet zugleich auch das Fieber, und die exaltirte Ausgelassenheit des Lebens wandelt sich um in sanfte, duldende Ruhe. Folgsam giebt sich hier das in seiner Kraft tief angegriffene, durch die Exaltation und Ausgelassenheit erschöpfte Leben, der äussern, homogenen Einwirkung hin, sich in ihr verstärkend und bekräftigend. Ietzt hat das Leben sich selbst wiedergefunden, die Seele fühlt sich wieder in der ihr entsprechenden Harmonie zwischen Kraft und Organismus. Alles Ungestüme, Hastige ist ausgelöscht, und nach dem gewaltigen, anstrengenden Kampf fühlt sich das Leben erschöpft und ermattet. Hier ist es Vorwurf der Kunst, die Behandlung der eingetretenen Reconvalescenz zu leiten; das Schmachtende in dem Kampf und der ungestümen Bewegung erschöpfte, Matte zu erquicken, zu erfrischen und zu laben. So wird sie das in der Gefahr geborgene, und aus dem gefährlichen Kampf gerettete wieder in sich selbst bekräftigen, verjüngen.

341. Der Reconvalescenz entspricht die Indication der

allgemeinen Stärkung, Erquickung und Labung des in seinem innersten Seyn erschöpften Organismus. Dieser Zustand tritt nach vollbrachter Crisis ein, wenn alles Fieber ausgelöscht, verschwunden, und die Herrschaft des Persönlichen im Organismus vertilgt, ausgelöscht ist. Hier mufs die Stärkung und Erquickung eine reine, allgemeine seyn, ohne specifische Rücksicht auf das eine oder andre Element. Das Hauptaugenmerk ist dadurch gegeben: dafs die Kunst dafür sorge, wieder den Organismus begierig und empfänglich zu machen für die Aufnahme einer homogenen, verwandten Nahrung, woran er seine Selbstkraft verstärke. Daher findet die Indication der Stärkung und Erquickung ihren reellen Anknüpfungspunct unmittelbar an den Organen der Verdauung, des Unterleibes.

342. Insofern und weil der Typhus ein entzündliches Fieber ist, verläuft und entspricht seine ursprüngliche Indication zwey Methoden: 1) die directe, oder das irritable Element in seiner Selbstkraft unmittelbar hervorzurufen, zu unterstützen, und so die überspannte Exaltation in ihrer Wurzel auszulöschen, durch Beschneidung ihrer Nahrung der excentrischen Action im Elemente. 2) Die indirecte, entweder jeden äussern Einflufs abzuhalten, den Organismus vor aller Einwirkung zu schützen, oder dem Organismus unmittelbar seinen materiellen Stoff, seine homogene Nahrung zu entziehen, durch Ausleerungen der Säfte, z. B. Aderlafs, Brech -, Laxiermittel. In der zweckmäfsigen Beziehung und Combination dieser Indication und ihrer Weisen, in Rücksicht auf die Verwickelungen etc. besteht die specielle Methode.

Zweites Buch.

Specielle clinische Ansicht des Typhus.

Capitel 9.

Bildungsgeschichte — Verlauf.

343. Wie der Typhus sich bildet, welchen Gang der Entwickelung er verfolgt, wie er sich eigends im Leben gestalte, und welche äussere Seite er für die sinnliche Betrachtung herauswendet, dieſs soll im folgenden Capitel gelehrt und zur Erkenntniſs gebracht werden. —

Insofern wir an jeder Krankheit in den äussern Zeichen ihres reellen Daseyns etwas eignes, Pathognomisches erkennen, wodurch sie ihre wesentliche Form für die Erscheinung ausdrückt, so wird es hier vorerst, um die äussere Diagnosis genau und in Wahrheit aufzufassen, unser nächster Vorwurf seyn, dasjenige aus der Gruppe der Erscheinungen hervorzuheben, was wir als das Eigne und Pathognomische am Typhus erkennen, und später dann die Modificationen und Trübungen dieser Eigenthümlichkeit, so wie die bestimmenden Bedingungen in den Complicationen etc. nachzuweisen. Wir fassen den Typhus vorerst in seiner reinen ursprünglichen Gestalt.

344. Im Allgemeinen erkennen wir als das Constante und Eigene in den Erscheinungen des Typhus, und an seinem Verlaufe etwas Hastiges, Ungestümes, Flüssiges, Schnelles, Unbeständiges in den Lebensäusserungen; das Leben ist hastig, wild, ungestüm, ausgelassen, aber ohne innere basische bindende Kraft, ohne Haltung, Andauer und bestimmten Bestand. Der Organismus ist so leicht beweglich, veränderlich und bestimmbar, doch ohne bestimmten Zweck und haltenden Boden, es hat sich selbst verlohren, die Kraft ist widersprechend der Basis, überwiegt diese, daher ist das egoistische Streben zum bestimmten Seyn in der selbstischen Reduction geschwächt und aufgelöset in die Tendenz, immer ein anderes zu werden, ohne als dieses aber ein festes, bestimmtes Seyn anzunehmen, der Organismus steht unter dem Schema des Scheins, alles was an ihm ist, oder erscheint, hat keinen innern selbstkräftigen Gehalt, keine bestimmte Gestalt, es ist nur, um schnell wieder zu verschwinden, aufzuhören zu seyn, was es ist.

345. Auch an den Vorboten, die unmittelbar der Entstehung und dem Ausbruche des Fiebers vorhergehen, läfst sich etwas Eignes erkennen. Ich rechne zu dem Pathognomischen des Typhus: ungewöhnliches, unangenehmes Gefühl im Kopfe, etwas Betäubendes, Drückendes, Unbehagliches, die Empfindung einer Zusammenschnürung, Hitze im Kopf; einen unruhigen, ängstlichen, nicht erquickenden Schlaf, er ist ungewöhnlich leicht, mehr ein betäubendes, unruhiges Schlummern, der Kranke erschrickt leicht, ist ungewöhnlich beweglich, leicht verletzbar, ängstliche, erschreckende Träume; heftig, ungestüm, hastig in allem seinen Thun, sehr reitzbar, wilde, verstörte, unbeständige

Blicke, der Mund, die Augen trocken, der Appetit fehlt, ist reitzbar, unbeständig, alienirt; das Gesicht ungewöhnlich roth, doch ist diese Röthe nicht von Bestand; leicht und schnell vorübergehend, abwechselnd mit Blässe; als etwas Eignes erwähne ich hiebey noch die gelbliche Blässe um den Mundwinkel, und an den Seiten der Nase, während das Gesicht roth ist; der Kranke ist vergessen, gähnt viel, wird häufig von einer fliegenden Hitze gleichsam plötzlich, aber nur vorübergehend gleichsam durchglühet; dabey leidet die Verdauung, Uebelkeit, Qualen vor der Herzgrube, Druck, Angst in den Präcordien, trockne weiſs belegte Zunge, Neigung zu Verstopfung oder zu Durchfällen. Fast alle nachfolgenden Erscheinungen sind schon im Keime vorhanden. Vorzüglich characteristisch sind hier die Betäubung, die Schwere im Kopfe, und die ungewöhnliche, flüchtige Neigung zum Taumel, Schwindel, so wie auch das Gelblich-Blasse im Gesicht zugleich mit der ungewöhnlichen Röthe, ferner ein ängstliches Herzklopfen und ein vorübergehendes, beschwerliches, ängstliches Gefühl beim Respiriren; die ungewöhnliche Röthe und Trockenheit der Augen, das ungewöhnlich Wilde, Ungestüme, Heftige und Rasche in den Blicken, wie in allem Thun und Handeln, Sprechen des Kranken.

346. Zu dem Eigenthümlichen, Pathognomischen der ausgebrochenen Krankheit gehört: 1) die eigne Beschaffenheit und der Typus des Fiebers; es ist weder anhaltend, noch rein und deutlich remittirend, nachlassend, der Typus steht gleichsam in der Mitte zwischen beyden Arten. Es ist eine Continua remittens. Deutlich tritt die

Verschlimmerung, die Exacerbation gegen Abend ein, und steigt gegen die Nacht zu, wieder abnehmend und nachlassend gegen Morgen; doch ist diese Remission oft sehr undeutlich, und häufig gar nicht zu bemerken, indem die Zufälle öfters andauern in derselben In- und Extensität, wie gegen Abend und während der Nacht. Die Hitze ist anhaltend, und der Frost kehrt im Verlaufe nicht wieder; der Frost, mit dem das Fieber beginnt, und der Typhus die Szene seiner Ausbildung eröffnet, ist mäfsig, nicht durchgreifend und erschütternd, es ist mehr ein Frösteln, gleich anfangs abwechselnd mit zwischendurch laufender, fliegender Hitze; die hernach entstehende und im Verlaufe anhaltende Hitze, ist weder der Calor mordax der Maligna, noch die prickelnde, kitzelnde der Nervosa, noch die durchgreifende, sich gleich bleibende dauernde und erschütternde der Synocha, sie ist mäfsig, nicht so sehr quälend und drückend für den Kranken, nicht gleichmäfsig andauernd, die eine Viertelstunde heftig, quälend, die andre wieder abwechselnd mäfsig, gelind, nicht tief greifend; der Durst verhält sich der Hitze gleich, ist unbeständig, abwechselnd, oft schmachtend, quälend, dann wieder leicht zu löschen, gleich vorübergehend; vorzüglich zeigt sich aber hier die Begierde nach säuerlichen, sauren Getränken, oft Abneigung und Widerwillen gegen das sonst gewohnte Bier, immer Abneigung gegen Wein, aber Sehnsucht nach Wasser, selbst bey solchen, welche dieses sonst im gesunden Zustande hafsten, und nie zu sich nahmen.

2) Der Puls ist gewöhnlich hart, ungestüm, schnell, oft voll, gespannt; doch unbeständig, wechselnd;

die eine Stunde hart, gespannt; die andre wieder nachgebend und weich; bald schnell, bald langsam, bald klein, bald groſs. In dieser seiner Unbeständigkeit, und öfterm entgegengesetzten Wechsel seiner Eigenschaften, besteht gerade seine Eigenthümlichkeit im Typhus. Oft glaubt man den Puls der Synocha zu fühlen, so hart, so voll, so groſs und so stark schlägt er, oft dem heftigsten Drucke widerstehend, dem fühlenden Finger entgegen, und fühlt man ihn wieder, etwa einige Minuten nachher, so weicht er gleich dem leisesten Druck, ist weich, schwach, klein aber immer frequent. Doch immer wird man das Härtliche und Gespannte als vorherrschend in seiner typhösen Eigenschaft treffen, und nur vorübergehend, kurze Intervallen hindurch ihn weich und klein finden. — 3) Das typhöse Delirium ist nie still, bland, wie bey der Maligna, nie so schnell abwechselnd, bald still, sanft, bald wild, tobend, und schnell in betäubenden Sopor übergehend, wie bey der Nervosa; es ist hastig, heftig, wild, ohne ungestüm und rasend zu seyn, immer lebhaft. Gewöhnlich zeigt es sich nur gegen Abend. — 4) Schwere, Betäubung, Druck im Kopfe, Neigung zum Schwindel und Taumel, und diese treten oft gleich ein, so wie der Kranke sich aufrichtet, oder sich langsam im Bette bewegt. Der Kopfschmerz ist spannend, das Sensorium eingenommen, betäubt; der Kranke unruhig, wirft sich hin und her. — 5) Die Augen sind sehr empfindlich gegen alles Licht, sind roth, wild, blitzend, hervorstehend, meist halb geschlossen, oft nur mit Mühe zu öffnen und fallen gewöhnlich gleich wieder zusammen, oft ist das Weisse in ihnen gelb gefärbt. Zuweilen trifft man die Augen aber

dunkel, trübe, das Sehen erschwert, die Kranken sehen alles im Dunkeln, im Finstern gehüllt, selbst bey der gröſsten Helle, und wenn man auch mehrere Lichter im Zimmer anzündete. Diesen Zufall sah ich oft als sehr gefährlich und ein schlimmes Zeichen, er bezeichnet eine bedeutende, gefährliche topische Affection des Gehirns, eine Encephalitis, und deutet auf einen entzündlich-apoplectischen Zustand des Kranken. Das Gehör ist meist verletzt, gewöhnlich hören die Kranken sehr schwer, zuweilen sind sie ganz taub, doch ist dieſs Symptom nicht constant. 6) Mancherley topische schmerzhafte Gefühle, flüchtige Stiche im Unterleibe, in der Brust, vorübergehende Schmerzen im Nacken, in den Waden, Hüften, in den Augen, diese häufig entzündet, mit Blut unterlaufen; oft ein nagender, bohrender, vorübergehender, aber oft wiederkommender Schmerz in der Lebergegend und der Herzgrube, dabey groſse Angst und Unruhe, Quälen. (Vorzüglich dieses letztere Zeichen habe ich fast immer constant gefunden, und bin sehr geneigt, es als ein pathognomisches des ursprünglichen reinen Typhus anzuerkennen, nur darf es nicht dauernd, anhaltend, sondern veränderlich, abwechselnd, vorzüglich nur in der Exacerbation gegen Abend deutlich seyn; wird es anhaltend, permanent, so bezeichnet es gewöhnlich eine topische, entzündliche Affection der Leber, und das ausgezeichnete Streben des Typhus sich in diesem Organe festzusetzen, von ihm ausgehend, seinen Verlauf zu beenden.) — 7) Die Haut ist trocken und dürr, häufig anzufühlen wie steifes Papier oder Pergament; gewöhnlich zeigt sich gegen Morgen, nach Abnahme der Exacerbation, eine Neigung zum

Schweiſs, die Haut wird feucht, und fühlt sich weicher an, doch ohne daſs es zum wirklichen Schweiſse kommt, indem die Haut schnell wieder ihre vorige dürre, trockne Eigenschaft annimmt, ein Beweis, daſs das mit sich verirrte Leben immer noch in seiner Ausgelassenheit, nachdem es im Kampfe ermattet und besonnen wird, zur Entscheidung strebt, daſs aber das Element noch nicht wieder so zu seiner selbstischen Reduction zurückgeführt und befestigt ist, um den Streit in Harmonie aufzulösen. — 8) Hiebey die Gruppe der sogenannten gastrischen Erscheinungen, vorzüglich der bohrende, nagende Schmerz in der Lebergegend, die Angst vor der Herzgrube, der Druck, die Spannung in den Praecordien, diese Region ist aufgeschwollen, bey der Berührung schmerzhaft, gespannt, hart. Dabey groſse Angst und Unruhe, Ekel, Würgen, ein krampfhaftes, wässerigtes Erbrechen; groſser Widerwille gegen Fleisch und feste Speisen, Begierde zu sauren Speisen und Getränken. Oft zeigt sich Neigung zu Durchfällen, zuweilen mit Tenesmus, die ausgeleerte Quantität ist gering, die Excremente gelb, aschgrau, braun. Gewöhnlich wechselt diese Neigung zum häufigen, öftern Stuhlgange ab mit Verstopfung, die aber auch nur vorübergehend, nicht dauernd ist. — 9) Vorzüglich merkwürdig sind die Veränderungen in der Beschaffenheit der Zunge, worinn die wichtigen Umwandlungen im Verlaufe sich am sichtbarsten aussprechen. Immer ist sie im typhösen Zustande trocken, dürr, oft in solchem Grade, daſs sie sich wie ein ganz harter, trockner Körper anfühlt. Im Anfang ist sie bey dieser Dürre, weiſs, gelblich - schmutzig weiſs, gräulicht belegt, welcher Beschlag sich von der Wurzel zu der Spitze, und von der

Mitte

Mitte zu den Seiten hin ausbreitet, und im umgekehrten Gange wieder verschwindet. Später wird sie braun, schwärzlich, bleibt aber dürr und trocken, dabey ist sie öfters aufgerissen, gespalten. Je mehr die Trockenheit und Dürre abnimmt, und die Zunge allmählich weicher und feuchter wird, je mehr der Beschlag von den Rändern gegen die Mitte zu abnimmt, und seine braune, graue Farbe in eine weisse, gelblichte verwandelt, desto deutlicher strebt die Krankheit zur Entscheidung, zur Zurückbildung, und immer ist dieser Wechsel und Veränderung in der Beschaffenheit der Zunge ein Zeichen und ein Beweis der Abnahme der Krankheit. Dabey ist der Mund trocken, dürr, braun, aufgesprungen, vorzüglich die Lippen spröde, schmutzig, braun, schwarz, aufgesprungen. Der Geschmack ist fade, häſslich, bitter, oft faulicht; der Geruch aus dem Munde widerlich, süſslichsauer, oft stinkend. — 10) Ein sehr oft constantes, pathognomisches Zeichen ist ein brennend-heisses Gefühl des Kopfes mit Kälte an den Extremitäten. — 11) Oft ist die Respiration ängstlich, erschwert, rasch, ungestüm, dabey ein trockner Husten, kurz und nicht deutend auf eine bestimmte hervorstechende topische Affection des Lungenorgans, überhaupt Zeichen des Erethismus der Lunge. — 12) Nervöse Zufälle, welche im 2ten Stadio in vorzüglicher In- und Extensität hervortreten. Eigen und pathognomisch ist hier ein Zittern der Unterkinnlade beym Sprechen oder Darreichen der Arzney, ein Zittern der Zunge beym Heraus3tecken; Sopor, unruhig, leicht auffahrend in ihm, schreckhaft, verwirrt beym Aufwecken, wobey aber doch bald wieder Besonnenheit und Selbstgefühl zurückkehrt, abwechselnd mit lebhaften, heftigen Delirien, welche

vorzüglich, und meist nur gegen Abend sich einfinden; Eingenommenheit, Betäubung des Sensorium's, Schwindel, Taumel beym Aufrichten, schnelles Hinsinken, Erschöpfung der Kräfte, der Kranke ist matt, sein Selbstgefühl erschöpft, aber es ist nicht jene durchgreifende, apoplectische, lähmende oder auflösende Schwäche, nicht die Debilitas nervosa, oder maligna, sie hält die Mitte zwischen dieser, und dem bloſsen Gefühl der gehemmten, unterdrückten, aber nicht erschöpften Kraft der Synocha. Eigen und pathognomisch ist vorzüglich auch die typhöse Beschaffenheit des Sopor's, man erkennt an ihm, daſs er nicht idiopathisch, primair ist, nicht entsteht aus unmittelbar durchgreifender lähmender oder auflösender Affection der Selbstkraft des sensiblen Systems, aus Lähmung, oder aus primairer Erschöpfung des nervösen Element's, er deutet mehr auf eine secundair gehemmte, unterdrückte Nervenkraft, als auf wirkliche primaire Schwächung, man sieht es ihm an, daſs er mehr durch secundaire Hemmung in dem System, als durch unmittelbare Schwäche, vom sensiblen Elemente ausgehend, entstanden ist. Daher ist er nicht permanent, dauernd, sondern vorübergehend, mehr ein ängstliches, unruhiges Schlummern, als jener so gefährliche tief schnarchende Sopor; der Kranke ist leicht, ohne Mühe daraus zu wecken, ist einige Augenblicke nur etwas verwirrt, kömmt schnell wieder zur Besinnung, sich gleichsam schämend seines eben verlassenen Zustandes. Doch kehrt schnell der soporöse Schlummer zurück, nur nachlassend gegen Abend, wo er sich in das typhöse Delirium umwandelt. Es ist dieser Sopor nicht idiopathisch, sondern entsteht von secundairer Affection

des sensiblen Systems, von einer Congestion, und ausgelassenen, ungestümen Zuströmen des Bluts zum Gehirn; wäre er idiopathisch, wie bey der Nervosa, so müfste er nicht vom System, sondern vom sensiblen Elemente ausgehen, oder in einer allgemeinen febrilischen Hyperasthenie, Paralysis der Metamorphose, wie bey der Maligna, gegründet seyn. Obgleich der Kopf gleich anfangs sehr angegriffen ist, so folgen die nervösen Zufälle doch erst im spätern Verlauf der Krankheit, in der Regel nicht vor dem 7ten, 9ten, 10ten oder 13ten Tage. Aufser dem Sopor, Delirium, der Betäubung, dem Taumel und Schwindel, dem Zittern der untern Kinnlade, der Zunge, zuweilen der Hände, sind dem Typhus als solchem keine anderweitige Nervenzufälle eigen, die Convulsionen, Krämpfe, tonische wie clonische, gehören mehr und ursprünglich der Nervosa an, wie das Sehnenhüpfen, Flockenlesen, Zupfen an der Bettdecke, Mückenfangen, mehr der Maligna.

347. Diese Zeichen und verschiedenen Zufälle des typhös-ausgelassenen Lebens, erhalten ihre nähere Bestimmung und speciellere Bedeutung erst durch die verschiedenen Stadien und Stufen der Krankheit, in wiefern sie bald mehr den irritablen, bald mehr den sensiblen Zeitraum andeutend bezeichnen, oder sich mehr oder weniger auf die Umwandlung des Wesens der Krankheit in das der Maligna, oder auf die eintretende oder schon wirkliche Entscheidung und nahende Besserung beziehen. Im Allgemeinen gilt hier die Regel: dafs die Symptome im Uebergange zum nervösen Stadio an In- und Extensität zunehmen, und überhaupt mehr sich in den nervösen und sensiblen Character und Form einhüllen, als solche sich weiter entwickelnd.

Das Nähere hierüber wird bey dem Verlaufe bemerkt werden.

Verlauf des Typhus.

Erstes Stadium: das phlogistisch-irritable.

348. In dieser seiner Bildungsperiode, der ursprünglichen und unmittelbar eignen des typhösen Zustandes, ist der Widerspruch gegeben, als ausgehend vom irritablen Element innerhalb der reellen Potenz des irritablen Systems. Es ist ein asthenisch-entzündlicher Zustand in diesem System. Das Leben ist ausgelassen, excentrisch, mit sich selbst überspannt, nach Seite der universellen, irritablen Action, Tendenz zur unbestimmten Entfaltung, es ist gelöset von seiner basischen Reaction, indem die Kraft als ausgelassen widersprechend gesetzt ist der Basis. Auf dieses Verhältniſs werden sich auch die diesem Stadio eignen Phänomene beziehen, sie alle werden erkennen und durchscheinen lassen das Ungestüme und Reitzbare, das Hastige und Ausgelassene in der irritablen Action, unmittelbar gebunden an dem reell-irritablen System.

349. Das Typhusfieber tritt ein, eröffnet die Szene seiner Ausbildung mit einem mäſsigen, nicht erschütternden und tief durchgreifenden Frost, der oft unmerklich ist, worauf schnell, gewöhnlich schon nach einer Viertel- oder halben Stunde, eine anhaltende, nicht unmäſsige, aber doch lebhafte Hitze folgt. Die Dauer des Frostes ist unbestimmt, gewöhnlich nur kurz, schnell vorübergehend, nicht länger als eine, höchstens 2 Stunden dauernd und anhaltend. Dann folgt gleich die Hitze, welche häufig, vorzüglich im Anfange öfters mit einem zwischen durchlaufenden Frösteln

abwechselt, so dafs bald eine flüchtige Hitze den Kranken durchdringt, bald ein leichtes Frösteln diese gleichsam durchzittert. Der Kranke weifs selbst nicht recht, ob er friert, oder ob er über Hitze klagen soll. Unmittelbar und gleichzeitig mit der Hitze tritt nun auch die Gruppe der anderweitigen Zufälle ein. Der Kranke klagt über einen drückenden, nagenden, bohrenden Kopfschmerz, vorzüglich auf der Stirn, dicht über der Nase, öfters auch im Hinterhaupte; Schwere, Betäubung im Kopfe, Schwindel und Taumel, der sich bey der geringsten Bewegung und der leisesten Aufrichtung im Bette einstellt, Eingenommenheit; dabey auch flüchtige, vorübergehende Schmerzen in den Gliedern, den Waden, dem Nacken, flüchtige Stiche im Unterleib (Stoll's Gallenstich), in der Brust, beschwerliche, ängstliche Respiration, trockner, kurzer, krampfartiger Husten; gleichzeitig entwickeln sich auch gewöhnlich, bey specifischer Diathesis, mehrere gastrische Zufälle, der bezeichnete Schmerz in der Lebergegend, Druck, Angst und Unruhe vor der Herzgrube, gespannte, schmerzhafte, harte Präcordien, Uebelkeit, Würgen, quälendes, krampfhaftes Erbrechen, Verstopfung des Stuhls; der Beschlag der Zunge ist in seiner Ausbildung begriffen, seinen Gang von hinten nach vorn, und von den Seiten zur Mitte verfolgend, die Zunge ist trocken, dürr, weifs, graulicht gelb belegt, der Geschmack unangenehm, fade, oft bitter; der Mund ist trocken, dürr, brennend, so auch die Lippen; das Gesicht ist roth, aufgedunsen, die Augen roth, mit Blut unterlaufen, die Ohren brausen, klingen, oft ist gleich Anfangs Schwerhörigkeit da; die Haut ist anhaltend trocken, dürr; der Urin sparsam, roth, hell und klar ohne Bodensatz, alle

Se- und Excretionen zeigen sich unterdrückt. Selten ist hier schon Delirium zugegen, meist nur Betäubung und schwindelnde Eingenommenheit das Kopfes. In diesen Zufällen bemerkt man Zu- und Abnahme, welche aber unbestimmt, nicht regelmäſsig und an keinen konstanten Typus gebunden ist. In der Regel bemerkt man gegen Abend eine deutliche Verschlimmerung, Zunahme aller Zufälle, sowohl in Rücksicht der Intensität, wie auch der Extensität. Gewöhnlich lassen die Zufälle gegen Morgen nach, wo denn gewöhnlich die Haut etwas feuchter, oder weicher wird, doch ohne daſs ein deutlicher Schweiſs sich einstellt.

Die Dauer dieses ersten irritablen Stadiums ist unbestimmt, an keine Zeit constant und genau gebunden. Oft dauert es länger, oft kürzer, zuweilen, und gewöhnlich, wo der Typhus ursprünglich und rein seinen Verlauf verfolgt, dauert es 6, 7, 8, 9 Tage, oft und gewöhnlich nimmt die Krankheit schon den 7ten, oder am 8ten Tage die mehr hervorstechende nervöse Gestalt an. Wo der Typhus als ein contagiöser auftritt, unmittelbar und gleich ursprünglich mit dem Streben, sich in die Maligna umzuwandeln, und in dieser Gestalt zu verlaufen, sich weiter zu bilden, ist dieses, das ursprünglich entzündliche Stadium von sehr kurzer Dauer, oft nur einige Stunden, höchstens einen bis zwey Tage. Aber so bestimmen die verschiedenen Formen der Complicationen und Verwickelungen die verschiedene Dauer dieses Stadium's. Im Allgemeinen ist es dann von längerer Dauer, es stellen sich die nervösen Zufälle später ein, wenn die Krankheit hervorstechend und topisch solche Organe ergreift, die mehr zu den irritablen gehören, z. B. die Lunge, und wenn die herrschende Epidemie und Dia-

thesis den entzündlichen, phlogistischen Character mehr begünstigt. In diesem Falle behauptet auch die topische Affection eines mehr und ursprünglich lymphatischen Organes, z. B. der Leber und des Gallsystems, länger die entzündliche Form, ehe der Typhus sich in die nervöse hüllt. Eine hervorstechend topische Affection des Gehirns aber, wenn auch ausgehend vom irritablen Element, bestimmt doch den Typhus schneller und früher die nervöse Gestalt anzunehmen. Eben so kommt hiebey auch sehr die individuelle Constitution und das Temperament in Betracht. Bey der irritablen dauert das irritable Stadium länger, bey der sensiblen tritt das nervöse früher ein.

350. Man findet in den Systemen der Nosologie ein eignes Fieber, unter der Benennung: Febris biliosa, gastrica, inflammatoria aufgeführt. Dieses Fieber ist seinem Wesen, Art und Form nach, nichts als ein Typhus in der hervorstechend galligten Gestalt, der unter Begünstigung der Epidemie und der herrschenden Diathesis phlogistica längere Zeit in seinem ersten, entzündlichen, irritablen Stadio verweilt, hervorstechend und topisch vom irritablen Element aus die Leber und das Gallsystem ergreifend. Dieses Fieber nimmt erst spät, bey richtig aufgefaſster und durchgeführter Methode oft gar nicht die nervöse Form an, der Typhus geht in dieser Weise seiner Complicationen langsam, oft gar nicht auf das sensible System über, dieses entzündend. Man beobachtet auch eine Biliosa nervosa, deren Eigenheit darinn besteht, daſs sie nur kurze Zeit die irritable, ursprünglich und unmittelbar entzündliche Periode behauptet, schnell auf das sensible System übergehend. Ihrem Wesen und Form nach, ist aber auch diese nichts

anders, wie ein Typhus, nur in einer specifischen, individuellen Verwickelung, mit einer eignen und hervorstechenden Tendenz.

Zweytes Stadium.

Das phlogistisch-sensible, nervöse.

351. In dieser Periode des Verlaufs hat der Typhus das irritable System verlassen, und ist, an seinem Elemente geknüpft, auf das sensible übergegangen, dieses System zur typhösen Ausgelassenheit in seinen Functionen bewegend. Der Typhus kann seiner eigenen Form nach dieses System nur ergreifen, in wiefern das irritable Element mit eingegangen ist in seine reell-synthetische Bildung; wo er also immer das sensible System affizirt, kann und vermag er dieses nur, in sofern er das irritable Element unter dieser Potenz ergreift, das System entzündend. Eine sensible Entzündung kann also nur da entstehen, wo das irritable Element im sensiblen System von einem febrilischen Widerspruch affizirt wird. Nach dieser Ansicht werden nun auch die diesem Stadio eignen Phänomene zu deuten und zu verstehen seyn.

352. Im Allgemeinen tragen alle Phänomene auf dieser Stufe den entzündlich-phlogistisch sensiblen Character, gehüllt in der nervösen Gestalt. Auch die noch zurückbleibenden des vorigen Stadium's nehmen jetzt und hier die nervöse Form an, tragen das Gepräge des jetzt affizirten System's.

Die Hitze dauert in diesem Stadio fort, der Frost ist gänzlich verschwunden, und zeigt sich auch nicht einmal

in den leisesten Andeutungen; alle Zufälle nehmen an Intensität zu, oder doch die sensible Form an, andre dem System eigne kommen hinzu. Noch veränderlicher und abwechselnder ist der Puls in seiner Beschaffenheit, und zeigt sich schnell und immer wechselnd, veränderlich bey jedem längern Befühlen, schnell von der Härte zur Weiche, von der Schnelligkeit zur Ruhe und Langsamkeit übergehend; die gastrischen Erscheinungen nehmen an In- und Extensität zu, der Schmerz, die Spannung in den Präcordien wird bohrender, nagender, die Angst, die Unruhe, das Hin- und Herwerfen ist stärker, häufiger, oft zeigt sich hier eine ruhrartige, krampfhafte Diarrhoe mit Stuhlzwang, und weniger, geringer Ausleerung; die Haut bleibt trocken und dürr, oft zeigt sich Friesel und Petechien, die in Hinsicht ihres Bestands und Andauer flüchtig, schnell vorübergehend, und in der Farbe und Größe sehr verschieden und veränderlich sind. Doch gehören sie keinesweges zu den constanten Zufällen. Das Gesicht verliert seine Röthe, wird blaßgelb, schmutzig, oft grau; vorzüglich wichtig sind die Veränderungen in der Beschaffenheit des Zungenbeschlag's: der Beleg wird braun, dicker, fester, schmutziger, aschgrau, oft schwärzlich, und jetzt erst wird die Zunge aufgerissen, gespalten, bleibt aber dabey noch ferner dürr und trocken; eben so werden auch der innere Mund und die Lippen mit einem bräunlichen, schwarzen, schmutzigen Ueberzuge bedeckt, und ihr Aussehen ist häßlich und schmutzig. Dabey treten jetzt die Nervenzufälle ein: das Zittern der Unterkinnlade, der Zunge; die Schwere und Betäubung im Kopf, die Eingenommenheit desselben, die Neigung zum

Taumel und Schwindel treten deutlicher und bleibender hervor, jetzt zeigen sich auch die ungestümen, lebhaften Delirien, vorzüglich am Abend und während der Nacht, der Sopor, welcher jetzt heftiger und dauernder wird, und vorzüglich am Tage sich zeigt; schon schwerer sind jetzt die Kranken daraus zu ermuntern und zu wecken, aber doch immer noch zur Besonnenheit, die freylich nur vorübergehend ist, zu bringen. Das Erbrechen und Würgen wird oft heftiger, krampfhafter und quälender. Die Unruhe und Angst des Kranken nimmt zu; die Kräfte sinken tiefer, große Trägheit und characteristische Unlust zu jeder, selbst der geringsten, nicht anstrengenden Bewegung. Oft entstehen bey schwachen sensiblen Constitutionen leicht auf die geringste Bewegung vorübergehende Ohnmachten.

Drittes Stadium der Entscheidung.

(Stadium Criseos.)

353. Die Krankheit soll sich entscheiden, lösen, der Streit soll zum Frieden ausgeglichen werden, die Ausgelassenheit des Elements soll in die eigne Selbstheit und Ruhe, Zufriedenheit mit sich selbst zurückkehren. Der Typhus entstand durch das Uebersichhinausstreben des irritablen Elements, welches seine ihm adäquate prästabilirte Harmonie der Factoren der Idee verlassend, als herrschend auftritt in den Systemen, den selbstischen Punct seines individuellen Beharrens, seiner Reduction verliert, und in seiner excentrischen Action die freye Lebensbewegung in den Systemen beschränkt, sie aufnehmend und verwickelnd in seine Tendenz zur universellen Evolution seiner. Die Krankheit

bricht aus ihrem Keime hervor, wenn durch einen schnell eintretenden Wechsel in dem Verhältnisse des homogenen Einflusses, die Stimmung der Factoren plötzlich verändert, und der eine sich schnell in seinen entgegengesetzten umwendet, die Herrschaft des einen Factors im Element, von der plötzlich eintretenden des andern schnell verdrängt wird. So wie sie ausgebrochen ist, ist auch unmittelbar die freye Lebensbewegung in den Systemen beschränkt, getrübt, indem sie aufgenommen ist in die Herrschaft des excentrischen Factors im Element, hier steht unter der Potenz der vorherrschenden irritablen Evolution. Den Factor seiner Evolution kehrt das Element gegen die Systeme heraus, sich selbst in sich, in seiner basischen Reduction verkennend; die Tendenz zur unendlichen Zeugung überschreitet die Grenze, welche die empfangende Basis, der Stoff, vermöge der Idee, der Metamorphose vorschreibt. So wird die Action frey, die Reitzbarkeit ein ungebundener Zustand.

354. So lange das Element noch seine Einheit behauptet, basisch strebt in sich selbst, in der Reduction zu beharren, schlummert annoch die Krankheit im Keime, und aus diesem schon sich widersprechenden Zustande, geht das Stadium der Vorboten hervor. Hier findet der Streit bloſs erst statt in dem Elemente selbst, zwischen seiner Factoren; aber schon strebt der steigende sich zu wenden gegen das Lebendige, Reelle, dieses giebt nach dem Zuge der Bewegung, das Excentrische in sich aufnehmend, und als Form aus sich zur Gestalt bildend, der Excentrizität den reellen Stoff reichend. So erkennen wir hier einen doppelten Kreis des ausgelassenen Lebens, den einen, welchen es, ursprüng-

lich von einem universellen Elemente, von dem Einem in Allem ausgehend, über seine Gesammtheit, über alle Systeme beschreibt; den andern, welcher hervorgeht, insofern das Streben sich zu affirmiren sucht, das Excentrische sich reell zu befestigen, einnehmend und sich festsetzend in einem lebendigen System. Dieſs ist der besondre Kreis, in dem das Excentrische beharrlich wird, aus dem es unmittelbar Gestalt und eigenes Leben gewinnt. In sofern nun das Element, in seiner Universalität überall, als Einheit in Allem ist, und sich in dem Sinne der Metamorphose bewegt, sich nur im Realen bestätigt, muſs auch in ihm das Streben liegen, sich in dem Sinne der Metamorphose weiter zu entwickeln, seine Excentrizität fortzupflanzen, die Lebensbewegung zu ergreifen und zu trüben in allem Reellen, unter dessen Potenz es sich wiederholt. So setzt sich die Ausgelassenheit fest im sensiblen System, aus ihm reelle Nahrung zur lebendigen Entwickelung empfangend. In diesem Kampfe des Elements in seiner Evolution, mit seiner basischen Involution, Reduction in den reellen Systemen, beschreibt sich der Verlauf der Krankheit, ihre verschiedene Stadien bestimmend, in ihnen verlaufend. Dieſs ist der Zustand der Crudität, der Rohheit.

355. So beschreibt sich die Krankheit vorzüglich in zwey Stadien, welche durch das System bestimmt sind, in welchen das ausgelassene Leben sich festsetzt, wo die überspannte irritable Evolution sich in seiner basischen Reduction zu vernichten strebt. Wo die Krankheit das sensible System erreicht hat, da steht sie auch zugleich auf ihrer gröſsten Höhe, jetzt zur Entscheidung declinirend. Im Typhus ist die irritable Action leidenschaftlich ausgelassen, in

ihrem unendlichen Bewegungstriebe aufgeregt, beschleunigt, und sich nicht mehr in der basisch-gesetzten Reduction anerkennend; das irritable Element eilt in diesem Triebe seiner zeitlichen, individuellen Metamorphose voran, seine Umwandlung in die sensible Potenz beschleunigend; dieses strebt nur in seiner zwar geschwächten, aber doch noch bewahrten Selbstkraft die irritable Action zu beschränken, aus sich heraus und auf das dem Elemente verwandte System zurückzuwenden. Hieraus ergeben sich die excentrisch-fieberhaften Lebens-Aeusserungen. Der irritable Reitz wird von dem Streben der irritablen Selbstkraft entfernt, zurückgewiesen, aber sein Einfluſs kehrt wieder, bis die empfangende Basis so sehr an Selbstkraft wieder gewonnen hat, daſs sie kräftig genug ist, den Reitz in sich zu reduziren, in bestimmter eigner Gestalt zu setzen, und aufzunehmen.

356. Bey der Entscheidung ist nun entweder die basische Selbstkraft erschöpft, unterliegt dem Streben der Action, sich ihm fügend; indem nun die Evolution von selbst ihr Streben verliert, wo sie nicht findet ein verwandtes Streben zur Involution, so folgt, daſs der Streit sich ausgleicht, aber zur Hyperasthenie, Lähmung der Metamorphose im Elemente nach seinen beyden Factoren zugleich. Gewinnt aber im umgekehrten Falle das Element wieder an basischer Selbstkraft, durch directe oder indirecte Entziehung des die ausgelassene Action nährenden Stoffes, so wird die Entscheidung gegeben seyn durch Ausscheidung des Reitzes, rücksichtlich auf das irritable Element durch eine ausscheidende Indifferenzirung des materiellen Reitzes, der vorher die Selbstkraft erschöpfte, und der basischen

Reduction in sich selbst entgegen war. Nach dem constanten organischen Gesetze: daſs die Kraft in ihrer Evolution geschwächt wird und abnimmt mit dem wachsenden Stoff, mit dem stärkern Hervortreten der Tendenz zur basischen Involution; die Macht und die Aeusserung des Reitzes erlahmt an der an Kraft gewinnenden Basis. Aus der Natur des Elements folgt also unmittelbar, daſs der typhöse Zustand sich nur durch eine materiell-critische Ausleerung wieder umwenden könne in die Gesundheit.

357. Der Typhus heilt sich durch unmittelbare Ausscheidung des materiellen Reitzes, dadurch, daſs das Element die krankhafte Antithesis in seiner reellen Synthesis indifferenzirt. Diese Ausgleichung und Entscheidung erfolgt, wenn sich das Element wieder in sich selbst ermuthigt, erkennend seine Verwirrung, und verzweifelnd an der Erreichung seines excentrischen, ihm widersprechenden Zwecks. Wie überhaupt alles, was aus sich selbst herausgeht, endlich verzweifelnd, wenn es zur Besinnung kömmt, in seiner Verlohrenheit, in sich selbst zurückkehrt, und sich wiederfindet. Diese Besinnung, dieser Muth ist im Elemente zu wecken und zu bewahren, seine Selbstkraft ist zu schützen, und verstärkt, gehoben zu kehren gegen das Streben des heterogenen Reitzes, der Action: damit die Kraft zur Ausgleichung entstehe und bestätiget werde, und der zerstörende Streit in den erhaltenden Frieden sich wende, worin das Element sich selbst wiederfindet in Ruhe und Zufriedenheit.

358. Die Crisis ist Folge und Ursache der Besserung, der glücklichen Entscheidung des Typhus zugleich; sie ist Folge, in sofern sie entsteht und möglich ist bey der

Zurückkehr des Elements in sich, bey der Verstärkung seiner die Wirkung des Reitzes bestimmenden, in sich reduzirenden Selbstkraft des Elements; sie ist Ursache, insofern die selbstische Erhebung des Elements, seine Bestätigung in sich erhält, dadurch, daſs sie den heterogenen, erschöpfenden Reitz, die bey der Ausgelassenheit des Lebens selbst ausgelassen und der Basis heterogen gewordenen Säfte entfernt, und so dem Streite seine Nahrung beschneidet. Denn wenn die Säfte homogen, verstärkend für die Basis, Selbstkraft seyn sollen, so müssen sie ihr gleich, von ihr bestätigt seyn. Aber die Erzeugung eines ausgelassenen Lebens ist dieses eben deſswegen nicht, weil es seine Basis überschreitet, nicht gemäſs ihrer Idee, in ihrer Potenz sich erzeugt, sondern durch eine heterogene Sollizitation zur Bildung geweckt, somit der Basis widersprechend, ihr fremd. So und daher werden die Säfte verdorben.

359. Die Säfte werden erst unter der Ausbildung des Typhus verdorben, in sofern sie sich erzeugen unter der Ausgelassenheit des Lebens im Elemente, sie können diesem als Basis nicht verwandt und homogen seyn, indem ihr Erzeugendes ein excentrisches, der Basis widersprechendes Streben hat. Sie bieten keinen derben, festen, nährenden Stoff, in sofern ihr Seyn nur ein wandelbares, unbeständiges ist, ein Schein, als solche verderben sie, werden scharf, und nähren das ausgelassene Streben, als heterogene Reitze, die jenes beschränkende Selbstkraft noch mehr erschöpfend. Deſswegen fodert eine das Leben bergende und erhaltende Entscheidung ihre Ausleerung, welche auch geschieht, indem die Basis, so wie sie an Selbstkraft gewinnt, unmittelbar auch das ihr Heterogene entfernt, ausstöſst. Denn: je-

der heterogene, anstrengende Reitz erschöpft, vermindert die Selbstkraft.

360. Wann die Crisis beym Typhus sich einstelle, läſst sich nicht genau bestimmen, und ist an keinen gewissen Tag gebunden. Gewöhnlich sah ich die Entscheidung am 17ten oder 18ten Tage, vom Ausbruche der Krankheit an gerechnet, doch beobachtet man auch, daſs der Typhus 4, 6 Wochen als solcher anhält, ohne sich in die Maligna umzuwandeln. Die nähere Bestimmung der Dauer hängt ab theils von der epidemischen Constitution, theils von der Stimmung und Natur des Typhus, von seinen Verwickelungen und ihren Arten, theils von der Constitution des Individuums. Er entscheidet sich schneller bey robusten, plethorischen Subjecten, wo normal das irritable Element in seiner basischen Reduction vorherrscht; schneller als bilioso-inflammatoria, als in der Form der bilioso-nervosa; schneller im Winter, als im Sommer; er dauert am längsten im Spät-Herbst. Die Crisis selbst ist verschieden nach den Verwickelungen, und den hervorstehenden topischen Affectionen, so wie auch nach der Jahreszeit. So sehen wir im Winter öfters critisches Nasenbluten, im Frühling critische Exantheme, Friesel, Petechien; im Sommer und Herbst critische Diarrhöen. Die Crisis ist einfach, wo der Typhus seine ursprüngliche Gestalt behauptet; sie ist zusammengesetzt, bey und nach den eignen Verwickelungen. So sehen wir die bilioso-inflammatoria sich durch Schweiſs und einen galligten Durchfall entscheiden; jener angehörend dem Element, dieser der Complication im Organ.

361.

361. Bevor die Crisis eintritt, muſs der Typhus erst seinen höchsten Grad erreicht, das sensible System eingenommen haben. Dann ermächtigt sich erst wieder das irritable Element in seiner Selbstkraft, ausschlieſsend die Krankheit von diesem System, und sie wieder übertragend auf das irritable. Auch hier hat das Element schon an Selbstkraft zugenommen, und ist kräftig genug, den Streit jetzt, dem Element und dem System entsprechend, auszugleichen. Die Entscheidung erfolgt, wenn der Widerspruch vom Element im irritablen System, ausgeschlossen aus ihm, seinem reell-synthetischen, dem Capillar-Gefäſssystem übergeben ist; unmittelbar in diesem ermächtigt sich die Basis, Selbstkraft, und entfernt, dem synthetischen Substrate gemäſs, den heterogenen, reitzenden Stoff durch Indifferenzirung, aus der Sphäre des Organismus.

362. So wie die Krankheit an Zunahme der In- und Extensität nach gewonnen, jetzt den höchsten Punct ihrer Ausbildung erreicht hat, nimmt sie auch wieder ab, nachdem gewöhnlich beunruhigende Symptome vorausgegangen sind. Vorzüglich war die Angst, Unruhe, das stete Hin- und Herwerfen anhaltend und heftig, ebenso die Betäubung, die Eingenommenheit des Kopfes, das Ohrenbrausen und alle Zufälle des nervösen Stadiums. Allmählich nehmen diese Zufälle der In- und Extensität nach ab, während die Haut weicher und feuchter wird, ihre Dürre und Trockenheit verliert. Oft durchfährt den Kranken bey der anhaltenden Hitze plötzlich ein Frösteln, welches schnell mit der Hitze abwechselt, und wobey die Haut eine eigne

Rauhigkeit annimmt. Dieser Zufall ist der sicherste Vorbote des sich entwickelnden critischen Schweiſses, und zeigt dessen baldigen Eintritt an. Dann bricht ein mäſsiger, überall verbreiteter Schweiſs aus, die ganze Haut wird weich, sanft und feucht, dabey ist der Puls weich, oft wellenförmig und hat ganz seine Spannung verloren, so wie auch seine Härte, und ist regelmäſsiger, bestimmter geworden. Der Schweiſs bricht gewöhnlich aus, während der Kranke im Schlafe liegt, der schon natürlich ist, und nicht mehr dem Sopor ähnelt. Gleich nach dem Erwachen aus diesem Schlafe fühlt sich der Kranke freyer, behaglicher, er hat völlig seine Besonnenheit wieder, und klagt jetzt über groſse Erschöpfung. Das Hastige, Unbeständige, Unregelmäſsige und Wilde in den Symptomen hat sich verloren, in den Lebenserscheinungen zeigt sich mehr Haltung, Bestand und Regelmäſsigkeit, ein mehr ordentlicher, fester und bestimmter Typus. Das Aussehn des Kranken ist freyer, ruhig, sanft, öfters heiter, die Farbe des Gesichts ist blaſs, öfters auch gelblich; die Zunge ist feucht, verliert allmählich ihren Beschlag, die braune Farbe geht ins Weiſsliche über, und der Beleg nimmt ab von den Rändern gegen die Mitte. Gewöhnlich sind die Seiten und die Spitze schon frey, während nur noch in der Mitte und an der Wurzel sich ein belegter Streif findet. Der Urin wird jetzt trübe, erhält eine Wolke und einen Bodensatz, er geht stark und häufig ab. Gleichzeitig verliert sich auch die Betäubung, die Eingenommenheit des Kopfes. Ebenso die gastrischen Erscheinungen, der Druck, der bohrende Schmerz in der Nabelgegend, die Angst und Spannung in den Präcordien; der Mund wird feucht, das Schmutzige, Auf-

gerissene verschwindet, ebenso die braune, schwärzliche Farbe. Das Fieber wird schwächer, und bestimmter, deutlich remittirend, gewöhnlich zeigen sich noch schwache Exacerbationen gegen Abend, doch ist der Typus nicht constant, allmählich verschwinden alle fieberhaften Bewegungen, gleich nach dem Eintritt der Crisis abnehmend und schwächer werdend. Doch hält es gewöhnlich noch, nach schon geschehener critischen Entscheidung, einige Tage an, aber die Exacerbationen sind schwächer, von kurzer Dauer, und wir treffen den Kranken oft in völlig fieberfreyen Zwischenräumen. Der Durst mindert sich, und wenn er auch nicht völlig aufhört, so zeigt sich doch eine bedeutende Veränderung in seiner Beschaffenheit: die Begierde nach säuerlichen Getränken verschwindet, gewöhnlich verspürt der Kranke nach vollzogener Entscheidung Widerwillen und Abscheu dagegen, und hat vielmehr Begierde nach mehr erquickenden, stärkenden Getränken, oder nach dem vorher Gewohnten.

363. Dafs die entstandene Crisis eine wahre ist, und eine vollkommne Entscheidung bezweckt, erkennt man 1) an den ihr unmittelbar vorhergegangenen Zufällen; die Symptome hatten nehmlich an In- und Extensität ihre höchste Heftigkeit gewonnen, der Typhus hatte von seinem Elemente aus das sensible System erreicht. Der ursprüngliche Typhus, dessen selbstständige und eigne Form damit gegeben ist, dafs er vom irritablen Elemente ausgeht, mufs immer anstreben gegen das sensible System, und dieses in seinem Verlaufe erreichen. Denn diefs gehört mit zu seiner unmittelbaren Natur, und dadurch unterscheidet er sich von dem Catharrhal-Fieber, welches zwar auch in der ast-

henisch-febrilischen Richtung ausgeht vom irritablen Element, aber von diesem ursprünglich innerhalb der Potenz des lymphatischen Systems, sich in diesem festsetzt, und es gewöhnlich nicht verläſst. 2) An den Vorboten: während die Dürre und Trockenheit, die Spannung der Haut am bedeutendsten ist, durchfährt plötzlich den Kranken ein öfterer Schauder und Frösteln, ein Erstarren der Haut, mit Jucken; dann fällt der Kranke in einen tiefen Schlaf, und unterdessen wird die Haut feucht, der Puls weich und wellenförmig, und ein sanfter, allgemeiner Schweiſs bricht aus. 3) Aus der Beschaffenheit des Schweiſses, er muſs warm, mäſsig, nicht klebrigt und allgemein verbreitet seyn, dabey müssen alle Zufälle an In- und Extensität verlieren, vorzüglich die Unruhe und innere Angst des Kranken; alle Excremente und Ausleerungen müssen die gedachte Eigenschaft annehmen, ihre dünne Wässerigkeit und scharfe Beschaffenheit verlieren, müssen milder, sanfter werden, an normaler Farbe und Consistenz gewinnen. 4) Nach dem Erwachen aus dem Schlafe muſs der Kranke völlig besonnen, heiter seyn, sich ruhig und behaglich, freyer fühlen, eben so muſs sein äuſserer Habitus beschaffen seyn, über starke, merkliche Ermattung klagen.

IVtes Stadium

der Reconvalescenz.

364. Nach vollzogener Entscheidung kehrt nun die Ruhe und Zufriedenheit des Lebens mit sich selbst zurück, es fühlt sich wieder in seinem Boden und seinem individuellen Zweck. Der Ueberfluſs, das Ausgelassene, Wilde

und Ungestüme im herrschenden Element ist bezähmt, das Matte und Träge geweckt, das Element zu sich, in seine basische Reduction zurückgeführt; die Lebensbewegung wieder gleichmäſsig über das Leben vertheilt, der Mängel ersetzt, und das Ausgelassene beschränkt. Die Metamorphose hat jetzt ihren individuell-bestimmten, von der Idee ihr angewiesenen Kreis wieder gefunden, strebend jetzt sich in ihm zu bewahren und zu erhalten. Jetzt ist das Leben erst aus der Gefahr geborgen, und der zerstörende Streit in den erhaltenden Frieden gewendet.

365. Das geborgene Leben fühlt sich nun durch den erschöpfenden, anstrengenden Kampf ermattet, es strebt sich in dem wiedergefundenen Frieden und Ruhe zu erhalten, zu bekräftigen, sich selbst wieder zu ermächtigen an von aussen dargebotener, ihm verwandter, erquickender, und das Matte, Schmachtende labender Nahrung. Der Gerettete fühlt seine Kraftlosigkeit, seine Mattigkeit, keine scheinbare, ungestüme Kraft-Aeusserung täuscht mehr das Leben, welches jetzt in schmachtender Ruhe darniederliegt.

366. Das Stadium der Reconvalescenz ist erst dann gegeben und wirklich eingetreten, wenn alles Fieber, jede Spur der ausgelassenen, fieberhaften Bewegung verschwunden ist. Alle Lebensäusserungen sind ruhig, gelassen und milde, nur tragen sie das Gepräge der erschöpften, ermatteten Selbstkraft, die jetzt nicht bloſs am Elemente gebunden, sondern gleichmäſsig den ganzen Organismus ergriffen hat. Der Leidende fühlt sich matt, erschöpft, es ist keine Unterdrückung der Selbstkraft, keine Erschöpfung durch übermäſsige Anstrengung, keine Trägheit und Unbeholfenheit in den Lebensbewegungen, es ist

eine wirkliche Schwäche, und Mangel an Nahrung. Der Kranke kann nicht gehen, nicht aufrecht sich halten, die leiseste Bewegung erschöpft ihn; vorzüglich alienirt finden wir die Functionen der Verdauung, der Appetit ist entweder schwach, gering, oder widernatürlich, alienirt, oder sehr stark, begierig, oft Heifshunger; dabey ist aber die Zunge rein, feucht, ebenso auch der Mund, der Geschmack natürlich; der Stuhlgang ist häufig noch unregelmäfsig, unordentlich, alle permanente Speisen machen leicht Verstopfung oder Durchfall, oder doch entwickeln sie quälende Blähungen, machen Aufstofsen mit einem unangenehmen Geruch und Geschmack. Vorzüglich häufig bemerken wir hier eine übermäfsige Gefräfsigkeit, welche immer eine noch zurückgebliebene Schwäche und überspannte Reitzbarkeit des Magens anzeigt; oft Uebelkeiten, vorzüglich bey der Bewegung und Aufrichten, auch Erbrechen beym andauernden Appetitmangel.

367. Die Dauer des Stadiums der Reconvalescenz nach dem Typhus ist unbestimmt, in der Regel weit länger, wie das nach der Synocha, und weit kürzer wie das der Nervosa, und der Maligna. Man kann annehmen, dafs es gerade noch einmal so lange dauert, als der ganze Verlauf der Krankheit. Näher wird die Dauer bestimmt durch die Constitution des Individuums, und durch die Verwickelungen und Complicationen des Typhus. So hält die Mattigkeit und Schwäche länger an bey schwächlichen, reitzbaren Individuen, als bey jungen, plethorischen und robusten; sie ist äusserst hartnäckig und andauernd die Schwäche der Digestionsorgane nach der galligten Complication des Typhus; nicht so bey dem einfachen, ursprünglichen,

Länger dauert die Reconvalescenz, und später verzögert sich der Eintritt der völligen Gesundheit im Sommer und Herbst, früher erfolgt diese im Winter und Frühling.

368. Das innere Wesen der Reconvalescenz gleicht dem der Anlage, Disposition zur Krankheit. Diese ist der Idee, der Einheit des Wesens nach, schon im Keime da, der Widerspruch zwischen Kraft und Organismus ist schon gegeben, aber noch nicht aufs Leben übergegangen, noch nicht zur bestimmten Form geworden in dem Streite des Elements gegen seine basische Selbstkraft in den Systemen. Vermöge der Diathesis ist die Form des Widerspruchs zwar schon eine bestimmte, vermöge der Stimmung im verwandten, herrschenden Element; aber seine Excentrizität ist noch nicht genug gewachsen, dafs die innere Selbstbewegung in den Systemen seinem Zuge nachgebend folgt, und dafs sie alle Gebilde in ihren Kreis hineinzieht, unter ihrer Herrschaft ihre Selbstkraft daniederbeugt, der reell werdende Kampf des Elements in seiner Unmäfsigkeit gegen sich selbst in seiner Reduction im Systeme, setzt auch zugleich den Ausbruch der Krankheit. Zwar ist das Leben schon in ihm im gleichen Fortgange, behauptet aber sich doch, noch seine Einheit im Realen, im System bewahrend. Die Reconvalescenz besteht in universeller reiner Asthenie, es ist eine Erschöpfung des Lebens durch den vorausgegangenen Kampf, und wegen fehlender Aufnahme und Reduction in sich der die Selbstkraft in der Totalität verwandten, homogenen Nahrung. Daher wandelt sich das Stadium der Reconvalescenz oft wieder um in das der Anlage, ist dieses selbst in umgekehrter Tendenz, und kehrt sich bey unrichtiger Behandlung und mangelnder oder falscher Pflege wie-

der um in einen offenbaren Kampf, ein Rezidiv, einen Rückfall der Krankheit darstellend.

Metamorphose des Typhus in die Maligna.

369. Dieser Uebergang des Typhus ist darinn nur als möglich und wirklich gegeben, daſs er die, ihm zum Grunde liegende Einheit des Wesens durchaus verläſst, und sich in das der Maligna umwandelt. Die bis hieher obwaltende reine Asthenie, wird jetzt zur Hyper-Asthenie, Lähmung, in der febrilischen Richtung. Der Factor der Selbstkraft des Elements in den Systemen ist durch die andauernde, anstrengende und zur ermattenden Renitenz erregende Reitzung, Tendenz zur Entfaltung, erschöpft, und strebt nicht mehr, sich erhaltend in sich, entgegen der wilden, ungestümen und ausgelassenen Action; der Organismus sinkt in sich selbst zusammen, und das ungestüme Leben, die anstrengende Reitzung im Elemente, hört auf als heterogener Reitz zu wirken, indem es keinen reellen Widerstand, Entgegenstreben der selbstischen Basis in den Systemen weiter findet. Daher verschwinden jetzt die Symptome der übermäſsigen Reitzung, hingegen wenden sich nun andre Zufälle und Erscheinungen heraus, welche hindeuten auf den Sieg des Elements in seinem negativen Pol. Rasch verfolgt nun das ausgelassene Leben, die ungestüme Tendenz, Action, im irritablen Element sein Streben, zu seiner Evolution in dem Organismus, diesen ganz unter seine Herrschaft bringend, und ursprünglich feind dem selbstischen basischen Stoff, die Existenz auflösend, die Materie verbrennend. Diesem herrschenden Zuge folgt die Metamorphose,

sie fügt sich ihm nachgebend, weil sie, wegen der Erschöpfung und des Unterliegens der basischen Selbstkraft, ihm nicht widerstreben, und die herrschende Evolution nicht mehr in der basischen Involution, im Stoffe befestigen, affirmiren und bestimmend empfangen kann.

370. Die herrschend gewordene Potenz der irritablen Action im Organismus, das Nachgeben und Folgen der Metamorphose in diesem Zuge, ist ausgedrückt durch das Streben zur Gangränescenz, zum vom Elemente ausgehenden Brande in den Systemen, febrilische Hyper-Asthenie, Lähmung; oder im reellen Ausdruck, zur die Existenz auflösenden Colliquation. Nach dieser Bestimmung werden auch die Zufälle zu deuten seyn, welche unmittelbar diesen Uebergang anzeigen, bezeichnen. Alle Erscheinungen, die sich hier entwickeln, haben nur Realität im Schein, weil die sie zum reellen Seyn, im Stoffe das Leben affirmirende Selbstkraft erschöpft, völlig ermattet ist. Alle Functionen leben nur in einer scheinbaren, sich selbst gleich wieder auflösenden Existenz, es ist nur ein Seyn gleichsam, was an sich selbst zugleich ein Nichtseyn ist. Das Leben hat in seiner Ausgelassenheit seinen Zweck verfehlt, und in seiner ungestümen Anstrengung seinen reellen Boden erschöpft, seine empfangende Basis vernichtet; es hat seine Kraft an das Leere verschwendet, und einem gehaltlosen Schein sich selbst, seine Individualität geopfert; die Idee unterliegt der Persönlichkeit, und das Lebendige wird dem Tode geopfert, weil es nur ist und lebt als selbstkräftige Affirmation der Idee, seines Vorbildes in der reellen Synthesis. Das Leben verleugnet sich selbst, nicht mehr seine Idee anerkennend, sich in seinem Vorbilde

schauend, der geborne Leib erlischt und geht unter in die unbegrenzte unendliche Geburt, und die Existenz verbrennt in ihren Gliedern, dem Zuge des Persönlichen folgend.

371. Der Eintritt der Maligna beym Typhus hat einen zweyfachen Ursprung. Entweder tritt die Maligna rasch, schnell ein, der typhöse Zustand ist von kurzer Dauer, oft nur einige Stunden, und die Erzeugung der Krankheit hängt von specifischen contagiösen Bedingungen ab. Diesen Fall bezeichne ich mit dem Ausdrucke der Maligna idiopathica, indem der Typhus, wenn auch vorausgehend, hier nicht in seinem eignen, ursprünglichen Wesen gegeben ist; sondern unmittelbar, und nur solcher ist, in sofern er schon den Keim zu einem fremden Werden, zu einer andern Natur in sich trägt, und diese schnelle Umwandlung seines Wesens ihm unmittelbar als solchem angehört. Diese Krankheit umschliefst eine selbstständige, eigne Natur und Form, und ihre speciellere Ansicht und Entwickelung gehört nicht zu meinem Zweck. Ich betrachte hier nur die Maligna, als eine zufällige, nicht nothwendige Umwandlung des Typhus, als einen etwanigen Ausgang und Uebergang des ursprünglich und rein typhösen Zustandes.

Anmerkung.

Folgendes Schema mag zur Uebersicht des Systems der Pyretologie, in seiner allgemeinen und reinen Grundansicht dienen:

A) Fieber in Rücksicht der innern Einheit des Wesens:

1) Synocha,	2) Typhus,	3) Maligna,
=	=	=
Sthenie,	Asthenie,	Hyperasthenie.

B) Fieber, in Rücksicht auf die Einheit der Form, adäquat der Dreygestaltung der Elemente.

1.	2.	3.
Wechselfieber,	Typhus,	Nervosa,
=	=	=
Dem lymphatischen Element.	Dem irritablen.	Dem sensiblen nervösen Element.

C) Maligna,

1) Maligna idiopathica,

a) Typhosa, b) Nervosa,

2) Maligna deuteropathica,

a) Typhosa,	b) Nervosa.
=	=
Dem ursprünglichen Typhus.	Der ursprüngl. Nervosa.

D) Fieber, in Rücksicht der topischen Complication.

1.	2.	3.
Synocha,	Typhus,	Maligna,
Topico-complicata.	Topico-complicata.	Topico-complicata.

372. Die aus dem Typhus sich entwickelnde Maligna ist die deuteropathico-typhosa. Die Krankheit als Form bleibt dieselbe, nur dem innern Wesen nach ist sie umgewandelt. Das irritable Element ist die ursprüngliche und fortdauernde Basis des Krankheitsprocesses, und unmittelbar von ihm aus strebt das ausgelassene Leben zur Auflösung seiner selbst, zur Gangräneszenz in den Systemen, der reel-synthetisch-lebendigen Existenz. Denn von dem ergriffenen Element erhalten die Erscheinungen ihre Deutung und Sinn, und das Streben der febrilischen Hyperasthenie im irritablen Element geht unmittelbar und ursprünglich auf gangräneszirende Colliquation.

375. Den bevorstehenden Uebergang des Typhus in die Maligna, erkennt man, wenn die Symptome an In- und Extensität zugenommen haben, sich immer mehr vervielfältigen, ganz den nervösen Character an sich tragen, ohne daſs die Crisis sich einstellt, oder gewisse Zufälle die nahe Entscheidung anzeigen. Die Zufälle der ausgelassenen Reitzung verschwinden, und kehren sich in die der Ermattung, der tiefsten Erschöpfung, die sogenannte debilitas maligna. Der Kranke liegt bewuſstlos in einem tiefen Sopor, ist nicht zu ermuntern und zur Besonnenheit zu bringen, ist schwer, unbehülflich, kann sich gar nicht aufrichten, oder versucht dieſs mit einer gewissen ungestümen, wilden Heftigkeit, und sinkt schnell ohnmächtig zurück; der Körper ist ungewöhnlich schwer, was schon beym Aufheben deutlich fühlbar ist, oft sinkt der Kopf nach vorne über; der Kranke ist gleichgültig und fühllos im höchsten Grade, fühlt sich scheinbar wohl, über nichts klagend; dabey ist das Delirium bland, mussitirend, ein unverständliches Murmeln, Zittern des Kopfes, Schütteln desselben, zitternde herausgestreckte Zunge, unwillkührliches Zupfen und Zerren an der Bettdecke, Flockenlesen, Mückenfangen; der Puls ist äusserst klein, schwach, schnell, zitternd, oft wegen der groſsen Schnelligkeit und Kleinheit kaum bestimmt zu fühlen und zu unterscheiden; die Zunge ist schwarz, trokken, aufgerissen, oft so dürre, daſs sie ganz schwarz glänzend scheint; der Mund und die Lippen sind schwarz, schmutzig, aufgesprungen, das Aussehen des Kranken dumm, einfältig, höchst kläglich; das Betragen, Reden, alle Actionen und Gestikulationen des Kranken haben etwas mild-ruhig-verwirrtes angenommen, einfältig ver-

wirrt starrt er den Fragenden an, scheint ihn zwar zu verstehen, aber antwortet verkehrt; die Zufälle der gangräneszirenden Colliquation: Meteorismus, Abgang eines aashaft stinkenden Stuhls, oft die Excremente in sehr groſser Quantität, braun, schwarz, aschgrau; unwillkührlicher Abgang des Stuhls und des Urins, bey gänzlicher Bewuſstlosigkeit; ein örtlich ausbrechender, klebrigter, dicker Schweiſs, der oft höchst profus wird; dabey Friesel, Petechien von verschiedener Gröſse und Farbe, oft roth, braun, schwärzlich, aschgrau, vorzüglich auf der Brust; dann endlich folgt der höchste letzte Grad: der Puls wird immer kleiner und schneller, oft kaum fühlbar intermittirend, er schlägt gegen den Finger oft wie eine feine Saite, und wegen der enormen Geschwindigkeit ist er kaum zu fühlen; der triefende Schweiſs, vorzüglich im Gesichte und an den Extremitäten, wird kalt, es zeigt sich das hippocratische Gesicht, die gebrochenen Augen, der Kranke liegt in einer tiefen Bewuſstlosigkeit und gröſsten unbeholfenen Schwere hingestreckt; der Körper, schwer wie Bley, rutscht hinab gegen das Fuſsende des Betts; die Pupille ist erweitert, unempfindlich gegen das Licht, überhaupt unempfindlich fast gegen alle Reitze; Paralysis der Lunge, die Respiration röchelnd, tief schnarchend, mühsam, der Athem kalt; schnell kehrt dann plötzlich oft eine kurze, heitere Periode zurück, worauf dann rasch und schnell eine tödtende Angst und Unruhe folgt, ein kalter Schweiſs bricht überall triefend aus, gräſslich, marmorn kalt werden die Extremitäten, noch einmal öffnet der Kranke gleichsam hoffend und sehnend das gebrochene Auge, und der letzte seufzende Hauch empfängt die Flamme des erlöschenden Le-

bens, auflösend die Metamorphose in das unendliche Nichts, und hingebend den organischen Stoff dem auflösenden chemischen Procefs der Erde.

374. Unter diesen Zufällen und Erscheinungen der Maligna sind der Typhosa insbesondre eigen und pathognomisch constant: die Zufälle der Colliquation und gangräneszirenden Paralysis; alle vorher unterdrückten Excretionen werden übermäfsig in Hinsicht der Quantität, vorzüglich die profusen, örtlich-klebrigten Schweifse, die Petechien und der Friesel auf der Haut, der Meteorismus, die dick belegte aufgerissene Zunge, die anhaltende dumme, dumpfe Gleichgültigkeit des Kranken, der bey seiner grofsen Schwäche und Kleinheit noch immer etwas gespannte, härtliche Puls, der nur erst wenig Augenblicke vor dem Tode diesen typhösen Character aufgiebt; der Meteorismus vorzüglich in der obern (rechten) Region des Unterleibes; ferner die andauernde Gleichgültigkeit und stumpfe Bewufstlosigkeit, welche hier gar nicht mehr wechselt mit hellen Augenblicken, oder wilden Delirien, welches sich eher bey der Maligna nervosa ereignet; ferner geht beym Typhus diesem Zustande oft und unmittelbar voraus, ein wildes, rasendes, phrenitisches Delirium, worauf dann schnell der beschriebene Zustand eintritt. etc. etc.

Complicationen des Typhus.

375. Schon oben ist die Behauptung geäussert worden, dafs auch der Typhus, wie die übrigen Grundformen des Fiebers, ein reelles Substrat im Organismus, in seiner Organenreihe findet, in welchem er sich hervorstechend festsetzt, aus ihm seinen Verlauf, den Gang seiner eigenthüm-

lichen Entwickelung beschreibend. Diefs reelle Organ ist das gastrische System, und insbesondre die Leber. Immer strebt der Typhus in seinem Verlaufe dieses System zu ergreifen, und immer finden wir bey ihm die gastrischen, galligten Symptome ausgedrückt; wo auch immer der Typhus sich compliciren, hervorstechend topisch festsetzen mag, da wird er doch immer seine Idee und eigne Form bewahren, vom irritablen Elemente aus das System, Organ ergreifend. Wo er also immer das gastrische System affizirt, dort wird und mufs diese Affection immer und in jedem Falle eine entzündliche seyn. Der Grad der Affection, das mehr oder weniger der entzündlichen Natur, die längere oder kürzere Dauer hängt von mehr specifischen, universellen und individuellen Verhältnissen und Bestimmungen ab.

376. Von dem Typhus, in sofern er vom Elemente im Organ unmittelbar, ursprünglich ausgeht, und verschlungen ist in der Form der topischen Entzündung der Leber, der Hepatitis, ist hier nicht die Rede. Denn in diesem Falle ist der Typhus nicht das Primaire, Idiopathische, sondern er ist blofs secundair, deuteropathisch, in der Potenz des Organs gesetzt; indem die Entzündung hier die primaire, idiopathische Krankheit darstellt.

377. In den bisherigen Systemen der practischen Medizin finden wir diese Complication des Typhus als zwey verschiedene Formen aufgeführt: 1) Febr. gastrico-inflammatoria, 2) gastrico-nervosa. Diese beyden Benennungen umfassen und bezeichnen nur die zwey Stadien des Typhus, die erstere das irritable, entzündliche, die zweyte das sensible, nervöse. Wichtig ist diese Unter-

scheidung überdem noch in der Rücksicht, dafs man dadurch die mehr oder weniger ausgedrückte Stimmung des Typhus, die sensible Form anzunehmen, ausdrückt, welches von nähern universellen und individuellen Bestimmungen abhängt. Es giebt auch eine gastrico-maligna, welche man als die gastrico-putrida in den Lehrbüchern der Clinik aufgestellt. Diese ist, wie die Maligna überhaupt, entweder contagiös und idiopathisch, oder nicht contagiös und deuteropathisch, ein Ausgang des Typhus, und in dieser letztern Beziehung fodert sie hier nur eine Rücksicht.

378. Die Zufälle, welche diese gastrische Complication bezeichnen, so wie auch der Verlauf der Krankheit in diesem seinem Verhältnisse, sind im Allgemeinen dieselben, welche den Typhus und dessen Verlauf bezeichnen, nur vorzüglich stehen sie hier unter dem bestimmenden Schema des gastrischen Systems, und tragen auch von daher den eignen und specifischen, hervorstechenden gastrischen Character. Vorzüglich werden also während dem Verlauf diese Zufälle ausgedrückt seyn, und zwar adäquat den verschiedenen Stadien mehr die entzündliche, oder mehr die nervöse Form tragend, und zwar in gleichzeitiger Verbindung mit den anderweitigen Zufällen dieser Stadien.

379. Der Typhus, wo er gleich ursprünglich und bald seine reine Form mit der gastrischen Complication vermischen will, diefs System hervorstechend topisch affizirend, hat in seinen Vorläufern, und während er noch im Keime schlummert, auch noch etwas Eigenes und Pathognomisches. Zu den pathognomischen, diese Complication anzeigenden Vorboten gehört: Appetitmangel, fader, widerlicher, vorzüglich bitterer Geschmack, widerlicher

cher Geruch aus dem Munde, stinkender Athem, widerliches, bitteres Aufstoſsen, Kopfschmerz, Schwindel, Druck oder ein lästiges unangenehmes Gefühl vor der Herzgrube, gelbliches Aussehen, gelbliche Blässe um die Mundwinkel; unordentlicher Stuhlgang, weiſs-gelblich dünn überzogene aber noch feuchte, nicht trockne Zunge.

380. Der Anfang, Verlauf und allgemeine Zufälle des Fiebers sind die des Typhus. Die specifische Bestimmung bezieht sich auf das gastrische System. Der bohrende, nagende Schmerz im rechten Hypochondrio und der Magengegend ist heftig, quälend, eben so die Angst, der Druck in der Herzgrube, Unruhe mit Würgen und Erbrechen. Die Ructus, wie das Ausgebrochene, haben einen bittern, scharfen Geschmack; ist von grüner, gelber Farbe. Dabey Ekel, vorzüglich Abscheu vor Fleischspeisen. Ein zäher, dicker, gelber Schleim überzieht die Zunge, die Zähne und die Lippen; hernach wird der Beleg braun, schwärzlich, aschgrau, dabey ist die Zunge trocken, dürr. Vorzüglich eigen sind aber dieser Complication die eignen Zufälle der Affection des gallbereitenden Lebersystems. Die Lebersecretion ist wegen der ausgelassenen heterogenen Reitzung alienirt, abnorm, die Galle wird in groſser Quantität abgesondert, und nährt als heterogener, verdorbener Reitz, die ausgelassene Action des Elements. Die Galle ist, vorzüglich im weitern Verlauf, sehr verdorben, scharf, hat ganz ihre homogene milde Natur verlohren; oft so scharf, daſs sie beym Erbrechen den Mund und die Theile des Halses aufätzt und wund macht. Die Präcordien sind aufgetrieben, angeschwollen und schmerzhaft bey äusserer Berührung, eben so durch die Lebergegend. Der Urin ist bräunlicht,

saffrangelb, mit einem gelblichten Sediment. Der Stuhl ist entweder verstopft mit Auftreibung des Unterleibs, Kollern und Blähungen, und wenn darauf der Stuhlgang erfolgt, so sind die Excremente von fürchterlich widerlich stinkendem Geruch, oder es entstehen galligte, gelbe, grüne Durchfälle. Dabey das Gefühl von Vollheit, Druck und Brennen in der Magengegend.

381. Ausser dem critischen Schweiſs, worinn sich der Typhus entscheidet, erfolgt bey dieser Complication auch noch häufig und gewöhnlich die Crisis durch häufige galligte Durchfälle, wodurch oft eine ungeheure Menge eines verdorbenen, sehr stinkenden Schleims, oder eine ätzende, sehr scharfe galligte Materie ausgeleert wird. Vorzüglich entscheidet sich der Typhus gern durch Diarrhöen im Herbste, bey der galligten Constitution. Dem critischen Durchfall geht unmittelbar voraus: das zweite Stadium des Typhus mit den nervösen Zufällen, der Unterleib ist kurz vorher aufgetrieben, gespannt, schmerzhaft, Grimmen, Kneipen, Kollern in den Gedärmen, es gehen viele Blähungen mit entsetzlichem Gestanke ab, oft zeigen sich Lendenschmerzen, dabey fängt die Zunge an feucht zu werden, die Sprache ist stotternd und die Zunge und die Unterkinnlade zittern. Dann entsteht der Durchfall, der mäſsig, aber anhaltend und häufig wiederkehrend ist; gewöhnlich in der Zeit der Remission auch nach einem vorausgegangenen natürlichen Schlafe, woraus der Kranke dann gewöhnlich schon freyer und sich wohler und behaglicher fühlend, erwacht. Gleichzeitig mit ihm entsteht gewöhnlich auch der Schweiſs, doch oft fehlt er auch. Gleich nach dem ersten Durchfalle nehmen auch die andern Zufälle an In- und Extensität ab,

und das Fieber etc. verschwindet allmählig, während der Durchfall mäſsig fortdauert, und noch einige Tage anhält. Der critische Durchfall muſs sich am Ende der Krankheit, nachdem sie das sensible System schon ergriffen hat, und mit gleichzeitiger Erleichterung und Abnahme der Zufälle einstellen. In Hinsicht seiner Consistenz dürfen die Excremente nicht zu dünn und wässerigt, nicht der Abgang mit Tenesmus und in sehr kleiner Quantität seyn. Das Excretum muſs gelblicht, breyartig und von üblem Geruche seyn, und unmittelbar nachher müssen die gastrischen Zufälle, vorzüglich das Kneipen, Kollern, und die schmerzhafte Spannung des Unterleibs sich verlieren und allmählig verschwinden.

382. Auch nach dieser Complication des Typhus tritt nach der Crisis, und dem Verschwinden des Fiebers, das Stadium der Reconvaleszenz ein, welches in diesem Falle hervorstechend das gastrische System befällt, und insbesondre ausgezeichnet ist durch Zufälle der gestöhrten und geschwächten Verdauung. Auch in dieser Complication ist die Dauer des Typhus unbestimmt, doch dauert er in dieser Gestalt im Allgemeinen länger, als da, wo er sich in seiner reinen und ursprünglichen Form gleichmäſsig ausbildete. Vorzüglich hartnäckig und spät andauernd ist das Stadium der Reconvaleszenz nach der hervorstechend ausgedrückten gastrisch-nervösen Complication, wo schnell und hervorstechend das sensible System von dem Typhus ergriffen wird, vorzüglich bey sensiblen, nerven-reitzbaren Constitutionen, mehr beym weiblichen als beym männlichen Geschlecht.

383. Vorzüglich gern und leicht entsteht der gastrisch-typhöse Zustand bey solchen climatischen und äussern Verhältnissen, welche vorzüglich im Gallsystem die irritable Action zur Ausgelassenheit wecken, das Element heterogenreitzend affiziren in dieser reellen Potenz. Der Sommer ist die ihr günstige, adäquate Jahrszeit; vorzüglich bey trockner Hitze und trocknen kühlen Abenden und Nächten, gewöhnlich im August; ferner bey Mangel an gutem, reinem Wasser, wo dieses verdorbene, faulichte Theile enthält; bey dem häufigen Genuſs eines frischen, sauren dünnen und schwachen während der erschöpfenden Arbeiten der Erndte. Vorzüglich gestimmt sind dazu diejenigen Constitutionen, welche an irritabler Reitzbarkeit und Schwäche in den Organen des Unterleibs leiden, diejenigen, welche passiven Congestionen des Bluts zu dem gastrischen System unterworfen sind, und zur häufigen Secretion der Galle geneigt sind, oder auch zu topischen Entzündungen in den Organen des gastrischen Systems. Individuelle Veranlassungen, als Aerger, Verdruſs, Gram, Furcht tragen bey herrschender Diathesis und gegebener individueller Constitution viel zur Erzeugung dieser Complication bey, werden aber ohne diese so wenig den Typhus überhaupt, wie auch in dieser Gestalt nicht allein erzeugen.

384. Ausserdem complicirt sich der Typhus noch mit mannichfaltigen specifisch-eignen und selbstständigen Krankheitsformen. Wohl ist hiebey zu unterscheiden, ob der Typhus vom Elemente ursprüglich ausgeht, primair, idiopathisch ist, oder ob er vom Organe aus sich bildet, und seinen Verlauf beschreibt, ob er secundair, deuteropathisch ist. Dieser letztere Fall tritt bey denjenigen topischen Ent-

zündungen ein, die ihre Form in das Wesen des Typhus hüllen. Ferner, ob er zwar vom Organe ausgehend, noch ausserdem eigne specifische, entweder universelle Verhältnisse zu seiner Bildung erfordert, z. B. bey der Ruhr, dysenteria typhosa; oder specifisch-individuelle Verhältnisse, z. B. beym typhösen Kindbetterinnfieber. Der Typhus exanthematicus hängt vom eignen Contagium, und die Bestimmung seiner typhösen Natur vom Individuo ab; denn jedes exanthematische Fieber ist in einer doppelten Wesenheit gegeben, als febrilische Sthenie, oder Asthenie; in welcher nun die Form auftritt, hängt ab vorzüglich von der Constitutio annua und von dem Individuo. Uebrigens geht der Typhus in dieser Gestalt nicht vom Elemente an sich, sondern vom Hautorgane aus.

Capitel 10.

Prognosis.

385. An und für sich, in seiner reinen Gestalt ist kein Fieber gefährlich, es wird es nur durch accidentelle, zufällige Verhältnisse. Jedes Fieber, welches tödtet, wirkt dieses als Maligna. In jedem Fieber erliegt der Kranke in der Maligna, entweder an narcotischer apoplectischer Lähmung, oder an putrider, verbrennender Gangräneszenz. Dafs der Typhus zur Maligna strebt, hängt von eignen, specifischen Verhältnissen ab. Der reine ursprüngliche geht nur darein über bey falschen Maasregeln, oder als Folge versäumter Hülfe der Kunst; oder da wo climatische, con-

tagiöse, oder individuelle Constitution und Anlage diesem Ausgange vorzüglich günstig sind.

386. Vieles hängt hier von der Constitutio annua ab. Der Typhus im Sommer und Herbst ist gefährlicher, als der im Winter, vorzüglich ist er hier geneigt sich in die Maligna umzuwandeln. Der im Winter wird nur tödtlich durch seine topische Complicationen, in wiefern er gerne geneigt ist edle Organe entzündend zu ergreifen. Er tödtet also nicht für sich, sondern durch seine Complication. Je mehr die Constitutio annua und Individui dieser Verwickelung günstig sich zeigt, desto leichter wird der Typhus im Winter gefährlich, insbesondre durch seine topisch-pneumonische Complication.

387. Je erschöpfter, matter und reitzbarer das Individuum ist, rücksichtlich auf die Ausgelassenheit und geschwächte Selbstkraft im irritablen Element, je gewaltiger, ungestümer und wilder die Anstrengungen im Verlaufe sich ausdrückten, desto leichter und schneller wird die irritable gegenstrebende Selbstkraft erschöpft, desto leichter tritt die Maligna auf. Der contagiöse Typhus ist immer gefährlich, denn ursprünglich schon tendirt er zur Maligna, sich bald einhüllend in ihre Natur. Je mehr er gleich anfangs dieses Streben äussert, desto gefährlicher ist er. Die Epidemie bestimmt hier die prognostische Ansicht. Je edler und wichtiger das Organ ist, welches der Typhus in seinem Verlaufe sich complizirend ergreift, desto trüber ist die Prognosis. Der Typhus mit Pneumonie ist gefährlicher, wie der mit Hepatitis; die febris typhoso-puerperalis tödtet leichter und früher, wie die dysenterico-typhosa. Je mehr das Individuum zu topischen Entzündungen in einem

edlen Organ disponirt, je mehr es an irritabler Asthenie in einem Organ leidet, je öfter es schon topischen Entzündungen unterworfen war, desto schneller wird der Typhus sich verwickeln, das inclinirende Organ ergreifend, und desto gefährlicher ist er. Daher unterliegen ihm oft diejenigen, welche zur Pneumonie geneigt, schon öfters von dieser ergriffen waren, daher ist er so gefährlich für die lungensüchtig-reitzbaren Naturen.

388. Das idiopathische, ursprünglich vom Elemente ausgehende Fieber, ist weniger gefährlich, wie das vom Organ ausgehende, deuteropathische, secundaire. Diefs letztere ist um so gefährlicher, je wichtiger und edler das Organ ist, welches der Bildung zum Substrate dient. Der ursprüngliche, reine Typhus, ausgehend vom Element, ist nicht so gefährlich, wie die Pneumonia typhosa. Es giebt einen wichtigen Unterschied zwischen dem Typhus pneumonicus und der Pneumonia typhosa. Bey jenem ist der Typhus das Primaire, die topische Entzündung das Secundaire; bey dieser ist es umgekehrt; dort geht der Typhus vom Elemente in seiner Universalität, hier vom Organe aus, das Element in seiner besondern Potenz, Specialität ergreifend. Der Typhus ist um so gefährlicher, je mehr und je schneller er strebt auf das sensible System überzugehen, und je stärker er dieses affizirt. Vorzüglich günstig ist hierzu die sensibel-reitzbare Constitution, vorzüglich das weibliche Geschlecht.

389. Das Fieber ist im Allgemeinen leichter und schneller zu heilen, als die chronische Krankheit. Oft ist diese empfangen von der Individualität, und in ihrem Leben genährt. Das Fieber ist ein ausgelassener, heftiger Streit des

Lebens mit sich, entscheidet sich schneller, und heilt sich durch Ausscheidung des heterogenen Reitzes, der verdorbenen, sonst homogenen Nahrung. Bey der chronischen Krankheit ist das Leben nicht ausgelassen, hat sich im Gegentheil in sich selbst verloren, sich im Besondern nährend; der es unterhaltende Reitz wirkt im Verborgenen fort, das Leben schafft und ernährt ihn selbst. Bey der chronischen Krankheit ist das Leben in eine doppelte Seite abgelenkt, sich abgeschieden im Organ, in der Einzelheit ernährend, und nur unter dessen Einfluſs verunstaltend in die Metarmophose des Ganzen eingreifend, indem die Selbstbewegung in den Elementen nachgebend folgt dem Zuge des egoistischen Organs, der besondern Einzelheit. Das rein ein besonderes und abgeschieden gewordene Leben bewahrt in sich selbst seine eigne Nahrung, nicht dahin strebend den Reitz zu entfernen, sondern ihn vielmehr in sich selbst zu ernähren.

390. In dieser Rücksicht geht auch die chronische Krankheit unmittelbar aus dem Verhältnisse der individuellen Constitution hervor, ist innigst mit dieser verwebt und verschlungen, und die mehrsten aus dieser Reihe gehören zu den angebornen, angeerbten Krankheiten, gegen welche die Kunst oft so wenig vermag. Das Fieber hingegen ist bloſs eine momentane Umänderung der Metamorphose, in sofern der Organismus das in sich wiederholt, was in seinem Vorbilde vorgeht; das Fieber gehört nicht unmittelbar mit zu der individuellen Constitution, relativen Gesundheit. Wie die Erde bey ihren universellen Umwandlungen nie ihren festen Typus verlierend, ihren Zweck durch alle Metamorphosen hindurch verfolgend, so strebt

auch der Organismus sein ausgelassenes Leben wieder zu befriedigen, und mit sich selbst zu versöhnen. Das Fieber heilt sich selbst, in wiefern der Organismus strebt seine Idee, seinen Typus zu realisiren, in Selbstkraft das Fremde und Heterogene auszuscheiden; in der chronischen Krankheit fühlt sich die individuelle Natur behaglich, weil sie ihr Eigenthum ist, zu ihr selbst gehört, strebend den Reitz in sich ferner zu ernähren, ihr Bild aus ihm hervorbildend. Das Fieber ist mehr dem wilden, ungestümen und raschen Männlichen zu vergleichen, der sich selbst in gewaltiger Kraft-Anstrengung erschöpfenden männlichen Zeugung, worauf stille und milde ermattete Zufriedenheit folgt; die chronische Krankheit mehr der weiblichen und bildenden Natur, die nicht durch die Empfängnifs befriedigt, in sich verschlossen und das Empfangene zu ernähren strebt. Und das wilde, ungestüm Männliche ist leichter zu ziehen und zu besänftigen, wie das heimtückisch in sich verschlossene Weibliche, im egoistischen Streben befangene.

391. Unheilbar sind nur die Krankheiten der Individualität, die eins mit dieser sind, die angeerbten und angebornen. Alle übrigen, und vorzüglich auch die Fieber, weichen der sie richtig behandelnden, und mit weiser Umsicht die Entscheidung leitenden Kunst.

392. Hat sich der Typhus einmal in die Maligna umgewandelt, so ist der Zustand höchst gefährlich, und nur durch mächtige Eingriffe und Strenge der Kunst ist das zusammensinkende Leben zu erhalten, und die erschöpfte Natur in sich zu bewahren. Dafs dieser Uebergang erfolgen werde, kann man erkennen an dem Geiste der Epidemie, und vorzüglich an den Zufällen, welche im Verlaufe des

Typhus sich zeigen. Je höher der Grad der Symptome an In- und Extensität, desto stärker ist die Neigung des Typhus zur Maligna, und desto gewisser dieser Ausgang, desto deutlicher auch die Gefahr. Je unregelmäſsiger, kleiner, schneller, härter und gespannter der Puls, je anhaltender die Betäubung und Verwirrung, je gröſser die Unruhe und Angst, je tiefer der Sopor, je wilder und ungestümer das Delirium, je zitternder die Zunge, je schmutziger, gleich anfangs entstellt, verzerrt, aschgrauer die Ansicht des Gesichts, desto mehr ist der Uebergang in die Maligna zu fürchten. Oertliche, klebrigte, kalte Schweisse, bey trockner, heiſser Haut, gleich anfangs der Krankheit, die unregelmäſsig sind, schnell sich einstellen und schnell wieder verschwinden, sind von böser Vorbedeutung. Ein wichtiges und vorzüglich übles Zeichen ist eine groſse Ruhe und Gleichgültigkeit des Kranken, weckt man ihn aus seiner anhaltenden Betäubung und fragt ihn in der Verwirrung nach seinem Befinden, so ist oft die Antwort: ganz wohl! Tremblons à ce seul mot — sagt Thierry, und zwar mit Recht. Ein sehr wilder, starrer Blick, mit verdreheten und rothen Augen, deutet auch auf einen gefährlichen Stand der Krankheit. Vorzüglich ein böses Zeichen ist es, wenn der Kranke über hartnäckige Dunkelheit und Finsterniſs klagt, während das Zimmer ganz hell, oder bey Nacht doch mehrere Lichter brennen. Noch bey allen Kranken, wo ich diesen Zufall wahrnahm, bemerkte ich auch den Ausgang in die Maligna, und gewöhnlich nahm die Krankheit ein tödtliches Ende. Eben so ist auch der ganz klare, wasserhelle Urin ein schlimmes Zeichen.

393. Zu den fast immer den Uebergang in die Maligna

und den tödtlichen Ausgang vorher verkündenden Zeichen gehört eine eigne Veränderung der Physiognomie des Kranken, etwas Eignes in den Mienen, etwas Feines, Zartes in den Zügen, was sich nicht beschreibend ausdrücken läſst, aber dem, der es einmal sah, gleich verständlich ist. Immer habe ich bey Allen, welche im Typhus erlagen, dieses Symptom bemerkt, der Blick hat etwas ungewöhnlich Schwärmerisches, gleichsam Verklärtes, etwas Sanftes, Sehnend-Ruhiges bey der wilden und verwirrten Starrheit des Blicks; dabey sind die Bakken eingefallen, haben Grübchen bekommen, ein eigner lächelnder Zug um die Mundwinkel, der gleichsam die Mitte hält zwischen dem natürlichen und dem sardonischen Lächeln. Man sieht gleich anfangs der Krankheit dieses Zeichen schon, als der erste allgemeine, noch nicht deutlich ausgeprägte Umriſs des hernach sich einstellenden hippocratischen Gesichts; dieses ist hier gleichsam schon in seinen ursprünglichen Lineamenten vorgezeichnet, und seine bevorstehende Ausbildung angedeutet.

394. Die gröſsere oder geringere Gefahr des Fiebers hängt auch vom Elemente ab. Die Affection des lymphatischen ist weniger, ganz ohne Gefahr; die des irritablen schon gefährlicher und die des sensiblen am gefährlichsten. Daher ist der Typhus gefährlicher wie das Intermittens, und die Nervosa noch gefährlicher als der Typhus. Auch die deutlich ausgedrückte Tendenz des Fiebers, und seine Verwandtschaft zu dem einen oder mehr dem andern Systeme, bestimmt den Grad der Gefahr. Das ursprüngliche und einfache Catarrhal-Fieber, eigen dem serösen System, ist gefahrlos; der Typhus ebenso, so lange er noch das ir-

ritable System behauptet, er wird nur gefährlich, je mehr und je schneller er das sensible System ergreift; die Nervosa ist gefährlicher, in wiefern sie unmittelbar und hervorstechend im sensiblen System befangen ist, und das Gehirn, das reelle basische Centralorgan der sensiblen Metamorphose ergreift.

393. Zu den schlimmen Zeichen im Typhus gehört ferner noch: wenn die Zunge schnell schwärzlich, braun und aufgerissen wird, die Farbe um die Mundwinkel schmutzig, braun, schwärzlich, Zittern des Kopfes beym Aufrichten des Kranken und Nehmen der Arzney, ein hastiges schnelles verwirrtes Herunterschlucken des gebotenen Getränks; ferner: der während des Sopors halbgeöffnete Mund des Kranken, vorzüglich wenn er dabey verzerrt, convulsivisch bewegt wird; der Risus sardonicus, blasgelbe, kalte, herabhängende, verzerrte Lippen; sehr trockne, dürre Zunge ohne Durst. Ist die Maligna eingetreten, so ist der Zustand höchst gefahrvoll; die gefährlichsten Zeichen sind: Schwere des Kranken, Herunterrutschen gegen das Fufsende des Betts, Verkleinerung des einen Auges, dunkle bläulichte Röthe der einen Backe, hohles, erschwertes Schlucken mit einem dumpfen Getöse, Flockenlesen, Subsultus tendinum, gänzliche Sinnlosigkeit, ein unruhiges, sinnloses Suchen, Umherfühlen mit den Fingern im Bette. Zu denjenigen Zeichen, welche den nahen Tod anzeigen, gehören: die marmorne Todtenkälte der Extremitäten und der Backen, mit kaltem, tropfenweise herabtriefenden Schweifs, Meteorismus mit einem hohlen, dumpfen Getöse im Unterleibe, blaue, bleyfarbene, schwarze Farbe der Nägel und des Gesichts, spitzes Kinn, Welkwerden des Barts, die Finger

blau, bleyfarbig, die Todesangst bey tief röchelndem, häufigen, aussetzenden, kalten Athem, bey äusserst kleinem, enorm schnellen, kaum fühlbaren, zitternden, aussetzenden Pulse; stumpfe, dumme Gleichgültigkeit gegen Alles; glänzend schwarze Zunge, die Fauces auch schwarz; das Gesicht ist todtenblafs, blaulicht, schwarz, erdfarbig, sehr entstellt, verändert, kaum kenntlich, die Stirn ist eingezogen, trieft von kaltem Schweifs, der in grofsen Tropfen die Backen herunterläuft, die Hornhaut ist angelaufen, glänzend, graulichtweifs, die Augen stehen halb offen, verdreht, verzerrt, nach oben gezogen, schmutzig; die Nase kalt, blafs, spitz, oft blaulicht und glänzend, die Flügel der Nase sind einwärts gezogen, die Wangenbeine stehen hervor, die Lippen sind blau, kalt, eingefallene Schläfe, der Mund steht offen, wegen Lähmung der Muskeln kann der Kranke ihn nicht schliefsen, lahm hängt die Unterkinnlade herunter, die Ohren hängen schlaff und gelähmt am Kopfe, sind kalt, dabey Röcheln und aussetzender Athem, Todesangst etc. etc.

396. Wo diese Zufälle sich zeigen, ist der Tod nahe. Sie deuten sämmtlich auf universelle, vom Elemente ausgehende Gangraen, oder auf diese in einem Organ. Aber nicht das eine oder das andre dieser Zeichen darf die Prognosis bestimmen, diese geht nur aus der Umsicht auf die ganz ausgebildete Gruppe hervor. Je deutlicher die letztgenannten nach dem Verlaufe sich einstellen und sich ausdrücken, desto gröfser ist die Gefahr, desto näher der Tod, und desto weniger vermag die Kunst.

397. Der Tod erfolgt im Typhus, wenn die Idee im irritablen Elemente, in seinem universellen Streben vollendet und ausgeführt ist, wenn das Individuelle vernichtet,

und zur Persönlichkeit erhoben ist. Das Leben kann sich nicht als Synthesis, in seinem reellen Seyn erhalten, es muſs aufhören als lebendig im Leben, als Individuum, in sofern die synthetische Kraft erschöpft ist, und in wiefern die Idee nur als affirmirt in dem bestimmt synthetischen Seyn lebendig ist; das ganze ist vollendet in dem Element, und der Fortgang der Metamorphose aufgehoben, weil ihr einer Factor aufgenommen ist in das unbändige Streben des andern, und weil die zeugende Kraft nicht mehr wirken, schaffen kann, ohne einen empfangenden, Nahrung bietenden und bildenden basischen Stoff.

Capitel 11.

Methode.

398. **Methode ist die Indication in der Ausführung**, in der Bewegung, die Combination der dreyfachen Indication zu einer gemeinschaftlichen bezweckten Wirkung. Das Bestimmende im Leben, in der Bewegung, das Beziehende des Allgemeinen auf das Besondre, des wissenschaftlichen Gesetzes auf die locale Erfahrung, das Modifizirende der heilenden Idee im Leben, ihre Affirmation und Bestätigung im Speciell-Gegebenen, die Ausführung des Gesetzes mit Umsicht auf specielle, individuelle Verhältnisse — dieſs ist der Geist der heilenden Methodik. Nicht als Fund eines glücklichen Zufalls hat der Arzt das Mittel zu betrachten, die Recepte sind nicht constante Normen, an welchen die in sich selbst unendliche Kunst ge-

knüpft ist; das Mittel ist das in Nothwendigkeit hervorgegangene aus dem Act des anschauenden Geistes, in welchem er sich sieht und findet seine Gesetze in sich selbst, in seinem Reflex, in dem erscheinenden Leben. Wie das Leben überhaupt nur als Idee zu verstehen ist, als ewige Ruhe in der unerschöpflichen Bewegung, als innere Fülle in der unendlichen Mannigfaltigkeit, als ewiger Bestand nur beym unendlichen Wechsel und Wandel, so auch die Idee der Heilung.

399. Die Kunst ist nicht an Begriffen gebunden, nicht in dem beschlossenen System befangen, sie ist unendlich wie das Leben. Eben ihre Unendlichkeit ist ihr tiefstes Geheimniſs und Wesen. Ihre Gesetze gelten nur bezogen auf das Besonders-Lebendige. Die Kunst hat die Gesetze der Wissenschaft als Ideen, in die Ansicht des Lebendigen zu nehmen, nur in der Erfahrung erhalten diese Leben und Bedeutung. Die Wissenschaft ist nur eine unendliche, absolute, eben weil sie eine endliche, bestimmte ist. Wollt ihr den Sinn des Unendlichen hineinbannen in die Grenzen des Systems, so wird die Idee in den Begriff untergehen, und der hohe Geist der Kunst wird in das sinnlose Treiben des Handwerks verschwinden. Nicht in den Systemen der Aerzte findet die Kunst ihr Heil, ihre Gesetze, sie schöpft ihre Nahrung aus dem Leben, wie dieses hervorflieſst aus dem ewigen Quell der Wissenschaft, im Ewigen, in den Ideen wurzelnd. Dieſs Streben nach Systemen, das Leben zu fassen in todten Begriffen, und den unendlichen Sinn der Kunst an todten Regeln zu binden, dieſs ist das Unheil und der Grund des Unbestands und Uebels in den Lehren der heilenden Kunst. Das Eine nur, was Noth

thut, ist die Aufgabe der Apostel und Meister: zu wecken und zu bilden den Sinn für das Lebendige, den Geist der Idee zu beleben und hervorzuheben, die Wissenschaft als eins in die Erfahrung zu bannen, und die todte Reflexion umzuwenden in die lebendige, ideenvolle Ansicht der Natur, des Lebens, dieses umkehrend in die Wissenschaft, und ihre Idee in der Erfahrung bestätigend.

400. Die Heilung ist als Idee zu verstehen, im Leben, in der Vermittelung zweyer Factoren. Das Arzeneymittel, an dem sie ihre Idee im Reellen bindet, dem sie die Ausführung ihres Willens aufgiebt, soll übergehen in den streitenden Gegensatz, und so in dem Kampfe vermitteln, den zerstöhrenden Krieg, die angstvolle Unruhe und Verzweifelung in erhaltenden Frieden und zufriedene Ruhe ausgleichen. Die Kraft des Mittels, seine heilende Wirkung ist ihm nicht eingeknüpft, sondern erzeugt sich nur in der Vermittelung, ist eben sowohl dem organischen Leben in dem Zustande anhängend, in welchem es auf dieses bezogen, in ihn hineingetragen wird. Das Arzeneymittel verhält sich im organischen Leben, wie die zeugende Kraft zu dem empfangenden, Gestalt gebenden Stoff. Ohne einzugehen in die gleiche, verwandte Basis, ohne in ihr Form anzunehmen, werden sich am Arzeneymittel keine bestimmte Wirkung zeigen. Die heilende Kraft ist eine Idee, sie bildet sich nur in der Vermittelung, und eben das Vermitteln des verwandten Princips mit der verwandten Basis in dem homogenen Zustande, ist die Idee der Heilung. Das Arzneymittel ist kein einfaches Wesen, und die Idee der Heilung hat eine zweyfache Natur, sie ist ein Uebergehendes und Schwebendes in die streitende

An-

Antithesis. Was in der Indication gefordert wird, das muſs sich geben, als schwebend in den Erfolg, durch das Eingehen des Mittels in den basischen Leib, und durch die Aufnahme und Bestimmung jenes in diesem. Jedes Arzneymittel hat daher einen zweiseitigen Bestand, es ist aber nicht in einem von diesen, sondern nur in der Vermittelung zwischen beyden.

401. Die Heilung ist das organisch-vergleichende Moment zweyer verwandter, gleicher, aber auf verschiedenen Stufen des Lebens gegebener Naturen, Factoren. Denn was verglichen werden soll, muſs sich verwandt, gleich seyn, bey der Verschiedenheit und Ungleichheit. Das organische Leben ist dem anorgischen verwandt, bey innerer Verschiedenheit und Ungleichheit; vermitteln, vergleichen können sich daher nur beyde in einem Zustande, wo das eine strebt das andre zu werden, seine innere Form umzuwenden in die des ihm verwandten und gleichen, aber ihm doch noch verschiedenen und ungleichen, so lange es in seiner Form beharrt. So strebt der Organismus in der Krankheit seine Verschiedenheit abzulegen, sich in seiner Form aufzuheben und völlig gleich zu werden, dem ihm verwandten Aeussern. Eben so geht das Heilmittel, die entgegengesetzte Richtung verfolgend, strebend sich zu organisiren, und seine Form umzuwenden in die organische, sich zu setzen auf die ihm verschieden-gleiche in der organischen Potenz. Durch dieses entgegengesetzte Streben verwandter Kräfte kann nur der Gegensatz, die ursprüngliche Verschiedenheit bestätigt, und das gegenseitige Streben in Gleichgewicht aufgelöset werden, nach dem Gesetze: daſs zwey ursprünglich gleiche,

aber im Leben entgegengesetzte Kräfte in der Gegenwirkung sich im Gleichgewichte ausgleichen. Daſs nun aus diesem Streite eine gemeinschaftliche Wirkung, die Heilung hervorgeht, ist nur dadurch möglich, daſs ein drittes, in beyden schwebendes, die Idee, zwischen dem Streite vermittelt, ihn im Lebendigen fixirend. Diese vermittelnde Idee ist das kranke Individuum.

402. Daher ist die Wirkung jeder Arzney eine individuelle, hat nur Bedeutung, in sofern sie dazu bestimmt wird vom Individuo; deſswegen hat sie ferner nur Sinn in Bezug auf einen gewissen Zustand, wo der Organismus strebt seine Verschiedenheit abzulegen, und zu werden das ihm Gleiche und Verwandte auf einer ihm ursprünglich verschiedenen Stufe. Alle Heilung, die Wirkung eines jeden Arzneymittels ist eine individuelle, specifische. Das acid. mur. oxygenis. stärkt, erhebt nur die irritable Selbstkraft in den Systemen, in wiefern das Leben diesem Elemente nach febrilisch ausgelassen worden, in seiner Action excentrisch, erhöhet ist. Die Heilung sucht das Element zu verstärken, in die selbstische Richtung zu ziehen, und das herrschende Streben in diese umzuwenden, die herrschende unendliche Evolution zur bestimmenden Involution zu bekehren, dann nur wird die ausgelassene Metamorphose nachgeben, und dem heilenden Zuge folgen. Der in das organisch-eingehende verwandte Stoff, wird in die organische Reduction versetzt, und die innere Kraft verstärkend, wird er diese wecken, läutern und bewegen, das gleiche, aber in seiner Herrschaft ihm Fremdgewordene, den heterogenen Reitz auszuscheiden.

Regeln der Kunst in Bezug auf den Typhus.

403. Die Aufgabe, welche die Kunst zur Heilung des Typhus zu lösen hat, umfasse ich in folgenden allgemeinen Maximen, welche bey der Methode eine nähere Rücksicht und bestimmte Durchführung erhalten; doch bleiben sie die constanten Gesetze, und das Hauptaugenmerk für die heilende Kunst.

1) Die Kunst soll den Streit vermitteln, den Kampf der Factoren in Ruhe und Frieden umwenden, um das heterogene, verdorbene, und das fremdgewordene verwandte zu entfernen und auszuscheiden. Um zu vermitteln, muſs der Streit vermieden werden, man meide den Gebrauch jeder gewaltsamen Arzney, die Strenge in der medizinischen Behandlung. Denn leicht verletzbar und beweglich ist das irritable Element in seinem typhösen Zustande, sich rasch wendend gegen jeden Gewalteingriff, und durch dieses Entgegenstreben sich immer mehr erschöpfend.

2) Jedes ausgelassene febrilische Leben duldet und verträgt keinen gewaltsamen Eingriff, jeder Maxime der Strenge widerstrebend, sich streitend gegen dieselbe wendend. Daher ist es die erste Regel der Kunst, die Behandlung des Typhus mit milder, sanfter, duldender Schonung zu leiten, alle Maaſsregeln der Strenge sorgsam zu meiden, unter sanfter Zurechtweisung das Leben zu leiten, und in seinen verlornen Zweck umzuwenden. Nirgend ist der Methodus expectans mehr an seiner Stelle, wie bey der Behandlung des Typhus. Der ihn am genauesten zu beobachten weiſs, wird in der Behandlung am glücklichsten seyn.

3) So lange die Krankheit noch im Keime ist, das aus-

gelassene Leben noch nicht ungestüm und ausgebrochen im Reellen, die febrilische Richtung verfolgt, in dem Stadio der Vorboten, wo das Fieber noch nicht ausgebrochen, nur im Verborgenen schlummert, sind die Maafsregeln der Strenge noch an ihrem Platze, indem hier das Leben noch Gewalteingriffe duldet, und nachgebend ihrem Zuge sich fügt. Auf die universelle Asthenie, und auf das sich zuerst herauskehrende Leiden der Digestion des gastrischen Systems, richte hier die Kunst ihr Augenmerk. Man suche die in diesem System schon verdorbenen Säfte, welche jetzt als heterogene Reitze dem ausgelassenen Leben Stoff und Nahrung bieten zu der excentrischen Action im disponirenden Element, auszuleeren, und so indirect dem Fieber die Nahrung zu seinem weitern Verlaufe zu beschneiden. Daher die präservative Wirkung der Brechmittel, deren Anwendung häufig den wirklichen Ausbruch des Fiebers verhindert; oder man suche auf indirecte Weise die Selbstkraft im gastrischen System zu verstärken, dafs die Basis nicht nachgebend dulde die Erzeugung der verdorbenen Säfte, die Umwandlung ihrer homogenen Nahrung in heterogene Reitze. Man stärke diese durch solche Specifica, welche adäquat sind der chronischen Asthenie des Systems, aber man verbinde diese mit solchen, welche auch in Bezug auf die chronische Schwäche, die etwa schon verdorbenen heterogen gewordenen Säfte auszuführen, und kraft ihrer Stärkung, der fernern Wiedererzeugung nicht nachgeben. Man reiche hier passende Gaben von den bittern Extracten mit Tincturen und immer in Verbindung mit der Rhabarber. Oft wird es dann gelingen, den Typhus schon im Keime zu ersticken.

4) Ist das Fieber schon ausgebrochen, so sey die Kunst duldend, sanft leitend, sorge und wache für seine Entscheidung, leitend den Verlauf, vorbereitend und im voraus regelnd die Entscheidung. Weise und milde stärke sie das erschöpfte Element, specifisch in dem Systeme des Kampfs, strebe das ungestüme Leben zu besänftigen, das ausgelassene sanft zu recht zu weisen und zu beruhigen.

5) Tritt nun die Entscheidung ein, kann man den Eintritt der Crisis vermuthen, so sey sie dienend, das erschöpfte und jetzt besänftigte Leben bey seiner Versöhnung unterstützend; die Kunst strebe das auszuführen, zu vollbringen, wohin die Entscheidung zweckt, die Selbstkraft des Organs specifisch unterstützend, dem die Entscheidung und Ausführung des Heterogenen übertragen ist.

6) Bey dem Verlaufe und in dem Kampfe um die Entscheidung, wache und sehe die Kunst auf das Accidentelle und Zufällige, welches etwa die Aussicht für die Entscheidung trübt, ihren Eintritt verhindert, sie aufhält; auf die etwanigen Complicationen und Verwickelung, diese mäſsigend, beseitigend und specifisch behandelnd.

7) Nach vollbrachter Entscheidung, nach Verschwinden des febrilischen Streits, nach wieder eingetretener Ruhe und Besänftigung des ausgelassenen Lebens, nehme sich die Kunst mit theilnehmender, sorgsamer Pflege des Geborgenen, aber im Kampfe ermatteten und erschöpften an, ihn erquickend und labend. Wenn der Arzt im andauernden Kampf, während der Ausgelassenheit im Verlaufe, bemühet war, die verdorbenen, heterogen gewordenen Säfte zu entfernen, sorgsam alle Zulassung und Einfluſs vermeidend, so hat er jetzt diese zuzulassen, die Einwirkung ho-

mogener Stoffe zu befördern, zu setzen, und die verlohrnen Säfte, die erschöpfte Nahrung wiederherzustellen, ihr Eingang zu verschaffen, damit das Erschöpfte sich wieder belebe, erquicke und labe. Man kann jetzt das vorher vom Leben sorgsam geschiedene wieder ins Leben zurückführen, sorgend, dafs das Geborgene, aber noch ermattete, sich wieder erhole und verstärke. Was die Kunst im Verlaufe that, hat sie jetzt sorgsam zu vermeiden, und was sie dort vermied, hat sie hier in Anwendung zu bringen.

8) Entscheidet sich aber der Streit nicht in den erhaltenden Frieden, kehrt nicht die bewahrende Ruhe zurück, sondern strebt das Leben hinabzusinken in die unendliche Stille des Todes, dann ist Pflicht der Kunst, das Zusammensinkende und Sterbende zu beleben und zu erregen, den erlöschenden Streit wieder anzufachen, durch Gewalteingriffe und Strenge ihm einen Zweck wiedergebend, und durch Zuthun des Reitzes, des erregenden Stoffes die Metamorphose wieder zu beleben. Man mufs dem Hinfallenden und Entkräfteten wieder zulassen zu streiten, und sich zu erhalten in dem ihm verwandten Allgemeinen.

9) Ueberhaupt gilt hier mehr das Gesetz der Erziehung, wie das des Zwanges. Sanft beruhigend strebe die Kunst mit Schonung das ausgelassene Element zu bestimmen, allmählich, ohne durch Strenge gezwungen, dem heilenden Zuge nachgebend zu folgen, und nur erst mit im Leben steigender Selbstkraft, darf die Hülfe zunehmen und wachsen, indem sie nun dem Entkräfteten zuläfst und bietet den verwandten Einflufs.

404. Im Allgemeinen zerfällt die Methode gegen den Typhus in zwey Hauptweisen, 1) je nachdem auf indirecte

Weise dem Elemente die Nahrung zum Streite beschnitten, die heterogen verdorbenen Säfte ausgeleert werden, 2) oder direct, insofern die Entfernung und Ausleerung des heterogen gewordenen und verdorbenen eine mittelbare, vermittelte ist, dadurch, daſs man unmittelbar und specifisch die Selbstkraft im Element verstärkend hervorhebt, und so die excentrische, ausgelassene Action, welche dem ausgelassenen Streite Nahrung bietet, beschränkt, und allmählich aufhebt, gemäſs dem organischen Gesetze: daſs die Tendenz zur Evolution abnimmt, die Kraft in der Entfaltung sinkt, mit dem steigenden Streben zur basischen Involution, mit der fixirenden Bestätigung der Kraft in der Reduction. Im Allgemeinen wird die directe Methode mehr gefordert gegen den Typhus in seiner reinen Gestalt, so wie die Anwendung der indirecten mehr ihre Anzeige findet und näher bestimmt wird durch die Complicationen, und das accidentelle, zufällige in der Krankheit und in ihrem Verlaufe.

A) Indirecte Methode.

405. Dieſs ist die antiphlogistisch-evacuirende, sie bezweckt die unmittelbare Entfernung des heterogen gewordenen Stoffes, mit Rücksicht auf den typhös-entzündlichen Zustand. Vorzüglich ist sie durch die Complicationen angezeigt, und wird unter Umständen von einigen drohenden und die Aussicht für die Entscheidung trübenden Zufällen gefordert, insbesondre gegen hervorstechende topische Affection. Zu den Indicaten, in denen sie ausgeübt wird, gehören:

1) Die Blut-Entleerungen, das Aderlaſs.

Die Venaesection wird im allgemeinen von dem typhösen Zustande nicht angezeigt, und widerspricht seiner innern Natur, der Einheit seines Wesens, der Asthenie. Aber trotz dieser giebt das Leben in der Erfahrung Belege genug, daſs sich Verhältnisse und Fälle finden, wo dieses Mittel dringend gefordert wird. Keinesweges ist dieses Verfahren widersprechend der wissenschaftlichen Ansicht, denn diese nimmt die Idee der Krankheit und der Heilung in die Rücksicht des Lebendigen, wie sie in der That, im Leben gegeben ist, wohl bedenkend, daſs das Leben in sich selbst unendlich, in steter Metamorphose begriffen, sich keiner theoretischen Grille fügt, und sich nicht an den despotischen Regeln der Schule bindet. Es versteht sich aber von selbst, daſs das Mittel nur in Anwendung zu setzen ist, mit Rücksicht auf die Einheit des Wesens, die geschwächte Selbstkraft des Elements, wohl erwägend, daſs man demselben durch die Anwendung den homogenen, verwandten, nährenden Stoff entzieht. Nur da, wo dieser Stoff sehr verdorben, wo das ausgelassene Leben in seiner plastischen Action in einem edlen Organ sich festsetzt, strebend in ihm die Metamorphose zu bestimmen zur Bildung und excentrischen Entwickelung eines üppig, scheinbar wuchernden anorgischen Stoffes; oder wo wegen der Stimmung des Organs im Individuo, wegen der Heftigkeit der topischen entzündlichen Action das ohne Rhythmus und kräftiger Haltung bewegte Blut, aus den Gefäſsen ausweicht, sein Substrat verläſst, übergehend und ausschwizzend in ein fremdes, ihm nicht gleiches, unmittelbar eignes Gebilde, in das membranöse, zelligte, hier, diesem Substrate

gemäſs sich metamorphosirend, und in Eiterbildung sich umwandelnd. Denn Eiter wird immer dort sich erzeugen, wo das Blut seine ihm gleichen, homogenen Gebilde verläſst, sich sammelnd und übergehend in ein fremdes, ihm ungleiches Substrat, indem hier seine Metamorphose unter dem Schema des zeitigen, fremden Trägers gestellt ist. Ohne Uebergang und Ausschwitzung des Bluts in das membranöse, seröse Gewebe, findet keine Eiterung statt, in sofern die bildende und plastische Metamorphose abhängig und bestimmt ist von der Besonderheit des reel-lebendigen Substrats. Von dem Substrate, in welchem der Bildungsproceſs vorgeht, hängt ab und wird auch bestimmt die Natur und die Form des Gebildeten und der Bildung. Um nun diesen Uebergang und Ausschwitzung in das heterogene, fremde Substrat zu verhindern, muſs man die Masse des Bluts vermindern, dem lebendig gewordenen Streben zu abnorm plastischen Bildungen im serösen Gebilde den Stoff entziehend. Denn durch die herrschende Persönlichkeit des irritablen Elements in den Gebilden in seiner ausgelassenen Action, ist auch das membranöse System aufgenommen in die Potenz der irritablen Action, strebend das Blut zu empfangen, und seiner Form und Natur gemäſs es auszubilden, daraus in sich einen Stoff zu erzeugen.

406. Daher ist die Venäsection im Typhus nur angezeigt als secundaires Mittel, als vorbauend den Folgen des excentrischen Processes, nicht ihn in der Wurzel fassend, und vertilgend, nicht in Rücksicht auf die innere Natur, die Einheit des Wesens der Krankheit. Die Indication zu dem Aderlaſs ist hier nur immer in einer bloſs

palliativen, secundairen, nicht idiopathischen Rücksicht gegeben, mehr durch das topisch-leidende Organ, als durch das Element bestimmt. Die Anwendung wird desto dringender und nothwendiger, je irritabler, blutreicher das affizirte Organ ist, weil die irritable Action in einem solchen vorzüglich ausgelassen, und in seinem Streben ausgedrückt ist. So fodert wohl jede entzündliche Krankheit der Lunge das Aderlaſs und den Salpeter, und hinwiederum ist wohl jedes Fieber, was die Lunge ergreift, von ihr ursprünglich ausgeht, ein irritables, entzündliches, indem die Metamorphose der Lunge steht und gesetzt ist unter der Potenz und dem Schema des irritablen Elements, der irritablen Bildung. Die Indication zu einem Arzeneymittel wird nicht von der Einheit des Wesens der Krankheit und der Grundform, dem ursprünglich ergriffenen Elemente hergenommen, diese Rücksicht deutet nur im Allgemeinen den Sinn der Methode an, die Wahl aber eines einzelnen Mittels wird durch das hervorstechend leidende Organ bestimmt, und durch speciellere Nüanzirungen, Zufälle und Verhältnisse der Krankheit.

407. Es ist eine wichtige Regel der Kunst auf das Accidentelle und Zufällige im Verlaufe des Typhus sorgsam zu wachen, gewisse Verwickelungen und Symptome zu berücksichtigen, welche oft die Aussicht für die Entscheidung trüben, und den Arzt in die Ungewiſsheit eines erwünschten Erfolgs setzen. Oft entscheidet sich der Typhus regelmäſsig und glücklich, und dennoch erliegt der Kranke oft lange nachher an einem afterorganisirenden Streben und Desorganisation der Metamorphose in einem edlen Organ. Derjenige Typhus, der sich critisch durch Blutflüsse,

Nasenbluten, Bluthusten, Auswurf von blutigen polypösen Concrementen aus der Lunge entscheidet, zeigte immer auf dem Stande seiner heftigsten Höhe ein Aderlafs an, und nur wo die individuellen Verhältnisse sehr günstig sind, wird dieser Typhus ohne das Aderlafs sich glücklich und auf erwünschte Weise entscheiden. Immer kann man annehmen, dafs der Mifsbrauch der reitzend-stärkenden Methode, welche die Erregungstheorie, in ihrer einseitigen Reflexion befangen, in die Clinik eingeführt hat, dem Charon mehr zu thun gegeben hat, wie der Mifsbrauch der antiphlogistisch-evacuirenden. Keine von beyden ist die wahre gegen den Typhus. Diese ist allein die antiphlogistisch-stärkende. Aber die Kunst, in sofern das Lebendige ihre unmittelbare Aufgabe ist, hat noch einen weitern Gesichtskreis, und einen höhern Vorwurf: nemlich das Lebendige im gegebenen Bilde aufzufassen, und es diesem gemäfs, entsprechend zufälligen, accidentellen Verhältnissen mit weiser Sorge zu behandeln. Nicht in den Reflexionen der Theorie läfst der Geist der Idee sich bannen, im Lebendigen, eins mit ihm ist dieser gesetzt. Die Kunst hält die Probe des Lebens nicht aus, welche nicht in sich selbst unendlich ist. Es ist leerer Wahn irgend eins, selbst der Einheit des Wesens widersprechendes Heilmittel, absolut von der Methode gegen eine Krankheit ausschliefsen zu wollen. Das Aderlafs im Typhus wird hier vielleicht den Kranken tödten, wenn es ihm dort das Leben erhielt.

408. Nur symptomatisch und unter eignen Complicationen und Verhältnissen ist die Entleerung des Bluts gegen den Typhus angezeigt. Das ergriffene Element, selbst in seiner Asthenie, widerspricht nicht absolut seiner Anwen-

dung, denn das Blut ist sein homogenes, verwandtes Material, aber dieser Stoff ist bey der Ausgelassenheit des Lebens verdorben, heterogen geworden, und in sich den Keim und die Anlage zu excentrischen, desorganisirenden Bildungen tragend, wird es immer mehr Stoff bieten zur weitern und immer tiefer greifenden Entwickelung des typhös-ausgelassenen Lebens. Also relativ, unter gewissen eignen Bedingungen und modifizirenden Rücksichten zeigt dieser Zustand das Aderlafs an. Die das Innre des Zustandes erkennende und im Leben erfahrne Kunst, wird immer dieses Mittel nur mit Weisheit und Mäfsigung, vorsichtig und mit weiser Schonung der schon an sich erschöpften basischen Selbstkraft in Anwendung setzen.

409. Bevor man die Blutentleerungen gegen den Typhus in Anwendung bringt, erwäge und berücksichtige man wohl folgende Criterien:

1) Die Constitutio annua und epidemica. Herrscht der Typhus im Sommer, oder im Herbst, nach vorausgegangener heftiger Hitze, so darf die Venäsection durchaus nicht gestattet werden, selten oder nie wird sie hier angezeigt seyn. Zeigt sich hingegen der Typhus im kalten Winter, bey anhaltenden Nord- und Ostwinden, ergreift er hier ein junges, robustes, plethorisches Subject, was überdem noch zur Entzündung in der Lunge gestimmt ist, so ist sie zuzulassen, vorzüglich wenn schon eigne Symptome das topische Leiden der Brustorgane anzeigen.

2) Die Constitution, das Geschlecht, Alter, Temperament des Individuums. Ist der Kranke plethorischer, kräftiger Constitution, vorzüglich in den Jahren, wo der Blutandrang zu den Lungen grofs und diese

zu Entzündungen und Blutflüssen incliniren, dort ist öfters ein mäſsiges Aderlaſs angezeigt und zur Heilung erforderlich. Das männliche Geschlecht verträgt Blutentleerungen eher, wie das weibliche. Das selbstkräftige und reitzbare irritable Temperament fodert ihn unter eignen Umständen, das sensible, zarte und feine verbietet ihn.

3) Gewisse, gefahrbringende entzündlich-topische Affectionen, vorzüglich in irritablen, blutreichen Organen, zeigen selbst im Typhus mäſsige Blutentleerungen an. Vorzüglich tritt dieser Fall ein bey einer bedeutenden topischen Affection der Lunge, wo die pneumonischen Zufälle andauernd, eine constante Form annehmend sind, die Stiche in der Brust anhaltend und heftig, die Inspiration sehr schmerzhaft, der Athem heiſs und kurz, die Angst und Spannung in der Brust groſs, der Husten trocken, oder der Auswurf blutig, sehr schmerzhaft ist; oder wo ein groſser, heftiger, angstbringender Druck und Schwere die Lunge einnimmt, da ist eine mäſsige Venäsection angezeigt und oft von dem heilsamsten Erfolg, indem sie bald einen lästigen, gefahrdrohenden Zufall beseitigt, und die sich festsetzende topische Entzündung mit ihren Folgen aufhebt. Nur darf das Blutvergieſsen hier immer nur vorsichtig und mäſsig unternommen werden, und zwar mit dem gleichzeitigen Gebrauch des specifisch-wirkenden Mittels. Der Grad der topischen entzündlichen Affection, die Constitution etc. des Kranken, der Nachlaſs der gefährlichen Symptome, die Diathesis phlogistica etc. sind Criterien, welche das Maas bestimmen. Im Allgemeinen sind die örtlichen Blutausleerungen durch Schröpfköpfe, einige Blutigel unter den Rippen z. B., oder in der Leber-

gegend im typhösen Zustande mehr zu empfehlen, wie das allgemeine Aderlafs. Bey jeder bedeutenden entzündlichen Affection der Lunge, sie sey idiopathisch oder deuteropathisch, synochalisch oder typhös, ist das Blutlassen keineswegs absolut contraindizirt, nur mufs es mit gehöriger Würdigung des Wesens und der zufälligen Umstände, zweckmäfsiger Combination mit andern Mitteln angewendet werden.

4) Die ursprüngliche und primaire, gleich anfangs ausgedrückte, aus der Epidemie etc. zu erkennende Neigung und Anlage des Typhus, sich in die Maligna umzuwandeln, verbietet durchaus, selbst bey der bedeutendsten topischen Affection die Anwendung der Blutausleerungen; denn hier ist das nährende und reitzende Material, der Stoff durchaus zu schonen und zu bewahren.

5) Nur während des entzündlichen, irritablen Stadiums des Typhus, ist unter den bezeichneten Umständen, die Venäsection zu gestatten, die zweyte sensible Stufe verbietet dieselbe immer und durchaus.

6) Zuweilen complicirt sich der Typhus mit einer topischen entzündlichen Affection des Gehirns, in welchem Falle die Krankheit in einer höchst gefahrvollen Verwickelung auftritt. Ist diese Affection bedeutend, das Gehirn heftig entzündet, so ist das Aderlafs allerdings angezeigt, aber mit der gröfsten Vorsicht, weil das Organ das sensibelste im Organismus ist. Oft tritt gleich am 2ten, 3ten Tage nach dem Ausbruche des Typhus, die Reihe der nervösen Zufälle in gröfster Heftigkeit auf, vorzüglich zeigt sich eine aufserordentliche, ungewöhnliche Schwere und drückende Betäubung des Kopfes, dabey ein Stupor und

grofse Stumpfheit aller Sinne, die Schmerzen im Kopfe sind oft nicht sehr empfindlich, quälend und bedeutend, in einer stumpfen Betäubung und unempfindlichen Stupor liegt der Kranke hingestreckt; der Stupor und die Betäubung sind anhaltend, permanent, nicht wechselnd und veränderlich. Der Kopf ist brennend heifs, die Gefäfse am Halse klopfen heftig und lebhaft; die Augen sind blitzend, hervorstehend, trocken, roth; die Augenlieder sind geschlossen, nur mit Mühe zu öffnen und fallen gleich wieder zusammen; das Gesicht feurig roth, aufgedunsen; gegen Abend wird das Delirium gewöhnlich tobend, rasend, phrenitisch; schnell fällt der Kranke wieder in eine stumpfe Betäubung, anhaltenden Sopor, tief seufzend, oft greift und hascht er in diesem Zustande nach dem Kopfe, dabey oft ein heftiges Würgen und Erbrechen. Zeigt sich diese Complication gleich anfangs der Krankheit, bey Diathesis phlogistica, und bey einem plethorischen, robusten Subjecte, so ist oft ein vorsichtiges Aderlafs angezeigt, um die Stockung des Bluts im Gehirn aufzuheben, den Kreislauf freyer zu machen, und den hier vorzüglich so gefährlichen Folgen der Entzündung vorzubauen. Wohl sehe man hier auf die Beschaffenheit des Deliriums; ist dieses phrenitisch, eine wilde Raserey, der Blick des Kranken wild, feurig, die Augen trocken und roth, so kann man dreist zu der Venäsection schreiten; hingegen unterlasse man dieselbe: bey einem mehr blanden, murmelnden, milden Delirio, dort, wo die Symptome nicht constant, permanent, sondern mehr wechselnd, veränderlich sind. Vorzüglich sind bey dieser Complication die Blutigel an ihrem Platze, man setzt 10, 20 Stück am

Halse und an den Schläfen; gleichzeitig legt man kalte Fomentationen nach Schmuckerts Vorschrift über den abgeschornen Kopf, indem diese sich als die vorzüglichsten Mittel erweisen; mit Rücksicht aber auf die Wesenheit der Krankheit reiche man unmittelbar nach dem Aderlaſs dem Kranken dasjenige Specificum, was dem zweiten nervösen Stadio des Typhus entspricht, wohl erwägend, daſs die entzündliche Affection hier nur secundair, deuteropathisch, vom Element, nicht vom Organ ausgehend ist, und daſs sie gegeben ist mit der ursprünglichen Einheit des Wesens der idiopathischen, primairen Krankheit. Noch vor wenigen Wochen rettete ich einen Typhuskranken mit der phrenitischen Complication dadurch, daſs ich ihm eine Ader öffnete, kalte Fomentationen über den Kopf anwandte, ihn gleich nachher in ein warmes Halbbad setzte, und vor, während und gleich nach dem Bade den Moschus in dreisten Gaben reichte. In wenigen Stunden war die gefährliche, phrenitische Complication gehoben, die Zufälle beseitigt, und die Krankheit wieder auf ihre ursprüngliche Gestalt zurückgeführt. Auch in dieser Complication darf man immer nur die Venäsection palliativ, symptomatisch anwenden, und es ist keinesweges ein Widerspruch, wenn man gleichzeitig oder unmittelbar nachher den Moschus giebt. Das Aderlaſs hebt schnell die Stockung des Bluts im Gehirne, befreyet die gehemmte Bewegung, und hebt dadurch oft die tödtlichen Folgen der Entzündung, weil das Gehirn so schnell in Brand übergeht, oder sich tödtliche Wasseransammlungen bilden; der Moschus faſst die Krankheit bey der Wurzel, die irritable Reaction im sensiblen System hervorhebend, und die Action

tion beschränkend, indem er unmittelbar dem Wesen nach den Widerspruch in der Form löset. Sehr empfehle ich ferner noch die lauwarmen Halbbäder in dieser Complication, sie beruhigen, besänftigen das ausgelassene Leben, und die Stockung des Bluts im Gehirn heben sie, das Blut nach den untern Theilen hinlockend. Derjenige Typhus, welcher sich durch profuses Nasenbluten, durch Blutungen aus den Ohren, entscheidet, war in dieser Complication befangen, und würde ein vorsichtiges Aderlaſs vertragen und gestattet haben.

410. Ausser der Venäsection, welche man unter gewissen Bedingungen gegen den Typhus inflammatorio-complicatus in Anwendung zu setzen hat, gehören ferner noch zur indirecten Methode:

2) Die Brechmittel (Emetica). Die Indication zu dem Brechmittel ist lange noch nicht genau genug bestimmt. Was das Aderlaſs mehr in Rücksicht auf das Element im System, das leistet das Brechmittel mehr specifisch, örtlich, in Hinsicht auf das Organ. Der Typhus strebt und ergreift gewöhnlich secundair das gastrische System, nicht aber idiopathisch, sondern deuteropathisch als vom Elemente ausgehend. Hier wird nun das Brechmittel unmittelbar und topisch den heterogen gewordenen, verdorbenen Stoff wegnehmen, welcher dem ausgelassenen typhösen Leben immer noch ferner Stoff zur weitern Ausbildung liefert, den Streit anfachend und ernährend, ausleeren, und so die Nahrung entziehen. Das Brechmittel wird hier heilsam durch unmittelbare Evacuation der Galle, und des verdorbenen Saftes des gastrischen Systems. Im Allgemeinen kann man annehmen: daſs das Brechmittel sich dort wirk-

sam erzeigen wird, wo der Typhus secundair das gastrische System ergreift, wo das Leiden dieser Organenreihe durch die hervorstechende Gruppe der gastrischen Symptome vorzüglich ausgedrückt ist, wo der Kranke von selbst eine häſslich grüne, sehr scharfe, oft corrodirende, ätzende Galle ausbricht, wo der bohrende, nagende Schmerz zwar heftig und unerträglich, aber nicht permanent und andauernd ist, wo der verdorbene Stoff diesen, wie die Angst und Unruhe, periodisch erregt, wo während der Angst und Unruhe ein quälender Ekel, und Würgen, Aufstoſsen von einem widerlich-bittern Geschmack den Kranken ängstigt, wo der Stuhl hartnäckig verstopft, wo die Präcordien zwar aufgetrieben und gespannt, aber bey der Berührung und einem äussern Drucke nicht sehr empfindlich und schmerzhaft sind, wo die Zunge dick, gelblicht-grau beschlagen ist, und wo ein gelblicht-grauer, häſslich schmeckender Mucus die Lippen und die innere Fläche des Mundes überzieht — hier wird das Emeticum an seinem Platze seyn. Im Allgemeinen zeigt der Typhus inflammatorio-gastricus, biliosus, seine Anwendung an. Dennoch ist aber keinesweges das Brechmittel unmittelbar an dem ersten Stadio gebunden, auch auf der nervösen Stufe wird häufig noch seine Anwendung gefordert, vorzüglich da, wo die galligten Zufälle sehr hervorstechend und quälend sind. In den mehrsten Fällen ist das Brechmittel da unentbehrlich, wo hervorstechend vom Elemente ausgehend, der Typhus das gastrische System ergreift, sich in diesem topisch complicirend.

Bey der Anwendung des Brechmittels ist aber auch überdem noch die Diathesis und die Constitutio annua

wohl zu berücksichtigen. Im Winter, bey der Diathesis phlogistica, ist ihre Anwendung zu unterlassen, wegen der herrschenden Neigung zu topischen Entzündungen. Jede reel, topisch ausgeprägte entzündliche Affection, sie sey secundair oder primair, vom Elemente oder vom Organ ausgehend, verbietet unmittelbar ihre Anwendung. Dieser Satz giebt noch eine nähere Bestimmung für das Brechmittel, welche vor der Anwendung wohl gewürdigt werden mufs. Complicirt sich der galligte Typhus mit einer reel ausgedrückten topischen, wenn auch nur deuteropathischen Entzündung des einen oder des andern Organs, z. B. der Leber, als Hepatitis typhoso-deuteropathica, oder des Magens, oder der Gedärme, so sind die Brechmittel durchaus zu vermeiden. Durch ihre starke Inzitation reitzen sie das so schon im Uebermaas gereitzte, exaltirte Organ noch mehr und feiner, noch tiefer die basische Kraft erschöpfend, und befördern dadurch die gangräneszirende Hyperasthenie. Diesen Zustand erkennt man an folgenden Zufällen: der nagende, bohrende Schmerz in der Leber- und Magengegend, die Angst und quälende Unruhe sind permanent, anhaltend, nicht vorübergehend und periodisch, wie bey der rein elementarischen Entzündung, die Präcordien sind gespannt, aufgetrieben und dabey so empfindlich und schmerzhaft, dafs sie nicht den schwächsten Druck, die leiseste äussere Berührung vertragen; sogar leichte warme Umschläge sind dem Kranken unausstehlich. Man fühlt in der rechten Seite die deutlich aufgeschwollene, harte und aufgetriebene, sehr schmerzhafte Leber etc. In diesem Falle ist die Anwendung des Brechmittels durchaus zu vermeiden, und dieses nicht eher darzureichen, als bis die topische Entzündung

palliativen, secundairen, nicht idiopathischen Rücksicht gegeben, mehr durch das topisch-leidende Organ, als durch das Element bestimmt. Die Anwendung wird desto dringender und nothwendiger, je irritabler, blutreicher das affizirte Organ ist, weil die irritable Action in einem solchen vorzüglich ausgelassen, und in seinem Streben ausgedrückt ist. So fodert wohl jede entzündliche Krankheit der Lunge das Aderlaſs und den Salpeter, und hinwiederum ist wohl jedes Fieber, was die Lunge ergreift, von ihr ursprünglich ausgeht, ein irritables, entzündliches, indem die Metamorphose der Lunge steht und gesetzt ist unter der Potenz und dem Schema des irritablen Elements, der irritablen Bildung. Die Indication zu einem Arzeneymittel wird nicht von der Einheit des Wesens der Krankheit und der Grundform, dem ursprünglich ergriffenen Elemente hergenommen, diese Rücksicht deutet nur im Allgemeinen den Sinn der Methode an, die Wahl aber eines einzelnen Mittels wird durch das hervorstechend leidende Organ bestimmt, und durch speciellere Nüanzirungen, Zufälle und Verhältnisse der Krankheit.

407. Es ist eine wichtige Regel der Kunst auf das Accidentelle und Zufällige im Verlaufe des Typhus sorgsam zu wachen, gewisse Verwickelungen und Symptome zu berücksichtigen, welche oft die Aussicht für die Entscheidung trüben, und den Arzt in die Ungewiſsheit eines erwünschten Erfolgs setzen. Oft entscheidet sich der Typhus regelmäſsig und glücklich, und dennoch erliegt der Kranke oft lange nachher an einem afterorganisirenden Streben und Desorganisation der Metamorphose in einem edlen Organ. Derjenige Typhus, der sich critisch durch Blutflüsse,

Nasenbluten, Bluthusten, Auswurf von blutigen polypösen Concrementen aus der Lunge entscheidet, zeigte immer auf dem Stande seiner heftigsten Höhe ein Aderlaſs an, und nur wo die individuellen Verhältnisse sehr günstig sind, wird dieser Typhus ohne das Aderlaſs sich glücklich und auf erwünschte Weise entscheiden. Immer kann man annehmen, daſs der Miſsbrauch der reitzend-stärkenden Methode, welche die Erregungstheorie, in ihrer einseitigen Reflexion befangen, in die Clinik eingeführt hat, dem Charon mehr zu thun gegeben hat, wie der Miſsbrauch der antiphlogistisch-evacuirenden. Keine von beyden ist die wahre gegen den Typhus. Diese ist allein die antiphlogistisch-stärkende. Aber die Kunst, in sofern das Lebendige ihre unmittelbare Aufgabe ist, hat noch einen weitern Gesichtskreis, und einen höhern Vorwurf: nemlich das Lebendige im gegebenen Bilde aufzufassen, und es diesem gemäſs, entsprechend zufälligen, accidentellen Verhältnissen mit weiser Sorge zu behandeln. Nicht in den Reflexionen der Theorie läſst der Geist der Idee sich bannen, im Lebendigen, eins mit ihm ist dieser gesetzt. Die Kunst hält die Probe des Lebens nicht aus, welche nicht in sich selbst unendlich ist. Es ist leerer Wahn irgend eins, selbst der Einheit des Wesens widersprechendes Heilmittel, absolut von der Methode gegen eine Krankheit ausschlieſsen zu wollen. Das Aderlaſs im Typhus wird hier vielleicht den Kranken tödten, wenn es ihm dort das Leben erhielt.

408. Nur symptomatisch und unter eignen Complicationen und Verhältnissen ist die Entleerung des Bluts gegen den Typhus angezeigt. Das ergriffene Element, selbst in seiner Asthenie, widerspricht nicht absolut seiner Anwen-

palliativen, secundairen, nicht idiopathischen Rücksicht gegeben, mehr durch das topisch-leidende Organ, als durch das Element bestimmt. Die Anwendung wird desto dringender und nothwendiger, je irritabler, blutreicher das affizirte Organ ist, weil die irritable Action in einem solchen vorzüglich ausgelassen, und in seinem Streben ausgedrückt ist. So fodert wohl jede entzündliche Krankheit der Lunge das Aderlaſs und den Salpeter, und hinwiederum ist wohl jedes Fieber, was die Lunge ergreift, von ihr ursprünglich ausgeht, ein irritables, entzündliches, indem die Metamorphose der Lunge steht und gesetzt ist unter der Potenz und dem Schema des irritablen Elements, der irritablen Bildung. Die Indication zu einem Arzeneymittel wird nicht von der Einheit des Wesens der Krankheit und der Grundform, dem ursprünglich ergriffenen Elemente hergenommen, diese Rücksicht deutet nur im Allgemeinen den Sinn der Methode an, die Wahl aber eines einzelnen Mittels wird durch das hervorstechend leidende Organ bestimmt, und durch speciellere Nüanzirungen, Zufälle und Verhältnisse der Krankheit.

407. Es ist eine wichtige Regel der Kunst auf das Accidentelle und Zufällige im Verlaufe des Typhus sorgsam zu wachen, gewisse Verwickelungen und Symptome zu berücksichtigen, welche oft die Aussicht für die Entscheidung trüben, und den Arzt in die Ungewiſsheit eines erwünschten Erfolgs setzen. Oft entscheidet sich der Typhus regelmäſsig und glücklich, und dennoch erliegt der Kranke oft lange nachher an einem afterorganisirenden Streben und Desorganisation der Metamorphose in einem edlen Organ. Derjenige Typhus, der sich critisch durch Blutflüsse,

Nasenbluten, Bluthusten, Auswurf von blutigen polypösen Concrementen aus der Lunge entscheidet, zeigte immer auf dem Stande seiner heftigsten Höhe ein Aderlaſs an, und nur wo die individuellen Verhältnisse sehr günstig sind, wird dieser Typhus ohne das Aderlaſs sich glücklich und auf erwünschte Weise entscheiden. Immer kann man annehmen, daſs der Miſsbrauch der reitzend-stärkenden Methode, welche die Erregungstheorie, in ihrer einseitigen Reflexion befangen, in die Clinik eingeführt hat, dem Charon mehr zu thun gegeben hat, wie der Miſsbrauch der antiphlogistisch-evacuirenden. Keine von beyden ist die wahre gegen den Typhus. Diese ist allein die antiphlogistisch-stärkende. Aber die Kunst, in sofern das Lebendige ihre unmittelbare Aufgabe ist, hat noch einen weitern Gesichtskreis, und einen höhern Vorwurf: nemlich das Lebendige im gegebenen Bilde aufzufassen, und es diesem gemäſs, entsprechend zufälligen, accidentellen Verhältnissen mit weiser Sorge zu behandeln. Nicht in den Reflexionen der Theorie läſst der Geist der Idee sich bannen, im Lebendigen, eins mit ihm ist dieser gesetzt. Die Kunst hält die Probe des Lebens nicht aus, welche nicht in sich selbst unendlich ist. Es ist leerer Wahn irgend eins, selbst der Einheit des Wesens widersprechendes Heilmittel, absolut von der Methode gegen eine Krankheit ausschlieſsen zu wollen. Das Aderlaſs im Typhus wird hier vielleicht den Kranken tödten, wenn es ihm dort das Leben erhielt.

408. Nur symptomatisch und unter eignen Complicationen und Verhältnissen ist die Entleerung des Bluts gegen den Typhus angezeigt. Das ergriffene Element, selbst in seiner Asthenie, widerspricht nicht absolut seiner Anwen-

palliativen, secundairen, nicht idiopathischen Rücksicht gegeben, mehr durch das topisch-leidende Organ, als durch das Element bestimmt. Die Anwendung wird desto dringender und nothwendiger, je irritabler, blutreicher das affizirte Organ ist, weil die irritable Action in einem solchen vorzüglich ausgelassen, und in seinem Streben ausgedrückt ist. So fodert wohl jede entzündliche Krankheit der Lunge das Aderlafs und den Salpeter, und hinwiederum ist wohl jedes Fieber, was die Lunge ergreift, von ihr ursprünglich ausgeht, ein irritables, entzündliches, indem die Metamorphose der Lunge steht und gesetzt ist unter der Potenz und dem Schema des irritablen Elements, der irritablen Bildung. Die Indication zu einem Arzeneymittel wird nicht von der Einheit des Wesens der Krankheit und der Grundform, dem ursprünglich ergriffenen Elemente hergenommen, diese Rücksicht deutet nur im Allgemeinen den Sinn der Methode an, die Wahl aber eines einzelnen Mittels wird durch das hervorstechend leidende Organ bestimmt, und durch speciellere Nüanzirungen, Zufälle und Verhältnisse der Krankheit.

407. Es ist eine wichtige Regel der Kunst auf das Accidentelle und Zufällige im Verlaufe des Typhus sorgsam zu wachen, gewisse Verwickelungen und Symptome zu berücksichtigen, welche oft die Aussicht für die Entscheidung trüben, und den Arzt in die Ungewifsheit eines erwünschten Erfolgs setzen. Oft entscheidet sich der Typhus regelmäfsig und glücklich, und dennoch erliegt der Kranke oft lange nachher an einem afterorganisirenden Streben und Desorganisation der Metamorphose in einem edlen Organ. Derjenige Typhus, der sich critisch durch Blutflüsse,

Nasenbluten, Bluthusten, Auswurf von blutigen polypösen Concrementen aus der Lunge entscheidet, zeigte immer auf dem Stande seiner heftigsten Höhe ein Aderlafs an, und nur wo die individuellen Verhältnisse sehr günstig sind, wird dieser Typhus ohne das Aderlafs sich glücklich und auf erwünschte Weise entscheiden. Immer kann man annehmen, dafs der Mifsbrauch der reitzend-stärkenden Methode, welche die Erregungstheorie, in ihrer einseitigen Reflexion befangen, in die Clinik eingeführt hat, dem Charon mehr zu thun gegeben hat, wie der Mifsbrauch der antiphlogistisch-evacuirenden. Keine von beyden ist die wahre gegen den Typhus. Diese ist allein die antiphlogistisch-stärkende. Aber die Kunst, in sofern das Lebendige ihre unmittelbare Aufgabe ist, hat noch einen weitern Gesichtskreis, und einen höhern Vorwurf: nemlich das Lebendige im gegebenen Bilde aufzufassen, und es diesem gemäfs, entsprechend zufälligen, accidentellen Verhältnissen mit weiser Sorge zu behandeln. Nicht in den Reflexionen der Theorie läfst der Geist der Idee sich bannen, im Lebendigen, eins mit ihm ist dieser gesetzt. Die Kunst hält die Probe des Lebens nicht aus, welche nicht in sich selbst unendlich ist. Es ist leerer Wahn irgend eins, selbst der Einheit des Wesens widersprechendes Heilmittel, absolut von der Methode gegen eine Krankheit ausschliefsen zu wollen. Das Aderlafs im Typhus wird hier vielleicht den Kranken tödten, wenn es ihm dort das Leben erhielt.

408. Nur symptomatisch und unter eignen Complicationen und Verhältnissen ist die Entleerung des Bluts gegen den Typhus angezeigt. Das ergriffene Element, selbst in seiner Asthenie, widerspricht nicht absolut seiner Anwen-

palliativen, secundairen, nicht idiopathischen Rücksicht gegeben, mehr durch das topisch-leidende Organ, als durch das Element bestimmt. Die Anwendung wird desto dringender und nothwendiger, je irritabler, blutreicher das affizirte Organ ist, weil die irritable Action in einem solchen vorzüglich ausgelassen, und in seinem Streben ausgedrückt ist. So fodert wohl jede entzündliche Krankheit der Lunge das Aderlafs und den Salpeter, und hinwiederum ist wohl jedes Fieber, was die Lunge ergreift, von ihr ursprünglich ausgeht, ein irritables, entzündliches, indem die Metamorphose der Lunge steht und gesetzt ist unter der Potenz und dem Schema des irritablen Elements, der irritablen Bildung. Die Indication zu einem Arzeneymittel wird nicht von der Einheit des Wesens der Krankheit und der Grundform, dem ursprünglich ergriffenen Elemente hergenommen, diese Rücksicht deutet nur im Allgemeinen den Sinn der Methode an, die Wahl aber eines einzelnen Mittels wird durch das hervorstechend leidende Organ bestimmt, und durch speciellere Nüanzirungen, Zufälle und Verhältnisse der Krankheit.

407. Es ist eine wichtige Regel der Kunst auf das Accidentelle und Zufällige im Verlaufe des Typhus sorgsam zu wachen, gewisse Verwickelungen und Symptome zu berücksichtigen, welche oft die Aussicht für die Entscheidung trüben, und den Arzt in die Ungewifsheit eines erwünschten Erfolgs setzen. Oft entscheidet sich der Typhus regelmäfsig und glücklich, und dennoch erliegt der Kranke oft lange nachher an einem afterorganisirenden Streben und Desorganisation der Metamorphose in einem edlen Organ. Derjenige Typhus, der sich critisch durch Blutflüsse,

Nasenbluten, Bluthusten, Auswurf von blutigen polypösen Concrementen aus der Lunge entscheidet, zeigte immer auf dem Stande seiner heftigsten Höhe ein Aderlafs an, und nur wo die individuellen Verhältnisse sehr günstig sind, wird dieser Typhus ohne das Aderlafs sich glücklich und auf erwünschte Weise entscheiden. Immer kann man annehmen, dafs der Mifsbrauch der reitzend-stärkenden Methode, welche die Erregungstheorie, in ihrer einseitigen Reflexion befangen, in die Clinik eingeführt hat, dem Charon mehr zu thun gegeben hat, wie der Mifsbrauch der antiphlogistisch-evacuirenden. Keine von beyden ist die wahre gegen den Typhus. Diese ist allein die antiphlogistisch-stärkende. Aber die Kunst, in sofern das Lebendige ihre unmittelbare Aufgabe ist, hat noch einen weitern Gesichtskreis, und einen höhern Vorwurf: nemlich das Lebendige im gegebenen Bilde aufzufassen, und es diesem gemäfs, entsprechend zufälligen, accidentellen Verhältnissen mit weiser Sorge zu behandeln. Nicht in den Reflexionen der Theorie läfst der Geist der Idee sich bannen, im Lebendigen, eins mit ihm ist dieser gesetzt. Die Kunst hält die Probe des Lebens nicht aus, welche nicht in sich selbst unendlich ist. Es ist leerer Wahn irgend eins, selbst der Einheit des Wesens widersprechendes Heilmittel, absolut von der Methode gegen eine Krankheit ausschliefsen zu wollen. Das Aderlafs im Typhus wird hier vielleicht den Kranken tödten, wenn es ihm dort das Leben erhielt.

408. Nur symptomatisch und unter eignen Complicationen und Verhältnissen ist die Entleerung des Bluts gegen den Typhus angezeigt. Das ergriffene Element, selbst in seiner Asthenie, widerspricht nicht absolut seiner Anwen-

dung, denn das Blut ist sein homogenes, verwandtes Material, aber dieser Stoff ist bey der Ausgelassenheit des Lebens verdorben, heterogen geworden, und in sich den Keim und die Anlage zu excentrischen, desorganisirenden Bildungen tragend, wird es immer mehr Stoff bieten zur weitern und immer tiefer greifenden Entwickelung des typhös-ausgelassenen Lebens. Also relativ, unter gewissen eignen Bedingungen und modifizirenden Rücksichten zeigt dieser Zustand das Aderlafs an. Die das Innre des Zustandes erkennende und im Leben erfahrne Kunst, wird immer dieses Mittel nur mit Weisheit und Mäfsigung, vorsichtig und mit weiser Schonung der schon an sich erschöpften basischen Selbstkraft in Anwendung setzen.

409. Bevor man die Blutentleerungen gegen den Typhus in Anwendung bringt, erwäge und berücksichtige man wohl folgende Criterien:

1) Die Constitutio annua und epidemica. Herrscht der Typhus im Sommer, oder im Herbst, nach vorausgegangener heftiger Hitze, so darf die Venäsection durchaus nicht gestattet werden, selten oder nie wird sie hier angezeigt seyn. Zeigt sich hingegen der Typhus im kalten Winter, bey anhaltenden Nord- und Ostwinden, ergreift er hier ein junges, robustes, plethorisches Subject, was überdem noch zur Entzündung in der Lunge gestimmt ist, so ist sie zuzulassen, vorzüglich wenn schon eigne Symptome das topische Leiden der Brustorgane anzeigen.

2) Die Constitution, das Geschlecht, Alter, Temperament des Individuums. Ist der Kranke plethorischer, kräftiger Constitution, vorzüglich in den Jahren, wo der Blutandrang zu den Lungen grofs und diese

zu Entzündungen und Blutflüssen inkliniren, dort ist öfters ein mäſsiges Aderlaſs angezeigt und zur Heilung erforderlich. Das männliche Geschlecht verträgt Blutentleerungen eher, wie das weibliche. Das selbstkräftige und reitzbare irritable Temperament fodert ihn unter eignen Umständen, das sensible, zarte und feine verbietet ihn.

3) Gewisse, gefahrbringende entzündlich-topische Affectionen, vorzüglich in irritablen, blutreichen Organen, zeigen selbst im Typhus mäſsige Blutentleerungen an. Vorzüglich tritt dieser Fall ein bey einer bedeutenden topischen Affection der Lunge, wo die pneumonischen Zufälle andauernd, eine constante Form annehmend sind, die Stiche in der Brust anhaltend und heftig, die Inspiration sehr schmerzhaft, der Athem heiſs und kurz, die Angst und Spannung in der Brust groſs, der Husten trocken, oder der Auswurf blutig, sehr schmerzhaft ist; oder wo ein groſser, heftiger, angstbringender Druck und Schwere die Lunge einnimmt, da ist eine mäſsige Venäsection angezeigt und oft von dem heilsamsten Erfolg, indem sie bald einen lästigen, gefahrdrohenden Zufall beseitigt, und die sich festsetzende topische Entzündung mit ihren Folgen aufhebt. Nur darf das Blutvergieſsen hier immer nur vorsichtig und mäſsig unternommen werden, und zwar mit dem gleichzeitigen Gebrauch des specifisch-wirkenden Mittels. Der Grad der topischen entzündlichen Affection, die Constitution etc. des Kranken, der Nachlaſs der gefährlichen Symptome, die Diathesis phlogistica etc. sind Criterien, welche das Maas bestimmen. Im Allgemeinen sind die örtlichen Blutausleerungen durch Schröpfköpfe, einige Blutigel unter den Rippen z. B., oder in der Leber-

gegend im typhösen Zustande mehr zu empfehlen, wie das allgemeine Aderlafs. Bey jeder bedeutenden entzündlichen Affection der Lunge, sie sey idiopathisch oder deuteropathisch, synochalisch oder typhös, ist das Blutlassen keinesweges absolut contraindizirt, nur mufs es mit gehöriger Würdigung des Wesens und der zufälligen Umstände, zweckmäfsiger Combination mit andern Mitteln angewendet werden.

4) Die ursprüngliche und primaire, gleich anfangs ausgedrückte, aus der Epidemie etc. zu erkennende Neigung und Anlage des Typhus, sich in die Maligna umzuwandeln, verbietet durchaus, selbst bey der bedeutendsten topischen Affection die Anwendung der Blutausleerungen; denn hier ist das nährende und reitzende Material, der Stoff durchaus zu schonen und zu bewahren.

5) Nur während des entzündlichen, irritablen Stadiums des Typhus, ist unter den bezeichneten Umständen, die Venäsection zu gestatten, die zweyte sensible Stufe verbietet dieselbe immer und durchaus.

6) Zuweilen complicirt sich der Typhus mit einer topischen entzündlichen Affection des Gehirns, in welchem Falle die Krankheit in einer höchst gefahrvollen Verwickelung auftritt. Ist diese Affection bedeutend, das Gehirn heftig entzündet, so ist das Aderlafs allerdings angezeigt, aber mit der gröfsten Vorsicht, weil das Organ das sensibelste im Organismus ist. Oft tritt gleich am 2ten, 3ten Tage nach dem Ausbruche des Typhus, die Reihe der nervösen Zufälle in gröfster Heftigkeit auf, vorzüglich zeigt sich eine aufserordentliche, ungewöhnliche Schwere und drückende Betäubung des Kopfes, dabey ein Stupor und

große Stumpfheit aller Sinne, die Schmerzen im Kopfe sind oft nicht sehr empfindlich, quälend und bedeutend, in einer stumpfen Betäubung und unempfindlichen Stupor liegt der Kranke hingestreckt; der Stupor und die Betäubung sind anhaltend, permanent, nicht wechselnd und veränderlich. Der Kopf ist brennend heiſs, die Gefäſse am Halse klopfen heftig und lebhaft; die Augen sind blitzend, hervorstehend, trocken, roth; die Augenlieder sind geschlossen, nur mit Mühe zu öffnen und fallen gleich wieder zusammen; das Gesicht feurig roth, aufgedunsen; gegen Abend wird das Delirium gewöhnlich tobend, rasend, phrenitisch; schnell fällt der Kranke wieder in eine stumpfe Betäubung, anhaltenden Sopor, tief seufzend, oft greift und hascht er in diesem Zustande nach dem Kopfe, dabey oft ein heftiges Würgen und Erbrechen. Zeigt sich diese Complication gleich anfangs der Krankheit, bey Diathesis phlogistica, und bey einem plethorischen, robusten Subjecte, so ist oft ein vorsichtiges Aderlaſs angezeigt, um die Stockung des Bluts im Gehirn aufzuheben, den Kreislauf freyer zu machen, und den hier vorzüglich so gefährlichen Folgen der Entzündung vorzubauen. Wohl sehe man hier auf die Beschaffenheit des Deliriums; ist dieses phrenitisch, eine wilde Raserey, der Blick des Kranken wild, feurig, die Augen trocken und roth, so kann man dreist zu der Venäsection schreiten; hingegen unterlasse man dieselbe: bey einem mehr blanden, murmelnden, milden Delirio, dort, wo die Symptome nicht constant, permanent, sondern mehr wechselnd, veränderlich sind. Vorzüglich sind bey dieser Complication die Blutigel an ihrem Platze, man setzt 10, 20 Stück am

Halse und an den Schläfen; gleichzeitig legt man kalte Fomentationen nach Schmuckerts Vorschrift über den abgeschornen Kopf, indem diese sich als die vorzüglichsten Mittel erweisen; mit Rücksicht aber auf die Wesenheit der Krankheit reiche man unmittelbar nach dem Aderlaſs dem Kranken dasjenige Specificum, was dem zweiten nervösen Stadio des Typhus entspricht, wohl erwägend, daſs die entzündliche Affection hier nur secundair, deuteropathisch, vom Element, nicht vom Organ ausgehend ist, und daſs sie gegeben ist mit der ursprünglichen Einheit des Wesens der idiopathischen, primairen Krankheit. Noch vor wenigen Wochen rettete ich einen Typhuskranken mit der phrenitischen Complication dadurch, daſs ich ihm eine Ader öffnete, kalte Fomentationen über den Kopf anwandte, ihn gleich nachher in ein warmes Halbbad setzte, und vor, während und gleich nach dem Bade den Moschus in dreisten Gaben reichte. In wenigen Stunden war die gefährliche, phrenitische Complication gehoben, die Zufälle beseitigt, und die Krankheit wieder auf ihre ursprüngliche Gestalt zurückgeführt. Auch in dieser Complication darf man immer nur die Venäsection palliativ, symptomatisch anwenden, und es ist keinesweges ein Widerspruch, wenn man gleichzeitig oder unmittelbar nachher den Moschus giebt. Das Aderlaſs hebt schnell die Stockung des Bluts im Gehirne, befreyet die gehemmte Bewegung, und hebt dadurch oft die tödtlichen Folgen der Entzündung, weil das Gehirn so schnell in Brand übergeht, oder sich tödtliche Wasseransammlungen bilden; der Moschus faſst die Krankheit bey der Wurzel, die irritable Reaction im sensiblen System hervorhebend, und die Ac-

tion

tion beschränkend, indem er unmittelbar dem Wesen nach den Widerspruch in der Form löset. Sehr empfehle ich ferner noch die lauwarmen Halbbäder in dieser Complication, sie beruhigen, besänftigen das ausgelassene Leben, und die Stockung des Bluts im Gehirn heben sie, das Blut nach den untern Theilen hinlockend. Derjenige Typhus, welcher sich durch profuses Nasenbluten, durch Blutungen aus den Ohren, entscheidet, war in dieser Complication befangen, und würde ein vorsichtiges Aderlaſs vertragen und gestattet haben.

410. Ausser der Venäsection, welche man unter gewissen Bedingungen gegen den Typhus inflammatorio-complicatus in Anwendung zu setzen hat, gehören ferner noch zur indirecten Methode:

2) Die Brechmittel (Emetica). Die Indication zu dem Brechmittel ist lange noch nicht genau genug bestimmt. Was das Aderlaſs mehr in Rücksicht auf das Element im System, das leistet das Brechmittel mehr specifisch, örtlich, in Hinsicht auf das Organ. Der Typhus strebt und ergreift gewöhnlich secundair das gastrische System, nicht aber idiopathisch, sondern deuteropathisch als vom Elemente ausgehend. Hier wird nun das Brechmittel unmittelbar und topisch den heterogen gewordenen, verdorbenen Stoff wegnehmen, welcher dem ausgelassenen typhösen Leben immer noch ferner Stoff zur weitern Ausbildung liefert, den Streit anfachend und ernährend, ausleeren, und so die Nahrung entziehen. Das Brechmittel wird hier heilsam durch unmittelbare Evacuation der Galle, und des verdorbenen Saftes des gastrischen Systems. Im Allgemeinen kann man annehmen: daſs das Brechmittel sich dort wirk-

sam erzeigen wird, wo der Typhus secundair das gastrische System ergreift, wo das Leiden dieser Organenreihe durch die hervorstechende Gruppe der gastrischen Symptome vorzüglich ausgedrückt ist, wo der Kranke von selbst eine häſslich grüne, sehr scharfe, oft corrodirende, ätzende Galle ausbricht, wo der bohrende, nagende Schmerz zwar heftig und unerträglich, aber nicht permanent und andauernd ist, wo der verdorbene Stoff diesen, wie die Angst und Unruhe, periodisch erregt, wo während der Angst und Unruhe ein quälender Ekel, und Würgen, Aufstoſsen von einem widerlich-bittern Geschmack den Kranken ängstigt, wo der Stuhl hartnäckig verstopft, wo die Präcordien zwar aufgetrieben und gespannt, aber bey der Berührung und einem äussern Drucke nicht sehr empfindlich und schmerzhaft sind, wo die Zunge dick, gelblicht-grau beschlagen ist, und wo ein gelblicht-grauer, häſslich schmeckender Mucus die Lippen und die innere Fläche des Mundes überzieht — hier wird das Emeticum an seinem Platze seyn. Im Allgemeinen zeigt der Typhus inflammatorio-gastricus, biliosus, seine Anwendung an. Dennoch ist aber keinesweges das Brechmittel unmittelbar an dem ersten Stadio gebunden, auch auf der nervösen Stufe wird häufig noch seine Anwendung gefordert, vorzüglich da, wo die galligten Zufälle sehr hervorstechend und quälend sind. In den mehrsten Fällen ist das Brechmittel da unentbehrlich, wo hervorstechend vom Elemente ausgehend, der Typhus das gastrische System ergreift, sich in diesem topisch complicirend.

Bey der Anwendung des Brechmittels ist aber auch überdem noch die Diathesis und die Constitutio annua

wohl zu berücksichtigen. Im Winter, bey der Diathesis phlogistica, ist ihre Anwendung zu unterlassen, wegen der herrschenden Neigung zu topischen Entzündungen. Jede reel, topisch ausgeprägte entzündliche Affection, sie sey secundair oder primair, vom Elemente oder vom Organ ausgehend, verbietet unmittelbar ihre Anwendung. Dieser Satz giebt noch eine nähere Bestimmung für das Brechmittel, welche vor der Anwendung wohl gewürdigt werden muſs. Complicirt sich der galligte Typhus mit einer reel ausgedrückten topischen, wenn auch nur deuteropathischen Entzündung des einen oder des andern Organs, z. B. der Leber, als Hepatitis typhoso-deuteropathica, oder des Magens, oder der Gedärme, so sind die Brechmittel durchaus zu vermeiden. Durch ihre starke Inzitation reitzen sie das so schon im Uebermaas gereitzte, exaltirte Organ noch mehr und feiner, noch tiefer die basische Kraft erschöpfend, und befördern dadurch die gangräneszirende Hyperasthenie. Diesen Zustand erkennt man an folgenden Zufällen: der nagende, bohrende Schmerz in der Leber- und Magengegend, die Angst und quälende Unruhe sind permanent, anhaltend, nicht vorübergehend und periodisch, wie bey der rein elementarischen Entzündung, die Präcordien sind gespannt, aufgetrieben und dabey so empfindlich und schmerzhaft, daſs sie nicht den schwächsten Druck, die leiseste äussere Berührung vertragen; sogar leichte warme Umschläge sind dem Kranken unausstehlich. Man fühlt in der rechten Seite die deutlich aufgeschwollene, harte und aufgetriebene, sehr schmerzhafte Leber etc. In diesem Falle ist die Anwendung des Brechmittels durchaus zu vermeiden, und dieses nicht eher darzureichen, als bis die topische Entzündung

gehoben, gemäfsigt, und in die rein elementarische entzündliche Affection umgewendet ist. Hier ist es nothwendig, erst durch eine mäfsige, vorsichtige Venäsection, noch besser durch Blutigel, die heftige topische Entzündung zu mäfsigen, oder zu heben, und dann das Brechmittel erst zu reichen. Hieraus fliefst nun die Indication und Gegenanzeige des Brechmittels im Typhus hervor: Sein Gebrauch ist erforderlich da, wo die örtlich-entzündliche Affection **nicht topisch, sondern rein elementarisch** ist; es ist zu vermeiden, wo diese ursprünglich rein elementarische Affection sich umgeändert und complicirt hat mit einer wirklichen topischen Entzündung des einen oder andern Organs der gastrischen Gruppe.

Immer ist im Allgemeinen das Brechmittel eher zuzulassen im Anfange der Krankheit, und bekömmt nicht mehr so gut auf der Höhe, wenigstens ist es hier mit Mäfsigung und der gröfsten Vorsicht in Anwendung zu ziehen. Vorzüglich entspricht es dem Sommer und seinem Uebergange in den Herbst, da wo vermöge der Constitutio annua die galligte Diathesis die herrschende ist. Auch individuelle Verhältnisse sind bey seiner Anwendung in Erwägung zu nehmen. Es bekommt besser und wird dringender angezeigt bey solchen Individuen, die schon vermöge ihrer Constitution und individuellen Stimmung disponirt und geneigt sind zum Verderben — und zum Scharfwerden der Galle, bey denen das gastrische System irritabel — reitzbar ist, und wo leicht und schnell bey gegebener Veranlassung die Galle verdirbt und scharf wird. Die Cholerico-Biliaris.

411. Zu den ausleerenden Mitteln gehören ferner:

5) Die Laxirmittel. Ursprünglich sind sie von dem Typhus nicht gefordert, und die anhaltende Leibesverstopfung, die uns oft als constant in seinem Verlaufe begegnet, zeigt sie keinesweges an. Besser ist es diese da, wo es etwa erforderlich seyn sollte, durch besänftigende Clystire hervorzubringen. Indessen treffen wir bey dem Typhus Complicationen, wo ihre Anwendung eine Stelle findet, vorzüglich beym bilioso-inflammatorius; im Allgemeinen zeigt sie derselbe Zustand an, der die Brechmittel fordert, und gewöhnlich ist es nothwendig, nach angewandtem Brechmittel zu den salzigten, antiphlogistischen Laxanzen zu greifen, in sofern oft danach die heterogen gewordenen, verdorbenen Säfte sich in dem untern Theile des Darmcanals ansammeln. Am besten reicht man kurz vor und nach dem Brechmittel eine Auflösung des Salmiaks, und des Tartar. stibiat. in gebrochener Dosis, oder auch den Tartarus natronatus, das Kali tartaric. etc. Die reitzenden Laxirmittel, als die Rhabarber, die rad. Jalapp. etc. sind durchaus jedem febrilischen Zustande widersprechend, und immer wird ihre Anwendung hier schädlich seyn. Für die Reconvaleszenz nach dem galligten Typhus, wo das Fieber in die chronische Asthenie umgewendet ist, zeigt sich vorzüglich passend und angezeigt die Rhabarber und ihre Präparate.

412. Zu den am meisten gegen den Typhus empfohlenen und angewandten Mitteln, gehört wohl das Quecksilber, vorzüglich das Hydrargyr. muriatic. mite. Daher verdient dieses Mittel hier noch eine nähere Rücksicht, und eine speciellere Bestimmung seiner Anzeige gegen den Typhus.

Ich erkenne an der Wirkung des Quecksilbers eine doppelte Seite:

1) Es wirkt als Antidotum, Gegengift, in sofern es einem eignen, specifisch vergifteten Zustande des Organismus heilend entspricht, ihn beseitigt. Die heilende Wirkung des Quecksilbers gegen die Syphilis ist seine antidotische Kraft. Damit es hier seine heilende Wirkung äussern kann, setzt es einen eignen specifischen Zustand des Organismus voraus, und nur bezogen auf diesen ist es Heilmittel. Es reinigt, läutert die Metamorphose von dem sie anklebenden, ihre Functionen trübenden, verunstaltenden Gift. Die antidotische Wirkung ist nur dann und dadurch möglich, daſs eine äussere Kraft mit einer entgegengesetzten im Innern wirkenden in gegenseitige Beziehung gesetzt werden, und dadurch sich neutralisiren. Jedes Antidotum wirkt ursprünglich auf chemische, nicht auf dynamische Weise, es hebt den Krankheitsproceſs und vernichtet den giftigen zerstöhrenden Stoff, indem es seine giftige Nahrung beschneidet, indifferenzirt in der gemeinschaftlichen Neutralisation. Wie und was das Kali sulphurat. gegen den Arsenik, was die Calcaria sulphur. stibiata gegen das Krätz-Miasma, das das Quecksilber gegen das Gift der Syphilis.

2) Das Quecksilber wirkt dynamisch-specifisch, es bestimmt unmittelbar die Factoren des Organismus in einem ihm entsprechenden Widerspruche. In dieser Rücksicht wirkt es vorzugsweise auf das irritable Element, in wiefern dieses gegeben ist innerhalb der bestimmenden Potenz des lymphatischen, serösen Systems. Es hebt die irritable Reaction, beschränkt die Action vom

Elemente aus in dem lymphatischen System, in diesem die irritable Reaction verstärkt hervorrufend. Der Mercur ist daher ursprünglich Specificum gegen den asthenisch-entzündlichen Zustand des lymphatischen Systems, der reel serösen Basis der Metamorphose. Wo also idiopathisch, vom Element aus, oder deuteropathisch vom Organ aus, das lymphatische System ursprünglich und hervorstechend entzündet ist, da ist auch immer das Quecksilber angezeigt. Wie sich das Antidotum zu dem Specificum verhält, so die heilende Kraft des Quecksilbers in der Syphilis, zu dessen Wirkung gegen die Entzündung; hier wirkt es specifisch die Selbstkraft des Elements im lymphatischen System erhebend, verstärkend, dort die Metamorphose läuternd, reinigend, das befleckende Gift in seinen Wirkungen beschränkend, auslöschend. Das Antidotum ist gegen einen Zustand gerichtet, der gegeben ist als Zeichen der noch fortwirkenden Ursache, des Giftes, welches sein Streben in der Metamorphose verfolgt, ergreifend und sich ausbreitend über das verwandte System in den homologen Gebilden; das Specificum ist dort nur angezeigt, wo die Krankheit allein im innern Verhältnisse des Lebens weilt, wo die Ursache keine innerliche geworden ist, sondern gegeben war als schwebend zwischen dem Innern und Äussern, als Constitutio im Universellen, als Diathesis im Individuellen.

Als Specificum ist das Quecksilber angezeigt gegen alle und jede Entzündung, welche vom lymphatischen Systeme ausgeht, oder deuteropathisch, secundair, vom irritablen Elemente ausgehend, in serösen, drüsenartigen Gebilden sich festsetzt. Bey der asthenischen Entzündung strebt die

ausgelassene irritable Action auch seine basische Kraft, das Element sich in der Reduction im lymphatischen System aufzuheben, seine Selbstkraft in den serösen Gebilden zu vernichten, ihre Natur, die lymphatische, in die irritable umzuwandeln. Das Quecksilber bewahrt und verstärkt die irritable Reaction in der serösen Potenz, und beschränkt, hemmt dadurch das ausgelassene Streben des Elements in seiner excentrischen Action. So wird das ausgelassene Leben beschränkt, und in den erhaltenden Frieden mit sich umgewendet. Daher beschränkt das Quecksilber so specifisch die irritable Reitzbarkeit, die elementarische Selbstkraft im serösen System verstärkend. Auch in der Entzündung ursprünglich irritabler Organe bemerken wir ein lymphatisches Moment, wo sich die Entzündung im serösen Systeme festsetzt im Organ, weil die Grundsysteme zum Gebilde durch die Metamorphose verschlungen, in jedem Organe, auf besondre Weise sich wiederholen. So sehen wir bey der heftigsten sthenischen Pneumonie, nach angestelltem reichlichen und wiederholten Aderlafs, die so ausgezeichnet heilsame Wirkung des Quecksilbers. Durch die Entziehung des Bluts ist hier nemlich der Entzündung im irritablen System die Nahrung beschnitten, der homogene, das ausgelassene Streben nährende Stoff entzogen, und aus Mangel an verwandter, erhaltender Nahrung, hat die Entzündung das irritable System verlassen, und sich auf das lymphatische im Organe umgewendet. Direct, durch Hervorheben der irritablen Selbstkraft in diesem System, beschränkt hier das Quecksilber die ausgelassene Action des irritablen Elements, dieses in seiner serösen Reduction bestätigend. Daher die heilsame, treffliche Wir-

kung des Hydrargyr. muriatic. mite in der Pneumonie, nach vorausgegangenem reichlichen Aderlafs.

Wo man immer das Quecksilber gegen die asthenische Entzündung im serösen System in Anwendung setzt, darf man dreist starke Gaben reichen, ohne Durchfall oder Salivation zu befürchten. Diese können und werden nicht entstehen, weil das lymphatische System seine Function verloren, seine Natur umgewandelt hat, bey der Schwächung der irritablen Selbstkraft in ihm, und in sofern das irritable Element in seiner Action strebt das seröse in sich aufzunehmen, in seine Form umzuwandeln. Denn alle Se- und Excretionen gehören ursprünglich dem irritablen Elemente in den Systemen an, sind im Allgemeinen an ihm geknüpft, und die speciellere Verschiedenheit in ihrer Qualität und Form ist von der reellen Potenz, von dem System oder Organ bestimmt. Wo das Quecksilber Salivation oder Durchfall erzeugt, dort kann man immer annehmen, dafs es nicht gefordert, nicht angezeigt und dem Krankheitszustande nicht entsprechend war. Dort, wo es angezeigt ist, darf man sicher und dreist starke Gaben reichen, und es wird darauf weder ein Speichelflufs noch Durchfall sich zeigen. Da, wo die asthenische Entzündung das irritable System verlassen, auf das lymphatische übergegangen, oder seröse Gebilde ergriffen hat, wo das irritable Element in seiner Reduction in diesem serösen System in die excentrische Action erlöschen will, kurz, wo das lymphatische Gebilde seine Natur umwandelnd, aufgenommen wird in das ausgelassene Streben der irritablen Action, wo das Lymph-Gefäfs ein Blutgefäfs, die Leber z. B. Lunge zu werden tendirt, dort ist unmittelbar das

Quecksilber angezeigt, damit es hervorrufe und bekräftige das irritable Element in seiner lymphatischen Reduction. Hieraus fliefst nun auch die bestimmte Indication für das Quecksilber gegen den Typhus hervor.

Jede bestimmte Indication für ein Mittel mufs in den besondern Fällen genau gezeichnet und festgesetzt werden. Die Clinik kennt Indicata genug, aber die speciellern Indicationen zu diesen, sind lange noch nicht genau genug angegeben. Der Typhus fodert in seinem irritabel-lymphatischen Moment das Quecksilber, dort wo er hervorstechend secundair seröse Gebilde ergreift, aus ihnen Nahrung für seinen fernern Verlauf hernehmend. Der Typhus mit deuteropathisch-topischer Entzündung mehr lymphatischer Gebilde, zeigt den Mercur an. Der Typhus ergreift als solcher nicht und in keinem Falle das lymphatische System an sich, unmittelbar, in seinem universellen Seyn, denn als solches wird er das febris catarrhalis, aber wohl affizirt er entzündend dieses System in dem einen oder andern seiner reell gewordenen Ausdrücke, Reflexe, dargestellt im selbstständigen synthetischen Convolut als Organ, seröses Gebilde. Dort wo der Typhus als deuteropathisch-topische Entzündung der Leber verläuft und sich ausbildet, wo er dieses Organ hervorstechend ergreift, dort ist das Quecksilber angezeigt. Die Leber ist der unmittelbare und vorzüglichste Repräsentant des serösen Systems im Realen, der herrschende Ausdruck, und wichtigste Durchgangspunct seiner Ausbildung im Lebendigen; diefs Organ steht unter der Categorie des herrschenden lymphatischen Systems in seiner lebendigen Construction, in der Combination der Metamorphose zum reell-synthetischen Seyn auf

dieser Stufe des Organismus. In der Leber ist das irritable System unter dem Character des herrschenden lymphatischen gesetzt. Wo nun in ihm die irritable Action vom Elemente aus überwiegend wird, dort ist die Leber gefährdet ihre Natur zu verlieren, und bedrohet dem ausgelassenen Streben ihren Character zu opfern, irritabel zu werden. Wie nun das Organ die Krankheit näher bestimmt, ihr seine Form giebt, eigends reagirend gegen das ausgelassene Streben, so wird die lymphatische Entzündung im Organ auch ein eignes Specificum anzeigen. Die Leber kann sich nur in diesem Streite behaupten, daſs die Idee in diesem besondern synthetischen Seyn, der serösen Form adäquat bewahrt und erhalten wird, welches dadurch gewirkt wird, daſs die heilende Kunst den Widerspruch faſst in seiner Wurzel, erhebend den geschwächten, beschränkend den ausgelassenen Factor, das Element festhaltend in der lymphatischen Potenz im Organ. Jede Entzündung der Leber, die idiopathische vom Organ ausgehende, wie die deuteropathische, ursprünglich elementarische, zeigt also das Quecksilber an, und zwar adäquat dem Wesen in der diesem gleichen zweckmäſsigen Combination und Verbindung, dort z. B. gleichzeitig mit der Venaesection, hier mit dem Opium oder Moschus.

Wo also im Verlaufe des Typhus sich ein hervorstechendes Leiden der Leber herauswendet, hier immer die entzündliche Form tragend, dort greife man dreist zu dem Quecksilber, immer wird es sich hier als sicheres Specificum beweisen. Es ist eine Maxime der Diagnostik, sorgfältig und genau die Lebergegend zu untersuchen bey jedem Typhus, indem der Schmerz bey der entzündeten Le-

ber oft so unbedeutend und verborgen ist, daſs der Kranke gar nicht ihn anklagt.

Zeichen der topischen Leberaffection: die Lebergegend ist aufgetrieben, angeschwollen, gespannt und hart, gewöhnlich beym Berühren schmerzhaft; die Auftreibung und Geschwulst ist sichtbar, vorzüglich dann, wenn man den Kranken auf den Rücken gerade legt, wo die rechte Seite höher heraussteht wie die linke; oft steht ein Stück der Leber wie ein harter Klumpen hervor; oft ist der Schmerz sehr heftig und vorzüglich bloſs in der Herzgrube ausgedrückt, und eben so trifft man hier die Härte und Auftreibung; oft ist ein spannender Schmerz an der ganzen rechten Seite, vorzüglich in der Hüfte und dem rechten Schulterblatte zugegen; dabey die etwanigen icterischen Erscheinungen, der Urin sparsam und braun, die Farbe des Kranken gelb, Ekel, Brechen, Würgen etc. die Respiration beschwert, ängstlich; die Excremente sparsam, weiſs, gehakt, oft dunkel gefärbt, niemals natürlich gelblicht.

Dieſs ist der Fall, wo der Typhus das Quecksilber anzeigt. Je stärker die topische Affection der Leber ausgedrückt ist, desto dringender ist die Anzeige, und desto gröſsere Gaben hat man von dem Mittel zu reichen. Es sind mir Fälle begegnet, wo ich alle 2 Stunden 5 – 6 Gran des Hydrarg. muriat. mit. gegeben habe, ohne daſs ich darauf Salivation oder Durchfall entstehen sah. Zeigt sich ein Speichelfluſs, oder häufige, dünne, wässerigte, gelbgefärbte Stühle, so ist dieses ein Zeichen, daſs das lymphatische System sich wieder ermächtigt, und die herrschende irritable Action in sich wiederum beschränkt und bezwungen hat, zurückgekehrt ist zu seiner ursprünglichen Natur im

Organ. Eben so ist jetzt die Indication zu dem Mercur nicht mehr dringend, und er mufs andern Mitteln Platz machen. Eben so gilt es mir zum Zeichen, dafs das Quecksilber ohne Anzeige angewandt wurde, wenn sich bald auf dessen Gebrauch, wenn auch nur in kleinen Dosen, Spuren der Salivation oder des Durchfalls zeigen, in diesem Falle mufs es sogleich bey Seite gesetzt werden. Dafs in der Regel grofse Gaben von Quecksilber seltener die Salivation erregen, als kleine, kömmt wohl daher, weil jene sich mehr auf die tiefere Potenz des lymphatischen Systems beziehen, dieses mehr im Centro affiziren, diese hingegen unmittelbar die peripherischen Gebilde ergreifen; jene wirken mehr in der fieberhaften Richtung, diese mehr in der chronischen.

Sehr passend und zweckentsprechend ist in dem bezeichneten Falle die gleichzeitige innere und äussere Anwendung des Quecksilbers. Während der Kranke das Hydrarg. muriat. mite nimmt, läfst man zugleich das Ungt. hydrarg. cinereum in die Lebergegend einreiben. Im Allgemeinen wird es hinreichend seyn, wenn man am Tage dreimahl eine Drachme der Salbe einschmiert, am besten in der Verbindung des Ungt. althaeae ana ʒj, dreymahl am Tage.

Die Verbindung des Quecksilbers und die gleichzeitige Anwendung mit andern Mitteln, erhält ihre nähere Bestimmung theils von accidentellen, zufälligen Umständen, theils und vorzüglich von dem Stadio des Typhus. In dieser Hinsicht verbindet man dasselbe am besten in dem ersten irritabel-entzündlichen Stadio mit dem Opium, oder auch dem Extract. op. aquos. Durch diesen Zusatz genügt man zugleich der Indication der Art, der Beruhigung, Besänfti-

gung. Gleichzeitig mit dieser Mischung, etwa abwechselnd, giebt man das Specificum, was der Typhus auf seiner entzündlichen Stufe fordert, das Acidum muriatic. oxygenisat. Auf der 2ten Stufe des Verlaufs, in dem nervös - sensiblen Stadio, tritt der Fall ein, wo bey dieser Complication der Moschus mit dem Quecksilber in Verbindung gereicht wird, indem man dem Kranken immer die 2te Stunde eine Dosis von etwa folgender Mischung reicht:

R. Mosch. oriental. gr. iij.
Hydrargyr. muriat. mit. gr. iv - vj.
Sacchar. alb. ℈j.
M. D. S. Dispens. dos. tal. etc.

Zeigt der Typhus gleich ursprünglich das Streben in die Maligna sich umzuwandeln, und als solche zu verlaufen, was man vorzüglich an dem Geiste der Epidemie, und an der Intensität der Zufälle erkennt, so darf das Quecksilber nur mit weiser Umsicht und mit der sorgfältigsten Behutsamkeit angewandt werden. Auch in diesem Falle ist die topische Complication oft so bedeutend und wichtig, daſs hier, trotz der wesentlichen Tendenz und Natur, der Mercur gegeben werden muſs. Immer verbinde man hier das Hydrarg. muriat. mite mit dem Moschus, und zwar in dem Verhältnisse, daſs die Dosis des letztern stärker und bedeutender ist, wie die des Quecksilbers; etwa zu gr. iij Merc. gr. vj — viij Moschus.

Im Allgemeinen paſst das Quecksilber mehr im Anfange des Typhus, während des ersten Stadiums, als auf seiner Höhe, oder im zweiten. Doch macht der Grad der Complication hier einen Unterschied, diese erfordert in jedem Falle ihr adäquates Specificum. Vorzüglich haben die Ärzte

in Betreff der Anwendung des Quecksilbers gegen den Typhus in Rücksicht der Dosis gefehlt. Gewöhnlich reichten sie dieses Mittel nicht dreist genug, in zu schwachen Gaben. Wo es in diesem Falle angezeigt ist, werden immer starke Dosen erfordert. Ueberdem bringen auch kleinere leichter Salivation hervor. Dort wo das Fieber gegen Abend schon exacerbirt, der Urin braun, schwärzlich ist, der fixe Schmerz, die Erhöhung und Härte in der Lebergegend sich gebildet haben, da ist es Zeit, im Typhus das Quecksilber in starken Gaben zu reichen. Erfolgt aber auf den Gebrauch des Quecksilbers Salivation oder Durchfall, so mufs man dasselbe gleich aussetzen. Dieser Fall bietet eine zweyfache Rücksicht dar, 1) entweder deutet die entstehende seröse Ausleerung auf den Rückgang der Krankheit, als ein Zeichen, dafs die unterdrückte irritable basische Kraft im lymphatischen System, oder im Organ sich wieder ermächtigt, in dieser synthetisch-reellen Potenz an Selbstkraft gewinnt; 2) oder sie bezieht sich und zeigt die Umwandlung des typhösen Wesens in das der Maligna, der Asthenie in Hyperasthenie an. Welcher von diesen beyden Fällen der wirklich gegebene ist, hat man zu erkennen aus dem gleichzeitigen Stand der Krankheit, aus der Ab- oder Zunahme der Symptome der In- und der Extensität nach. Nach diesen Rücksichten ist nun auch zu bestimmen, zu welchem Mittel man zu greifen hat. Im erstern Falle ist nun die topische Complication gehoben, aber der Typhus dauert noch fort in seiner ursprünglichen Form, und zwar innerhalb seines ersten oder zweiten Stadiums. Hier ist das Quecksilber mit dem Indicat zu vertauschen, welches für das Stadium das adäquate ist; man

giebt hier entweder allein, nach Beyseitesetzung des Quecksilbers, das accid. muriat. oxygenis., oder auch den Moschus. Oder der Streit rückt seiner Entscheidung näher, zugleich mit der Beseitigung der topischen Complication tritt das Stadium der Crisis ein. Hier vertauscht man das Quecksilber mit dem Specificum dieses Stadiums. Tritt aber die Maligna auf, so wird der Zustand seinem Wesen gemäfs behandelt, mit specieller Rücksicht auf die hervorstechend gewesene topische Affection.

B) Directe Methode.

413. Die directe Methode wird ausgeübt durch die dem gegebenen Falle adäquate Combination der drey ursprünglichen Indicationen. Sie ist die antiphlogistisch-specifisch-stärkende. Im gegenseitig bestimmenden und unterstützenden Verhältnisse hat die Kunst die Grundindicationen gegen die typhöse Natur in dieser Methode zu vereinigen und zweckmäfsig zu verbinden. Auf antiphlogistische Weise die erschöpfte Selbstkraft des Elements specifisch zu stärken und seine ausgelassene Exaltation, Action zu beschränken — ist der Vorwurf. Die Selbstkraft soll erhoben, gestärkt werden, aber nicht im Ansich, im Universellen, sondern im Fürsich, im Elemente, und dieses Stärken darf nicht dem Zwecke der Beruhigung, der Besänftigung widersprechen; indem die Kunst das Erschöpfte weckt, ist es zugleich ihr Vorwurf, die Ursache, den heterogenen Reitz zu entziehen, der den Streit wieder anfacht, und die eben gestärkte von neuem zur erschöpfenden Gegenwirkung zwingt; daher

hat

hat sie auch antiphlogistisch zu verfahren, die heterogen-reitzende Ueberspannung, Ausgelassenheit der Action im Element zu dämpfen, abzuspannen, zu beruhigen. Dadurch entzieht sie unmittelbar dem Streite seine mehr dynamische Nahrung, und schützt die gestärkte Selbstkraft vor neuer Erschöpfung durch die ausgelassene, sie anspannende Action. In der Ausübung erhält die Methode eine nähere und bestimmte Richtung nach den Stadien und Stufen der Krankheit, so wie sie auch noch specieller bestimmt wird durch individuelle Verhältnisse, durch Complicationen etc. Das antiphlogistisch-stärkende Specificum für das erste Stadium ist das Acidum muriatic. oxygenis., für das 2te der Moschus.

A) Behandlung des ersten irritabel-entzündlichen Stadiums.

414. Die Indication für dieses Stadium ist: die Action, febrilische Ausgelassenheit, zu beschränken, die unterdrückte Selbstkraft zu wecken, verstärkt hervorzurufen vom irritablen Elemente aus, innerhalb der Potenz des irritablen Systems, den Streit in Frieden auszugleichen, der Entscheidung entgegen zu führen gemäſs der irritablen reellen Potenz. Mit Rücksicht auf das System ist hier der Streit zu leiten, und das ausgelassene Element zu bewegen, dem heilenden Zuge zu folgen, sich der Idee wieder zu fügen. Mit sanfter, milder Schonung beruhige, besänftige die Kunst das Element in seinem wilden, ausgelassenen Streben, es bewahrend und sichernd vor dem Zustande der Verzweifelung, wo es erlöscht und untergeht in das erschöpfte Leben; sie mäſsige das bewegliche, mit sich selbst strei-

tende Leben des Elements im System, und gebe ihm, mit milder Schonung seiner ausgelassenen Wildheit, seinen verlornen Boden, seine basische Selbstheit im Systeme wieder, jene in diesem verstärkend und weckend; sie strebe die basische Selbstheit im System wieder zu befreunden, in Harmonie zu setzen mit dem Streben zur unendlichen Evolution, zurückführend in den Kreis der Idee ihre herausgewichenen Factoren. Dadurch wird es gelingen, den gestörten Frieden zwischen dem gleichen innern und äussern wieder zu erwecken, das Element zur Duldsamkeit zu bewegen gegen den Einfluſs des ihm verwandten Äussern, sich daran erholend und verstärkend; es wird so die erhaltende Versöhnung erfolgen zwischen der Kraft und ernährenden Stoff, zwischen den streitenden Kindern einer Mutter.

Die Kunst sey Vermittlerinn des Streites, aus der Idee, im Ewigen lebend versöhne sie das Streben zur unendlichen Evolution mit dem Basischen zur endlichen Involution im Substrate; sie sey Richter zwischen den streitenden Partheyen, mäſsigend, beruhigend die excentrische, überwiegende, stärkend, weckend die erschöpfte und unterdrückte. Durch diese Mäſsigung und Stärkung bewege sie das Leben im streitenden Element wieder Muth zur Einheit mit sich zu fassen, den Streit zu entscheiden, aufzulösen in den der Idee entsprechenden Frieden. Wie der Streit des Elements, so hat auch die Entscheidung ihre Wurzel im realen Leben, im System; auf dieses also hat die Kunst den Zweck der Beruhigung und der Verstärkung der Selbstheit zu beziehen, ihn erfüllend im Real-Lebendigen, im System.

415. Entzündung ist überhaupt die febrilische Affection, Krankheit, vom irritablen Elemente aus gesetzt in den Sy-

stemen. Typhus, auf der ersten Stufe, ist Entzündung des irritablen Systems. In diesem ist das Ausgelassene zu beruhigen, zu mäſsigen, das Element in seinem unterdrückten Factor zu wecken und zu verstärken. Der Sinn der Methode ist also hier die irritabel-antiphlogistisch-stärkende. Die Kunst soll die unterdrückte Basis des Elements verstärken, seine Kraft in der Reduction wecken, aber wohl erwägend die verlorene Haltung und die excentrische Beweglichkeit. Sie darf das überspannte Leben nicht ferner überspannen, das Gereitzte nicht weiter reitzen, wohl wissend, daſs das Element streitet und nicht mehr befreundet ist mit seinem Verwandten, daſs dieses sich bey seiner Ausgelassenheit heterogen zu ihm verhält. Daher darf sie zur Verstärkung nur den sanftesten Stoff bieten, die mildeste Nahrung reichen, alle grobe, mehr materielle sorgsam vermeidend. Der zarteste, mildeste Stoff aus der Reihe der verwandten ist der passendste, und auch selbst diesen reiche man noch mit Vorsicht und in der sanftesten Gabe, Form und Verbindung.

416. Das beste und sicherste Specificum in diesem Stadio ist die dephlogistisirte Salzsäure, sie ist der mildeste, sanfteste Stoff aus der Reihe der homogenen, verwandten für das irritable Element; sie stärkt seine Selbstkraft, und beruhigt, mäſsigt zugleich seine ausgelassene Action, sein überspanntes Leben. Man wendet sie an gleich vom Anfange der Krankheit bis zum Eintritt des zweyten Stadiums oder bis zur critischen Entscheidung. Oft verhindert ihre Anwendung das zweyte Stadium, und wirkt schon während des ersten die critische Entscheidung; auf jeden Fall leitet sie diese ein, und führt den Streit in Frieden zurück, in-

dem sie das Element in der basischen Reduction im System erhält, bewahrt und nährend verstärkt, zugleich seine Exaltation mäſsigend, und so es vor der gänzlichen Erschöpfung sicher stellt. Man greife gleich beym Ausbruch des Typhus zu diesem Mittel, und gebe es, da wo er rein erscheint, gleich anfangs, ohne Einleitung und Vorbereitung. Wo der Kopf schon schwer, betäubt, eingenommen, aber noch kein Delirium eingetreten ist, wo der Sopor nicht anhaltend, vorübergehend, nur während der Exacerbation gegen Abend sich einstellt, wo der Kranke noch leicht daraus zu ermuntern, zu wecken ist, wo die Hitze stark, die Augen roth, feurig, der Puls schnell, gespannt, härtlich ist, wo die gastrischen Phänomene sich schon zu entwickeln anfangen, wo die Zunge noch nicht aufgerissen und schwärzlich, wohl aber schon trocken, dürr, gräulicht-weiſs ist, der Stuhl verstopft etc.; dort ist dieses Mittel an seiner Stelle. Anhaltend reiche man es hier, und spiele nicht damit, indem man schwache Dosen vorschreibt. Hier wo es angezeigt ist, sind auch zugleich starke Gaben erfordert. Eben so wenig darf man es gleich wieder aussetzen, wenn nicht schnelle Besserung erfolgt, denn es giebt sonst kein Mittel, was für den typhösen Zustand auf dieser Stufe das passende und entsprechende ist. Das acidum muriatic. oxygenisat. ist das einzig angezeigte und sichre Specificum für diese Stufe des Typhus; daher gebe man es fort entweder bis zum Eintritt des zweyten Stadiums, oder der critischen Entscheidung. Die Dosis für einen Erwachsenen, von dem hier immer nur die Rede ist, bestimme ich in einer zweckmäſsigen Verbindung zu IV—VI Unzen am Tage, so daſs der Kranke die Arzney No. 1. in einem Tage verzehrt.

417. Die diesem Specifico etwa vorhergehenden Mittel, seine Verbindung und gleichzeitige Anwendung, wird theils durch die etwanigen Complicationen, theils durch die Rücksicht auf die Indication der Beruhigung näher und genauer bestimmt. Folgende Umstände moderiren seinen Gebrauch, bestimmen eine einleitende Cur, oder fodern eigne Verbindungen, und den gleichzeitigen Gebrauch andrer Mittel:

1) Ein heftiger Erethismus des Lungenorgans, mit Spannung in der Brust, Engbrüstigkeit, kurzem, trocknen, krampfartigen Husten, beklommener Respiration. Hier vermehrt die Säure den Husten, indem sie die exaltirte Lunge noch mehr und unmittelbar reitzt. Daher ist es Vorwurf der Kunst, diesen Zufall vorerst zu heben, den Zustand von der Complication zu läutern. Ist die Lunge topisch entzündet, ist das Symptom bey obwaltender Diathesis phlogistica bedeutend und permanent, so entfernt und hebt man es am schnellsten durch ein Aderlafs, oder noch passender durch örtliche Blutentziehungen. Ist aber der Zufall wechselnd, nur vorübergehend, ohne Diathesis phlogistica, bey einer blutarmen Constitution, so entfernt und mäfsigt man ihn am besten durch einige kleine Gaben von Opium oder das Extract. Hyoscyam. in einem schleimigten, milden Vehikel, am besten mit dem Mucilag. gumm. mimos. Ist der Zufall gehoben, so fährt man mit dem Gebrauch der Salzsäure fort, in mäfsigerer Gabe und in Verbindung mit dem Opium, und in einem reinen, sanften, schleimigten Vehikel. Der Erethismus der Lunge, vorzüglich bey schwachen, schwindsüchtigen Constitutionen, schliefst die Anwendung der Salzsäure aus; in diesem Falle des Typhus ist als Specificum die verdünnte Phosphorsäure vorzuziehen. Man

giebt davon am Tage ℥ß — ʒvj in einem milden, schleimigten Vehikel. (No. 2.) Es scheint überhaupt dieses Mittel die entzündliche, ausgelassene Reitzbarkeit der Lunge specifisch zu beschränken, die excentrische Action in diesem Organe zu dämpfen, zu beruhigen, und das irritable Element in dieser synthetischen Reduction zu bekräftigen, zu wekken. Vortreffliche Wirkungen habe ich in mehreren Fällen von der Anwendung dieses Mittels gesehen bey dem entzündlichen, schwindsüchtigen Erethismus der Lunge, bey kurzem, trocknen Husten, bey Brustschmerzen mit Blutauswurf, bey nächtlichen hectischen Schweissen etc.; überhaupt im ersten rein asthenischen Zustande, Stadio der entzündlichen Phthisis. Ich halte diese Säure für das beste Mittel gegen diese so zerstörende Krankheit, und immer wird sie, wo radicale Heilung unmöglich ist, als das beste Palliativ- und Linderungsmittel sich bewähren, und auf längere Zeit bey dem trost- und hülflosen Zustand das Leben fristen. Meine nähere Ansicht und Erfahrungen über die Wirkungen der verdünnten Phosphorsäure gegen die Lungensucht werde ich bald in dem herrlichen Horn'schen Archive ausführlicher mittheilen.

2) Zuweilen erregt die oxygenisirte Salzsäure einen starken Durchfall mit Leibschneiden. Hier sehe man vorzüglich auf die Beschaffenheit der Diarrhoe, auf die Periode der Krankheit, in der sie entsteht, auf die etwanige heftige biliöse Complication, und ob galligte Diathesis mit im Spiele ist. Der galligte Typhus entscheidet sich oft durch einen Durchfall, und hier ist dieser critisch, Zeichen und Ursache der beginnenden Besserung. In dieser Rücksicht muſs die flüssige Stuhlausleerung nicht gleich im Anfange

der Krankheit sich einstellen, sondern erst in einem spätern Zeitraume, und gleichzeitig mit den Zeichen der Besserung verbunden seyn. Immer wo der Durchfall eintritt, setzt man gleich die Säure bey Seite, und geht, wo er critisch ist, zu andern Mitteln über, oder hebt ihn durch eine Veränderung der Methode, und fährt nach Beseitigung des lästigen Symptoms erst wieder mit dem Gebrauche der Salzsäure fort, doch sie auch hier immer mit dem Opium und dem Gumm. mimos. verbindend. Der symptomatische Durchfall wird am besten gehoben durch das Waschen des Unterleibs mit der Mischung No. 6, oder durch das Einreiben besänftigender Oele, des Ol. flor. Chamomill. coct., Ol. Hyoscyam., Juniper. ex bacc., Anthos, mit Opium; gleich nach dem Waschen oder dem Einreiben legt man warme, beruhigende Umschläge über den Unterleib, vorzüglich die Species No. 4. in Milch gekocht. Innerlich reicht man kleine Dosen Opium mit Mucilag. gumm. mimos., um die excentrische Exaltation im Darmcanale zu beruhigen, die Reitzbarkeit zu dämpfen.

3) Der Typhus mit der hervorstechenden, topisch-biliösen Complication, zeigt die Anwendung der Salzsäure nicht gleich anfangs und unmittelbar an, sondern fodert erst eine einleitende Methode, welche die Complication beseitigt, und den ursprünglichen Bildungsgang läutert und reinigt. Hier darf man die Säure erst nach gehobener Complication in Anwendung bringen. Da wo die Salzsäure immer Ekel, Würgen, Erbrechen erregt, wo sie den nagenden Schmerz und die spannende Aufgetriebenheit in den Präcordien vermehrt, Leibweh oder symptomatischen Durchfall hervorbringt, hier war sie nicht unmittelbar angezeigt,

sondern forderte vorher die Beseitigung der Complication. So wie diese Zufälle auf ihren Gebrauch sich einstellen, oder vermehren, setze man sie gleich bey Seite, und besorge zuerst die Beseitigung der topischen Complication.

4) Man setzt die Salzsäure aus, sobald die Crisis eintritt, oder die nervösen Zufälle sich zeigen, wo man dann zu den andern, den Stadien adäquaten Specificis übergeht. Bis dahin fährt man mit ihrem Gebrauche fort.

418. Das Vehikel und die Verbindung, in welcher man die Salzsäure anwendet, wird durch die Rücksicht auf die Indication der Beruhigung, Besänftigung näher bestimmt. Man wähle immer ein sanftes, mildes, den Reitz einhüllendes Vehikel. Am besten hiezu schicken sich die schleimigten, säuerlichen Syrupe, und vorzüglich der Schleim vom arabischen Gummi, oder auch die Mucilago sem. cydoniorum, in einer nicht zu dicken, sondern mehr dünnen Consistenz bereitet. Z. B.

Rec. Acid. muriatic. oxygenisat. ʒvj.
Mucilag. sem. cydonior. consist.
Aq. rosar. ppt.
Syrup. rubi idaei ana ℥iv
M.

Vorzüglich schicklich ist die Verbindung des Mittels mit dem Opium, welches unmittelbar angezeigt ist durch die Rücksicht auf die ausgelassene, excentrische Action im Element, welche im Allgemeinen Beruhigung fodert. Das Opium ist das vorzüglichste, universellste Besänftigungsmittel, es beruhigt die febrilische Exaltation, macht das ausgelassene Leben duldsamer, nachgebender dem heilenden Zuge, beschränkt die ungestümen, ex-

centrischen Lebensäusserungen und wilden Bewegungen, und beschneidet so dem Streite seine Nahrung. Opium, me Hercule! non excitat! Es wirkt als universelles Besänftigungsmittel, es beruhigt die Metamorphose in der Richtung der Tiefe, in der febrilischen Dimension, ohne vorzugsweise seine Wirkung an dem einen oder dem andern Elemente im Systeme zu binden. Es ist in dieser Rücksicht dasjenige Specificum, was unmittelbar dem Fieber als Art, in seiner universellen Dimension das adäquate, entsprechende ist. Daher ist das Opium das universellste, allgemeinste Medicamentum antifebrile, Febrifugum. Unmittelbar ist es angezeigt von jedem Fieber als solchem, in dem Sinne der Art. Kein Fieber verbietet seine Anwendung; es beschneidet, nicht im Specifischen, wohl aber im Universellen, der febrilischen Exaltation die Nahrung, es bezieht sich auf die Dimension, die generelle Basis, nicht auf das eine oder andre Element im System, das specifische Substrat des Fiebers. Es ist kein Widerspruch, wenn man das Opium in der Synocha reicht, während man zugleich die Ader öffnet, und das Kali nitricum giebt. Oft habe ich mit dem besten Erfolg das Opium mit dem Salpeter in einer Emulsion verbunden, angewandt. Es versteht sich, daſs man sorgen muſs, den Streit in der Wurzel, beym Elemente in dem System zu fassen, daher darf man dem Opium allein nicht trauen, sondern verbindet das generelle Mittel mit dem Specifico, die universell besänftigende Wirkung auf das Element im System, oder Organ beziehend. So hebt man die Art in der Form, und entscheidet den Streit des Elements in der Dimension und im System zugleich. So sicher und schnell das Opium mit der China das Wech-

selfieber heilt, eben so wirksam ist seine Verbindung mit dem Acid. muriatic. oxygenisat. gegen den Typhus, und mit dem Kali nitrico gegen die Synocha. Es wirkt beruhigend, die Ausgelassenheit, das Ungestüme besänftigend, dämpfend in dem Typhus, wie in der Nervosa, in der Synocha, wie in der Intermittens, aber es zeigt sich nur palliativ, es entscheidet den Streit nicht radical, denn es faſst den Widerspruch nicht in der Wurzel, im Reellen, ihn nicht auflösend dem Elemente nach im System, sondern nur in der Dimension, nicht im lebendig-specifisch-synthetischen, nur im universell-identischen. Daher die Nothwendigkeit seiner Verbindung mit dem Specifico, um die palliative Hülfe in eine radicale umzuwenden, und zu bestätigen dem Elemente nach im System. Dort, wo ein heftiger Erethismus über die Totalität der Metamorphose verbreitet ist, oder in einzelnen Organen sich festgesetzt hat, die critische Entscheidung verzögernd, verhindernd, wo er in wilden, ungestümen Bewegungen durch alle Systeme, Functionen sich spiegelt, den Gang zur Entscheidung hemmt, oder in seinem wilden, rastlosen Treiben das selbstische Leben eines Organs verschlingt, wo die Muskeln in Convulsionen zucken, in hastigen Krämpfen sich ohne Kraft und Haltung bewegen, wo ein nagender, scharfer, empfindlicher Schmerz den Leidenden quält, und den Ermatteten in Angst und Unruhe erschöpft, wo diese ungestüme, überspannte Bewegung den Zustand der Verzweiflung herbeyzuführen drohet, indem sie nicht zuläſst den erholenden Schlaf, in welchem der Streit sich entscheidet, und das Leben wiederkehret in sich, sich wiederfindet in seiner erhaltenden Ruhe und Frieden — hier

wird das Opium im Fieber gefordert, und schnell den angstvollen Zustand mildern.

Das Opium wirkt ursprünglich in der Dimension, nicht im System, es bestimmt das Element in seinem universellen, nicht allein und ausschliefslich in seinem synthetischen Seyn. Daher ist seine heilende Kraft nicht vom Organe abhängend, es besänftigt den febrilischen Erethismus im irritablen, wie im sensiblen Element, im Typhus, wie in der Nervosa; in der Leber, wie in der Lunge, im Auge, wie in der Harnblase. Eben deswegen hebt es den Krampf, gleichsam die Entzündung des sensiblen Elements, und besänftigt die Entzündung, den Krampf des irritablen Elements. Die Wirkung des Opiums ist rein universell-antiphlogistisch.

Hieraus ergeben sich folgende Regeln der Kunst, welche die Indication für die Anwendung des Opiums in Fiebern genauer bestimmen:

1) Man vertraue dem Opium nie allein, und reiche es in Verbindung mit dem Specifico, welches das Element im Systeme fodert, und welches der Einheit des Wesens adäquat ist, wohl erwägend, dafs man so den ausgelassenen Streit in der Wurzel fafst, seine besänftigende Wirkung auf das synthetisch - lebendige unmittelbar bezieht, im Leben fixirt. Man vergesse nicht, dafs seine Wirkung rein universell, die Dimension verfolgend ist, also nur palliativ, lindernd, dem Streite die allgemeine, aber nicht unmittelbar die specifische Nahrung beschneidend, und dafs nur durch Entziehung der spezifischen der Streit radical gehoben wird. Daher seine Verbindung und gleichzeitige Anwendung mit dem antiphlogistisch - specifischen Indicat-

2) Das Specificum wird bestimmt durch das streitende Element im System und Organ; seine Anwendung ist immer die Hauptrücksicht, das Opium ist nur das Adjuvans. Nicht allein nach der Form, sondern auch nach der Einheit des Wesens wird die Verbindung bestimmt. Bey febrilischer Asthenie, mit die Selbstkraft des Elements im System specifisch verstärkenden, verwandten Stoff, bey Sthenie, mit specifisch schwächendem, heterogenen Stoff.

3) Angezeigt ist es bey jeder febrilischen Exaltation der Metamorphose, wo der Erethismus durch die Functionen heftig, höchst ausgelassen ist, wo die ungestüme Wildheit der Actionen die basische Kraft verzehrt, das selbstische Streben erschöpft, und den Factor der erhaltenden Selbstkraft im Elemente lähmt, sie anhaltend und heftig zur erschöpfenden Gegenwirkung reitzend. Bey einem wilden, ungestümen, hastigen Delirium, bey anhaltender Schlaflosigkeit, unruhigem Hin- und Herwerfen des Kranken, bey Schmerzen aller Art, bey sehr hastigem, schnellen, gereitzten Puls, bey schneller, hastiger Sprache und Betragen, bey quälender Unruhe und Angst etc. alles Zufälle, welche die Aussicht für die Entscheidung trüben, indem sie die schon ermattete, involvirende Kraft als heterogene, innere dynamische Reitze noch weiter und tiefer erschöpfen, und die zur Entscheidung erforderliche selbstische Ermannung verzehren. Daher zeigt ihre Heftigkeit dringend eine lindernde Mäßigung an, eine Besänftigung des ausgelassenen Lebens der Dimension nach.

4) Das Opium wirkt in der universell-organischen Richtung, in der Dimension, den Factor der absoluten Evolution beschränkend, die Action in den freyen Lebensbe-

wegungen einschläfernd. Hieraus ergiebt sich zugleich seine Gegenanzeige. Seine Anwendung ist unpassend in dem Falle, wo das Element nicht wild und ausgelassen ist in dem Streben zur absoluten Evolution, Action, wo es gesunken, erschöpft ist durch seine Ausgelassenheit in sich selbst, wo es aufhört sich in der Reduction zum basischen involvirenden Entgegenstreben zu sollizitiren, kurz, wo die Asthenie in Lähmung umgewandelt ist. Deswegen ist das Opium contraindizirt, dort, wo die Anzeige zur Belebung und Erregung gefordert wird, und zwar der Dimension nach; wo der Typhus eine Maligna geworden: bey grofser, dumpfer Unempfindlichkeit, bey tiefem, permanenten Sopor, aus dem der Kranke nicht zu wecken und zur Besinnung zu bringen ist, bey Sinnlosigkeit, bey einem höchsteinfältigen und kläglichen Aussehen, dummen, sinnlos-verwirrten Betragen, bey einem blanden, mussitirenden Delirio.

5) Die Verbindung mit dem Specifico wird nicht allein vom Elemente, sondern auch noch näher vom System oder vom Organ bestimmt. Herrlich wirkt das Opium mit dem Quecksilber gegen den lymphatischen Moment der Entzündung ursprünglich irritabler Organe, sicher und specifisch gegen die Entzündung seröser Gebilde. Es giebt keine bessere Mischung gegen die Hepatitis, und ich kenne kein wirksameres Mittel gegen die Pneumonie nach hinlänglich vergossenem Blute, wie die Anwendung des Opiums mit dem Hydrargyr. muriat. mite; es wirkt specifisch in allen Fällen der ursprünglich typhösen, rein asthenischen Lungen-Entzündung.

6) Im Allgemeinen entspricht das Opium mehr dem er-

sten Stadio des Typhus, doch kann man es auch auf dem 2ten nervösen, gleichzeitig und in Verbindung mit dem Moschus anwenden, aber nur da, wo der sensible Erethismus durch die Functionen stark, ungestüm und heftig ist. Constante Neigung zum Sopor, zur sinnlosen Unempfindlichkeit, verbietet seine Anwendung, in wiefern diese Symptome die Neigung zur Maligna anzeigen. Wo man ihn auf der sensiblen Stufe giebt, dort reiche man ihn immer gleichzeitig, oder verbunden mit dem Moschus. Z. B.

Rec. Mosch. oriental. ℈j

Op. pur. gr. ij

Diligent. tere et solv. c. Mucilag. Gm. mimos. ℥ij

Syrup. croci ℥j.

M. S. Umgeschüttelt jede Stunde einen halben Esslöffel voll zu nehmen.

419. Was die Gabe des Opiums betrifft, so ist diese relativ und unbestimmt. Im Allgemeinen ist es hinreichend, wenn der Kranke an einem Tage Gr. ij in Substanz verzehrt. Starke Dosen sind sorgsam zu vermeiden, sie erregen Sopor, und befördern die Neigung zur Maligna. Von den Formen der Anwendung ist die in Pulver, in Substanz die passendste, man verbindet das Op. pur. mit dem Specifico. Die Tincturen sind hier durchaus zu vermeiden, indem in ihnen das Opium, vermöge der Verbindung mit dem Weingeist, als heterogen reitzend wirkt, und diese die beruhigende überwiegt. Die Tincturen passen mehr in der Maligna, wo profuse, colliquative Ausleerungen seine symptomatische Anwendung anzeigen. Das mildeste und sanfteste Präparat ist das Extract. Op. aquos. weswegen auch dieses vorzüglich hier seine Stelle findet.

420. Das acid. muriatic. oxygenisat. und das Opium giebt man gleichzeitig, entweder vermischt in einer milden, schleimigten, beruhigenden Verbindung, oder man reicht beyde getrennt, jedes für sich zu verschiedenen Zeiten. Am besten reicht man die Säure während des Tages, und am Abend und Morgen eine Dosis Opium. Immer fängt man mit kleinen Gaben an, und erreicht man nicht durch sie den besänftigenden Zweck, so steigt man allmählig zu gröſsern. Je heftiger die Unruhe, je ungestümer der Erethismus ist, desto stärkere Gaben, desto dringender ist das Opium angezeigt. Bis die ungestüme, wilde Action der Metamorphose gemäſsigt, der Erethismus gemildert, beruhigt ist, bis die zur Entscheidung nöthige Ruhe eingetreten ist, bis dahin fährt man mit dem Gebrauche des Opiums fort, indem man dem Kranken Morgens und Abends Gr. j reicht.

421. Während man diese beyden Mittel in Anwendung bringt, lasse man zugleich den Kranken sorgsam das antiphlogistische Regimen beobachten, allen Reitz abhaltend. Man gebe dem Kranken beruhigende, schleimigt-säuerliche Getränke, und lasse den Genuſs nährender Speisen durchaus nicht zu. Der Kranke trinke viel. Ausserdem reiche man noch öfters einige Dosen einer beruhigenden, schleimigten Mischung, vorzüglich um die topische Reitzbarkeit des Magens zu dämpfen, zu besänftigen. Vorzüglich empfehle ich hier die Mucilag. Sem. Cydonior. mit dem Syrup. rubi idaei oder Succ. citri; zum Trinken Citronensaft mit Brodtwasser, Himbeerenessig mit Syrup etc. Ab und an reicht man auch, vorzüglich wo der Erethismus des Magens und Darmcanals sehr stark ist, am Tage

mehrere Eſslöffel voll von der Mischung Nr. 3. Ist der Leib verstopft, so wendet man milde, besänftigende Clystire an, vorzüglich aus einem Decoct der flor. Chamomill., rad. Alth., Sem. papav. etc. Trefflich bekommen auch diese bey schmerzhaften Zufällen des Unterleibs. Bey groſser Reitzbarkeit, Empfindlichkeit, Spannung und Aufgetriebenheit der Präcordien, bey Gefahr einer vielleicht sich hier ausbildenden topischen Entzündung, bey nagendem Schmerz, periodischer Angst und Unruhe in der Magengegend, wende man warme, besänftigende Umschläge an, vorzüglich aus Leinsaamen, Herb. conii macul., Hyoscyam., Menth. pp., Meliss., flor. Chamomill. etc. mit Milch gekocht.

422. Zu den vorzüglichsten Mitteln im Typhus gehört das lauwarme Bad, welches in jedem Falle, in beyden Stadien, und bey jeder Complication sich wirksam erweiset. Auf sanfte, milde Weise beruhigt, besänftigt es, reinigt die Haut, stillt den Erethismus in diesem Organ, und leitet so die Entscheidung durch den critischen Schweiſs ein, sie fördernd und unterstützend. Wo die Haut heiſs, trocken, dürr, gespannt ist, wo die Metamorphose überhaupt zur excentrischen Reitzbarkeit bewegt, bey Schmerzen, krampfhaften Zufällen etc. da ist das warme Bad an seinem Platze. Es mäſsigt, beruhigt das ungestüme Leben, leitet seine Excentrizität zu einem peripherischen Gebilde, fördert die Wirkung des Specificums, indem es dem Streite in der excentrischen Action die Nahrung beschneidet. Vorzüglich da, wo die Zufälle eine bedeutende Affection des Gehirns verrathen, bey einem hastigen, wilden, ungestümen Irrereden, oder bey starker Betäubung, heftigem Sopor, ohne den Character der Maligna, hier leistet ein warmes

mes Bad die herrlichste Wirkung; vorzüglich auffallend ist der Erfolg, wenn man den Kranken in ein warmes Halbbad setzt, und gleichzeitig ihm kalte Umschläge über den Kopf legt. Gleich nach dem Bade trifft man den Kranken freyer, bewufster, ruhiger, die Betäubung ist verschwunden, und oft ist der Sopor in einen ruhigen, mehr natürlichen Schlummer umgewandelt. Treten die Zufälle wieder und von neuem ein, so wiederholt man dieselbe Procedur, bis der Streit in einem nach dem Bade erfolgenden Schlafe sich critisch entscheidet, und in Schweifs auflöset.

423. Am besten badet man zur Zeit der Remission, am Spätmorgen, doch ist das Bad keinesweges an diese Zeit gebunden, und man kann es auch dreist am Abend während der Exacerbation anwenden. Es sind mir Fälle vorgekommen, wo ich dasselbe 3 Mal an einem Tage wiederholen mufste, bevor der erwünschte Erfolg eintrat. Leidet der Kranke hervorstechend an einem topisch vorzüglich starken Erethismus, ungestümer Reitzbarkeit eines Theils, so ist sehr zu empfehlen, diesen Theil im Bade sanft zu frottiren mit erwärmten Flanelltüchern, oder ihn mit warmen, beruhigenden Umschlägen zu bedecken. Oft hebt und entfernt das warme Bad zugleich mit besänftigenden Cataplasmen über die Brust gelegt, den heftigsten Erethismus des Lungenorgans, den trocknen, lästigen Husten, den fixen Schmerz und das Blutspeyen, vorzüglich wenn man unmittelbar nach der Anwendung eine Dosis Opium oder Extract. hyoscyam. reicht. Durch diese Procedur, und durch den constanten Gebrauch der deluirten Phosphorsäure, ist es mir gelungen, eine entzündliche Phthisis gründlich zu heilen. Gegen den Typhus setzt man das Baden fort, bis der

Erethismus gestillt, das Ungestüme und Wilde gedämpft, und die Metamorphose zur Besinnung gebracht, zur Entscheidung vorbereitet ist. So wie die verlohrne Ruhe wiederkehrt, wie die Crisis sich zu entwickeln anfängt, und das Leben im hergestellten Frieden sich selbst wieder fühlt, setzt man es aus, indem hier seine Anzeige ihre Grenze findet.

424. Vorzüglich heilsam ist es, wenn man gleich nach dem Bade, sobald der Kranke zurück ins Bett gebracht ist, ihm eine Dosis Opium reicht, so wie hier überhaupt die Mittel in verstärkter Gabe anzuwenden sind. Etwa eine halbe Stunde nach dem Opium reicht man eine doppelte Portion der Salzsäure. Statt dieser giebt man im zweyten nervösen Stadio eine verstärkte Gabe des Moschus mit Opium, etwa gr. vi Mosch. und gr. j Op. pur. Gewöhnlich erfolgt auf diese Mittel Ruhe, der Erethismus hat an Heftigkeit abgenommen, in jedem Falle ist die basische Kraft des Elements im Systeme bewahrt, erhalten, und zur Entwickelung der Crisis fähig gemacht. In diesem Sinne fährt man fort die Methode zu entwickeln, bis entweder schon hier die Crisis eintritt, oder der Typhus auf das sensible System übergeht. Adäquat dem Systeme ist dann die fernere Ausübung zu bestimmen.

425. Zu der antiphlogistisch-beruhigenden Methode gehört ferner noch als ein wichtiges Glied das Waschen mit kaltem Essig. Vorzüglich ist dieses Mittel angezeigt bey dürrer, trockner, heifser Haut. Auch kann man den Unterleib, die Brust etc. mit Essig-Fomentationen belegen. Die übrigen äusserlich anzuwendenden Mittel werden von den topischen Complicationen bestimmt. Zu den

vorzüglichsten gehören: die Vesicatorien und Synapismen. Bey dem reinen Typhus sind die Senfteige passender, wie das Cantharidenpflaster, dieses entspricht mehr der topischen, ursprünglich vom Organ ausgehenden Entzündung, wie das Haarseil, die Fontanelle und die cort. Mezerei dem chronischen Zustande gemäſs ist. Die Synapismen dienen dazu, die Affection auf mehr peripherische Gebilde zu leiten, sie von den Central-Organen der Metamorphose zu entfernen. Sie erregen durch ihren Reitz einen starken Erethismus an der Peripherie, und verhindern dadurch, daſs dieser sich in wichtigern Gebilden entwickelt, ferner ausbildet, oder mäſsigen, beruhigen den schon gebildeten. Wo schon im ersten Stadio der Sopor, wenn auch nur der leichte, vorübergehende, sich einstellt, wo der Kopf sehr eingenommen, schwer, die Betäubung groſs ist, bey trockner, heisser Haut etc. hier sind die Rubefacientia an ihrer Stelle. Man legt Senfteige oder Meerrettig an die innere Seitė der Waden oder der Schenkel, und läſst sie liegen, bis entweder sich Blasen bilden, oder bis die Stelle bloſs sich stark röthet. Es ist besser, wenn man keine Blasen und vermehrte seröse Excretion entstehen läſst, sondern nur sie bis zum Rothwerden anwendet, und nach Umständen ihre Wiederanwendung erneuert, sie von neuem auflegt, sobald der Zustand sie wieder anzeigt. Am besten legt man jeden Abend zur Zeit der wiederkehrenden Exacerbation die Senfteige. — Das Einreiben und Waschen mit flüchtigen, reitzenden, spirituösen Mitteln, die flüchtigen Linimente und reitzenden Salben, die balsamischen Einreibungen und Fomentationen von aromatischen Kräutern mit Wein oder Rumm etc. sind bey dem Typhus zu meiden,

wegen ihrer heterogenen, stark inzitirenden Wirkung. Nur da, wo die Maligna eintritt, sind diese angezeigt, und wirken vortrefflich.

426. Das Vesicator ist vorzüglich im Typhus gefordert von der topischen Affection. Bey einem hervorstechenden Leiden des Kopfs, bey Zufällen, die auf eine Entzündung des Gehirns deuten, thut ein Blasenpflaster im Nacken gelegt, nebst kalten Umschlägen und lauwarmen Halbbad die trefflichsten Dienste. Bey pneumonischen Zufällen, wo sie constant und dringend sind, wo die Blutausleerungen nicht anzuwenden sind, legt man ein Vesicator auf der Brust, und verhindert hiedurch gewöhnlich das so gefahrvolle Symptom der Lungenlähmung, welches gern und leicht im weitern Verlaufe des pneumonisch-complicirten Typhus sich einstellt. Bey der hepatitischen Complication erweiset das Ungt. hydrargyr. ciner. sich wirksamer, und man meidet hier das Blasenpflaster, indem man sich dadurch die Stelle zu den Einreibungen nimmt. Ein krampfhaftes symptomatisches Erbrechen wird durch nichts schneller gehoben, als durch einen Synapismus in der Magengegend. Aber nur da, wo das Brechmittel nicht angezeigt ist, und die biliöse Complication nicht statt findet.

B) Behandlung des zweiten nervösen Stadiums.

427. Die Indication ist hier: die Affection, das vom irritablen Elemente ausgehende ungestüme Leben von dem sensiblen, nervösen System ab und zu dem irritablen, homogenen zurückzuwenden, damit dieses, welches durch die Pflege der Kunst in sich schon besonnen geworden, und

sich ermannt hat, in seiner Selbstheit ermächtige, und den Streit entscheide. Es ist Aufgabe der Kunst in diesem Falle das irritable Element in seiner basischen Reduction, innerhalb der Potenz des Nervensystems, specifisch zu verstärken, damit es sich in dieser Form ermanne, und die ausgelassene Action des irritablen Elements aus sich ausschliefse, beschränke, und seiner Tendenz entgegenstrebend, es aus sich heraus auf das verlassene irritable System zurückwende. Das sensible System ist hier gefährdet, aufgenommen, aufgelöset zu werden in das excentrische irritable evolvirende Streben, seine nervöse Form der irritablen Action zu opfern; indem diese dahingeht, sich selbst in seiner synthetischen Reduction im Realen aufzuheben, seine Basis im sensiblen System zu vernichten. Hieraus ergiebt sich der Vorwurf der Kunst, dahin mit weiser Vorsicht zu sorgen: dafs sich die irritable Selbstkraft in sensibler Form erhalte, bewähre, und so bekräftige, dafs sie mächtig genug ist, das fremde ausgelassene Streben von sich abzuwenden, die heterogene irritable Action und ungestüme Bewegung aus ihrem System herauskehrt, in sich beschränkt. So wird dem Zustande der Verzweifelung, der in sich zusammensinkenden Erschöpfung vorgebauet, und das mit sich streitende Leben zur Entscheidung, zum erhaltenden Frieden in sich zurückgeführt.

428. Die Kunst giebt den Widerspruch seinem ursprünglichen Substrate zurück, von dem aus er ein fremdes System ergreift, indem sie in diesem das Element in seiner nervösen Reduction bewahrt, bekräftigt, es zu der Ermannung sollizitirt, dafs es mächtig entgegenstrebt der heterogenen Tendenz. Specifisch verstärkend hat sie dieses Stre-

ben zu fördern, die Selbstkraft im Systeme weckend, erhebend und ausschliefsend, mäfsigend in ihm die wilde, ausgelassene Action. Wie nun das Element in dem Systeme, diesem gemäfs, in die besondre Form des Synthetisch-Lebendigen sich hüllt, so wird auch vom System das anzuwendende Specificum seine bestimmte Bedeutung erhalten. Die Methode für dieses Stadium ist ihrem innern Sinne nach die antiphlogistisch-sensibel-stärkende. Das ausgelassene, wilde Leben ist zu mäfsigen, zu beruhigen, die Selbstkraft, das Element in der Reduction zu bewahren, verstärkend zu erheben in der nervösen Form.

429. Diese Aufgabe erfüllt der Moschus, als das Verwandte und Gleiche für das irritable Element in der sensiblen Form, es affirmirend in seiner Reduction zur organisch-nervösen Potenz, und hier seine ungestüme Action specifisch mäfsigend, beschränkend, das Wilde beruhigend. Der Moschus ist das nervöse Antiphlogisticum; er entspricht der vom Element ausgehenden asthenisch-typhösen Entzündung in ihrer sensiblen Stufe, dort, wo sie befangen ist in der nervösen Potenz. Seine Wirkung ist die antiphlogistisch-stärkende. Der Moschus beruhigt, mäfsigt specifisch den sensiblen Erethismus durch die Functionen, er dämpft und stillt die typhös-excentrische sensible Reitzbarkeit. Er ruft die unterdrückte irritable basische Reaction im sensiblen System hervor, und ist dort angezeigt, wo diese Form gefährdet ist, ihre Natur zu verlieren, unterdrückt und verfangen ist in einer übermäfsigen irritablen Action. Er weckt und belebt in der nervösen Form das selbstische Beharren und Entgegenstreben des irritablen Elements. So ist seine Wirkung mild, sanft, beru-

ligend, aber nur rücksichtlich auf die typhöse Asthenie des nervösen Systems. In Bezug auf diesen Zustand in diesem System ist seine Wirkung nicht reitzend, sondern besänftigend. Als Reitzmittel verhält er sich zu dem Organismus in den andern Stufen seines reel-synthetischen Seyns, und zu anderweitigen febrilischen Zuständen. So wirkt er immer heterogen reitzend, und ist zu vermeiden, so lange der Typhus noch seine irritable Stufe behauptet, in seinem ersten Stadio beharrend. Nur da, wo die typhöse Entzündung, sie sey idiopathisch oder deuteropathisch, den nervösen Character, die sensible Form annimmt, nur hier ist der Moschus angezeigt, aber auch immer wird er sich in diesem Falle als ein sicheres, als das alleinige Specificum bewähren. Daher und deſswegen wird er den wilden und ungestümen Erethismus vermehren, die Metamorphose noch ausgelassener stimmen, wenn man ihn zu früh, schon im ersten Stadio des Typhus reicht. Jedes Heilmittel wird und kann sich nur als solches bewähren, in wiefern es dazu vom Organismus bestimmt wird, in der Beziehung auf einen eignen Zustand, und eine adäquate Stimmung der Metamorphose, dort, wo sie der Idee widersprechend, in der Persönlichkeit verfangen, auf einer persönlichen Stufe verwickelt, die Lebensbewegungen entwickelt und regelt, getrübt von der Herrschaft des persönlichen Strebens. In wiefern wir in dem Verlaufe jeder topisch-typhösen Entzündung ein nervöses Moment erkennen, in wiefern sie strebt, sich in der sensiblen Form zu gestalten, in sofern kann jede eine Stufe erreichen, wo der Moschus gefordert ist. Aber wohl erwäge man, daſs das ergriffene Organ den speciellern Character der Entzündung,

und daher auch die eignen Verbindungen des angezeigten Specificums bestimmt. So wirkt der Moschus so trefflich in der Verbindung mit dem Hydrargyr. muriatic. mite gegen die nervöse Stufe der typhösen Entzündung seröser, lymphatischer Gebilde, z. B. der Hepatitis, der Angina membranacea. Daher ist seine Anwendung gleich im Anfange der typhösen Entzündung mehr sensibler Organe angezeigt, z. B. des Gehirns, der Gastritis und Enteritis, und hier ist er das einzigste Erhaltungsmittel, wenn man ihn bald, und in dreister Gabe reicht. Das zögernde Erwarten der Kunst ist nirgends schädlicher und verderbender, wie in diesen Fällen.

430. In sofern die Wirkung des Moschus dahin geht, die heterogene, wilde irritable Action von dem sensiblen Systeme zu entfernen, von dieser Form wegzuwenden, das Element in seiner nervösen Reduction zu bekräftigen, in sofern wendet er auch die zurückgetretenen Exantheme aus dem heterogenen Systeme heraus, und zurück auf das ihnen ursprünglich homologe Gebilde. Denn in dem Sinne der Metamorphose lebendig strebt jedes Fieber in der synthetischen Dimension und an seinem Elemente gebunden, dieses in allen reellen Reflexen zu affiziren, von seinem ursprünglichen System oder Organ aus sich auch auf die andern zu verpflanzen, ihre Selbstständigkeit aufzunehmen in die Herrschaft des ausgelassenen Factors im Element.

431. Viel hängt von der genauen Bestimmung ab, wenn und wo der Moschus im Typhus angezeigt ist. Das meiste kömmt bey der Methode darauf an, mit Gewisheit zu erkennen, wann es Zeit ist von dem Gebrauche des

einen Mittels abzustehen, und zu dem andern überzugehen. Wie die Krankheit vom Elemente aus die Metamorphose in ihren verschiedenen Stufen durchläuft, sich ausbildend in den Systemen, so ist es auch Aufgabe der Methode, in der Reihe der angezeigten Mittel von dem einen Gliede zu dem andern überzugehen, genau verfolgend den Gang der Entwickelung, den Streit fassend im System, und in ihm das selbstische erhaltende Entgegenstreben weckend, die Kraft in ihm zur Entscheidung, zur bewahrenden Renitenz ermunternd. Denn die Kunst kann den typhösen Streit, das ausgelassene Leben nur zur Entscheidung leiten und bewegen, in sofern sie die Selbstkraft im unterliegenden System belebt und anfacht, dadurch unmittelbar dem Kampfe seinen nährenden Boden entziehend.

432. Wo das Acidum muriatic. oxygenisat. nicht ferner mehr angezeigt ist, wo der Typhus das irritable System verlassen, und das sensible ergriffen hat, innerhalb der nervösen Form beharrt, sich weiter entwickelnd, da findet der Moschus seine Stelle. Die Symptome mit dem Gepräge und in der Gestalt des nervösen Erethismus zeigen ihn an. Man erkennt diesen Fall durch die Rücksicht auf folgende Criterien: 1) Die Periode der Krankheit. Im Allgemeinen tritt das nervöse Stadium nicht vor dem sechsten, und selten nach dem zehnten Tage der Andauer ein. 2) Die Constitution des Subjects; bey Sensibel-Reitzbaren, bey Nervenschwachen, bey Weibern nimmt der Typhus früher die nervöse Form an, und daher muſs man hier bald zu dem Moschus greifen; später bey robusten, blutreichen, irritablen Subjecten. 3) Die Constitutio annua, ob die herrschende Diathesis vorzüglich mehr

oder weniger dem sensiblen, nervös-typhösen Character entspricht. Vorzüglich schnell erreicht der Typhus das zweite Stadium da, wo die die Nervosa begünstigenden Bedingungen gegeben sind, insbesondre bey allgemeinen Calamitäten und traurigen Gemüthsaffecten, in einem schwülen, unbeständigen, mehr nassen als trocknen Sommer. 4) Die Zufälle; wo die nervösen Symptome sich hervorstechend herauskehren, wo die Gruppe der Function das Gepräge des sensiblen Erethismus tragen, wo die Betäubung und Schwere des Kopfs zunimmt, die Eingenommenheit in tiefern Sopor übergeht, der, vorzüglich gegen den Abend, mit einem hastigen, lebhaften Delirium wechselt, wo die Remissionen immer kürzer werden und unbestimmter, der Puls unregelmäſsiger, schneller, unbeständiger wird, ohne seine typhöse Härte und Spannung zu verlieren, wo die Unruhe, das Hin- und Herwerfen des Kranken zunimmt, eine innere Angst ihn quält, wo Zittern der Unterkinnlade, der Zunge, oder wohl gar Sehnenhüpfen oder Singultus sich einstellt, die Haut dürr, heiſs, trocken bleibt, oder Petechien und Friesel zerstreuet sich zeigen, die Zunge dürr, braun, schwärzlich und aufgerissen sich zeigt etc. da ist es Zeit von dem Gebrauche der oxygenisirten Salzsäure abzustehen und ungesäumt den Moschus zu reichen. Gegen lästige Symptome unter der Form des nervösen Erethismus leistet er die schnellste Hülfe. Er lindert die Unruhe und innere Angst, beruhiget, stillt und beseitigt das so qualvolle krampfhafte Erbrechen, was uns oft in diesem Stadio begegnet, eben so das Schluchzen, die periodischen krampfhaften Zusammenschnürungen der Lunge, der Urinblase. Der Moschus wirkt dieses, in sofern er

die in der sensiblen Form herrschend gewordene irritable Ausgelassenheit, die excentrischen Bewegungen mäſsigt, beruhigt, dem Erethismus die Nahrung beschneidend.

433. Die Ärzte sündigten bey der Anwendung des Moschus im Typhus auf doppelte Weise: 1) sie reichten ihn entweder zu früh oder zu spät. Auch in der Maligna ist freilich noch der Moschus ein herrliches Mittel, wegen seiner sonnigen, erweckenden, belebenden Kraft. Indem aber ihm hier eine ganz andre Indication zum Grunde liegt, die Belebung, Erregung des erschöpften und sinkenden Lebens, so ergiebt sich leicht, daſs er in diesem Falle in einem ganz andern Verhältnisse und Verbindung gereicht werden muſs, als da, wo man von ihm specifische Stärkung, Beruhigung und Mäſsigung des nervösen Erethismus erwartet. 2) Man gab zu groſse oder zu kleine Dosen. Nicht einzelne Symptome bestimmen die Anwendung eines Mittels, sondern die Natur und Form des streitenden Elements im System. Dort, wo man durch den Moschus specifik antiphlogistisch stärken will, beruhigend, den Erethismus mäſsigend, sind ganz andre Dosen und Verbindungen angezeigt, als da, wo man erwecken, beleben will.

434. In Hinsicht der Dosis gilt im Allgemeinen die Regel: daſs man dort, wo man stärkend beruhigen will, wo man den Moschus als Antiphlogisticum giebt, weit kleinere Gaben reichen muſs, als da, wo man in der Maligna die sterbende Metamorphose, das erschöpfte Leben erwecken, beleben will. Dort, wo das Leben beweglich, ungestüm reitzbar sich gegen jeden reitzenden Eingriff der Strenge entgegenstrebend und sich ferner erschöpfend kehrt, ist jeder Reitz zu vermeiden; hier ist es Zweck, dem Erschöpften zuzulassen zu streiten, damit es im Kampfe sich

wieder ermanne, zur Besinnung komme, man will das Sterbende mit Strenge bewegen, sich nicht dem Tode zu weihen, man will das Verzweifelnde zum Leben reitzen, zum Kampfe erwecken, und das Erweckte in ihm beleben. Es ist ein pedantischer Handgriff der Praxis, dort wo die Maligna in der zerstörenden Gruppe ihrer Symptome sich zeigt, wo das erschöpfte Leben in die Nacht des Todes sinkt, mit einigen Granen Moschus zu spielen, um, selbst an der Rettung verzweifelnd, den Umstehenden die Gefahr anzudeuten. Aber eben so groſs ist der Miſsgriff, übermäſsige Gaben der köstlichen Arzney schon da zu reichen, wo noch alle Gefahr fern, und durch solche enorme Gaben gefördert wird, indem man das Ungestüme noch ferner reitzt, und das Geschwächte noch mehr ermattet.

435. Man reiche den Moschus gegen den Typhus mit mäſsiger Vorsicht, wohl bedenkend, daſs er hier noch nicht beleben und reitzen, sondern beruhigen und specifisch stärken soll. Daher verbinde man ihn mit, der Dimension nach, universell besänftigenden Mitteln, und gebe ihn in einem milden, blanden, am besten schleimigten Vehikel. In Rücksicht der Dosis ist es hinreichend, wenn am Tage 10 Gran verzehrt werden, so daſs der Kranke etwa jede Stunde einen Gran nimmt. Am besten ist die Verbindung mit Schleim des arabischen Gummi oder des Quittensaamens, oder einem milden Syrup. Denn die besänftigende Form und Mischung ist der Indicatio antiphlogistica am entsprechendsten.

436. Auch auf diesem Stadio ist das Opium noch angezeigt, und nichts steht seiner Anwendung im Wege. Daher verbinde man den Moschus mit diesem Mittel. Auch hier darf die tägliche Gabe nicht höher steigen als bis auf

zwei Gran. Man giebt beyde vereint in einem milden, schleimigten Vehikel. Auch das warme Bad wird hier noch ferner angewandt. Einmahl täglich wird hier hinreichend seyn. Die Eingenommenheit des Kopfes, die Betäubung, der Sopor, die Delirien, dürfen seine Anwendung eben so wenig verhindern, wie die zunehmende Schwäche; je heftiger diese Zufälle, desto dringender ist seine Anzeige. Der in soporöser Verwirrung hineingebrachte Kranke verliert in demselben seine Betäubung, fühlt sich freyer und heiterer, und kehrt in voller Besonnenheit aus dem Bade zurück. Fühlt sich der Kranke im Bade sehr erschöpft, so reiche man ihm eine Tasse Thee, mit einigen Löffeln voll eines alten, guten Rheinweins. Gleich nach dem Bade gebe man eine verstärkte Gabe Moschus und Opium; jetzt werden gröſsere Dosen vertragen, indem durch das Bad das Leben ruhiger, besonnener geworden, seine ausgelassene Beweglichkeit gemindert, und der Erethismus gedämpft, gemäſsiget ist. Wenn der Kranke vorher wegen der so sehr krampfhaft erhöheten Reitzbarkeit, und der excentrischen Beweglichkeit des Magens, alles dargebotene, selbst die kleinsten Gaben der Arzney in der mildesten Mischung wieder ausbrach, so wird er gleich nachher das genommene bey sich behalten, und noch im Bade stärkere Gaben vertragen. Man darf jetzt dreist gr. iv Mosch. mit Gr ß op. pur. auf einmahl geben. Ich kenne kein Mittel, welches schneller und sicherer den nervösen Erethismus in den Lebensbewegungen der Metamorphose stillt, mäſsigt, die Selbstkraft des irritablen Elements in der nervösen Form ermannt, bekräftigt, und die critische Entscheidung des Streites einleitet und fördert, als das warme Bad und

der Moschus. Ist der Erethismus hervorstechend topisch erhöhet, so unterstützt und bezieht man ihre Wirkung durch die gleichzeitige Application örtlicher Mittel, der warmen beruhigenden Fomentationen, der milden Cataplasmen, Einreibungen von besänftigenden, öligten Linimenten und Salben mit Opium.

437. Gegen die topisch-phrenitische Complication, die sich oft in dem nervösen Stadio herauswendet, ist der Moschus in starker Dosis ein treffliches Mittel. Aber wohl erwäge man, daſs die groſse Dummheit, Betäubung und Sopor hier nicht Symptome einer malignen Asthenie, eines in sich erschöpften und sinkenden Lebens sind, sondern nur secundaire Zufälle, Folgen der Compression des nervösen Centralorgans, der Stockung des Bluts und des gehinderten Kreislaufes im Gehirne. Wo die Bewegung des Bluts im Gehirne gehemmt, stockt, verdirbt und als heterogener Reitz das irritable Element in der nervösen Reduction noch mehr erschöpft, da erfolgt bald Gangraen, die höchste, tödtliche Stufe der Maligna. Denn je heftiger und beweglicher die anstrengende Action, je stärker der Erethismus im System, desto leichter und rascher wird die Kraft erschöpft, und folgt der Malignazustand, und zwar um so früher, je mehr das Organ dem irritablen Elemente fremd ist, je kraftloser dieses in seiner Basis reduzirt, affirmirt ist, je sensibler das Organ. Daher hat die Kunst dahin zu wirken, den Kreislauf im Gehirne freyer zu machen, die Stokkungen aufzuheben, den tödtlichen Folgen vorzubauen, den Zustand, das Symptom palliativ zu beseitigen, und zugleich durch ein radical wirkendes Mittel den Streit in der Wurzel zu lösen. Durch Blutigel an den Schläfen, im Nacken,

an den Seiten des Halses, in dringenden Fällen durch die Venäsection, wird am sichersten die Stockung gehoben, und durch den Moschus die Wiederkehr der topischen Affection verhütet. Hier ist der Fall, wo die Blutentleerungen selbst noch im zweiten Stadio des Typhus symptomatisch gefordert werden; unterläſst man sie, so unterliegt der Kranke dem Brande im Gehirn, und bald wird der Tod die Szene beschlieſsen, wenn nicht zufällig ein profuses Nasenbluten den Kranken rettet.

438. In diesem Stadio ist es auch, wo uns das Symptom der Lungenlähmung, der so gefahrvolle Stickfluſs begegnet. Gewöhnlich entwickelt er sich hier dann, wenn im ersten Stadio eine entzündliche Affection der Lunge statt fand. Das Lungenorgan kann topisch an der Lähmung leiden, während durch die andern Organe der Erethismus in der nervösen Form noch mächtig ausgedrückt ist. Aber demohnerachtet erfordert dieser Zufall eine schnelle Rücksicht der Kunst. Denn ein edles Organ ist paralytisch, und bald unterliegt der Kranke dem Symptom. Auch hier zeigt sich der Moschus in dreisten Gaben als ein groſses Mittel. Hier ist es Vorwurf der Methode, die universell-beruhigende Anzeige mit der örtlich-belebenden, topisch-reitzenden zweckmäſsig zu verbinden. Das specifisch-belebende Reitzmittel für die Lunge ist die Senega. Man gebe sie vereint oder abwechselnd mit dem Moschus, in einer milden Mischung. Man reibt den Moschus genau mit Zucker ab, löset ihn auf, und mischt ihn genau mit Tragacanth- oder arabischem Gummischleim, oder mit dem Gumm. Senegal, und setzt diese Mischung zu dem Aufguſs der rad. Sene-

gae. Ausserdem legt man Senfteige abwechselnd mit warmen aromatischen Umschlägen, in Wein gekocht, über die Brust, setzt den Kranken in ein warmes Bad, und giebt ihm gleich nachher eine starke Gabe Moschus, etwa gr. vj p. d. Das Opium ist hier zu vermeiden; es giebt hier nichts zu beruhigen, sondern im Gegentheile ein erschöpftes edles Organ zu beleben. Vorzüglich oft begegnet uns dieser Zufall im nervösen Stadio der Pneumonia typhosa, besonders da, wo zu viel Blut vergossen war, auch zuweilen noch der Pneumonia synochalis, nach übermäſsiger Venäsection. Doch treffen wir ihn auch bey dem reinen, ursprünglich vom Elemente ausgehenden Typhus, mit der topisch-pneumonischen Affection. Denn es ist ein groſser Unterschied zwischen der Pneumonia typhosa und dem Typhus pneumonicus. Die eben angedeutete Methode hat mich hier nie verlassen, und immer den so gefahrvollen Zustand beseitigt. In sehr dringenden Fällen reiche ich abwechselnd in kurzen Intervallen den Moschus, mit einem Aufgusse der Senega, welcher noch geschärft ist mit einem Zusatz des Liquor ammon. succ., oder ammon. anysat. Wo mich der Moschus verlieſs, habe ich noch von der dreisten Gabe dieser beyden Mittel Hülfe gesehen. Man giebt diese Mischung in folgendem Verhältnisse:

Rec. Pulv. rad. Seneg. ʒiij — ℥ß

Inf. c. Aq. commun. fervid. s. q. diger. p. hor. j.

Colat. ℥v. adm.

Liq. ammon. succ. ʒvj.

(Seu ammon. anys. ℥ß — ʒvj).

Mucilag. gumm. mimos. ℥ß.

M.

Hie-

Hiervon giebt man jede halbe oder ganze Stunde einen halben bis einen Eſslöffel voll.

C) Behandlung des Stadiums der Crisis.

439. Bey der richtigen Durchführung der bezeichneten Methode gelingt es gewöhnlich, den Erethismus zu dämpfen, die excentrische irritable Action zu mäſsigen, die erschöpfenden Anstrengungen zu beruhigen, und die Selbstkraft des Elements in seiner Reduction in den Systemen zu verstärken, die unterdrückte Basis zum selbstischen Entgegenstreben zu wecken, zu ermuntern. Hiedurch wirkt man, daſs das in seiner selbstischen Reduction unterdrückte Element, die in der Excentrizität verfangene und durch die ungestüme Anstrengung erschöpfte Selbstkraft sich wieder ermanne, ermächtige, und so den Streit löset, zur Entscheidung fördert. Jetzt wird das Leben sich besinnen, ablenken von dem zerstörenden Streben, sich zurückwenden zu seinem reellen Boden und individuellen Zweck, das heterogen-reitzende, das anstrengende entfernend, ausleerend. Mit sich zufrieden, wird es seine ungestüme Wildheit bändigen, den Erethismus dämpfend, indem es durch die ermannte Selbstheit das die Wildheit nährende ausstöſst, entfernend das fremde und heterogen-reitzende, anstrengende aus dem individuellen Kreise der Metamorphose.

440. Am dritten, vierten Tage der Dauer des zweiten nervösen Stadiums, am eilften, dreizehnten oder neunzehnten der Krankheit, fällt gewöhnlich gleich nach der Anwendung des Bades und bey dem Gebrauche des Moschus der Kranke in einen natürlichen, ruhigen Schlummer, in

dem die vorher dürre, trockne, heisse Haut weicher, geschmeidiger und sanfter wird, die brennende Hitze sich mäſsigt. Am Ende des Schlafes bricht nun ein gelinder, allgemeiner Schweiſs aus; dieser muſs warm, erleichternd seyn, allgemein verbreitet bey duftender, warmer, weicher, und feuchter Haut. Gewöhnlich ist auch diese etwas aufgetrieben, insbesondre das Gesicht aufgedunsen, oft roth. Der Kranke erwacht ruhiger und heiterer, der Erethismus in den Functionen ist gemäſsigt, gedämpft, das Leben ist wieder zur Besinnung gekommen, und fühlt sich nun ermattet und erschöpft nach dem ausgelassenen, wilden Kampfe. Das Wilde in dem Aussehen und Betragen des Kranken hat sich verloren, der Blick ist frey, nicht mehr heftig und wild, vielmehr sanft und matt, dabey groſse Erschöpfung der Kräfte. Das Fieber remittirt deutlicher, die Exacerbationen sind mäſsig und kurz, und während die Weichheit und Feuchtigkeit der Haut, ihr Duften, anhält, verschwinden allmählich alle Symptome, und das Fieber hört auf. Der Zustand der Besserung muſs permanent und anhaltend seyn, die Zufälle und das Fieber müssen zwar merklich, aber nur allmählich an Ex- und Intensität abnehmen, nach und nach verschwinden. Denn gewöhnlich pflegt nach jedem Bade eine Periode der Ruhe und der Mäſsigung des Erethismus einzutreten, der Kranke schlummert auch hier natürlich und ruhig, die Haut wird weich und feucht, aber nicht allgemein, sondern nur partiell, und örtliche, aber klebrigte und kalte Schweiſse stellen sich ein. Aber diese Besserung ist nur kurz dauernd, vorübergehend, nicht permanent, in erneuerter Stärke treten bald wieder die Symptome hervor, indem die Selbstkraft im System,

das Element in seiner Reduction sich noch nicht wieder in der Stärke ermannt, an selbstischer Kraft gewachsen, und sein ausgelassenes Streben beschränkt ist, daſs es jetzt schon den Streit zur Entscheidung fördere, und in Ruhe auflöse. Nur bey der Continuation der Methode wird es gelingen, das Leben im Elemente zur völligen Besinnung zu bringen, und die Entscheidung einzuleiten.

441. Wohl unterscheide man den bezeichneten Unterschied, und ändre oder behaupte danach die Methode. Criterien geben hauptsächlich und vorzüglich die Umsicht auf den unmittelbar nachfolgenden Zustand, auf den Habitus und das Betragen des Kranken. War die Entscheidung keine vollkommne, ist die eintretende Besserung keine wahre und beharrliche, so bemerkt der geübte Blick in der vorübergehenden Ruhe, und dem sich freyer, leichter Fühlen des Kranken noch etwas gezwungenes, unnatürliches, es ist noch nicht das behagliche, milde Gefühl des wieder zur Besinnung gekommenen Lebens in dem Betragen, immer läſst es erkennen und durchscheinen, daſs das Ausgelassene zwar momentan gedämpft, der Erethismus für den Augenblick gemäſsigt, aber noch nicht in der Wurzel aufgehoben ist. Ferner: ob der Zustand der Besserung nur vorübergehend, oder permanent und andauernd ist; die Rücksicht auf die Zeit der Krankheit, auf die Vorboten der Crisis, auf den Geist der Epidemie, wo der Typhus gewöhnlich einen constanten Gang und Typus in der Entwickelung annimmt, und sich an einem bestimmten Tage entscheidet; die Beschaffenheit und Ausbreitung des Schweiſses etc. Das lebendige, dem Falle adäquate Erwä-

gen dieser Rücksichten, wird den ferneren Gang der Methode bestimmen, diese in der Ausübung moderiren.

442. War die critische Entscheidung eine vollkommne und wahre, ist die folgende Besserung constant und dauernd, nimmt die Krankheit an In- und Extensität ab, ermannt sich das Element in seiner basischen Reduction, ist der Erethismus durch die Functionen nur noch mäfsig, und das Fieber stark und deutlich remittirend, so ist es Zeit, das bisherige Verfahren zu verlassen, und eine andre Methode für die fernere Behandlung auszuüben. Man setze den Moschus jetzt bey Seite, man stehe ab von der Anwendung des warmen Bades, und vertausche das kühle, antiphlogistische Regimen mit einem warmen Verhalten. Hier ist es Vorwurf der Kunst: sorgsam über die Entwickelung, die Ausbildung der Entscheidung zu wachen, diese zu unterstützen, und auf das adäquate Organ hinzuleiten. Man wende hier den Streit auf das peripherische Gebilde heraus, dem das Leben die Entscheidung, die Ausleerung des heterogenen, fremd gewordenen überträgt, ihn jetzt führend und leitend entsprechend dem Organ. Andre Specifica sind hier gefordert, in sofern es angezeigt in einem besondern synthetisch-peripherischen Gebilde auf bestimmte Weise das Element in der Reduction zur selbstischen Ermannung zu fördern, und sein ausgelassenes Leben, den Erethismus im Organe zu beschränken. Von dem nervösen System zurück ist jetzt wiederum der Streit auf das Irritable gekehrt, welches, dem Elemente nach schon mehr in sich ermannt, und in seiner basischen Reduction bekräftigt, ihn nicht mehr der Dimension nachführt, sondern ihn herauswendet auf ein peripherisches Organ, in diesem, seinem

reell-synthetischen Punkte, dem Capillargefäſssystem die Entscheidung übertragend. Seinem Sinne adäquat, entsprechend dem antithetischen Streben der Metamorphose, muſs das irritable System das heterogene vorerst in sich indifferenziren, und das neutralisirte ausscheiden. Und Indifferenzirung kann nur da und in dem entstehen, was in sich selbst, dem Sinn der Metamorphose in ihm nach, synthetisch ist. Wo also der Streit in dem synthetischen Momente des Systems ausgedrückt ist, dort auch wird die Tendenz zur Indifferenzirung gegeben seyn.

443. Dieses in der Haut rege gewordene Streben zur Indifferenzirung des Heterogenen, hat die Kunst in diesem Organe zu fördern, specifisch zu unterstützen, das Element in dieser basischen Reduction bekräftigend, den Erethismus mäſsigend, beruhigend. Das antiphlogistisch-stärkende Mittel, in Beziehung auf das Hautorgan, ist das essigsaure Ammonium, der Liquor ammonii acetici. Seine Wirkung ist die indifferenzirende im Hautorgan, denn jede antiphlogistisch-stärkende Wirkung in der Haut ist eine indifferenzirende. In der Haut ist die Arterie weder Arterie, noch die Vene diese; jede ist synthetisch, das eine hier nur in wiefern es zugleich das andre ist; die Arterie ist zugleich Vene, und die Vene zugleich Arterie, oder: beyde sind zum Capillargefäſs metamorphosirt. Das essigsaure Ammonium verstärkt das irritable Element in seiner basischen Reduction zur Haut, mäſsigend, beruhigend seine ausgelassene, febrilische Action, den phlogistischen Erethismus in diesem Organ. Daher paſst es nur beym Typhus in dem Stadio der bevorstehenden Entscheidung, der sich entwickelnden Crisis, wo der febrili-

sche Widerspruch dem Elemente nach, im Hautsysteme ausgedrückt, gesetzt ist. Denn das Heilmittel wird und kann sich noch nur als solches bewähren, in Beziehung auf das dem Elemente nach ausgelassene Leben in einem besondern synthetischen Organ. Nicht im Stoffe liegt die heilende Wirkung, sie wird erst erzeugt als schwebend zwischen dem Mittel und dem ausgelassenen Zustande des Elements im Organ. Es gibt eigne Fälle, wo der Typhus vom Elemente im Organ, in der Haut ausgehend verläuft, und wo gleich anfangs der Liq. ammon. acet. gefordert wird, da, wo die acuten Exantheme in der Natur des Typhus sich bilden; aber im reinen, ursprünglichen typhösen Zustande tritt seine Anzeige erst im letzten Stadio, dem der Crisis ein, denn nur hier ist der Haut die ausgelassene Metamorphose übertragen. Ohne irgend eine erwünschte Wirkung habe ich mehrere Mahle gleich anfangs das essigsaure Ammonium gegen den Typhus gegeben, immer dadurch meinen Zweck verfehlt, und den Erethismus mehr exaltirt, als gemäſsigt. Jede Arzney findet immer und in jedem Falle ihre bestimmte Indication, denn sie ist nur solche in Bezug auf einen gegebenen besondern Zustand. Es ist ein besondres Moment im Verlaufe des Typhus, was hier das essigsaure Ammonium, dort die oxygenisirte Salzsäure, und dort den Moschus anzeigt. Auch der exanthematische Typhus, ausgehend vom Element im Hautorgane, erreicht ein Moment, wo er den Moschus fordert, denn die Stufen des Verlaufs hängen von dem Systeme, und specifisch von diesen im Organe ab.

444. Die Wirkung des essigsauren Ammoniums ist die antiphlogistisch-stärkende, specifisch bezogen auf

das Hautorgan; es mäfsigt den irritablen Erethismus, erhebt die Selbstkraft des Elements in der basischen Reduction des Systems zum Organ, und führt diesem gemäfs den Streit in die Entscheidung ein. Es wirkt sanft, milde, beruhigend ohne zu reitzen, und von daher antiphlogistisch. Wo der Liquor ammonii acetici angezeigt ist, da ist er es zugleich in grofsen Dosen. Kleine bewirken nichts; wo man ihn tropfenweise giebt, dort mag lieber seine Anwendung gänzlich unterbleiben. Die geringste Dosis von der Bereitung, welche das preussische Dispensatorium vorschreibt, ist jede Stunde einen Efslöffel voll gereicht, die mäfsigste, zugleich die passendste Gabe. Der Kranke verzehrt an einem Tage ℥vj — viij des Liquor ammonii acet. Während seines Gebrauchs sorgt man für ein passendes Regimen, und emphielt, statt des bis hieher beobachteten kühlen Verhaltens, ein mehr warmes, statt der säuerlichen Getränke, reicht man jetzt einige Tassen eines warmen Thees, mit einem Theelöffel voll Rumm oder Wein. Doch vermeide man hier noch alles Darreichen der reitzenden oder stärkenden Nahrung oder Getränke, wohl erwägend, dafs der febrilische Erethismus zwar gemäfsigt, aber noch keinesweges völlig ausgelöscht ist. Nur während der Intermission kann man den mäfsigen, vorsichtigen Genufs eines milden, aromatischen Thees mit Rumm oder Wein zulassen. Am besten bekömmt hier ein Thee aus flor. Chamomill., Hb. meliss., Menth. pp. etc. Der Gebrauch des Opiums, des warmen Bades unterbleibt jetzt, insofern ihre Anzeige befriedigt ist.

445. Man giebt entweder das essigsaure Ammonium allein für sich, oder man verbindet es mit einem solchen

Mittel, was dem eben vorausgegangenen nervösen Zustand in seiner jetzigen Metamorphose adäquat ist. Dem sensiblen Erethismus im Hautgebilde entspricht der Baldrian, die radix Valerianae minoris. Die Valeriana mäſsigt und beruhigt den nervösen Erethismus mehr in der organischen Peripherie, wo die Dimension von der Affection geläutert und gereinigt ist im Universellen, und zurückgewendet auf die organisch-specielle Potenz, auf das peripherische Gebilde. Sie verhält sich antiphlogistisch - stärkend zu dem typhös-nervösen Erethismus in der Haut. Wo man während der critischen Entscheidung, des Ausbruches des Schweiſses, noch Symptome bemerkt, die hindeuten auf den noch fortdauernden nervösen Erethismus, da ist die Valeriana in Verbindung mit dem Liquor ammon. acetici in Anwendung zu bringen. Es findet ein wichtiger Unterschied zwischen den Arzneymitteln statt, ob sie nehmlich vorzugsweise das adäquate Element der Dimension nach affiziren, oder dieses im Organ, in der Potenz der synthetischen Besonderheit ergreifen. Es dürfte diese Rücksicht einen interessanten Eintheilungsgrund abgeben für das System der Pharmacologie. Die Valeriana affizirt das irritable Element in der sensiblen Form nicht ursprünglich der Dimension nach, sondern in einer besondern, der peripherischen Potenz. Ihr Gebrauch ist also da durchaus contraindizirt, wo beym Typhus, der nervöse Erethismus universell, vom Elemente unmittelbar aus, der Dimension nach ausgelassen, excentrisch ist; hingegen wird ihre Anwendung gefördert, dort, wo das irritable Element der Dimension nach sich schon wieder in seiner selbstischen Reduction ermannt, ermächtigt hat, zurückwendend das ausgelas-

sene Leben, den Streit, auf das peripherische Gebilde, und wo wir in diesem noch Spuren des stattgehabten nervösen Erethismus bemerken. In diesem Falle wird sich die Valeriana antiphlogistisch-specifisch stärkend verhalten, in jenem heterogen, inzitirend, den Erethismus vermehrend. Von daher auch wohl, in sofern sie ihre Wirkung der Peripherie nach beschreibt, diese am Elemente in der Besonderheit entwickelt, verfolgend die Dimension im concret-synthetischen, ist ihre Anwendung passender bey der chronischen Art der nervösen Krankheit, als bey der febrilischen, acuten.

446. Wo wir noch, bey schon eingetretenem critischen Schweifse, bey allgemein und sanft duftender Haut, wo diese weich, feucht ist, der Puls auch weich, doppeltschlägig, die Symptome abnehmen, das Fieber schwächer, deutlich intermittirend wird, einzelne spastische Zufälle bemerken, der Kopf noch nicht ganz frey, und ohne alle Schwere und Eingenommenheit ist, wo sich noch Spuren des Sopors, insbesondre Neigung dazu, zeigt, hier findet die Valeriana mit dem essigsauren Ammonium ihre Stelle. Die beste Weise der Anwendung und Verbindung ist, wenn man die rad. Valerian. mit heifsgemachtem Liq. ammon. acet. übergiefst, den Aufgufs etwa eine Stunde digerirt und dann colirt. Von dem Infuso No. 11. nimmt der Kranke jede Stunde einen starken Efslöffel voll, und trinkt eine Tasse Thee aus Hb. Menth. piperit. nach.

447. Mit dem Gebrauche des essigsauren Ammoniums fährt man fort bis zum Eintritte der Reconvalescenz, bis jede Spur des Fiebers verschwunden, des febrilischen Erethismus ausgelöscht, und der mehr chronische Zustand der

Ermattung, der Erschöpfung eingetreten ist. Immer deutlicher und stärker treten die Remissionen hervor, immer schwächer und von kürzerer Dauer werden die Exacerbationen, bis sie allmählich, gewöhnlich am dritten Tage nach der Crisis, gänzlich verschwinden, und sich ferner nicht mehr zeigen. Bis dahin reicht man den Liq. ammon. acet. Gewöhnlich ist es genug, wenn man ihn zwey Tage hindurch gebraucht, denn mehrentheils ist schon am dritten Tage nach der Crisis das Fieber verschwunden, und der Methode hiemit zugleich eine andre Aufgabe gestellt. Als Regel gilt: daſs man noch bis dahin mit seiner Anwendung continuirt, bis alle Spuren des Fiebers verschwunden sind, bis dieses sich gar nicht mehr zeigt. Denn bis dahin ist die Entscheidung noch nicht vollendet, und es ist noch Aufgabe der Kunst über diese zu wachen, sie mit weiser Umsicht zu leiten, und zum Ende zu führen. Auch kenne ich für diesen Fall kein besseres antiphlogistisches Mittel.

448. Das Stadium der Crisis tritt ein, wenn die Empfänglichkeit und Stimmung des Elements in den Systemen zur Verderbung, zum Heterogenmachen der homogenen Säfte getilgt ist, wenn die Schärfe, welche sich in der Ausgelassenheit des Lebens erzeugt, gemäſsigt, abgestumpft, und zur Ausführung geschickt ist. Denn durch Entfernung des Reitzenden verliert der Streit seine Nahrung, und die Ausgelassenheit des Lebens wendet sich um in den stillen, erhaltenden Frieden. Die Verminderung oder Ausleerung des reitzenden Saftes mit Gewalt, durch Eingriffe der Strenge, ist nicht anzurathen, immer wird diese Maasregel nur palliative Hülfe gewähren, und kann nur symptomatisch gegen dringende Umstände angezeigt seyn, in sofern die

Neigung und Empfänglichkeit zur heterogenen Erzeugung zurückbleibt, und nicht in der Wurzel getilgt wird. Die Kunst leitet ein, und fördert die critische Entscheidung dadurch, daſs sie den Verlauf, die Entwickelung des ausgelassenen Lebens sorgsam bewacht, die ungestümen Triebe und Begierden des ausgelassenen, in den Systemen mit seiner basischen Reduction streitenden Elements, wodurch es die Verdorbenheit der Säfte, ihre Heterogeneität unterhält, mäſsigend, einschränkend, und dadurch dem Leben seine Unarten abgewöhnend. Dadurch, daſs man dem Elemente der Dimension nach seine Selbstheit wiedergiebt, es zurückkehrt zu seiner selbstischen basischen Reduction, wird der Streit in die Crisis umgewendet, und der Trieb zur Wildheit wird durch milde Erziehung gebändigt. Ist die Empfänglichkeit für die verderbende Aufnahme des Homogenen der Dimension nach gehoben, ausgelöscht, ist so die Schärfe gemildert, und wieder empfänglich, bereit gemacht, zur Annahme der milden, homogenen Natur, dann ist es Zeit den Streit auf das absondernde Organ hinzuwenden, und die Ausscheidung des Verdorbenen in ihm mit Weisheit zu fördern. Die Unreinigkeit, Heterogeneität der Säfte setzt Entkräftung, Erschöpfung der basischen Selbstkraft voraus, indem das Element in der Reduction, im System nachgiebt dem ungestümen Zuge des ausgelassenen Lebens. So wird durch die Methode die Crisis eingeleitet, und die eingetretene im Organe zur Vollendung gefördert, durch Beschränkung und Mäſsigung des ausgelassenen Reichthums im Elemente, und durch Aufhelfung, Unterstützung seiner Armuth.

D) Behandlung der Maligna.

449. Erfolgt die critische Entscheidung nicht, ermannt, ermächtigt sich das Element nicht wieder in seiner basischen Reduction, wachsend an Selbstkraft, und so beschränkend seinen wilden Trieb, mäſsigend und zurückführend seine Ausgelassenheit, so tritt der Zustand der Verzweiflung ein, das Leben sinkt zusammen, seine Kraft ist ermattet, erschöpft. Durch seine Ueberspannung und ungestümes Treiben in seiner ausgelassenen Begierde ist das Element in Wahrheit erschöpft, in seiner Reduction in den Systemen wirklich ermattet, nicht bloſs unterdrückt durch den wilden Trieb, wie auf den vorigen Stufen. Es ist jetzt die wahre Schwäche, debilitas maligna, eingetreten. Der wilde, ausgelassene Trieb hat seine Tendenz erreicht, das selbstische, bestimmte Seyn ist dem Scheine zum Opfer gebracht, das Streben zur Involution erliegt dem zur Evolution. Das Verzweifelnde giebt seine Selbstheit hin, erschöpft und überwunden durch die excentrische Action. Der Reitz hört auf als solcher sich zu äussern, indem er keinen Boden findet, der seiner Selbstsucht entgegenstrebt. So ist der Zustand der febrilischen Paralysis gegeben, die ausgeht vom Element der typhösen Maligna, wo die Metamorphose gesetzt und aufgenommen ist in das Streben zur Gangräneszenz. Die Bildung, die Erhaltung des Individuellen folgt jetzt dem Zuge des Persönlichen, ist durch die Gewalt dieses aufgehoben, und sinkt dem Tode entgegen.

450. Die Maligna typhosa geht vom irritablen Element in den Systemen aus, durch den ausgelassenen wilden Streit

der irritablen Action gegen das Element in seiner basischen Reduction in den Systemen, ist seine Selbstheit erschöpft, es strebt nicht ferner mächtig entgegen dem ungestümen Reitz, und die Systeme fügen sich nachgebend dem ausgelassenen irritablen Zuge, und bringen, wegen Erschöpfung, diesem Streben, dem wilden Reitze der Dimension nach ihre Selbstheit zum Opfer. Das reelle Seyn, das Individuelle, in seiner involvirenden basischen Kraft unterliegt dem ausgelassenen, der Dimension nach herrschenden heterogenen Streben zur universellen Evolution im Elemente. So ist die Erschöpfung der basischen Selbstkraft, des Elements in seiner synthetischen Reduction, in der universellen Richtung, der Dimension nach gegeben, und das persönliche Streben des ausgelassenen Elements zur universellen Gangräneszenz der Dimension nach in den Systemen ausgedrückt. Die Maligna typhosa ist die vom Elemente ausgehende Gangraena: der, der Dimension nach, das Element verfolgende Brand. Eine universelle Gangraena ist die Typhosa maligna; ein Zustand der Verzweiflung, wo das Individuelle in seinem selbstischen erhaltenden Streben erschöpft unterliegt, und dem herrschenden Zuge des persönlichen sich hingiebt; der individuelle Sinn, die basische Tendenz der Metamorphose unterliegt der jetzt herrschend gewordenen Persönlichkeit. Wie der Typhus das Leben in seiner Universalität angreift, verfolgend im Elemente die dritte synthetische Dimension, sich der Tiefe nach entwickelnd, denn auch jede topische Entzündung ist immer Krankheit des ganzen Organs, so auch die Maligna. Beym Typhus strebt das Element ursprünglich in seiner Ausgelassenheit seinen basischen Factor in seinen universellen

aufzunehmen, die individuelle Lebensbewegungen in den Systemen, dem persönlichen Zuge unterzuordnen; da, wo die Maligna eintritt, ist diese Tendenz verwirklicht, das Element in seiner basischen Reduction aufgenommen in das Streben zur wilden, universellen Evolution. In rein persönlichen, wilden Gestaltungen wird sich jetzt das Leben entwickeln, die Metamorphose, welche ihren Zweck und ihren reellen Boden verloren, wird sich dem persönlichen Streben unterordnen, und, ungestüm, ohne lebendigen Gehalt und Sinn, in wilden Gebilden wuchern.

451. Die Maligna ist die Hülle, unter welcher die Hingabe des Individuellen an das Persönliche geschieht, wo das universelle Element sich in seiner individuellen Reduction auflöset, seine Metamorphose unter dem Schema der Synthesis aufhebt. Die Idee kann ferner sich nicht erhalten und bewahren in ihrem individuellen Typus, und so wird das synthetische Streben dem identischen geopfert, das Individuum hingegeben der universellen Naturmetamorphose. Der Organismus wird aufgenommen in die Potenz des Chemismus, die organische Metamorphose wendet sich um in den chemischen Procefs, in das desorganisirende Streben des Chemismus. Denn der chemische Procefs aufgenommen in die organische Potenz, ist Desorganisation, und zwar eine verschiedene, in der persönlichen Tendenz befangene, nach dem Elemente, von dem er ausgehend, eingreift in die organische Metamorphose. Die Desorganisation, welche ausgeht vom irritablen Element, ist ausgedrückt als Maligna, als Gangrän, als Colliquation; die vom sensiblen, als narcotische Betäubung, nervöse Apoplexie; die vom lymphatischen, als hydropische Wasser-

erzeugungen. Der, ursprünglich vom Element der dritten Dimension nach ausgehende Brand ist die Maligna, die im Organ sich bildende, von der Besonderheit ausgehende Maligna, ist die topische Gangräna. Die hydropische Wasserbildung ist Gangräneszenz, ausgehend vom lymphatischen Elemente. Die Desorganisation in der febrilischen Richtung drückt sich auf andre Weise aus, wie die in der chronischen Form. So ist z. B. die hydropische Wasserbildung der Reflex der febrilischen Desorganisation vom lymphatischen Elemente aus, die Induration, Verhärtung der Ausdruck von der in der chronischen Richtung.

452. Die Colliquation greift die organische Substanz unmittelbar der Tiefe nach an, sie geht auf chemische Auflösung der Materie. Es tritt die chemische Potenz in der organischen Metamorphose auf, in sofern das Element in seiner organisch-basischen Reduction erschöpft, ermattet, und in seiner universellen Tendenz herrschend ist. Die Herrschaft des irritablen Elements in seiner universellen Action, ist in der organischen Form ausgedrückt als gangräneszirende Colliquation, diese ist der chemische Procefs in der organischen Potenz. In seiner basischen Selbstkraft, der Dimension nach im Elemente erschöpft, vermag das Leben nicht die universelle Evolution in sich bestimmend, aufzunehmen, zur selbstischen Reduction zu involviren, es kann das eingehende Element nicht mehr beherrschen, in sich zum individuellen Seyn affirmiren, und daher sich nicht selbst restauriren, indem es zu sehr durch den Streit ermattet ist, um das Verwandte aufnehmen, und in sich gestalten zu können. Denn es restaurirt sich nur durch

Aufnahme und individuelle Involution der homogenen Evolution des dem Elemente nach universell Correlativen.

453. Nach dieser Ansicht der Maligna werden nun auch die Zufälle zu deuten seyn; sie müssen alle und vorzugsweise unter dem Schema der Colliquation stehen, bezeichnend das Unterliegen des Elements in seiner basischen Reduction, und die Herrschaft desselben nach Seite seiner universellen Evolution. Colliquation ist der Ausdruck für die Reihe der Phänomene des vom Elemente aus im Ganzen, im Systeme, herrschenden Brandes. Das Streben zur Gangräneszenz verfolgt in der Maligna unmittelbar vom Elemente aus, der dritten Dimension nach die Metamorphose, sie, von der Einheit aus, diese in der Universalität affizirend. Die Affection wird daher der Tiefe nachgehen, und im Centro gesetzt, dieses in der Totalität, in allen Systemen durchdrungene Symptome der Colliquation werden uns hier auch unter dem Schema der nervösen Form begegnen, denn gangräneszirend ergreift die Maligna typhosa das sensible System. Der innere Sinn, das Allgemeine in den Symptomen hängt vom Elemente ab, der mehr besondre, specielle Character, die specifische Form vom System oder Organ. Die Colliquation unter der nervösen Form ist ausgedrückt in dem bösartigen, nervösen Sopor, in der tiefen, constanten Betäubung, in jenem malignen Stupor, Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit und Dummheit; in dem blanden, mussitirenden Delirio, in der anhaltenden Verwirrung, in dem schmutzigen, einfältigen Aussehen und Habitus, dem Zittern des Kopfes, dem tiefen, anhaltenden Sopor etc.

454. Daſs der Typhus in die Maligna sich umgewandelt hat, erkennt man: an der Zunahme der Symptome der Ex- und vorzüglich der Intensität nach, wenn das nervöse Stadium nicht in die critische Entscheidung sich löset, sondern die nervösen Zufälle den einfältigen, stillen, dummen, bösartig-verwirrten Character annehmen. Die eignen Zeichen der Maligna sind: das blande, mussitirende Delirium, der kleine, geschwinde fadenartige Puls, die wahre, tiefe Erschöpfung, die debilitas nervosa, die bleyerne Schwere des Leibes, die matte Unbeholfenheit, das Matte und Erschöpfte in allen Lebensbewegungen, das Flockenlesen, Mückenfangen, das verwirrte Zupfen und Reissen an den Betten; der tiefe, anhaltende Sopor, mit einfältiger Verwirrung, das schmutzige Aussehen des Gesichts, das stille gleichgültige vor sich weg Liegen, das leise Murmeln, das verwirrte Aussprechen einzelner, unverständlicher Worte; das Verschwinden des Turgor vitalis, die Augen ohne Glanz und lebendigen Ausdruck, matt, gebrochen, schmutzig, staubig, halbgeschlossen, das eine Auge scheint kleiner, wie das andre, schweres Schlucken mit einem dumpfen Geräusch, Meteorismus; der Athem kurz, ungleich, langsam; colliquative Diarrhöen, Erbrechen, Blutflüsse, Sugillationen, Petechien, fette, klebrigte, kalte, stinkende, örtliche Schweiſse, die Zunge ist schwarz, dick überzogen, aufgerissen, gespalten, zuletzt ganz dürr, schwarz-glänzend, eben so der Mund und die Lippen etc.

455. Aus dem Eintritte dieser Zufälle unter der Form des dummen, einfältig-verwirrten bösartigen Characters, ergiebt sich, daſs der Typhus sich in das Wesen der Maligna umgewandelt hat, und von daher er-

hält jetzt die Methode eine andre Bestimmung, und hat eine eigne Indication in Ausübung zu setzen. Die Maligna bestimmt und fordert die Anzeige der Belebung und Erregung, der Erweckung des sinkenden Lebens, der Belebung des Elements in seiner basischen Reduction der Dimension nach. Hier ist es nicht mehr Aufgabe der Kunst zu beruhigen, zu besänftigen, den ungestümen Erethismus zu stillen, die Action ist hier nicht mehr ausgelassen, lebhaft, denn die entgegenstrebende Kraft ist erschöpft, und von daher die Lebensbewegungen matt und schwach. Hier ist es daher Vorwurf der Kunst das gesunkene Leben zu wecken, zu beleben, das Träge zu erregen, das Verzweifelnde zu reitzen, in ihm wiederum frohen Muth zum Kampfe zu wecken, zum Wiederfinden seiner selbst in der Entscheidung. Man stellt dem Erschöpften eine neue Aufgabe, man ermuntert, belebt das Element in der basischen Reduction zum selbstischen Widerstreben der heterogenen Tendenz, man führt der Action wieder einen Gegenstand zu, und giebt der wilden Metamorphose einen selbstischen reellen Boden wieder. Man läſst jetzt dem Entkräfteten zu zu streiten, damit es sich wieder ermuntere; was man vorher floh und sorgsam vermied, durch Reitzung das Element noch ferner zu erschöpfen, das ist jetzt gefordert, und ein Mittel der Kunst, das Sterbende und Erliegende wieder ins Leben einzuführen, es zu erregen, zu reitzen, und dadurch das Entkräftete empfänglich zu machen für die Aufnahme des ihm Homogenen, Verwandten, damit es in diesem seine Selbstheit wieder gewinne, sich an ihm ermanne, und bekräftige. Nur mit und durch die Reitzung wird die Selbstkraft wieder fähig gemacht für die Aufnahme des Ver-

stärkenden, Homogenen. Nur bey der Erregung kann das erschöpfte Leben sich erholen, und diese muſs der Restauration vorangehen, wenn das Leben seine Besonderheit wieder gewinnen und festsetzen soll in dem ihm verwandten Äussern. Nur so kann das Leben sich wieder verjüngen, und das Individuelle befreyet werden von der Tyranney des Persönlichen, welches die freye Lebensbewegungen hemmend umfängt.

456. Die Methode, welche diese Aufgabe zu lösen hat, ist ihrem innern Sinne nach die universell-belebende, die erregend-restaurirende. Ihr Zweck ist, das Leben zu verjüngen, damit es sich selbst wieder finde, seine Individualität wieder gewinne, sich befreye von der Tyranney des herrschenden Elements, welches in seiner wilden Begierde dahin geht das Zeitliche zu vernichten, das reelle Gegenbild zum Urbild, die Gegenwart zum Ewigen zu erheben. Sie leitet ein die selbstische Restauration, indem sie durch Reitz das Leben zwingt sich noch ferner zu behaupten, den Zustand der Verzweiflung zu verlassen, und wieder ermuthigt zurückzugehen in den Kampf, um die Entscheidung zu bewürken. So an Muth gewonnen, ist auch das Leben fähig gemacht und empfänglich für die Aufnahme des Verwandten, an dem es sich erholen, seine basische Kraft restauriren, verjüngen kann. Die Erregung reitzt das Leben, daſs es wieder Muth faſst, sich zu behaupten, in der basischen Reduction zu beharren, die Stärkung giebt ihm verwandten, homogenen Stoff, in dem es sich erhält und seine Besonderheit bewahr.

457. In der Maligna unterliegt das Element in der Reduction der Dimension nach, in seinem univer-

sellen Sinn, und in dieser Bedeutung ist auch hier das Leben ergriffen, entkräftet. Die Mittel, wodurch die belebende Methode ausgeübt wird, müssen ihre Wirkung der Dimension nach verfolgen, in der universellen Tendenz beschreiben. Es ist die Reihe der universell-belebenden Indicata gefordert. Der allgemeine Sinn der Wirkung dieser Mittel ist die belebende, oder die der Dimension nach, universell erregende, restaurirende. Die Maligna zeigt an die excitando restaurantia. Die Excitation, das Wecken des Muths in dem Verzweifelnden geht dem Restauriren, Erhalten des Entkräfteten voran, die Verjüngung ist nur möglich bey der gleichzeitigen Erweckung. Die kräftigsten Arzneyen sind hier angezeigt, die wirksamsten Maaſsregeln der Strenge gefordert, wenn das Leben jetzt noch bewahrt, und gegen den Tod geborgen werden soll. In der Maligna ist der Moment gegeben, wo Leben und Tod, Vergehen und Auferstehen so nahe an einander grenzen, und wo ein Augenblick der Zögerung alle Rettung unmöglich macht, das Leben hinabsenkend in die stille Nacht des Todes. Hier soll die Kunst mit schaffender Kraft, mit verjüngender, erhaltender Macht eingreifen, das Verzweifelnde erhalten, zum frohen Lebensmuth, zu frischer Hoffnung beleben, das Entkräftete verjüngen, das Individuelle von der Tyranney des Persönlichen befreyen. Ernst, gewaltig und strenge zeige sie sich hier, als rettender Genius umschwebe der Arzt das sinkende Leben, mit Strenge banne er den Tod hinweg aus dem Reiche des Lebendigen, er bewahre das Entkräftete, und führe das Geborgene mit neuem Muthe beseelt ins Leben zurück; hier hört er auf mit ruhiger Weisheit die Natur zu beob-

achten, diese hat sich vergessen und ihren Boden verloren, die sich vergessene und unbesonnene widerstrebt dem milden, sanften Zuge der Erziehung, der pflegenden Zurechtweisung, das in seiner Tyranney unbändige Leben fodert Maaſsregeln der Kraft, mächtige Eingriffe der Strenge. Rasch, kraftvoll und stark seyen hier die Maaſsregeln der Kunst, sie verwandle jetzt ihre stille, weise beobachtende Ruhe, ihre sanft zurecht weisende Erziehung und beruhigende Lehre, in ein mächtiges Handeln, die Forderungen der Strenge im Leben befriedigend. Ist je dem Arzte eine Gelegenheit vergönnt sich als rettender Genius zu zeigen, die Macht der heilenden Kunst zu offenbaren, so ist es in der Maligna. Wenn er vorher als Priester der Natur ihren Willen vollzog, mit milder Lehre über den Gang ihrer Entwickelung wachte, so ist er jetzt Herrscher, Gebieter des Lebens, ausübend das Recht, was der Geist ihm verlieh gegen die untergeordnete Natur.

458. Die Medicamenta excitando-roborantia, deren Anwendung die Maligna anzeigt, umfassen eine Reihe, die ihre belebende, restaurirende Kraft der Dimension nach entwickeln, in der universell-organischen Richtung beschreiben, indem sie die Einheit in der Totalität, das erschöpfte Element in der Gesammtheit der Systeme verstärken, emporheben. Sie zerfallen in drey Reihen, in sofern sie entweder vorzugsweise erregen, reitzen, oder restauriren, oder endlich beleben, beyde Wirkungen vereinigend. Zu der ersten Reihe rechne ich: die aetherea, aether. aceticus, sulphuric., Spirit. sulphuric. aether.; der Phosphor, der Campher, das Ammon. carbonicum pyro-oleos., der Liquor ammon. succ., caust., anysat. Zu der zweyten ursprüng-

lich restaurirenden: die China und Serpentaria, die Arnica und Angelica etc. Zu der dritten belebenden: der Moschus und der Balsam. indicus, einige olea aetherea, die feinern, das Ol. Cajeput, Cinnamom., c. aurant., Nerol., Meliss., Menth. pp. etc.; der Ambra etc. Keinesweges ist es aber gleichgültig, welches Mittel man aus der bezeichneten Reihe in einem gegebenen Falle wählt, denn wenn auch im Allgemeinen ein allgemeiner, gemeinschaftlicher Sinn der Wirkung aller zum Grunde liegt, so hat doch jedes noch eine nähere, bestimmtere Bedeutung, in Bezug auf mehr specifische, besondre Verhältnisse. Die Rücksicht auf die Epidemie, die Constitution, die Anlage in einem oder andern Organ, die Complication, das hervorstechende Leiden des einen Systems oder Organs, gewisse dringende Zufälle, eigne Idiosynkrasien sind im Allgemeinen die Criterien, welche die Auswahl bestimmen, und das anzuwendende Mittel anzeigen.

459. Die flüchtigen Alcalien, das ammon. carbonic., der Liq. ammon. vinos., caustic., der Aether. sulphuric. entsprechen insbesondre der Maligna nervosa, sie erregen und wecken vorzugsweise das sensible Element in der basischen Reduction zu einem kräftigen selbstischen Entgegenstreben. Dort, wo vom sensiblen Elemente aus eine narcotische Betäubung die Metamorphose lähmt, wo dieses in seiner basischen Reduction zu wecken ist, bey der Maligna nervosa sind sie dringend gefordert. Die flüchtigen Alcalien sind die wahren belebenden Restaurantia für das in den Systemen entkräftete sensible Element, die erweckende Nahrung für dieses in seinem malignen Zustande. Aber aufser ihrer specifischen Wirkung, aufser der Beziehung

auf das adäquate, sensible Element, ist noch eine andre an ihnen zu bemerken: die universell-erregende in Hinsicht auf die Dimension, und die bestimmte specifische, in Beziehung auf eigne hervorstechende Zufälle, und das Leiden bestimmter Organe. In dieser Rücksicht werden wir auch in der Maligna typhosa Bedingungen treffen, welche ihre Anwendung anzeigen. Die Indication in diesem Falle ist näher zu bestimmen. Dort wo, sey es vermöge der Epidemie, der Constitutio annua, oder der individuellen Anlage, oder specifischer Verhältnisse, das sensible System vorzugsweise und hervorstechend affizirt ist, wo wir bey der Maligna typhosa mehr und deutlicher die Zufälle der narcotischen Betäubung, nervösen Apoplexie, als die der unmittelbar typhösen gangräneszirenden oder entzündlichen Colliquation bemerken, wo auf mehr ätherische Weise, die Metamorphose gelähmt, betäubt erscheint; oder, wo der complicirte und mehr specifische Typhus sein correlatives System im homogenen Organ verlassen, seine Metamorphose auf das heterogene, sensible System gewendet, nach innen gegangen ist, wo z. B. die Exantheme in der typhösen Natur ihr adäquates Organ die Haut verlassen, und zurückgetreten sind nach innen, auf das ihnen heterogene sensible Organ, das Gehirn, und von daher die Maligna entsteht, hier und dort finden die flüchtigen Alcalien und vorzugsweise der Campher seine Stelle, und hier ist es Zeit, den Campher mit dem Moschus zu verbinden und in starken Gaben zu reichen, und oft noch habe ich von dieser Verbindung in dreisten Dosen gegeben, in den verzweifeltesten Fällen, die herrlichste Wirkung gesehen. Diesen Fall, wo die Typhosa maligna vor-

zugsweise in der nervösen Form sich hält, ihren Character versteckt, treffen wir zuweilen bey Epidemien, vorzüglich im schwülen, nafsheifsen Sommer, bey gleichzeitigen allgemeinen Calamitäten, bey sensibel-reitzbaren Constitutionen, die vorzüglich der nervösen Form günstig sind, bey typhösen Exanthemen, insbesondre dem Scharlach, Rötheln etc. Man kann im Allgemeinen annehmen, dafs die Maligna bey Weibern mehr die flüchtigen Alcalien und den Campher, bey Männern mehr die Olea aetherea und den Balsam. indic. anzeigt.

460. Der Maligna typhosa sind die unmittelbarsten und constantesten Mittel: der Moschus, die Serpentaria, die China, die Olea aetherea, z. B. Mixtur. oleos. balsam., der Balsamus indicus. Der Liq. ammon. succ., der Campher, die Arnica, das Ammon. carbonic. pyr. oleos. sind in diesem Zustande von mehr zufälligen, specifischen Verhältnissen und Symptomen angezeigt. Die Aetherea, der Aether. sulphur., acet. dienen mehr als Adjuvantia, als Vehikel, um das Leben durch Reitzung empfänglich zu machen für die Aufnahme des verwandten restaurirenden, dafs es in ihm sich wieder belebe, und geweckt werde aus dem lethargischen Schlummer. Daher verbindet man sie als erregende, erweckende Mittel mit den belebenden, restaurirenden.

461. Der Moschus ist das beste Mittel gegen die Maligna, es ist angezeigt von der Typhosa, wie von der Nervosa, nur sind die Verbindungen dem Falle gemäfs, verschieden. In der Nervosa vorzüglich mit Campher und Ammon. carbonic., in der Typhosa allein oder mit dem Balsam. indic. und den Ol. aether. Die Kraft des Moschus ist die belebende, sensibel-restaurirende, es ist die

universell-sonnige, belebend restaurirend der Dimension nach. Ursprünglich belebt und weckt er zum basischen Widerstande das irritable Element in der sensiblen Potenz. Er ist die belebende restaurirende Nahrung für die Selbstkraft des sensiblen Systems im typhös-malignen Leben. Was hier der Moschus vermag, das wirkt kein anderes. Er erweckt, erregt, belebt und verstärkt das entkräftete Leben, giebt ihm Muth und Kraft zurück, beseitigt den malignen Character, und macht das Element für die Entscheidung geneigt, und fähig dazu. Schnell erhebt er das gesunkene Leben vom Centro aus, das Element in der sensiblen Basis bekräftigend, ermuthigend; schnell fliefst seine Wirkung über die Totalität über, in der Gesammtheit die erschöpfte Kraft belebend, und zum Streite ermunternd. Dort, wo das nervöse Stadium des Typhus sich in das Wesen der Maligna hüllt, in dieser Gestalt sich bildet, hört die Anzeige der Beruhigung auf. Jetzt reiche man den Moschus nicht mehr als specifisches Antiphlogisticum, sondern wegen seiner sonnigen, universell belebenden Kraft. Hier mit kleinen Dosen zu tändeln, heifst das herrliche und kostbare Mittel verschwenden; hier sind dreiste Gaben angezeigt; die mäfsigste Gabe am Tage sind hier ℈ij — ʒj. Man läfst die Mixtur No. 9. innerhalb eines Tages verzehren; oder man reicht jede Stunde ein Pulver aus gr. iv. mit Elaeosach. Menth. pp. oder Cinnamom. Je kleiner, frequenter, zitternder der Puls, je tiefer, permanenter der Sopor, je gesunkener die Kräfte, je anhaltender der Stupor und die dumme Betäubung, je einfältig verwirrter das Betragen, je heftiger das Sehnenspringen und Flockenlesen, je anhaltender und verwirrter die Deliria mussitantia, je verwirrter,

starrer und wilder der Blick, kurz, je deutlicher der einfältige, dumme, verwirrte Character der Maligna den Lebensbewegungen aufgedrückt ist, desto dringender ist der Moschus angezeigt, in desto reichlichern Gaben ist er in Anwendung zu bringen. Schnell muſs der Moschus hier eine Veränderung verschaffen, denn versäumt man jetzt noch das letzte Moment, so sinkt ohne Rettung das Leben dem Grabe entgegen. Daher ist es eine practische Sünde hier kleine Dosen zu reichen, und von daher kommen wohl die Klagen, als wenn dieſs herrliche Mittel ohne Erfolg geblieben sey. Man gab ihn zu spät, oder in zu kleiner Gabe. Selten wird er verlassen, wo man ihn gleich beym Eintritt der Maligna, und in starken Dosen reicht. Es giebt kein Mittel, worauf die Kunst stolzer seyn könnte; nur ſchade! daſs in der Privatpraxis äussere Rücksichten seine freye Anwendung so oft und so vielseitig beschränken.

462. Die Wirkung des Moschus in Bezug auf die Maligna ist die belebende, der Dimension nach, in der Universalität der Metamorphose die erweckende; die in Rücksicht auf das zweyte nervöse Stadium ist die antiphlogistische, specifisch-beruhigende, stärkende. Schon hieraus erhellt, daſs die Dosis sehr verschieden seyn, und bestimmt werden muſs gemäſs der Anzeige, die man befriedigen, dem Zwecke, den man erreichen will. Hier wirkt der Moschus zu einem bestimmten Zweck, specifisch, daher giebt man ihn allein, ohne Verbindung und gleichzeitige Anwendung gleicher Mittel, denn das Specificum hat kein Substitut und kein Surrogat, wo ein Indicat als solches angezeigt ist, zu einem specifischen Zweck, dort duldet es

kein Mittel neben sich, und wird durch kein andres ersetzt. In der Maligna will man einen universellen Zweck erreichen, man will das entkräftete Leben der Dimension nach erwecken, beleben. Deſswegen sind hier stärkere Gaben angezeigt, rascher ist er zu reichen, und durch gleichzeitige Anwendung seine Wirkung zu unterstützen, zu befestigen, die belebende, erweckende Kraft im basischen Stoffe zu binden, in der Restauration zu fixiren, gleichsam zu verkörpern.

463. Die Verbindungen des Moschus werden durch die Complicationen und eigne Zufälle bestimmt. In der reinen Maligna typhosa giebt man ihn am besten allein, für sich, oder mit dem Balsam. indic., einem Oelzucker, dem Ol. Cajeput., Cinnamom., am besten mit dem Ambra grisea. Ist die Maligna complicirt, oder gieng sie aus von einer hervorstechenden Affection des Lebersystems, welches jetzt dem gangränescirenden Streben hingegeben ist, so verbindet man ihn mit dem hier angezeigten Specifico, dem Hydrarg. muriat. mit. Diese Verbindung dürfte gegen das gelbe Fieber das Specificum seyn. Finden wir eine topische Affection der Brust, Paralysis pulmonum, so setzt man ihm das Extract. Hyoscyam. bey, oder giebt ihn abwechselnd, oder in Verbindung mit dem Liq. ammon. succ.; indem man ℥ß — ℨvj von diesem zu der Mixtur No. 9. setzt. Die Verbindung des Moschus mit dem Campher, mit den flüchtigen Alcalien paſst mehr und vorzüglich da, wo die nervösen Zufälle die hervorstechenden sind, beim Leiden der Haut, wo diese sehr dürr, trocken, bösartig, brennend heiſs ist, der Calor mordax, partiell mit kalten, klebrigten Schweissen bedeckt ist, wo sich Sugillationen, Friesel, braune,

blaue, schwarze Petechien zeigen, wo bey dem Gefühl einer innerlichen Kälte, beym Schauder und plötzlich eintretenden Zittern, die Haut brennend heifs anzufühlen ist. Hier ist vorzüglich der Campher an seiner Stelle, und das Ammon. carbonic. pyro-oleos., der Liq. ammon. succ. in Verbindung mit dem Moschus. Man giebt von der Mischung No. 20. jede oder alle 2 Stunden einen Efslöffel; wählt man den Campher, so reicht man ihn mit dem Moschus verbunden in Pulver, mit einem Oelzucker. Den Campher giebt man jede Stunde zu gr. iij.

464. Was die Form für den Moschus betrifft, so giebt man ihn entweder in Pulver mit einem Oelzucker abgerieben, No. 8., wovon die Dosis jede Stunde ein halbes Pulver ist; oder man giebt in Auflösung mit einem aromatischen Wasser, mit arabischem Gummi oder Oelzucker abgerieben; oder man setzt ihn auch den angezeigten Decocten oder Infusen zu. Vorzüglich passend ist seine Anwendung in der Form der Tinctur. mosch. compos. No. 18. Von dieser giebt man jede Stunde 25, 30, 40 Tropfen in einer Tasse eines concentrirten Thees aus Hb. Menth. pp., oder in einem Efslöffel voll Rheinwein, oder Champagner, auch kann man den Decocten und Infusen diese Tinktur bequem zusetzen.

465. Das zweite Hauptmittel gegen die Typhosa maligna ist die Serpentaria. Ihre Wirkung ist erregend, belebend in universeller Richtung, auf das irritable Element der Dimension nach. Sie wirkt nicht so entscheidend und rasch, wie der Moschus, aber mehr für die Dauer, sie vermag es, seine Wirkung zu fixiren, zu binden, und die Belebung, Erweckung in eine das Leben

bewahrende basische Restauration umzuwandeln. Es ist nehmlich bey der Maligna Aufgabe der Kunst, das wieder in seiner basischen Reduction belebte, zum Leben erweckte Element, auch in seiner Selbstheit zu erhalten, durch die Belebung und Erweckung die basische Reduction einzuleiten, zu fördern. Durch die Erregung fängt das Verzweifelte an sich wieder zu erholen, wieder Muth zu fassen, es ist wieder erfrischt und gestimmt einzugehen ins Leben, sich wieder zu gestalten und festzusetzen in dem ihm verwandten Äussern, an ihm seine Selbstheit wiedergewinnend, sich restaurirend. Damit sich dieses rege gewordene Streben realisire, ist es gefordert, dem wieder belebten, erweckten Element verwandten Stoff zu bieten, zur Vollendung und Ausbildung seiner in der Restauration. So ist nun dem wieder zum Leben erwachten, zuzulassen verwandter Stoff, an dem es seinen Muth übe, in dessen Gestaltung es sich restaurire. Dieser Stoff ist aber nun auszuwählen und zu bestimmen, gemäſs dem Zustande der malignen Schwäche, der universellen, der 3ten Dimension nach vom Elemente ausgehenden Entkräftung. Ohne Hervorrufung der raschen, schnellen, die Totalität durchgreifenden Belebung, tritt die Empfänglichkeit zur Restauration, zur selbstischen Bekräftigung im entkräfteten Leben nicht ein. Ebenso ist die flüchtige Belebung nicht dauernd und bleibend, wenn sie nicht gebunden und umgewandelt wird in die Restauration, erholende Verjüngung. Hieraus ergiebt sich, daſs der fixirenden Restauration die penetrante flüchtige Belebung vorangehen muſs, so wie diese bewahrt und erhalten wird in der dauernden, ernährenden Bekräftigung. Denn das Verzweifelte muſs zuvor erst wieder Muth

gefafst haben, ehe es den verwandten Stoff in sich aufnehmen und basisch gestalten kann. Die Serpentaria und die China erfüllen die Aufgabe der basischen Restauration, sind die Nahrung, das Verwandte für das Element, im malignen Zustande.

466. Die Serpentaria wirkt belebend-restaurirend, erweckend und ernährend das in seiner Selbstkraft erschöpfte irritable Element im Universellen, in der Totalität, der Dimension nach im malignen Zustande. Defswegen ist sie hier nächst dem Moschus das wichtigste Mittel. Dort wo in der Maligna der Moschus angezeigt ist, wird auch sie gefordert, doch ist ihre Indication eine mehr specielle, und daher näher zu bestimmen. Die Serpentaria pafst nur in der typhösen Maligna, das Restaurans in der nervösen ist mehr die Arnica. Wo also Zufälle eines hervorstechenden Leidens des sensiblen Systems gegeben sind, wo die nervösen Symptome die Oberhand haben, dort sind die Flores Arnicae der Serpentaria vorzuziehen; wo hingegen die Symptome der gangräneszirenden Colliquation hervorstechend ausgedrückt sind, in der herrschenden Tendenz zur Auflösung, wo die Zufälle in der putriden, fauligten Form auftreten, da ist die Serpentaria an ihrem Platze. Der Character der Zufälle, der Constitutio annua, die individuelle Constitution und specifische Anlage, sind auch hier die Criterien, welche die Indication leiten, und die Wahl zwischen beyden Mitteln bestimmen. Sie beyde gleichzeitig, in Verbindung anzuwenden, ist eine medizinische Sünde, und deutet auf das Schwankende in der Indication. Allerdings entsprechen beyde dem malignen Zustande, aber nicht die Einheit des Wesens allein, sondern auch die Form und Complica-

tion der Krankheit bestimmt das Indicat, und moderirt die Indication. Wie sich die narcotische Betäubung zu der gangräneszirenden Colliquation verhält, so die Wirkung der Arnica zu der der Serpentaria. Wenn bey der Maligna eine mehr dynamische, unsichtbare Lähmung die Bewegung der Metamorphose gefesselt hält, narcotisch das Leben entkräftet, dann sind die Flores Arnicae das Befreyende und das belebend-restaurirende; wenn hingegen eine gangräneszirende Colliquation die materielle Cohäsion aufzulösen strebt, wenn unter dem putriden Character das Leben erschöpft wird, dann die Radix Serpentariae. Die Flor. Arnic. entsprechen den flüchtigen Alcalien und dem Campher, die Serpentaria dem Balsam. indic. und Ol. aethereum. Wo jene, die Arnica, angezeigt ist, da auch der Campher, wo der Balsam. indic., da auch die Serpentaria. Jene Reihe umfafst die Maligna nervosa, diese die Typhosa. Wie der Moschus als das universelle Mittel in der Maligna ihre beyden Formen umschwebt, in jeder angezeigt, so verfolgen die Arnica und Serpentaria mit ihren Correlativen mehr speciell die beyden Seiten, entsprechend mehr der einen oder der andern Tendenz, in welche sich die Maligna entwickelt, entweder einerseits dem mehr nervösen, und anderseits dem mehr putriden, colliquativen Character.

467. In der Maligna nervosa ist der Moschus in universeller, mit dem Campher und den Alcalien in specieller Hinsicht das Belebende, Erweckende, die flor. arnic. das Restaurirende; in der Typhosa erfüllt den ersten Zweck der Moschus, nebst den speciellen der Balsam. indic. und die Ol. aether., den 2ten die Serpentaria. Wie der Moschus das universell-belebende ist, der Dimension nach, so ist

die China, eben auch der Dimension nach, das universell-restaurirende. Wie der Campher und der Balsam. indic. speciell, jeder in seiner Form, speciell belebend wirken, so die Arnica und Serpentaria speciell restaurirend. Folgendes Schema mag zur Uebersicht dienen:

Universelle Belebung.		Universelle Restauration.
Moschus.	Maligna.	China.
Typhosa.		Nervosa.
Specielle Belebung.		Specielle Restauration.
Balsam. indic.		Flores Arnicae.
Ol. aethereum.		Specielle Belebung.
Specielle Restauration.		Campher, flüchtige
Rad. Serpentariae.		Alcalien.

Der Moschus und die China sind in beyden Formen die constanten Mittel, gemäfs der Entwickelung nach der einen oder der andern Seite sind sie zu verbinden und gleichzeitig in Anwendung zu bringen mit den speciellen Indicaten.

468. Wo in der Maligna die Zufälle unter dem putriden, colliquativen Character hervortreten, bey schwachem Pulse mit mussitirendem Irrereden, bey Tendenz zur Auflösung, bey Petechien und Sugillationen, bey der fauligten Schwäche, und der bleyernen Schwere etc. hier ist die Serpentaria angezeigt, und nach dem Zeugnisse aller Beobachter das wirksamste Mittel. So gab sie Murray beym fauligten Fieber, Pringle gegen das putride Gallenfieber, de Haen in Verbindung mit der China gegen den höchsten Grad des Faulfiebers, ebenso Sydenham, Hilary etc. Was die Gabe und Form der Serpentaria betrifft, so mufs man sie in starken Dosen reichen, am besten in einem concentrirten Aufgusse. Ich rechne bey dem Infuso gewöhnlich

lich ʒij auf eine Unze Wasser. Innerhalb eines Tages verzehrt der Kranke einen Aufguſs von ℥j rad. Serpentar. zu ℥x Colatur. Am besten setzt man der Mischung ein flüchtig-belebendes Mittel zu, z. B. den Aether. sulphuric. ʒß zu ℥viij Colatur; auch liebe ich sehr den Zusatz der Hb. Menth. pp., oder des Oelzuckers von der Menth. pp. In eben dem Verhältnisse wendet man auch die Flor. arnicae an; man hat hier nicht das Erbrechen zu fürchten, weil in dem bösartigen Zustande die Reitzbarkeit des Magens abgestumpft, und seine peristaltische Bewegung unterdrückt, matt und langsam von Statten geht. Wo kleine Dosen Uebelkeiten, Erbrechen erregen, da war ihr Gebrauch noch nicht angezeigt, wo sie gefordert ist, da werden starke Dosen vertragen. ʒvi—℥j auf ℥viij—x Colatur, innerhalb eines Tages. Als Zusatz schicken sich hier vorzüglich der Campher, die flüchtigen Alcalien, der Liq. ammon. vinos., caustic., das Ammon. carbonic. pyro-oleos. (No. 16 und No. 17.)

469. Das Leben ist im Elemente, der 3ten Dimension, der Tiefe nach, in der universellen Richtung, in die Beschränkung, in die Entkräftung gegangen, anstatt daſs es sich, in sich selbst wieder besinnend, in die Erneuerung wenden soll, seine erschöpfte, im Streite ermattete Kraft wieder zu erfrischen. Es muſs herausgeschoben werden aus der Beschränkung, damit es wieder zurückgehe, sich erneuere und festsetze in seiner Idee, in dem individuellen Kreise seiner Metamorphose sein Leben bekräftige und binde. In der universellen Richtung, der Dimension nach, ist das Erschöpfte wieder zu erregen, es von seiner Beschränkung zu befreyen, die Kraft wieder zum freyen Han-

deln zu beleben, und die belebte, erweckte im Lebendigen zu bestätigen, zu restauriren. Der Moschus belebt und erregt die freye Kraft des entkräfteten Lebens in der universellen Richtung, der 3ten Dimension nach; in eben dem Zuge fixirt die China das Wiederbelebte, und sollizitirt das Entkräftete wieder zur basischen, selbstischen Restauration, das Leben bindend und affirmirend im basischen Stoffe. Durch die Reitzung und Erregung erfüllt die Kunst den ersten Zweck, sie erregt die Freiheit im Element, und läſst ihm zu zu streiten, in Ausgelassenheit sich zu entwikkeln, durch die gleichzeitige Restauration giebt man dem Ausgelassenen einen selbstischen Zweck, den verlornen basischen Boden zurück, in dem es sich wieder erfrischen, und belebt bekräftigen kann. Aus dieser Idee, welche der Methode gegen die Maligna zum Grunde liegt, ergiebt sich die Nothwendigkeit der gleichzeitigen Anwendung der China und des Moschus.

470. Wir erkennen an der Chinarinde eine zweyfache Wirkungsweise 1) die specifisch-antiphlogistisch-stärkende. Sie wirkt specifisch-beruhigend stärkend in der Richtung der Tiefe, der 3ten Dimension nach, in Bezug auf einen specifischen Zustand, gegen das Fieber, welches im lymphatischen, serösen Element den Gang seiner Entwickelung verfolgt; sie verstärkt dieses Element in seiner serösen Reduction, und mäſsigt den von ihm ausgehenden Erethismus da, wo es in dem, ihm adäquaten Fieberzustande befangen ist. Daher ihre Wirksamkeit gegen das Wechselfieber, und ihre specifische Kraft gegen alle eine strenge Periode beobachtende Krankheiten, in sofern diese alle in ihrer periodischen Form, dem lymphatischen Ele-

mente in den Systemen eingeknüpft sind, ausgehend von ihm. Denn vorzugsweise ist der periodische Rhythmus des Lebens und seiner Erscheinungen ausgedrückt und abhängend von der Stufe der anorgischen Form, und innerhalb des Organischen gebunden und hervorstechend eingepflanzt dem niedern Elemente, dem, welches den Durchgangspunct der Metamorphose umfängt, in ihrem Uebergange von den niedern zu den höhern Stufen des organischen Lebens. 2) Die universelle, der 3ten Dimension nach in Bezug auf die organische Totalität, restaurirende. In dieser Rücksicht ist sie von der Maligna angezeigt, um das, der Dimension nach in der Universalität erschöpfte, und durch den Moschus wieder erweckte Leben, zu restauriren, in der basischen Reduction zu erfrischen, zu bekräftigen.

471. Vorzüglich passend ist sie in der Typhosa maligna, da wo man sichtbare Entmischungen, Auflösungen der organischen Materie wahrnimmt, bey starker Entkräftung und der malignen Schwäche, beym schnellen Hinsinken der Kräfte in die gangräneszirende Colliquation, bey Exanthemen mit dem bösartigen Character, etc. Unpassend und durchaus contraindizirt ist die Rinde bey Fiebern, beym Typhus oder der Nervosa, so lange die Actionen noch ausgelassen, der Erethismus in den Lebensbewegungen noch ungestüm, excentrisch ist, ausser da, wo sie auch in diesen Fällen als Specificum ihre Anzeige findet, z. B. bey den nervösen Wechselfiebern. Eben so ist die Anwendung der China verboten: dort, wo bey der Maligna noch hervorstechend ausgedrückte topische Affectionen sich zeigen, denn immer sind diese bey der Typhosa von entzündlicher Form, und dieser widerspricht ihr Gebrauch. Hat aber die

Maligna schon den Grad erreicht, daſs die topische Affection, dem Zuge im Universellen, auch jetzt im Oertlichen nachgebend, sich in Gangraena umgewandelt hat, so ist ihre Anwendung in starken Dosen zwar zuzulassen, dürfte aber ohne heilsame Wirkung bleiben. Wohl unterscheide man aber an der China ihre universelle und ihre specifische Kraft. Es giebt sehr heftige topische Affectionen, welche sie fordern, wo sie in starken Dosen sich immer heilsam erweiset, aber nie tragen diese die Form der Entzündung, sondern sind an dem lymphatischen Element in den Systemen geknüpft, und von daher immer an der periodischen Form gebunden, jede Entzündung aber hängt als solche vom irritablen Elemente ab, ausgehend von ihm, und ihre Form ist die anhaltende, constante. Wo daher eine topische Affection ausgehend vom lymphatischen Element, selbst in dem irritabelsten Organ gebildet ist, oder auch ein nervöses ergreift, hier ist die China angezeigt. Als äusseres Criterium bestimmt die periodische Form vorzüglich die Anzeige. Ich erinnere hier an die sogenannten verlarvten Wechselfieber. Noch vor Kurzem heilte ich eine heftige, asthmatische Affection der Lunge, die genau Perioden hielt, mit den heftigsten pneumonischen Zufällen, fürchterlicher Beklemmung und Angst vor der Brust eintrat, mit Erstickungsanfällen, ängstlichem Schnappen nach Luft und groſser Engbrüstigkeit verbunden, welche gewöhnlich eine ganze Nacht anhielt, aber ohne Frost und Hitze, und nicht durch Schweiſs, sondern mit dem häufigen Auswurf eines körnigten Schleims sich entschied. Die Zeit der Intermission dauerte gewöhnlich zwei Tage. Nachdem der Kranke schon einige Wochen hindurch von einem andern Arzte

mit Salpeter, Salmiak, Moschus, Asa foetida, Op. etc. behandelt worden, heilte ich ihn schnell durch starke Dosen Chinapulver, welche ich in der Intermission reichte, und damit noch das Chinaextract und Opium verband. Schon der erste nachfolgende Anfall war mäſsig, von kurzer Dauer, und schon der 2te blieb gänzlich aus, auch hat das Uebel kein Rezidiv gemacht. Die Rücksicht auf die gerade herrschende Wechselfieber-Epidemie leitete und bestimmte vorzüglich meine Indication.'

472. Wo die China in der Maligna angezeigt ist, da ist sie es auch immer zugleich in starken Dosen, in der kräftigsten Form, und in der gleichzeitigen Verbindung mit einem mehr flüchtigen, erweckenden Zusatze. De Haen empfiehlt in einem concentrirten Absude soviel Extract aufzulösen, daſs die Mischung die Consistenz eines Syrups annimmt. In Hinsicht der Form liebe ich hier vorzüglich die flüssige, und den Zusatz des Extracts, als welches am gediegensten und kräftigsten wirkt. Ein Decoct von ℥viij, auf die Unze ʒij China gerechnet, mit ℥ß—ʒvj Extract wird in einem Tage verzehrt. Vorzüglich verbinde ich die China gern mit einem starken Zusatze von Aether. sulphuric. und der Serpentaria. No. 15. In der Maligna nervosa setzt man ihr den Campher, die flor. arnic. oder die flüchtigen Alcalien bey. In dem Extract entwickelt die China vorzüglich ihre restaurirende und permanente Kraft, und bindet in ihm ihre Wirkung im basischen Stoff. Je durchdringender und schneller die Tendenz zur gangräneszirenden Colliquation die Materie angreift, je entkräfteter und erschöpfter die organische Basis dem heterogenen Zuge unterliegt, desto dringender ist die Indication der

Belebung und der Restauration gefordert, desto dringender auch der Moschus, die Serpentaria und China angezeigt, und in desto stärkern Dosen und rascherer Folge sind auch diese Mittel in Anwendung zu bringen.

473. So wie das Wesen des Typhus sich in das der Maligna umgewandelt, welcher Uebergang auf dem nervösen Stadio geschieht, und gewöhnlich vorher verkündigt wird durch eine heftige, groſse innere Angst und Unruhe, so wie die maligne Verwirrung, der Taumel des Todes den Kranken umfängt, sogleich tritt auch die Indication der Belebung und Erweckung ein, und alsobald greift auch die Kunst zu den angezeigten Mitteln. Vor allen reicht man den Moschus in seiner belebenden Form und Verbindung. Vor allen empfehle ich die Tinctur. Mosch. compos. No. 18; wovon man jede Stunde 30—40 Tropfen reicht, am besten mit einem Thee aus Hb. Menth. pp., oder einem Eſslöffel voll eines belebenden alten Weins, insbesondre Rheinwein oder Champagner. Will man den Moschus in Pulverform geben, so verbinde man ihn mit den adäquaten Mitteln, am besten mit dem Ambra oder dem Balsam. indicus mit einem Oelzucker abgerieben. Weil man hier von dem Moschus eine schnelle und rasche Wirkung fordert, weil er einen baldigen Erfolg haben muſs, so ist es am besten mit der Form der Anwendung abzuwechseln, und jede halbe Stunde die Gabe zu wiederholen, so daſs man die eine halbe Stunde eine Portion von der Tinctur, die andre eine Dosis Pulver giebt, z. B. folgende Mischung:

Rec. Mosch. oriental. Ambr. gris. ana gr. iv.
Elaeosach. Cinnamom. ʒß.
M. f. Pulv. D. in Vitreo s. Charta cerata.

Da der Moschus einen schnellen Erfolg äussern soll, und da er, wegen seiner durchdringenden belebenden Wirkung, bald seine Kraft zu äussern aufhört, so ist es sehr zu empfehlen, ihn vorerst nicht länger als 24 Stunden hindurch anhaltend anzuwenden, dann ihn einen Tag auszusetzen, unterdessen durch andre adäquate Mittel seine Stelle zu ersezzen, und erst am 3ten Tage wiederum in seinem Gebrauche fortzufahren.

474. An seiner Stelle giebt man nun den Balsam. indic. und die Olea aetherea. Auch diese Mittel haben noch eine bestimmtere Anzeige. Wo in der Maligna typhosa gleich ursprünglich und hervorstechend die Functionen der Digestion daniederlagen, wo in diesen zuerst die basische Selbstkraft erlahmte, wo das gastrische System am mächtigsten und tiefsten in seinen Functionen ergriffen, hier ist vorzüglich der Balsam. indic. und die feinern Olea aetherea angezeigt. Vorzüglich liebe ich hier das Oleum Neroli, Ol. Cinnamom., Ol. Menth. pp. Man verbindet sie entweder mit dem Moschus, oder man giebt sie abwechselnd mit ihm. Der Balsam. indic. und die zartern ätherischen Oele haben ausser ihrer universell-, der Dimension nach belebenden Kraft, noch eine mehr specielle, sie ermuntern und wecken das ohnmächtige Leben im gastrischen System, den Trieb zur Aufnahme und Verdauung des verwandten Stoffes begeisternd, weckend. Was die Amara in Bezug auf die chronische Schwäche des gastrischen Systems, dass die Olea aetherea in dem malignen Character dieser Functionen. Den Balsam. indic. und die Olea aetherea giebt man am besten mit dem Aether. sulphuric. vermischt und aufgelöset. Von der Mischung No. 14 reicht man 15, 20, 30 Tropfen in

einem Esslöffel voll Rheinwein, oder Thee aus Hb. Menth. piperitae.

475. Gleich nachdem man vorher etwa einige Stunden in rascher Folge die belebende Methode in Ausübung gebracht, und das erschöpfte Leben der Dimension nach ermuntert, wieder begeistert hat für einen reellen Zweck und individuelles Streben, ist es Aufgabe der Kunst, diese Belebung bleibend zu machen, dem Erweckten Stoff zu bieten zur Restauration seiner, damit es sich wieder befestige in seiner reellen Basis. Um diese Aufgabe zu lösen, greift man jetzt zu den universell-restaurirenden, der typhösen Form der Maligna entsprechenden Mitteln. Gleichzeitig und abwechselnd mit dem Moschus und dem Balsam. indic. wendet man jetzt die China und Serpentaria an, sich ihrer in starken Gaben, in der kräftigsten Form bedienend. Jede Stunde, oder in dringenden Fallen, jede halbe Stunde, reicht man eine Dosis Moschus, oder des Balsam. indic., und die andre eine Gabe von der Mischung aus China und Serpentaria. Von No. 15 wird jede Stunde, oder jede 2te Stunde ein oder zwey Esslöffel voll gegeben. Auch kann man zu dieser Dosis noch einige Tropfen der B. Mosch. compos. zutröpfeln.

476. Ausser diesen innerlichen Mitteln, suche man auch die belebend-restaurirende Methode äusserlich in Anwendung zu bringen. Diess bewirkt man:

1) durch warme Bäder. Nicht bloss zu dem beruhigenden, besänftigenden Zwecke sind diese zu empfehlen, sondern auch als belebende, erweckende Mittel äussern sie eine herrliche, wunderbare Wirkung. Schon Agonisirende habe ich in das Bad gebracht, und wieder neu belebt, aus

dem Taumel des Todes zur Besinnung erwacht, haben sie dasselbe verlassen, und wurden geborgen ins Leben zurückgeführt durch einen kräftigen Verfolg der Methode. Aber wohl bedenke man, dafs das Bad hier zu dem Zwecke der Belebung, als Glied der erweckenden Methode, nicht zu dem der Beruhigung angewandt wird. Durch Zumischung aromatischer, belebender Substanzen, durch gleichzeitige, verstärkte Anwendung andrer Glieder der Methode, wandelt man die besänftigende Wirkung in die belebende um. Hier ist die Bedingung gegeben, wo die aromatischen Kräuterbäder an ihrem Platze sind. Die stärkenden, restaurirenden Stahl- Malz- Hopfenbäder entsprechen mehr dem Zwecke der chronischen, für die Dauer geforderten Belebung. Als erweckende Substanzen bedient man sich zu den Bädern Species aus aromatischen Wurzeln und Kräutern; vorzüglich: Radix angelicae, Calami aromat., Hb. Menth. pp., Meliss., Origan., Serpyll., Sabinae, Senf, Meerrettig, Kochsalz etc. Während dem Bade reicht man eine verstärkte Dosis eines belebenden Mittels in einem Glase Champagner, Rheinwein oder Rumm, so wie auch unmittelbar nach dem Bade. Die restaurirenden Mittel bringt man erst wieder einige Stunden nach dem Bade in Anwendung. Ferner stellt man im Bade und gleich nachher ein fortgesetztes Waschen und Einreiben an mit spirituösen, belebenden Mitteln, man wäscht den Kranken mit Branntwein, Rumm, mit Flanelltüchern, die vorher mit Campher oder Ammon. carbonic. geschwängert und durchrieben waren, man wäscht die Stirn, die Schläfe, die Magen- und Lebergegend, oder da, wo partielle, topische Lähmungen sich äussern, mit dem Liquor ammon. caustic., und der Tinctur. Cantharid.; man

wendet vorzüglich gleich nach dem Bade die Umschläge von Meerrettig und Synapismen an; noch vor Kurzem rettete ich einen jungen Mann, bey dem schon in dem höchsten Grade der Maligna typhosa das Schlucken verhindert, wegen Lähmung der Speiseröhre durch ein warmes Bad, durch Einreibung des Liq. ammon. caustic. und der Tinctur. Cantharid. in den Hals, und durch einen geschärften Synapismus im Nacken und um den ganzen Hals.

2) Durch Einreibungen und Waschen mit spirituösen, belebenden Mitteln. Für die Maligna paſst mehr die geistige, erweckende Form. Ausser den angegebenen Mitteln, die man im Bade anwendet, empfehle ich zum Waschen vorzüglich die Mischungen No. 5 und 6, womit man die Brust, die Magengegend, den ganzen Unterleib öfters am Tage einreibt, welches hier eben so belebt und erweckt, wie das Waschen des Körpers mit Essig im Typhus beruhigt, besänftigt. Ferner die Umschläge von aromatischen Kräutern in Wein, oder Branntwein gekocht, die Fomentationen von Flanelltüchern in heiſsen Wein oder Branntwein getaucht, welche vorzüglich da in Anwendung zu bringen sind, wo uns bey der Maligna hervorstechende topische Affectionen begegnen. Da wo die Senega mit Liquor ammon. succ. angezeigt ist, da wird ihre Wirkung trefflich unterstützt, durch warme, aromatische Wein- oder Branntwein-Umschläge über den ganzen Umfang des Thorax. Das allgemeine Waschen mit warmen Wein, Rumm, mit Spirit. vini camphorat., vorzüglich mit dem Spiritus angelicae compos. Ph. B., mit dem Spiritus mastiches compos., Lavendul., Formicar., etc.

3) Durch belebende, restaurirende Clystiere.

Eine vortreffliche restaurirende Wirkung leisten hier die Clystiere aus China mit Fleischbrühe gekocht, und mit Eygelb vermischt. Das, was am kräftigsten restaurirt, ist das belebendste für den untern Theil des Darmcanals, als die niedrigste Stufe des assimilativen Systems. Zeigen sich Zufälle der topischen Paralysis des Darmcanals, beym Meteorismus, bey dem dumpfen, hohlen Kollern im Unterleibe, bey profusen colliquativen Diarrhöen, wendet man Clystiere aus einem Aufguſs der Flor. arnicae, der Menth. pp., mit Tartar. stibiat., Kochsalz geschärft an. Eben so bekommen auch diese da vortrefflich, wo eine topische Affection des Gehirns vorzüglich hervorstechend ausgedrückt ist.

4) Rubefacientia; Umschläge von Meerrettig und Synapismen, welche man bis zum Rothwerden liegen läſst. Die Vesicatorien sind hier nicht passend, theils wegen ihrer langsamern Wirkung, vermöge welcher sie mehr der chronischen Art entsprechen, theils auch wegen der herrschenden colliquativen Tendenz, indem an den eiternden Stellen leicht Brand entsteht. Am besten setzt man die Synapismen an der innern Seite der Waden oder der Schenkel.

477. Bey der kräftigen Entwickelung der jetzt bezeichneten belebend-restaurirenden Methode gelingt es öfters das sinkende Leben zu erhalten, es wieder zur selbstischen Ermannung zu fördern, und in seiner basischen Kraft zu befestigen, zu bewahren. Gewöhnlich erfolgt bey der Ausübung dieser Methode nach zwey- bis dreymal 24 Stunden eine erwünschte Veränderung, nach und nach ermannt sich das entkräftete Leben wieder, gewinnt mehr Selbstheit und den verlohrnen individuellen Character wieder, mehr und mehr verlischt in den Functionen und in der Lebensbewe-

gung der Metamorphose die bösartige Natur, die dumme Verwirrung, der Taumel des Todes, das gleichgültige, äusserst dumme und bewufstlose vor sich Hinstarren, löset sich allmählig in die immer freyer werdende Besonnenheit auf, der äusserst schnelle, zitternde, fadenartige Puls wird stärker, ruhiger und etwas langsamer, das Aussehen freyer, allmählig löset sich die schwarze, braune Borke von der Zunge und den Lippen, kurz das entkräftete Leben hebt sich wieder, steigend in seiner basischen Selbstkraft. Das Flockenlesen, Sehnenhüpfen, das Zittern der Zunge, die gesunkene Sprache verlieren sich, die Haut wird warm, feucht, weich anzufühlen etc. Auch in diesem Entwickelungsgange mufs die Methode die Krankheit verfolgen, ihm gemäfs die Indicationen moderiren und die Mittel auswählen.

478. Man setze jetzt nicht gleich die belebend-restaurirenden Mittel bey Seite, sondern fahre fort mit ihrer Anwendung, nur in einer andern Form, Dosis und Rhythmus. Je mehr sich das Leben aus seiner Entkräftung hervorhebt, in sich steigt, und zur Besonnenheit zurückkehrt, je weniger dringend ist die Kunst gefordert, je schonender müssen ihre Maasregeln, und desto sanfter die Züge der Strenge seyn. Noch so lange fahre man in der Methode fort, mit dem Moschus, der China und Serpentaria etc., als das Fieber noch exacerbirt, und in seinem Nachlasse noch gegen die Nacht zunimmt. Oft treffen wir nemlich den Kranken am Morgen frey, wohler und kräftiger, und unerwartet beginnt am Abend die gefährliche Szene wieder, indem sich noch einmal der bösartige Character wieder eröffnet in der vollen Gruppe seiner Zufälle. Oft dauert dieser Zustand

andauernd noch einige Tage fort, doch so, daſs die Exacerbationen immer weniger, unbestimmter, schwächer und kürzer werden, bis sie allmählig gänzlich verschwinden, und der Zustand der ermatteten Ruhe, und des seiner Erschöpfung sich bewuſsten Friedens eintritt. In diesem Falle ist die Methode zu moderiren, in der Ausübung zu mäſsigen. Man bedenke, daſs das Leben wieder erweckt, an Selbstkraft gewonnen hat, daſs daher das Verfahren milder, und schonender seyn muſs. Man fahre zwar noch fort mit dem Moschus und dem Balsam. indic., reiche aber nur diese Mittel allein, in mäſsiger und seltener Gabe, in einer mildern Form, und in langsamerer Succession. Hinreichend ist es hier, wenn man nur jede zweyte Stunde gr. iij Moschus reicht. Eben so gebe man die China, wo ihrem Gebrauche nichts im Wege ist, hier in mäſsigern Dosen und seltener. Am meisten empfiehlt sich ein kalter Aufguſs, oder das Infusum vinosum der Rinde, oder das mit Aq. Menth. pp. bereitet. Der Gebrauch der Serpentaria und der Aetherea unterbleibt.

479. Oft stoſsen wir in der Abnahme der Krankheit auf Zufälle, die einen erhöheten, ungestümen Erethismus, eine excessive Reitzbarkeit erkennen lassen. Daher ist diesem gemäſs die Methode zu moderiren. Das hier jetzt ausgelassene Leben schlieſst nicht ganz die Anwendung der der Dimension nach restaurirenden und belebenden Mittel aus, sondern verstattet und fordert vielmehr ihren mäſsigen und vorsichtigen Gebrauch, in sofern der Erethismus ein rein universeller, der Dimension nach herrschender, und von keinem bestimmten Elemente ausgehender, an keinem Besonderen geknüpfter ist. Daher fahre man mit der China

fort, aber in einer zartern, mildern Form, in sofern der reitzbare Magen und Darmcanal nicht die rohe, mehr substantielle Mischung, als das Decoct und Extract verträgt. Das kalte Infusum, ℥j auf ℥viij Aq. Menth. pp., jede zweyte Stunde zu einem Eſslöffel voll gegeben, wird am besten vertragen, und seine Aufnahme und Wirkung noch mehr befördert durch einen passenden Zusatz der Tinctur. Op. croc. No. 21.

480. Werden die Exacerbationen immer schwächer und kürzer, ist der bösartige Character verwischt, und das Leben zurückgekehrt in sich zur freyen Ruhe und völligen Besonnenheit, hat es sich ganz wiedergefunden in seinem Zweck und Boden, dann ist es Zeit von den durchdringenden belebenden Mitteln abzustehen, den Moschus auszusetzen, und zu mildern Indicaten aus der Reihe der Erweckenden überzugehen, indem man durch diese die Behandlung der Reconvaleszenz vorbereitet. Den Uebergang von den erweckenden, restaurirenden Mitteln zu den erquikkenden, stärkenden, bilden vorzüglich das Infusum der Flaved. cort. aurantior., des Calam. aromatic., mit der Tinctur. Vanillae, Cort. aurantior. Wo die Remissionen stark, die Exacerbationen gering und von kurzer Dauer, und in ihnen die Zufälle nicht mehr den dummen, verwirrten, bösartigen Character an sich tragen, wo aber dennoch, wenn auch nur schwache, vorübergehende Fieberregungen sich zeigen, und also die Reconvaleszenz noch nicht eingetreten ist, hier verläſst man den Moschus, den Balsam. indic. und die Olea aetherea, und greift jetzt zu den angeführten Mitteln, welche die Behandlung der Reconvaleszenz unmittelbar einleiten. Vorzüglich liebe ich einen Auf-

gufs der Flaved. cort. aurantior. mit Aq. Menth. pp. Gerne verbinde ich hiemit jetzt die Rhabarber, welcher Zusatz vortrefflich die Behandlung der Reconvaleszenz vorbereitet, in sofern dieses Mittel milde und sanft beruhigend das gastrische System verstärkt, und zur Ausführung, Ausleerung der etwa noch zurückgebliebenen verdorbenen, heterogen gewordenen Säfte anregt. Von der Mischung No. 12. giebt man jede zweyte Stunde einen Efslöffel voll. Abwechselnd mit diesem wendet man jetzt auch noch ein weinigtes China-Infusum an, oder man giebt von diesem letztern zwischendurch, etwa nur einige Mahle am Tage, einige Gaben.

Behandlung der Reconvaleszenz.

481. Ist nun jede Spur des febrilisch ausgelassenen Lebens verschwunden, ist der Kampf entschieden, und in die matte friedliche Besonnenheit umgewendet, so tritt der Zustand des wiederkehrenden Selbstgefühls ein, und in der Ermattung seiner Kraft büfst das Leben für seine Ausgelassenheit. Jetzt ist die Affection aus der Dimension gewichen, hat ihre universelle Tendenz der Tiefe nach verlassen, und ist vom Centro auf die Peripherie übergegangen, der Organismus ist nicht in seinem Hauptcentro, oder in einer seiner Grund-Centrizitäten, sondern in der Peripherie, in seiner Besonderheit ergriffen, doch ohne dafs die Affection von dem einen oder dem andern Elemente ausginge. Der Zustand der Reconvaleszenz entspricht dem der Opportunität, es ist ein Schweben der Metamorphose zwischen der correlativen Harmonie oder dem Widerspruche, doch ohne dafs der Widerspruch schon reel gesetzt, durch das Element vermittelt, von ihm aus im basischen ausgedrückt

ist; die Reconvaleszenz ist das Denkmal der Krankheit, die jetzt, zwar im reellen, basischen erstorben, von ihm besiegt und ausgeschlossen, nur noch in der Idee, der Dimension nach waltet, und leicht, wenigstens gestimmt ist, sich wieder umzuwenden, und zu verlaufen in eine reelle Entwickelung. Wenn das Fieber verläuft nach der Richtung, vermöge welcher der Organismus im reel-synthetischen Ausdrucke Allheit in der Vielheit, Einheit in der Totalität ist, so erkennt man leicht, daſs in der Reconvaleszenz nach ihm, die Stimmung zum Widerspruch, zum erneuerten Verlauf im Realen, auch in derselben Richtung ausgedrückt ist. Welches Organ, und in welchem sphärischen Centro das reelle Substrat, die ursprüngliche Basis zum Verlaufe bot, in diesem wird vorzüglich und bleibend die Neigung gesetzt seyn.

482. Aus dieser Ansicht flieſst nun die Indication für die Behandlung der Reconvaleszenz hervor. Die Kunst hat den Organismus vor der Erneuerung der Wiederausbildung der Krankheit im Realen zu bewahren, sie muſs das Reell-Basische schützen, so in Aufsicht und Pflege nehmen, daſs dieses sich in seiner Selbstheit bewahre, entgegenstrebe der der Idee nach herrschenden Neigung, sich ermanne und bekräftige gegen das Streben zur verjüngten Ausbildung, des, der Idee nach noch vorhandenen Widerspruchs. Vorzüglich ist mit wachender Sorge diese Pflege auf das Organ, auf die sphärische Centrizität zu richten, welche die ursprüngliche Basis für den reellen Verlauf des Widerspruchs, der Idee der Krankheit, abgab. Die ausgelassenen, ungestümen Activitäten, die wilden Lebensbewegungen, welche dem Streben zur selbstischen Involution widerspra-

chen,

chen, welche nicht den Grund der basischen Reduction zum reellen Seyn der Idee im System, in der sphärischen Centrizität in sich tragen, siud jetzt verschwunden, das Leben ist zwar gebändigt, das Wilde beruhigt, mit sich selbst zufrieden gestellt, den ausgelassenen Actionen, dem wilden, zerstöhrenden Streben des Elements in der Metamorphose, ist ein basischer Boden untergelegt, der individuelle Zweck zurückgegeben, aber dieser Boden ist noch nicht befestigt genug in sich selbst, hat sich noch nicht wieder festgesetzt und basisch bekräftigt in dem ihm verwandten, adäquaten Stoff, die Selbstkraft ist durch den Streit ermattet, noch nicht wieder völlig ermannt zur Aufnahme und Intussusception des verwandten Allgemeinen in ihrer basischen Besonderheit. Daſs sie sich wieder ermanne, dazu ist es gefordert, verwandten Stoff dem Erschöpften zu bieten, worinn es sich wieder befestige in seiner Reduction, in seinem basischen Seyn. Das Leben ist geborgen, es unterliegt nicht dem Ungleichen, und geht nicht in den Tod, sondern hat obgesiegt in seiner Macht zur Ausgleichung, und den Streit in den Frieden gewendet. Daher strebe die Kunst diesen Frieden zu bewahren, das Leben in der erhaltenden Ruhe zu befestigen, dem Erschöpften Kraft und Nahrung gebend.

483. Die Indication für die Reconvaleszenz ist die der Erquickung und Labung des Erschöpften, nach Stärkung schmachtenden Lebens. Die Selbstkraft erhält und bekräftigt sich nur durch Aufnahme, innigste Vermählung mit sich des verwandten Allgemeinen in seiner Besonderheit. Der homogene Stoff sind die milden homogenen Säfte. Wenn die Kunst während des Verlaufes, der

wilden Rohheit diese bekämpfte, auf ihre Ausleerung und Entfernung wirkte, in sofern sie in ihrer Rohheit und Schärfe, in der Wildheit verdorben, als heterogene Reitze, noch mehr die Selbstkraft erschöpften, auf ihre Zerstöhrung zweckten, so hat sie jetzt ihren Zweck umzuwenden, sie hat ihr Streben darauf zu richten, die mild gewordenen zu erhalten, ihnen frischen Stoff zuzuführen, dafs sie sich wieder verjüngen, und die Kraft in dem Wiedergegebenen sich befestige. Sie hat das Leben zu ermuntern, zu wecken, dafs es gesinnt werde aufzunehmen das Verwandte, es zu erquicken und zu stärken, dafs es das Verwandte willig ertrage, mit sich vermähle, und in dieser Vermählung seine Selbstheit in frischer Kraft wiedergewinne. Die erquickende Beköstigung des ermatteten Lebens, die erfrischende Labung des Erschöpften, ist in der Reconvaleszenz Aufgabe für die heilende Kunst. In ihrer mütterlichen Pflege wacht und sorgt sie für das Geborgene, das Gerettete führt sie ins Leben zurück, durch die ernährende Milch es erquickend, und das Gelabte verstärkend. Dafs frischer, milder Stoff durch die Adern rinne, dafs erfrischt das verjüngte Leben in seinen Pulsen klopfe, sich in sich erhalte, dahin geht jetzt die Sorge und Pflege.

484. Durch das Darreichen eines homogenen, nährenden Stoffs, in dem das Leben sich bekräftige, aus dem es sich milde Nahrung und Säfte bereite, durch das Erwecken und Leiten des Triebes zur Aufnahme dieses Stoffes, durch das Beleben und Ermannen der Kraft zur verstärkenden Mitwirkung, und zur Bereitung des Saftes, wird dieser Zweck erreicht. Die Hauptaufgabe der Kunst ist jetzt die Bestimmung und Leitung der Diät, indem sie durch eine

nährende und erfrischende das erschöpfte Leben erquickt und labt. Erquickende Speisen und Getränke hat man zu bieten, das Nährende mit dem Belebenden zu verbinden. Wohl bedenke man, daſs das Erschöpfte nicht den rohen, selbst nicht den nährendesten Stoff verträgt, wenn nicht derselbe in einer zartern, erquickenden Form gereicht wird; daſs das grobe nährende Material sich zu dem erschöpften Leben leicht als Heterogenes, mechanisch, der Masse nach Reitzendes verhält, und seine ernährende Kraft in eine reitzend-schwächende umkehrt. Zwar seyen die Speisen nährend und stärkend, aber zugleich auch erquickend, und in der mildesten Form bereitet, leicht verdaulich, leicht aufzunehmen und zu verwandeln. Leichtes, junges, zartes und weich gekochtes Fleisch ist die beste Speise, vorzüglich das von jungem Geflügel, Tauben, Hühner, Truthühner; gebratenes Wild, gebratenes, junges Kälber- oder Rinderfleisch; leichtes Gemüse, Spargel, Sallat, junge Wurzeln und Erbsen; kräftige Fleischbrühen mit Wein, Eydotter und Gewürz. Zum Zwecke der Belebung und leichtern Verdauung, thue man zu den Speisen etwas Gewürz, Nelken, Zimmt, Salz. Der Kranke genieſse immer nur wenig auf einmal, esse aber öfters am Tage. Bey jeder Mahlzeit genieſse er ein Glas, oder nach Gewohnheit, ein halbes Glas Wein. Zum Getränke schickt sich jetzt ausser der Mahlzeit, ein reines, klares, bitteres Bier, oder auch, nach der Gewohnheit, Brodtwasser mit Wein, Fleischbrühe. Vor und nach jeder Mahlzeit ein Glas eines alten, guten Rheinweins, oder Medok oder Pontak, des Morgens ein halbes Glas Mallaga, Madeira, Ungarwein, mit Zwieback, Caffeebrodt oder Biscuit. Starker, reiner Caffee, doch ohne

Cichorien oder andre Surrogate, ohne Milch und Zucker; Abends eine Tasse Thee mit Wein oder Rumm etc.

485. Damit das Leben nun den nährenden Stoff in sich aufnehme, ihn in sich bereite und verwandle, hat man in dem Erschöpften die Begierde zur Aufnahme zu wecken, und es in der Verwandlung, Bereitung der milden Säfte zu stärken. Dieses geschieht durch erquickende Mittel, deren Kraft sich vorzugsweise auf das gastrische System bezieht, den assimilativen Trieb und Kraft verstärkt. Dadurch, dafs sie dieses basische System erregen, in ihm die Begierde zur Aufnahme wecken, und die verwandelnde Kraft basisch bekräftigen, fördern sie den Zweck, und erfüllen die Aufgabe der Kunst. Sie machen das Leben zur Aufnahme empfänglich, und bekräftigen sein Streben zur selbstischen Involution, Vermählung des verwandten allgemeinen mit seinem besondern Seyn. Zu diesem Behufe sind die Amara angezeigt, vorzüglich die Extracta amara mit den geistigen Tincturen. Da, wo nach dem Typhus die Functionen des gastrischen Systems noch daniederliegen, wo der Appetit noch gestört, die Verdauung schwach und unregelmäfsig, der Stuhl bald verstopft, bald häufig und flüssig ist, bey fadem, unangenehmen Geschmack und Geruch aus dem Munde, bey häufigem übel, fade, bitter schmeckenden und riechenden Aufstofsen, bey allgemeiner Mattigkeit, ängstlichem, unruhigen Schlafe mit Träumen, oder Schlaflosigkeit, wo ferner sich bey diesen Zufällen keine Fieberregungen mehr zeigen, wo diese gänzlich verschwunden sind, da sind die Amara in der Reconvaleszenz an ihrer Stelle. Aber man hüte sich, diese Mittel in dem Zustande der Rohheit der Säfte anzuwenden, so lange noch Fieberregungen

sich zeigen, ein Erethismus, etwas Wildes und Ungestümes durch die Functionen durchscheint, so lange sind sie durchaus wegzulassen. Hier bekommen sie nie, und immer verhalten sie sich, in Bezug auf einen febrilischen Zustand, auf den in der fieberhaften Richtung erhöheten Erethismus im gastrischen System, als heterogene Reitze, indem sie den verdorbenen Säften noch mehr Stoff zum weitern Verderben bieten, die Schärfe und Rohheit fördern und nähren. Daher ist ihr Gebrauch bis dahin sorgfältig zu meiden.

486. Diesen Zustand eines erhöheten Erethismus im gastrischen System mit leichten, fast unmerklichen Fieberregungen, bemerken wir zuweilen am Ende des Typhus nach der Crisis, wo die Reconvaleszenz eintreten will. Vorzüglich häufig ist dieser Fall im Herbst bey der galligten Constitution, und nach der gastrisch-typhösen Complication. Wo er ist, da deutet er immer an, daſs die entscheidende Crisis keine vollkommne war, daſs noch scharfe, verdorbene Säfte im Systeme zurück-sind, welche den Erethismus nähren, und welche zur Entscheidung geleitet werden müssen. Ein Zustand der Rohheit ist noch im Systeme geblieben, das Leben ist in ihm noch nicht wieder völlig beruhigt, und in dem Maaſse ermannt, daſs es die Entscheidung fördere, und das Verdorbene ausleere, das Scharfe in milde Nahrung umwandle. Der Appetit ist gestört, fehlt, Ekel, vorzüglich Widerwillen gegen Fleischspeisen, Würgen, Erbrechen eines rohen, wässrigten Stoffes, Uebelkeit und Erbrechen auf jeden Genuſs, die Zunge noch belegt, weiſs, grau, gelblicht, trocken, Durst, Spannung, Aufgetriebenheit der Präcordien, jede Speise, die Amara, erregen Angst, Unruhe, Spannen in den Präcordien, Uebelkeit,

Erbrechen etc. Dabey bemerkt man noch, aber nur leichte, und unmerkliche Fieberregungen, vorzüglich gegen Abend, Durst, mit steigender Unruhe etc. Dieser Fall fodert die Rücksicht der Kunst. Bevor man die Indication gegen die Reconvaleszenz erfüllt, strebe man erst den gastrischen Erethismus aufzuheben, specifisch zu beruhigen, und die Selbstkraft im System zu stärken, damit man die Entscheidung einleite, die Crisis unterstütze und ausführe. Man wende die specifisch-stärkenden Antiphlogistica für das gastrische System an, und fahre mit diesen fort, bis der febrilische Erethismus gehoben, und die Amara angezeigt sind. Die antiphlogistisch-stärkende Aufgabe, in specifischer Beziehung auf das gastrische System zu lösen, dazu dient vorzüglich: der Tartar. stibiat. in gebrochenen Dosen, und der Salmiak, das Kali tartaricum und Kali sulphuricum, der Tartar. natronat. und der Tartar. depurat., die Magnesia. Später die Tinctur. Rhei aquos. mit dem Pomeranzen-Extract, womit man den Uebergang macht zu dem Gebrauch der Amara. Alle diese Mittel giebt man in der Dosis, daſs sie flüssige, aber nur mäſsige Stühle, etwa drey Mal täglich einen Stuhlgang erregen, und fährt mit ihrem Gebrauche fort bis der Erethismus gehoben, und die matte Ruhe der Reconvaleszenz in ihrer Reinheit eingetreten ist. Den Gebrauch der Amara bereitet man unmittelbar vor durch folgende Mischung:

Rec. Extract. cort. Aurantior.
· Quassiae
Kali tartaric. ana ʒiij
Solv. c. Tinctur. Rhei aquos. ℥vj.
M. S. Jede zweyte Stunde einen halben bis einen Eſslöffel voll zu nehmen.

487. Von den erquickenden, stärkenden Amaris in der Reconvaleszenz wendet man an: das Lign. Quassiae in einem concentrirten Decoct mit Extracten und Tincturen; das Extract. Trifol. fibrin., Gentian. rubr., Centaur. minor., Millefol., Cort. et Pomor. Aurantior., Quassiae; das Elixir und die Tinctura amara, Quass., Gentian., c. aurantior. etc. Man giebt diese Mittel in der Form des Elixirs, aufgelöset in einem aromatischen Wasser, und, um die erweckende Wirkung mit der stärkenden zu verbinden, setzt man der Mischung ein erweckendes, flüchtiges und durchdringendes Mittel bey, etwa eine Dosis Aether. acet., oder Spirit. acetico-aether., Tinct. Vanillae, Curassow; je sensibler die Constitution, je reitzbarer insbesondre das gastrische System ist, je leichter Uebelkeiten, Angst, Spannung der Präcordien sich zeigen, je leichter sich der Stuhl verstopft, oder wo leicht Durchfall auf die Amara erfolgt, desto dringender ist der Beysatz eines erweckenden Mittels angezeigt, desto flüchtiger, leichter aufnehmbar sey die Form, desto kleiner die Dosis auf einmal, desto kürzer die Zwischenräume, desto schonender sey die Methode, desto zarter die Behandlung. Man verwechsle aber ja nicht diesen Zustand des chronischen Erethismus, der gewöhnlich in der Constitution gegründet ist, mit der in der febrilischen Richtung im gastrischen System excedirenden Erregbarkeit. Beyde Zustände zeigen eine ganz verschiedene Methode und Mittel an. Der feine Takt, das zarte Unterscheidungs-Moment läſst sich aber nicht in Regeln einengen. Wo dieser chronische Erethismus in der Reconvaleszenz statt findet, hier suche man ihn zu beruhigen, zu dämpfen. Erweichende Clystire aus schleimigten Decocten, Flor. Chamo-

mill., Rad. althae., oder Gummischleim mit Asa foetida oder Opium, warme Umschläge um den Unterleib aus erweichenden Species mit Milch gekocht, innerlich eine Mischung aus Mandelöl mit Mucilag. Gumm. mimos. und Opium pur., die Anwendung der Amara in einer blanden Form, und mit flüchtigen Zusätzen, lösen hier die Aufgabe. Auch warme Bäder bekommen trefflich. Bey sehr grofser, topischer Reitzbarkeit des Magens, bey anhaltender Uebelkeit und Erbrechen, mit Angst und Unruhe, bey hysterischen, sensiblen Subjecten, ist vor dem Gebrauch der Amara, erst der örtliche Erethismus zu stillen, zu mäfsigen, durch die Luftsäure, die Brauspulver aus Magnes. und Tartar. depurat., Selzerwasser mit Rheinwein und Zucker, Kali carbonic. mit Citronensaft. Die Aufgabe der erquickenden Stärkung löset hier vorzüglich die China in Verbindung mit der Magnesia in der Infusion; indem diese Mischung erquickt und stärkt zugleich bey ihrer beruhigenden Wirkung. Ich kenne kein passenderes Mittel bey dem chronischen Erethismus des gastrischen Systems.

488. Um die Indication der Erquickung und Labung zu erfüllen, um die assimilative Sphäre in ihrer Function zu erheben, zu bekräftigen, damit das erschöpfte Leben sich wieder befestige und erhole an der Aufnahme des verwandten, nährenden Stoffs, wendet man nebst der vorgeschriebenen Diät, die Amara an. Vorzüglich liebe ich hier das Elixir viscerale roborans No. 22, wovon drey Mal am Tage ein halber, bis ein ganzer Efslöffel voll genommen wird. Eben so das No. 13. Von dem einen oder dem andern nimmt der Kranke früh, Mittags und Abends einen mäfsigen Efslöffel voll, und trinkt jedesmal ein Glas Rhein-

wein nach. Vorzüglich passend ist hier der alte Rheinwein, indem er, wegen seiner mehr blanden Natur, vorzüglich dem Erethismus des gastrischen Systems entspricht; die mehr schweren rothen, und die mehr reitzenden alten französischen Weine, erregen leichter Unruhe, Hitze, Röthe des Gesichts, beschleunigen den Puls. Mit dieser Methode fährt man fort bis dem Zwecke der Equickung und Labung genügt, bis die Reconvaleszenz in die individuelle Integrität des Lebens wieder umgewendet, der aus der Gefahr geborgene Kranke wiedergegeben ist dem Leben, sich in ihm befestigt, seinen Boden wiedergefunden, und jetzt wieder ruhig und besonnen, mit eigner Kraft dahin strebt, seine Selbstheit zu bewahren und zu befestigen in gemüthlicher Ruhe und erhaltenden Frieden.

So nun hat das Leben sich selbst wiedergefunden, strebend in eigner Kraft sich als Nachbild der Idee in eigner Metamorphose zu behaupten, seinen individuellen Kreis zu befestigen, in ihm seinen Verlauf zu verfolgen; so ist der wilde Trieb zur Zerstöhrung gedämpft, durch die Macht des Lebens und die Gewalt der Kunst, ist das in seinem Streben ausgelassene Element gemäfsigt, zurückgeführt zu seinem reellen, basischen Boden, und durch wohlthätige Entscheidung ist unter der weisen Pflege und sanften Erziehung der Kunst, dem Leben seine Unart abgewöhnt, und der zerstöhrende Streit in den erhaltenden Frieden, und zum eignen Zwecke thätige Ruhe zurückgewendet!

Schematische Ansicht der Methode.

Allgemeine Indication: Antiphlogistische Stärkung des irritablen Elements in den Systemen.

Erstes irritables Stadium.	Indication.	Indicata.
	Beruhigung der irritablen Action, Mäſsigung des Erethismus dem Elemente nach im irritablen System.	Acidum muriatic. oxygenisat., Opium, warmes Bad.
Zweytes nervöses Stadium.	Indicatio.	Indicata.
	Beschränkung der ausgelassenen Action, Verstärkung der Selbstkraft im sensiblen System.	Moschus, Opium, warmes Bad.
Stadium der Entscheidung.	Indicatio.	Indicata.
	Unterstützung, Beförderung der Crisis.	Liquor ammonii acetic. mit Rad. Valerian.

Maligna.

Indicatio: Erweckung, Belebung, Restauration.

Indicata universalia: Moschus, China.

A) Maligna typhosa.
Specielle Belebung: Balsam. indic. Olea aether.
Specielle Restauration: Serpentaria.

B) Maligna nervosa.
Specielle Belebung: flüchtige Alcalien, Campher.
Specielle Restauration: Flores Arnicae.

Reconvaleszenz.

Indication: Erquickung und Labung.

Indicata: erquickende Diät, und belebende Amara.

Anhang.

Allgemeine schematische Ansicht des Systems der Fieber.

A) Innere wesentliche Verschiedenheit des Fiebers, seiner Natur gemäſs seiner unmittelbaren Beziehung auf die Idee.

1)	2)	3)
Synocha	Typhus	Maligna
=	=	=
Asthenie im febrilischen Ausdruck;	Asthenie, sich bildend in der febrilischen Dimension.	Hyperasthenie, Paralysis in dem febrilischen Ausdruck.

(Dieſs ist die Einheit des Wesens, die innere Natur und das Constante und Gemeinschaftliche in jeder fieberhaften Erscheinung, eine jede ist in dem einen oder dem andern Sinne dieser Einheit zu deuten.)

B) Allgemeine Fieber-Paare, oder das Fieber in seinem generellen Ausdrucke.

1) Febris idiopathica, das unmittelbar vom Element ausgehende, die Dimension in der Universalität verfolgende Fieber.

a)	b)	c)
Synocha idiopathica.	Typhus idiopathicus.	Maligna idiopathica.

2) Febris deuteropathica, secundaria, symptomatica.

Das vom Organ unmittelbar und ursprünglich ausgehende Fieber, welches das Element in der Potenz des Organs ergreift, und unter dem Schema der organischen Besonderheit die universelle Dimension verfolgend, vom Organe aus am Elemente seinen Verlauf beschreibt. (Hieher gehören alle und jede topische Entzündung: die Pneumonie, Hepatitis, Enteritis, Encephalitis etc., welche wiederum von dem Organe, aus dem sie kommen, in dessen Potenz sie sich bilden, ihren nähern, speciellern Character annehmen, den, welchen ihnen die im Organ vorherrschende Form aufdrückt. Ihre wesentliche, innere Verschiedenheit, ihr Verhältnifs zu der Idee, ist die Einheit des Wesens im Fieber, welche sich überall, in jeder Form abbildet. So erkennen wir z. B. eine Pneumonia synochalis, typhosa oder maligna.)

a)	b)	c)
Synocha deuteropathica, symptomatica.	Typhus deuteropathicus, secundarius.	Maligna deuteropathica, symptomatica.

3) Febris sphaerica, specifica.

So nenne ich diejenige Fieberart, welche zwar vom Elemente ausgeht, die universelle Dimension verfolgt,

aber innerhalb der Potenz einer eignen und selbstständigen organischen Sphäre, seinen Verlauf beschreibend und beschränkend in den Grenzen eines eigenthümlichen und selbstständigen organischen Systems. So ergreift z. B. das Febris exanthematica immer nur die membranöse, häutige Seite in den Organen, es affizirt diese nur, in wiefern sie Membran sind. So sehen wir bey exanthematischen Fiebern, wenn sie entzündend das sensible Organ ergreifen, nur die Häute im Gehirn entzündet, eben so bey der Gesichts-Rose, die Encephalitis, Pneumonia erysipelatosa. So bildet sich bey den exanthematischen Fiebern, wenn sie im Verlaufe die Brust angreifen, keine Pneumonie, es entzündet sich wohl nie die Substanz der Lunge, wohl aber das Rippenfell, Pleuresia. So pflanzt sich die Peritonitis in ihrem Verlaufe auf das Diaphragma, und auf die Häute des Gehirns fort. Specifisch sind diese Fieber, in wiefern sie nur unter specifischen Verhältnissen sich erzeugen, und einen eignen Verlauf behaupten. In diese Reihe fallen: das Febris gastrica simpl., die Dysenterie, das Erysipelas, die Febres exanthematicae.

a)	b)	c)
Synocha sphaerica s. specifica.	Typhus sphaericus s, specificus.	Maligna sphaerica s. specifica.

C) Allgemeine, universelle Grund-Formen des Fiebers, das Fieber in Bezug auf die universellen Elemente, seine unmittelbaren Substrate. Ausdrücke des Wesens in der Form. Vom Elemente aus durchlaufen diese Grundformen die Systeme, gebunden an ihrem Ele-

mente, und dürfen dieses nicht verlassen, ohne ihre eigenthümliche Form aufzugeben. Dadurch dafs sie das adäquate Element in den Systemen verfolgen, ist ihr Verlauf bestimmt, und in wiefern sie es in einem oder dem andern Organe hervorstechend und topisch affiziren, hieraus ergiebt sich die eigene Complication der Grund-Formen.

1)	2)	3)
Febris intermittens, Wechsel-Fieber.	Typhus,	Nervosa,
= dem	= dem	= dem
lymphatischen Element in den Systemen.	irritablen Element in den Systemen,	sensiblen Element in den Systemen.

Die Maligna als Form, steht unter einem doppelten Schema, in sofern sie entweder mehr das irritable, oder das sensible Element verfolgt. Die Synocha ist immer am irritablen Elemente geknüpft.

A) Maligna idiopathica, welche zwar als Typhus oder Nervosa beginnt, aber ursprünglich mit dem Streben ihr Wesen in das der Maligna umzuwandeln. Sie ist immer contagiös. Wir unterscheiden, je nachdem sie ursprünglich als Typhus oder in der Form der Nervosa auftritt:

1) Maligna typhosa, colliquativa; ihr Verlauf ist characterisirt durch das in der Metamorphose herrschende Streben zur Gangränescenz der organischen Materie.

2) Maligna idiopathico-nervosa, syncopalis, apoplectica. Ihr Streben zur dynamischen Paralysis.

B) Maligna deuteropathica, secundaria, sie stellt einen Uebergang der reinen Nervosa oder des Typhus dar.

1) Deuteropathico - typhosa.

2) — — — nervosa.

Schema zur Ansicht der Methode, in Rücksicht auf die Einheit des Wesens:

1)	2)	3)
Synocha	Typhus	Maligna
=	=	=
Methodus evacuando-debilitans.	Methodus antiphlogistico - roborans.	Methodus excitans - restaurans.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Re-

Recept-Formeln.

Nro. 1.

Rec. Acid. muriatic. oxygenisat. ℥iv

Syrup. succ. citri ʒiij

Mucilag. gumm. mimos. ℥ij

M.

Nro. 2.

Rec. Acid. phosphoric. dilut. ℥j – ij

Syrup. Rubi idaei

Mucilag. Gumm. mimos. ana ʒiij

M.

Nro. 3.

Rec. Sem. Papaver. alb. ʒj

Tere c. Aq. Flor. Aurant ℥x. In Colat. solv.

Op. pur. gr. ij – iij. adm.

Syrup. Papaver. ʒj

M.

Nro. 4.

Rec. Hb. Hyoscyam.

Conii macul. ad ℥iij

Sem. Papaver. alb. ℥ij

C. C. M. f. Spec.

Nro. 5.

Rec. Balsam. Indic.

Mixtur. oleoso-Balsamic. ana ℥jß – ij

Solv. c.

Spirit. sulphuric. aether. ℥viij

M.

Nro. 6.

Rec. Ol. anthos

Juniper. ex Baccis ana ℥j

Solv. c.

Spirit. Angelic. compos. Ph. Boruss. ℥x.

M.

Nro. 7.

Rec. Mosch. oriental. gr. iv

Hydrargyr. muriat. mit. gr. iij – vj.

Sachar. alb. ℈j

M. f. Pulv. D. in Charta cerata.

Nro. 8.

Rec. Mosch. oriental. gr. vi — viii

Ambr. gris. gr. iv

Elaeosacchar. cinnamom. ℈ij

M. f. Pulv.

Nro. 9.

Rec. Mosch. oriental. ℈ij — ʒj

Solv. sub dilig. Trit. c.

Aq. cinnamom. c. v. ℥vi

Mucilag. gumm. mimos. ℥ij

M.

Nro. 10.

Rec. Ungt. Hydrargyr. ciner.

Liniment. ammoniat. ana ℥j

M. f. Ungt.

Nro. 11.

Rec. Rad. Valerian. Sylr. ʒvi

Inf. c. Liquor. Ammon. acetic. fervid. s. q.

Digere in vase ben. cl. p. horj.

Colat. ℥viii. M. D.

Nro. 12.

Rec. Flaved. cort. Aurantior. ℥j—ij
Rad. Rhei ʒvi
Infund. c.
Aq. Menth. piper. fervid. s. q.
Diger. in vas. bene cl. p. horij. Colat. ℥viij adm.
Tinct. cort. Curassaw. ℥j
Vanill.
Spirit. Sulphur. aether. ana ʒij.

Nro. 13.

Rec. Extract. cort. Aurantior. ℥ß
Lign. Quass. ʒiij
Solv. c.
Elixir. Aurantior. compos. Ph. B. ℥viii
Tinct. Vanill. ʒiij
Curassav. ℥j
Aether. acet. ʒij
M. D. S.
3mahl am Tage, Früh, Mittags und Abends einen Eßlöffel voll mit einem Glase Rheinwein zu nehmen.

Nro. 14.

Rec. Balsam. indic. ʒij
Ol. Nerol. (s. cort. aurantior.) ʒj
Menth. pp. gtt xij
Solv. c.
Aether. Sulphur. ℥ß
(Tinctur. Vanill. ℥ß).

Nro. 15.

Rec. Cort. Peruvian. reg. ℥ij
coq. c. Aq. commun. ℥xx.
ad remanent. ℥x.
Sub finem Coctian. adm.
Rad. Serpentar. virg. ℥j
Colat. ℥x add.
Extract. Chinae reg. ℥ß — ʒvj
Tinctur. Chinae simpl. ℥ij
Aether. sulphur. ℥ß — ʒvi.
Elaeosach. Menth. pp. ℥ß.
M.

Nro. 16.

Rec. Rad. Serpentar. virg. ℥j
Hb. Menth. pp. ℥ij
Infund. c. Aq. commun. fervid. s. q.
Diger. p. hor. ij. in vase bene cl.
Colat. ℥viii adm.
Aether. sulphuric. ℥ß — ʒvi
M.

Nro. 17.

Rec. Flor. Arnicae ʒvi — ℥j
Hb. Menth. pp. ℥ij
Inf. c. Aq. commun. fervid. s. q. diger. p. hor. ij.
Colat. ℥viii adm.
Liquor. Ammon. succ. ʒvi
(Liq. ammon. vinos. ℥ß).
M.

Nro. 18.

Tinctura Moschi composita.

Rec. Ambrae gris.

Mosch. oriental. ana ʒj—ij

Spirit. sulphuric. aether. ℥j

Stent. in vas. bene cl. p. hor. XXIV. saep. saep. agita

Dein add.

Balsam. indic.

Ol. Cajep. ana ʒj

Aether. sulphuric. ℥ß.

M. Serva.

Nro. 19.

Rec. Rad. Seneg. ℥ß

Serpentar. virg. ʒvi

Inf. c. Aq. commun. fervid. s. q.

Diger. in vas. ben. cl. p. hor. ij

Colat. ℥vi adm.

Liq. ammon. succ. ℥ß

Op. pur. gr. ij

Mucilag. gumm. mimos. ℥jj

M.

Nro. 20.

Rec. Ammon. carbonic. pyro-oleos. ℈j

Pulv. Gumm. mimos. ʒiij

Mosch. orient. ℈ij

Solv. in dilig. Tritur. c. aq. Cinnamom. c. v. ℥vi—viij M.

Nro. 21.

Rec. Cort. peruv. reg. ℥j

Inf. c. Aq. Menth. pp. s. q. Diger. in digest. frigid.

p. horr. xxiv. Saepe, saepeque agitando.

Colat. ℥viii adm.

Tinct. op. croc. ʒß

Vanill. ʒiij

Spir. sulphuric. aether. ℥ß. M.

Nro. 22.

Elixir viscerale roborans.

Rec. Cort. Chinae reg. ℥iij
Flaved. cort. aurantior. ℥vi
Kali carbonic. sicc.
Nuc. Moschat.
Rad. Rhei ana ℥j
Inf. c. Aq. Menth. pp.
Vin. Rhenano optm. ana ℔ij
Diger. in vas. bene cl. in loco tepido saepe agitando.
p. dies quatuor. Dein exprime et in colat. solv.
Extract. cort. aurantior.
Pomor. Aurant. ana ℥iij
Quass. ℥j
Ol. cort. aurant. ʒiij
Balsam. indic. ℥ß
Tinct. Vanillae ℥ij
Cort. Curassav. ℥vi
Spirit. sulphuric. aether. ℥ij
M. et Serva.

Sinnentstellende Druckfehler.

Seite	29.	Zeile	13. von ob. und Beseelung statt Bestrebung.
—	43.	—	2 u. 5. v. ob. Erdproceſs, st. Endproceſs.
—	45.	—	13. anorgische, st. analogische.
—	54.	—	19. strebt, st. stirbt.
—	64.	—	5. v. u. st. anorgische, organische.
—	98.	—	10. v. o. st. wechselndem, wachsendem.
—	120.	—	3. v. u. st. Organ, Oxygen.
—	125.	—	11. v. u. st. nur — um — zu ändern.
—	134.	—	6. v. o. st. erforschen, erfrischen.
—	143.	—	4. v. u. st. Länge, Lunge.
—	171.	—	4. v. o. st. Flüssiges, Flüchtiges.
—	212.	—	12 v. o. hinter schwachen l. Bier's.

Verzeichniſs

der sinnstörenden Druckfehler in der Theorie der Entzündung.

Vorwort, Seite V. Zeile 7. v. o. lies Schönste statt Schwerste.

Seite 8. Zeile 18. lies: wirke statt wecke.
— 9. — 10. v. u. kehrt st. lehrt.
— 13. — 13. v. u. einen st. einem.
— 15. — 12. v. o. ist das Komma hinter ist zu streichen.
— 17. — 16. v. o. lies ist st. in.
— 28. — 6. v. u. eine st. nie.
— 33. — 13. v. o. den st. die ursprünglich.
— 43. — 7. v. o. der st. aber.

Verzeichniſs

neuer medizinischer Schriften, welche im Verlage von J. E. Hitzig in Berlin erschienen und durch alle gute Buchhandlungen für beigesetzte Preise zu bekommen sind.

Bock, August, Beschreibung und Abbildung der miſsgebildeten Geschlechtstheile eines siebenjährigen Kindes, welches bis jezt für ein Mädchen gehalten, am 18ten Januar 1811 aber, von einer Gesellschaft practischer Aerzte in Berlin, namentlich, Heim, Knape, Reil, Rudolphi, etc. als Knabe erklärt worden, und jetzt als solcher erzogen wird. Mit 2 schönen Kupfert. gezeichnet von Wolf und gestochen von Bollinger. Aus Horns Archiv für medizinische Erfahrung besonders abgedruckt. gr. 8. 8 Gr.

Formey, Dr. L., Königl. Preuſs. Geheimer Rath und Leibarzt: Ueber die Wassersucht der Gehirnhölen. gr. 8. broch. 6 Gr.

Goeden, Dr. H. A. Die Theorie der Entzündung. Ein nosologisches Fragment, als Ankündigung seines Werks über den Typhus. gr. 8. und

— — Über die Natur und Behandlung des Typhus. Ein Versuch in wissenschaftlich - erfahrnen Sinne. Herausgeg. und mit einer Vorrede versehen von Dr. E. Horn. gr. 8. 1811.
Beide Schriften, die nicht getrennt werden, zusammen 1 Thl. 18 Gr.

Graefe, Dr. K. Hofrath und Professor an der Universität zu Berlin, Normen für die Ablösung gröſserer Gliedmaſsen, nach Erfahrungsgrundsätzen bearbeitet. gr. 4. Mit 7 nach der Natur gezeichneten vortreflichen Kupfertafeln. gebunden 4 Thl. roh 3 Thl. 18 Gr.

Heim, Dr. E. L. der Arsenik als Fiebermittel. Erfahrungen über den Nutzen und Anweisung zu einer zweckmäſsigen Anwendungsart desselben. Aus Horn's Archiv für medicinische Erfahrung besonders abgedruckt. gr. 8. broch. 6 Gr.

Desselben Kritische Bemerkungen über Hrn. Dr. A. F. Marcus Schrift: Ueber die Natur und Behandlungsart der häutigen Bräune, nebst einigen Beobachtungen und Erfahrungen über diese Krankheit. Aus Horns Archiv besonders abgedruckt. Mit 1 illum. Kupfertafel. gr. 8. 20 Gr.

Das Kupfer besonders: illum. 12 Gr.

Dasselbe besonders: schwarz 6 Gr.

Die Schrift besonders 8 Gr.

Henke, Dr. E A. Revision der Lehre von der Lungen- und Athemprobe zur näheren Bestimmung der Beweiskraft derselben in medizinisch-gerichtlichen Untersuchungen über todgefundene neugeborene Kinder. Aus Horn's Archiv besonders abgedruckt gr. 8. 8 Gr.

Herrmann, J. F. Calendarium, seu Index Plantarum in Marchia media circa Berolinum sponte totum per annum nascentium, in celeberrimi Prof. Willdenovii Prodromo florae Berolinensis descriptarum. 16. Auch unter dem Titel: Kleine berlinische Flora. 18 Gr.

Horn, Dr. E. Archiv für medizinische Erfahrung. Jahrgang 1809. oder Archiv für praktische Medicin und Klinik. 6r 7r 8r Bd. gr. 8. 6 Thl.

— Jahrgang 1810 oder Archiv für praktische Medicin und Klinik. 9r 10r 11r Bd. gr. 8. 6 Thl.

— Jahrgang 1811, oder, Neue Folge. Erster Jahrgang. In drei Bänden. 6 Thl.

John, Dr. J. Fr. Neue chemische Untersuchungen mineralischer, vegetebilischer und animalischer Substanzen. gr. 8. Auch unter dem Titel: Zweite Fortsetzung des chemischen Laboratoriums desselben Verfassers. 1 Thl. 8 Gr.

Magazin der neuesten Erfahrungen in der gesammten Naturkunde. In unterhaltenden Aufsätzen für gebildete Leser in allen Ständen. Erster Band. Mit 6 Kupfert. gr. 8. 3 Thl.

Meyer, Imman. Über die Natur der Entzündung, ein historisch-kritischer Versuch. gr. 8. 1810. 12 Gr.

Repertorium des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der gesammten Naturkunde. Eine Zeitschrift für gebildete Leser in allen Ständen. Herausgeg. von Heinr. Gust. Flörke. Mit schwarz- und fein ausgemahlten Kupf. Januar — December. 1811. gr. 8. Der ganze Jahrgang aus 12 Heften bestehend 7 Thl. in einzelnen Heften, das Heft zu 16 Gr.

Zur Ostermesse 1812 erscheint in meinem Verlage folgendes wichtige Werk, auf welches in allen Buchhandlungen Bestellung angenommen wird:

Lehrbuch
der gerichtlichen Medizin
zum Behuf academischer Vorlesungen
von
Adolph Henke
Professor der Medizin in Erlangen.
8. 24 — 30 Bogen.

Berlin im October 1811. J. E. Hitzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goeden, Hans Adolph,

Über die Natur und Behandlung des Typhus

Berlin 1811

Path. 488 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472050-9